

Jens Urban

**Die
lateinamerikanischen
Studierenden an der
Universität Hamburg
1919-1970**

Jens Urban
**Die lateinamerikanischen Studierenden
an der Universität Hamburg, 1919-1970**

**Beiträge zur Lateinamerikaforschung
Institut für Iberoamerika-Kunde Hamburg
Band 5**

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 08 – Geschichtswissenschaften – der Universität Hamburg mit dem Titel „Die lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919-1970“ im Jahre 1999 zur Erlangung des akademischen Grades des Magister Artium angenommen. Sie wurde im Dezember 1999 vom „Projekt Universitätsförderung“ mit dem „Forschungsförderpreis 1999“ ausgezeichnet.

Jens Urban

**Die lateinamerikanischen
Studierenden an der
Universität Hamburg, 1919-1970**

**Institut für Iberoamerika-Kunde
Hamburg 2000**

Jens Urban
Die lateinamerikanischen Studierenden an der
Universität Hamburg, 1919-1970

Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde 2000
(Beiträge zur Lateinamerikaforschung Bd. 5)
ISBN 3-926446-78-1

JENS URBAN ist Historiker, geboren 1971 in Wilhelmshaven, Studium der Geschichtswissenschaft und Romanistik in Göttingen, Mexiko Stadt und Hamburg. Arbeitsschwerpunkte: Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte Lateinamerikas, Geschichte Mexikos. Der Autor arbeitet derzeit als Lektor am Institut für Iberoamerika-Kunde und als Assistent der Generalkonsulin am Mexikanischen Generalkonsulat in Hamburg.

INHALTSVERZEICHNIS

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	VII
VORWORT.....	IX
EINLEITUNG.....	1
I. GRUNDZÜGE DER HOCHSCHULENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND UND LATEINAMERIKA NACH 1917.....	12
1. Die Geschichte der Universität Hamburg vor dem Hintergrund deutscher Hochschulentwicklung	13
2. Die Hochschulentwicklung in Lateinamerika und Daten zum Auslandsstudium lateinamerikanischer Studierender	18
II. DIE AUSBILDUNG LATEINAMERIKANISCHER STUDIERENDER AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG	23
1. Die Beziehungen zwischen Hamburg und Lateinamerika als Faktor der Studienplatzwahl	24
2. Aufnahmebedingungen und die Entwicklung der Studentenzahlen	26
3. Die Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden	37
4. Die Fächerwahl	44
III. AUSBILDUNGSSTÄTTEN MIT MITTLERFUNKTION: DIE JAHRE 1919 BIS 1951	51
1. Die Stellung Hamburgs in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik.....	52
2. Das Romanische Seminar und das Ibero-amerikanische Institut	55
3. Das Hamburger Tropeninstitut.....	57
IV. EINFLUßFAKTOREN AUF DIE STUDIENORTSWAHL: DIE JAHRE 1952 BIS 1970.....	61
1. Der Wiederbeginn einer (west-)deutschen auswärtigen Kulturpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg.....	62
2. Deutsche Schulen in Lateinamerika	63

3. Stipendien für Lateinamerikaner	66
4. Kooperationsabkommen der Universität Hamburg mit lateinamerikanischen Universitäten	68
5. Die Wirtschaftswissenschaften als neuer Studienschwerpunkt	70
SCHLUSSBETRACHTUNG	73
ANHÄNGE	78
1. Matrikeln lateinamerikanischer Studierender an der Universität Hamburg, 1919-1970	78
2. Tabellen	115
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	123

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabellen

Tabelle 1	Die Entwicklung der Zahl der Studierenden in Hamburg und Deutschland (ab 1946 Westdeutschland)	15
Tabelle 2	Lateinamerikanische Studierende in Westeuropa und den USA, 1962-1968	21
Tabelle 3	Ausländische und lateinamerikanische Studierende an der Universität Hamburg, 1919-1970 (im Anhang)	115
Tabelle 4	Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach Geburtsort und Beruf des Vaters	41
Tabelle 5	Deutsche Abstammung der lateinamerikanischen Studierenden nach Familiennamen	42
Tabelle 6	Fächerbelegung der lateinamerikanischen Studierenden	44
Tabelle 7	Regionale Verteilung der lateinamerikanischen Studierenden auf Schulen	64
Tabelle 8	Stipendien der lateinamerikanischen Studierenden	67
Tabelle 9	Staatsangehörigkeit der lateinamerikanischen Studierenden, 1919-1970	118
Tabelle 10	Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach Geburtsort und letzter Referenzadresse	129
Tabelle 11	Lateinamerikanische Studierende an europäischen und US-amerikanischen Hochschulen (1963)	120
Tabelle 12	Lateinamerikanische Studierende an europäischen und US-amerikanischen Hochschulen (1968)	121

Abbildungen

Abbildung 1	Anteil der ausländischen Studierenden nach Regionen	17
Abbildung 2	Immatrikulationen von Lateinamerikanern an der Universität Hamburg, 1919-1970	32
Abbildung 3	Gesamtzahl der lateinamerikanischen Studierenden pro Studienjahr an der Universität Hamburg, 1919-1970	33
Abbildung 4	Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach Staaten	34
Abbildung 5	Immatrikulationen von Studierenden aus den wichtigsten Entsendeländern, 1919-1970	35
Abbildung 6	Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach dem Geburtsort	38
Abbildung 7	Berufe der Väter der lateinamerikanischen Studierenden	39
Abbildung 8	Verteilung der lateinamerikanischen Studierenden auf Fakultäten, 1919-1970	45
Abbildung 9	Verteilung der Studierenden aus den fünf wichtigsten Entsendeländern auf die Fakultäten, 1919-1970	46
Abbildung 10	Verteilung der lateinamerikanischen Studierenden auf die Fächergruppen	49

VORWORT

Ein Jahr nach Abgabe meiner Magisterarbeit, auf der diese Veröffentlichung beruht, bleibt neben dem Staub aus vielen Archivadachböden und -kellerräumen vor allem die dankbare Erinnerung an die Personen, die mir während des Projekts mit Rat und Tat zur Seite standen, zurück.

Dies gilt in erster Linie für Herrn Prof. Dr. Horst Pietschmann, der die Arbeit mit viel Geduld betreute und mich in allen Belangen unterstützt hat. Weiter gebührt dem Fachbereichsplaner des Historischen Seminars der Universität Hamburg, Herrn Eckard Krause, besonderer Dank. Sein unermüdlicher Einsatz für den Aufbau der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte und seine Sachkenntnis haben eine Arbeit mit universitätsgeschichtlichem Thema eigentlich erst möglich gemacht. Frau Dr. Andrea Moews und den Herren Doktor Jochen Meißner und Ulrich Mücke verdanke ich gerade während der schwierigen Anfangsphase wertvolle Tipps und Kritik, meine Kommilitonen Christoph Pause und Niels Wiecker haben das Manuskript kritisch gegengelesen. Dem Direktor des Hamburger Instituts für Iberoamerika-Kunde, Herrn Dr. Klaus Bodemer, danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Beiträge zur Lateinamerikaforschung“ und Herrn Wolfgang Grenz für nützliche Tipps bei der Enderstellung des Manuskripts.

Den so oft gescholtenen Behörden, mit denen ich aufgrund des Arbeitsthemas in Kontakt kam, muß hier eindeutig ein Plus ausgestellt werden. Die Hamburger Universitätsbehördenmühlen haben erfreulich schnell gemahlen: Mein Dank gilt hier insbesondere dem Leiter des Studentensekretariats der Universität Hamburg, Herrn Axel Schoeler, und dem Leiter des Akademischen Auslandsamtes, Herrn Dr. Klaus Pätzold sowie seinem Stellvertreter, Herrn Gerhard Müller, die mir den Zugang zu den Matrikeln der Studierenden ermöglichten (daß dieser nicht immer ganz einfach ist, belegt vielleicht die Tatsache, daß man um zu den Bewerbungsunterlagen ausländischer Studierender vorzudringen, zunächst die Damentoilette in einem Flügel des Universitätshauptgebäudes durchschreiten muß).

Keine wissenschaftliche Arbeit ohne die notwendige physische und geistige Ablenkung! Deshalb meine Referenz an José Alfredo Jiménez, die Fabulosos Cadillacs, Mano Negra, El TRI, und die Ramones für Stücke, die Frust vergessen machen. Dank auch den Mannschaftskollegen/-innen vom zweimaligen offiziellen „Uni-Fun-Days“ Meister, *Historia Stadtpark*, die mich in dem Gefühl bestärkten, daß eigentliche Geschichte eben doch nur „auf dem Platz“ geschrieben wird.

Die größte Unterstützung fand ich jedoch bei meiner Familie, bei meinen Eltern, die mein Studium großzügig unterstützten, bei meiner Frau, welche die Examensnebenwirkungen geduldig er-(mitrug) und meinem Sohn Alexander, der mitten in die „heiße“ Schreibphase hineingeboren wurde und damit dafür sorgte, noch „einen Zahn zuzulegen“. Ihnen beiden ist diese Arbeit gewidmet.

EINLEITUNG

Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben Tausende lateinamerikanische Studierende an europäischen und US-amerikanischen Hochschulen studiert.¹ Die spätere politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung, die diesen Auslandsstudenten nach ihrer Rückkehr in Lateinamerika zukam, wird deutlich, wenn man die gängigen Nachschlagewerke, wie das *Who's Who in Latin America*, oder Einzelbiographien lateinamerikanischer Persönlichkeiten konsultiert. Viele der dort Genannten haben im Ausland studiert, handelt es sich nun um Schriftsteller, Wissenschaftler, Ökonomen, Politiker oder Militärs. Über das tatsächliche Ausmaß des Einflusses der lateinamerikanischen Auslandsstudenten konnten in der Forschung aber bisher nur Mutmaßungen oder Pauschalurteile aufgestellt werden, da es an empirischen Untersuchungen zur Geschichte des Auslandsstudiums der Lateinamerikaner fehlt. Dies gilt sowohl für den US-amerikanischen als auch für den europäischen sowie für den speziell deutschen Forschungskontext.²

In Deutschland befaßte man sich seit den 1960er Jahren vor allem in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen ausführlich mit den „Entwicklungsproblemen“ Lateinamerikas. Hierbei wurde dem lateinamerikanischen Bildungswesen, aber auch den Möglichkeiten einer bundesdeutschen Bildungshilfe für Lateinamerika, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Vordergrund standen dabei Untersuchungen zum Wesen und zur Entstehungsgeschichte der lateinamerikanischen Hochschulsysteme. Hier sind insbesondere die Arbeiten Hanns-Albert Stegers und seiner Schüler zu nennen.³ Diese klammerten jedoch das Auslandsstudium der Lateinamerikaner als einen Wesenszug der lateinamerikanischen Hochschulsituation weitestgehend aus oder taten es als ein traditionelles Privileg der Oberschichten, das vor allem der Prestigewahrung diene, ab. Dabei spricht einiges dafür, daß das Auslandsstudium, als Ergänzung oder Alternative zum teuren Import ausländischen know hows oder der Abhängigkeit von Gastwissenschaftlern, schon seit den 1930er Jahren zu einem Instrument wirtschaftlicher und politischer Neugestaltung in Lateinamerika wurde.⁴ Ob zu diesem Zweck tatsächlich nur Angehörige der Oberschichten und nicht vielleicht eher Teile der aufstrebenden Mittelschichten im Ausland studierten, wäre zu überprüfen.

In den 1930er Jahren hatten viele lateinamerikanische Regierungen eine Politik der Importsubstitution mit dem Ziel einer Stärkung und eines Ausbaus der nationalen Wirtschaften eingeleitet, da die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise – vor

¹ Allein in den 1960er Jahren studierten in den USA und den westeuropäischen Ländern schon mehr als 30.000 lateinamerikanische Studierende, vgl.: UNESCO (Hg.): *Statistics of Students Abroad, 1962-1968. Where They Go, Where They Come From, Where They Study. Statistiques des étudiants à l'étranger, 1962-1968. Où vont-ils? D'où viennent-ils? Qu'étudient-ils?*, Paris 1971, S. 115-116. Zur Zitierweise: Beim ersten Zitieren eines Werkes wird der volle Titel angegeben, danach der Kurztitel mit der entsprechenden Seitenzahl.

² Die einzige bekannte Ausnahme ist eine Studie von Andrea-Isa Moews, in der sie sich mit lateinamerikanischen Studierenden an der Katholischen Universität Löwen, Belgien, aus historischer Perspektive beschäftigt hat, vgl.: Andrea-Isa Moews: *Eine potentielle Elite für Lateinamerika. Die Ausbildung lateinamerikanischer Studenten in Europa in den 50er und 60er Jahren. Eine Fallstudie zur Katholischen Universität Löwen*, [Masch.-schr.] Diss. Hamburg 1998.

³ Siehe die Titel Stegers, Canos und Scherfenbergs im Literaturverzeichnis.

⁴ Humberto Ruiz Calderón: *Una vieja historia: Los becarios de Venezuela en el exterior, 1900-1954*, in: *Interciencia* 15 (1990), S. 8-14.

allem die fallenden Rohstoffpreise – die bis dahin exportorientierten lateinamerikanischen Wirtschaften schwer geschädigt hatten.⁵ Hierfür wurden Fachkräfte benötigt, welche die angestrebte Industrialisierung vorantreiben konnten.

Die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden Entwicklungsdebatten lieferten den in der Praxis schon in den 1930er Jahren faßbaren Modernisierungsbestrebungen in Lateinamerika den theoretischen Überbau. Dabei kann als Ausgangspunkt die Diskussion um die Entwicklungsstrategien und -chancen Lateinamerikas gelten, die im Zuge der Gründung der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (*Comisión Económica para América Latina*, CEPAL⁶) 1948 begann. In den 1950er und 1960er Jahren herrschten in Lateinamerika die Entwicklungsstrategien des *Desarollismo* vor, in dem Industrialisierung und Technologietransfer zentrale Konzepte für eine Modernisierung der lateinamerikanischen Staaten waren.⁷ Ohne hier auf die äußerst komplexe und kontroverse Debatte um die verschiedenen Entwicklungstheorien – hier besonders die Modernisierungstheorien⁸ – genauer eingehen zu können, läßt sich für die Zeit von 1945 bis ca. Ende der 1960er Jahre stark vereinfacht sagen, daß die vorherrschenden Theorien die Basis für eine Entwicklungspolitik bildeten, die eine nachholende Industrialisierung in den Entwicklungsländern nach westlichem Vorbild zum Ziel hatte.⁹ Ab Mitte der 1950er Jahre wurde nach Cano in Lateinamerika die Rolle der Bildung verstärkt als relevanter Entwicklungsfaktor in Betracht gezogen. Dabei spielten die Humankapitaltheorien eine wichtige Rolle, nach denen Bildung als eine Investition betrachtet wurde, die wirtschaftliche Wachstumsraten beeinflussen kann.¹⁰ Sie führten in Verbindung mit der Importsubstitutionspolitik und den Modernisierungsbestrebungen zu einer steigenden Nachfrage nach ausgebildeten Fachkräften in Lateinamerika, besonders in der Medizin, den Ingenieur- und den Wirtschaftswissenschaften.¹¹ Diese Nachfrage machte einen Ausbau der bestehenden Hochschuleinrichtungen in Lateinamerika notwendig.¹² Wer aber diesen Ausbau durchführen sollte oder reali-

⁵ Walther L. Bernecker; Hans Werner Tobler: Staat, Wirtschaft und Außenbeziehungen Lateinamerikas im 20. Jahrhundert, in: Dies. (Hg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. III: Lateinamerika im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1996, S. 26-30.

⁶ Heute *Comisión Económica Para América Latina y el Caribe*.

⁷ Zu der Importsubstitutionspolitik und den Modernisierungsbestrebungen in Lateinamerika: Thomas Skidmore; Peter H. Smith: *Modern Latin America*, Oxford/New York 1989, S. 53-56; Walther L. Bernecker; Hans Werner Tobler: Staat, Wirtschaft und Außenbeziehungen Lateinamerikas im 20. Jahrhundert, S. 26-56; zum *Desarollismo*: Walther L. Bernecker; Thomas Fischer: Entwicklung und Scheitern der Dependenztheorien in Lateinamerika, in: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 5 (1995), S. 98-118, hier S. 98-105. Cano behandelt die Importsubstitutionspolitik und die Modernisierungsbestrebungen direkt in Verbindung mit den lateinamerikanischen Hochschulsystemen, ist allerdings in seinen Interpretationen ganz dem Ansatz der Dependenztheorie verschrieben, vgl.: Daniel Jorge Cano: *Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, 1945-1975. Zur Sozialgeschichte der „Massen“-Universität unter den Bedingungen des peripheren Kapitalismus*, München 1984 (Beiträge zur Soziologie und Sozialkunde Lateinamerikas, hg. v. Hanns-Albert Steger, Bd. 32), S. 47-74.

⁸ Zu den Modernisierungstheorien vgl.: Wolfgang Zapf: *Modernisierung und Modernisierungstheorien*, Berlin 1990; Ulrich Menzel: *Geschichte der Entwicklungstheorie. Einführung und systematische Bibliographie*, 2. überarb., erw. u. aktual. Auflage, Hamburg 1993 (Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg, Nr. 18), S. 21-24 und S. 158-187 (bibliographische Angaben).

⁹ Zur Entstehung und den Ansätzen der verschiedenen Entwicklungstheorien und zu ihren Gegenpositionen, vgl. ebenda. Dort findet sich eine hervorragende Bibliographie zur Geschichte der Entwicklungstheorie.

¹⁰ Daniel Jorge Cano: *Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika*, S. 154-155.

¹¹ Ebenda, S. 431-433.

¹² Ebenda, S. 245-278.

sierte, läßt Cano offen. Auch hier ist es wahrscheinlich, daß im Ausland ausgebildete Lateinamerikaner tätig wurden.¹³

In der Historiographie gibt es zahlreiche Beiträge zu dem entgegengesetzten Prozeß, das heißt der Pionierarbeit europäischer und US-amerikanischer Wissenschaftler in Lateinamerika im Rahmen von Institutionengeschichten, der Beschäftigung mit der Kulturpropagandapolitik der westlichen Großmächte, beispielsweise Deutschlands und Frankreichs, oder der verschiedenen großen Stiftungen, wie zum Beispiel der Rockefeller Foundation. Besonders in den Studien, die sich mit der Geschichte der Wissenschaften in Lateinamerika befassen, finden sich Hinweise zu diesen Themen.¹⁴

Die Bedeutung, die deutsche (ab 1949 bundesdeutsche) Hochschulen für die Ausbildung lateinamerikanischer Studierender gehabt haben, ist bisher ungeklärt. Zwar wurden – wiederum in den Sozialwissenschaften – zahlreiche Untersuchungen zum Studium der Ausländer in Deutschland publiziert, doch beschäftigten sich die meisten mit Studierenden aus den westlichen Industriestaaten, den Ostblockstaaten und im Zuge der Dekolonisation der 1950er und 1960er Jahre mit Studierenden aus den asiatischen und afrikanischen Ländern.¹⁵ Die intensive Beschäftigung mit dem Studium ausländischer Studierender innerhalb der Sozialwissenschaften resultierte zum Teil aus dem Glauben einiger Entwicklungstheoretiker – ganz im Sinne der Humankapitaltheorien –, daß Erziehung und Bildung Allheilmittel gegen die Unterentwicklung der „Dritte-Welt-Staaten“ seien. Die Aussagen, die in der Forschung über die Intensität und den Charakter der deutsch-lateinamerikanischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen gemacht werden, sind vor allem deshalb problematisch, da sie nur auf einer äußerst schmalen empirischen Basis beruhen. So erkannte der Peruaner Alberto Wagner de Reyna in einem Aufsatz über den Einfluß deutscher Ideen in Lateinamerika zwar, daß die lateinamerikanischen Studierenden in Deutschland die Funktion eines wichtigen kulturellen Vermittlers zwischen Lateinamerika und Deutschland darstellen; anschließend bemerkte er aber beinahe lapidar, daß dieses wohl ein wichtiges Kapitel sei, aber im übrigen keiner weiteren Erläuterungen bedürfe.¹⁶

¹³ So weist Thomas E. Glick in seinem Aufsatz über die Wissenschaft und Gesellschaft in Lateinamerika seit 1930 auf die Auslandsausbildung lateinamerikanischer Wissenschaftler, vor allem in den USA, hin, die anschließend neue wissenschaftliche Institute in Lateinamerika gründeten, vgl.: Thomas F. Glick: Science and Society in Twentieth-Century Latin America, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bd. VI,1: Latin America since 1930: Economy and Society, Cambridge 1994, S. 463-535.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 463-535 und 601-607 und *Quipu, Revista Latinoamericana de la historia de las Ciencias y la Tecnología*, hg. v. Sociedad Latinoamericana de Historia de las Ciencias y de la Tecnología (SLHCT), Mexiko 1984 f.; Martin Guntau; S. M. Figueiroa (Hg.): Geschichte der Wissenschaften in Lateinamerika, Rostock 1992 (Rostocker wissenschaftshistorische Manuskripte, Sonderheft 21).

¹⁵ Einen guten Überblick über diese Studien und weitere bibliographische Hinweise bietet Manfred Ehling: Als Ausländer an deutschen Hochschulen. Das Studium von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland – historische, theoretische und soziale Aspekte, Darmstadt 1987, S. 111-254 und Wolfgang Küper (Hg.): Hochschulkooperation und Wissenstransfer. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven der Wissenschaftsförderung, Frankfurt a. M. 1989 (Jahrbuch Pädagogik: Dritte Welt 1988). Zu lateinamerikanischen Studierenden an deutschen und europäischen Universitäten vgl. weiter: Betty Nelly Sedoc-Dahlberg: Surinaamse studenten in Nederland: en onderzoek rond de problematiek van de toekomstige intellektuele kadervorming in Suriname, [Masch.-schr.] Diss. Amsterdam 1971; H. J. Ramirez: Leben und Studium lateinamerikanischer Studierender an einer deutschen Universität, [Masch.-schr.] Examensarbeit Bonn 1966. Nieves Alvarez: Lebensweltanalyse lateinamerikanischer Stipendiaten in der BRD, Frankfurt a. M. 1991.

¹⁶ Alberto Wagner de Reyna: Deutsche Ideen in Lateinamerika. Überlegungen zu einem Thema, bei dem kate-

Aufgrund der geschilderten bisherigen Forschungspraxis erscheint die genauere Beschäftigung mit den Universitäten und Hochschulen in den *Centers of Learning*, wie Joseph Ben-David in einer vergleichenden Studie die Studienländer USA, Frankreich, Großbritannien und Deutschland und ihre Hochschuleinrichtungen bezeichnete,¹⁷ geradezu als eine Notwendigkeit, will man die historische Entwicklung ihrer Beziehungen zu und ihre tatsächliche Bedeutung für Lateinamerika verstehen.¹⁸ Der belgische Historiker Eddy Stols meint, allerdings nur in bezug auf das Studium von Brasilianern in Europa, daß durch eine Rekonstruktion der Immatrikulationen der Brasilianer an bedeutenden europäischen Universitäten und *grandes écoles* eine Statistik erstellt werden könnte, anhand deren beispielsweise die politische Situation und der Modernisierungswille Brasiliens zu einem bestimmten Zeitpunkt nachgewiesen werden könne. Außerdem seien die Zu- und Abnahme der Immatrikulationszahlen ein möglicher Indikator für den Status der Außenbeziehungen Brasiliens zu den jeweiligen Gastländern.¹⁹ Die quantitative Aufarbeitung von Matrikeln der Lateinamerikaner ist sicherlich eine viel zu wenig genutzte Möglichkeit, die Bedeutung und das Wesen des Auslandsstudiums lateinamerikanischer Studierender in Europa und den USA zu untersuchen. Dennoch reduziert Stols hier die Funktionsmöglichkeiten einer Statistik der lateinamerikanischen Studierenden im Ausland zu sehr auf die eines Interpretationsmittels der internationalen Beziehungen der jeweiligen Länder. Dies trifft im übrigen für die Mehrzahl der Studien zu, die das Auslandsstudium der Lateinamerikaner zumindest für bestimmte Argumentationsstränge mit einbeziehen. Dabei wird das individuelle Interesse der Studienbewerber meist außer acht gelassen. Es ist aber kaum denkbar, daß ihr Studieninteresse sich maßgeblich nach den außenpolitischen Beziehungen ihrer Heimatländer richtete. Es stellt sich die Frage, ob nicht vielmehr persönliche Interessen im Vordergrund gestanden haben und ob nicht die Qualität, die Tradition und das Angebot der akademischen Lehre an den jeweiligen Gastuniversitäten die entscheidenderen Auswahlkriterien waren. Die außenpolitischen Beziehungen der Entsen-

gorische Aussagen gewagt wären, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 30, 1 (1980), S. 82-87.

¹⁷ Joseph Ben-David: *Centers of Learning: Britain, France, Germany, United States*, Berkeley 1977.

¹⁸ Selbst über das Studium der Lateinamerikaner in Paris, das im allgemeinen als eines der, wenn nicht *das* Zentrum der lateinamerikanischen Intellektuellen und Künstler während des 19. Jahrhunderts und weit bis in das 20. Jahrhundert hinein gilt, liegt bis heute keine detaillierte historische Untersuchung für einen bestimmten Zeitraum vor. Zu Paris als kulturellem Zentrum lateinamerikanischer und spanischer Intellektueller vgl. zum Beispiel: Karl Kohut: *Die spanische und lateinamerikanische Literatur im französischen Exil*, München 1984 (Eichstätter Hochschulreden 41); Ders.: *Escribir en Paris. Entrevistas con Fernando Arrabal, Adelaide Blasquez, José Corrales Egea, Julio Cortázar, Agustín Gómez Arcos, Juan Goytisolo, Augusto Roa Bastos, Severo Sarduy y Jorge Semprún*, Barcelona 1983; Frank Safford: *In Search of the Practical: Colombian Students in Foreign Lands, 1845-1890*, in: *Hispanic American Historical Review* (HAHR) 52, 2 (1972), S. 242. Im allgemeinen hat sich in der Geschichtswissenschaft bisher nur eine äußerst geringe Zahl kleinerer Aufsätze dem Auslandsstudium der Lateinamerikaner gewidmet: Eddy Stols: *Les étudiants bresiliens en Belgique, 1817-1914*, in: *Revista de Historia* (São Paulo) 50 (1974), S. 653-691. Von Stols vgl. auch: *Latijns-Amerikaanse studenten aan de Rijksuniversiteit te Gent, 1854-1914*, in: *Rijksuniversiteit Gent* (Hg.): *Uit het Verleden van de Rijksuniversiteit Gent*, Bd. I (leider liegt keine Seitenzählung vor). Frank Safford stellt in einem Aufsatz die Bedeutung von technischen und Handelsstudien im Ausland für eine Gruppe der kolumbianischen Oberschicht im 19. Jahrhundert dar, vgl. Frank Safford: *In Search of the Practical*, S. 230-249. Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit der Geschichte der venezolanischen Stipendiaten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Humberto Ruiz Calderón: *Una vieja historia*, S. 8-14; Gert Oostindie; Emy Maduro: *In het Land van de overheersers*, Bd. II: *Antillianen en Surinamers in Nederland 1634/1667-1954*, Dordrecht 1986.

¹⁹ Eddy Stols: *Les étudiants bresiliens en Belgique, 1817-1914*, S. 654.

de- und der Gastländer sind ein wichtiger Faktor für die Rahmenbedingungen des Auslandsstudiums gewesen. Eine Konzentration allein auf diesen Faktor wird aber der Komplexität des Themas nicht gerecht.

Die vorliegende Untersuchung hat exemplarisch ein Ausbildungszentrum für Lateinamerikaner in Europa, die Universität Hamburg, zum Gegenstand. Anhand einer überwiegend quantitativen Analyse,²⁰ die sich auf die Matrikel der lateinamerikanischen Studierenden stützt, soll ein allgemeines Panorama der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg für die Zeit von 1919 bis 1970 erarbeitet werden. Wie viele Studierende kamen nach Hamburg, welches Herkunftsprofil läßt sich für sie ausmachen, und welche Fächer studierten sie? Darüber hinaus wird der Versuch unternommen, die *push*- und *pull*-Faktoren in Hamburg und Lateinamerika zu ermitteln, die das Studium der Lateinamerikaner in Hamburg beeinflussten. Wie wirkte sich die besondere Hamburger Tradition der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Ausland aus? Welche Rolle spielte die Situation der lateinamerikanischen Hochschulsysteme? Welche Bedeutung hatte die soziale Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden? Inwieweit haben sich die Anstrengungen der deutschen auswärtigen Kulturpolitik zur Wiederaufnahme und Intensivierung der Beziehungen zu Lateinamerika auf das Studium der Lateinamerikaner in Hamburg ausgewirkt? Welche Rolle spielten die deutschen Institutionen im Ausland und die Stipendienorganisationen? Gab es Kooperationen im Hochschulbereich, und wie haben sie sich ausgewirkt? Schließlich stellt sich die Frage, welche Institutionen und Personen auf wissenschaftlicher und auf Hochschulebene Mittlerfunktionen zwischen Hamburg und Lateinamerika übernahmen.

Nach Fertigstellung einer Zahl von Einzel- und Regionalstudien zu den vermutlich bedeutendsten Zentren und Gebieten in verschiedenen Perioden könnten erstmals weiterführende Fragen auf empirischer Basis beantwortet werden: Welche waren wann die bedeutendsten Ausbildungszentren? Welche Gastländer waren wann für welche lateinamerikanischen Staaten von Bedeutung? Gab es nur einige wenige Hauptzentren für das Auslandsstudium der Lateinamerikaner, oder herrschte eine größere Diversifizierung vor? Welche Fächer wurden wie häufig, von wem und wo studiert? Erfolgte die Studienortswahl eher willkürlich, oder wurde sie von den herrschenden Regierungen, von bestimmten Institutionen und Personen gezielt gefördert oder beeinflusst? Wer waren die Mittler und Kontaktpersonen zwischen den Entsende- und den Gastländern?

Die vorliegende Untersuchung setzt mit dem Gründungsjahr der Universität Hamburg 1919 ein. Zum einen wurde nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg von deutscher Seite sehr bald versucht, die Kontakte gerade zu Lateinamerika, dessen Verhältnis zu Deutschland als traditionell gut eingestuft wurde, wiederaufzunehmen. Dies geschah zunächst häufig über die Kultur- und Wissenschaftsbeziehun-

²⁰ Zu quantitativen Methoden in den Sozialwissenschaften: Rainer Schnell; Paul B. Hill; Elke Esser: Methoden der empirischen Sozialforschung, 5., völlig überarbeitete Aufl., München 1995. Für die Geschichtswissenschaft vgl.: Konrad H. Jarausch (Hg.): Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft, Düsseldorf 1976; Ders.; G. Arminger; M. Thaller (Hg.): Quantitative Methoden in der Geschichtswissenschaft. Eine Einführung in die Forschung, Datenverarbeitung und Statistik, Darmstadt 1985; Pat Hudson: History by Numbers: an Introduction to Quantitative Techniques, London 1997; Loren Haskins; Kirk Jeffrey: Understanding Quantitative History, Cambridge, Mass. 1990; Darcy Ribeiro; Richard C. Rohrs: A Guide to Quantitative History, Westport/London 1995.

gen. Dabei kam Hamburg und einigen seiner Bildungsinstitutionen, zum Beispiel dem Romanischen Seminar der Universität, eine besondere Bedeutung zu. Zum anderen hatte 1918 im argentinischen Córdoba die Bewegung der lateinamerikanischen Universitätsreform ihren Anfang genommen, ein Ereignis, das einen Großteil der lateinamerikanischen Hochschulsysteme für Jahrzehnte, teilweise bis in unsere Zeit hinein beeinflussen sollte.

Hamburg erhielt 1969, fünfzig Jahre nach Gründung der Universität, im Zuge der Auseinandersetzung mit den Forderungen der 68er Studentenbewegung ein neues Hochschulgesetz, dessen Verordnungen aber größtenteils erst 1970 umgesetzt wurden. In diesem Jahr wurden die Fakultäten endgültig auch verwaltungstechnisch durch Fachbereiche ersetzt – bis dahin wurden in den Matrikeln der Studierenden noch die Fakultäten, nicht die Fachbereiche angegeben. Eine kohärente Untersuchung der Matrikeln über das Jahr 1970 hinaus wäre aufgrund dieser verwaltungstechnischen Änderung sehr erschwert worden. In Lateinamerika stellten die Studentenrevolten in den Jahren 1968 und 1969 ebenfalls einen Einschnitt dar. Zusätzlich setzte gegen Ende der 1960er Jahre in der entwicklungstheoretischen Debatte ein Paradigmenwechsel ein, der, aufgrund enttäuschter Entwicklungserwartungen, immer mehr zur Ablösung der bis dahin vorherrschenden Modernisierungstheorien durch die verschiedenen Ausformungen der Dependenztheorie führte.²¹ Daher schließt diese Untersuchung mit dem Jahr 1970 ab.

Lateinamerika umfaßt in dieser Studie geographisch die spanisch- und portugiesischsprachigen Staaten Nord- und Südamerikas und der Karibik, des weiteren auch die französischsprachigen Gebiete der Karibik und Südamerikas. Dagegen wurden die englischsprachigen Gebiete der Karibik nicht berücksichtigt. Die Studierenden aus dieser Region gingen überwiegend nach Großbritannien, was auf eine engere Anbindung im Rahmen des *Commonwealth of Nations* an Großbritannien hindeutet.²² Die Frage, wer in der vorliegenden Untersuchung als Lateinamerikaner(in) gelten sollte, war nicht unproblematisch. Ein Beispiel aus der untersuchten Personengruppe mag genügen, um dies zu verdeutlichen: Viele der Studierenden gaben in den Matrikeln einen Geburtsort in einem lateinamerikanischen Staat an, haben aber deutsche Vor- und Nachnamen. Sind dies nun Lateinamerikaner deutscher Herkunft oder Deutsche, die nur zufällig in Lateinamerika geboren wurden? Um eine Kategorisierung der untersuchten Studierenden überhaupt zu ermöglichen, wurde deshalb die Staatsangehörigkeit als entscheidendes Kriterium herangezogen.

²¹ Zur Dependenztheorie vgl.: Jochen Meißner: Dependenztheorie und lateinamerikanische Geschichtsschreibung, in: Wolfgang Kütteler; Jörn Rüsen; Ernst Schulz (Hg.): Geschichtsdiskurs, Bd. 5: Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit, Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt a. M. 1999, S. 106-141; Robert A. Packenham: The Dependency Movement. Scholarship and Politics in Development Studies, Cambridge, Mass./London 1992; Joseph L. Love: Economic Ideas and Ideologies in Latin America since 1930, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bd. VI,1: Latin America since 1930: Economy and Society, Cambridge 1994, S. 393-462; Walther L. Bernecker; Thomas Fisher: Entwicklung und Scheitern der Dependenztheorien in Lateinamerika, S. 98-118.

²² Zu der Zahl der Studierenden aus Jamaika und Trinidad und Tobago in Großbritannien in den 1960er Jahren vgl.: UNESCO (Hg.): Statistics of Students Abroad, 1962-1968, S. 305 und 309. Pietschmann verweist allerdings darauf, daß „sich selbst englischsprachige Staaten der Karibik als zu Lateinamerika gehörig fühlten“, vgl.: Horst Pietschmann: Lateinamerikanische Geschichte und deren wissenschaftliche Grundlagen. Versuch einer Standortbestimmung, in: Ders. (Hg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. 1: Süd-, Mittelamerika und die Karibik bis 1760, S. 9-10.

Für den Untersuchungszeitraum konnten die Matrikeln von 538 lateinamerikanischen Studierenden ausfindig gemacht werden. Diese Zahl schließt ab 1960 auch Teilnehmer am Studienkolleg mit ein.²³ Die Untersuchung umfangreicher Matrikelserien anhand quantitativer und prosopographischer Methoden erschließt für die Problemstellung wertvolles und informatives Quellenmaterial zum ersten Mal. Im Falle der Universität Hamburg sind die Matrikeln in fast lückenloser Serie erhalten.²⁴ Sie bieten für den gesamten Untersuchungszeitraum – wenn auch teilweise in leicht unterschiedlicher Vollständigkeit der Angaben – eine hervorragende Datenbasis zur quantitativen Rekonstruktion des Profils der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg. Grundsätzlich gehen daraus Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, letzte Referenzadresse, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Immatrikulationsdatum, Exmatrikulationsdatum, Fakultät, gewähltes Fach, Adresse in Hamburg und Stipendien hervor. Oft enthalten die Matrikeln zusätzlich Informationen über die Berufe der Väter, Schulbildung, vorherige Studien, Prüfungen, Familienstand und Religionszugehörigkeit. Da bisher Matrikeln in der Forschung nur relativ selten als Quellen genutzt wurden, ist eine genauere Erläuterung zur Problematik dieses Quellentyps notwendig.

Lawrence Stone und Konrad Jarausch haben schon 1976 auf die hohe Aussagekraft dieses Quellentyps und auf die Nutzbarkeit von Universitätsmatrikeln innerhalb einer neuen Sozialgeschichte der Bildung verwiesen.²⁵ Jarausch hatte beispielsweise fünf deutsche Universitäten des 19. Jahrhunderts untersucht, um die gesellschaftlichen Wirkungen der neuhumanistischen Universität zu analysieren.²⁶ Leider sind aber die Matrikeln vieler Universitäten – auch die der Universität Hamburg –, gerade was die ausländischen Studierenden betrifft, weder veröffentlicht noch archivkundlich aufgearbeitet. So mußte zunächst einige Mühe auf das Auffinden und die anschließende Aufbereitung des vorhandenen Quellenmaterials verwandt werden.²⁷ Ähnliches gilt auch für einen Großteil zusätzlicher Quellen, wie zum Beispiel Antragsformulare, Prüfungslisten, Kassenbücher usw.

Bei der Bearbeitung der Matrikeln traten insbesondere zwei Probleme auf: Erstens enthalten die älteren Matrikeln mehr Kategorien, somit haben sie auch einen reicheren Informationsgehalt. Außerdem wurden nicht immer alle geforderten Da-

²³ Die Teilnahme am Studienkolleg ging nicht immer aus den Matrikeln hervor. Nach den vorhandenen Daten besuchten von den 323 Studierenden, die sich zwischen 1960 und 1970 immatrikulierten, mindestens 113 (35%) mindestens ein Semester lang das Studienkolleg.

²⁴ Einzig für die Zeit von 1919 bis 1945 fehlt ein Teil der Matrikeln mit der Anfangsbuchstabenfolge St-.

²⁵ Lawrence Stone: Prosopographie – englische Erfahrungen, in: Konrad H. Jarausch (Hg.): Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft, S. 64-97; Konrad H. Jarausch (Hg.): Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft, S. 16 und 21. Dort, in Fußnote 23, finden sich auch einige weitere bibliographische Hinweise zur Sozialgeschichte der Bildung, besonders in bezug auf Studierende.

²⁶ Ebenda, S. 21; vgl. auch weitere Beiträge Jarauschs zu den deutschen Studierenden, in denen er mit Hilfe von quantitativen Methoden verschiedene Statistiken und Matrikeln ausgewertet und für seine Analysen genutzt hat, vgl.: Ders.: The Sources of German Student Unrest, 1815-1848, in: Lawrence Stone (Hg.): The University in Society, 2 Bde., Bd. 2: Europe, Scotland and the United States from the 16th to the 20th Century, Princeton 1974, S. 533-569; Ders. (Hg.): The Transformation of Higher Learning, 1860-1930. Expansion, Diversification, Social Opening and Professionalization in England, Germany, Russia and the United States, Stuttgart 1982, S. 9-36; Ders.: Deutsche Studenten, 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984.

²⁷ Für einige Zeitabschnitte fanden sich Matrikelbücher der ausländischen Studierenden, die allerdings nur die Namen, die Staatsangehörigkeit und manchmal das Studienfach enthalten.

ten von den Bewerbern beziehungsweise Sachbearbeitern eingetragen.²⁸ Vor diesem Hintergrund sind über einige Sachverhalte nur tendenzielle Aussagen möglich. Grundsätzlich wurde die größtmögliche Menge an Daten aus jeder Matrikel aufgenommen und alle Studierenden berücksichtigt, die das Kriterium „alleinige lateinamerikanische Staatsbürgerschaft“ erfüllten und zu denen Angaben aufzufinden waren.²⁹

Eine zweite, methodische Schwierigkeit für die Auswertung der Matrikeln stellen die kulturellen Äquivalenzprobleme dar. Statistische Parameter, die in unserem eigenen Kulturbereich eindeutig definiert sind (Alter, Berufsbezeichnungen usw.), sind in anderen Kulturen keineswegs von vornherein funktional äquivalent.³⁰ So mußten die Studienbewerber in Hamburg für den Zulassungsantrag ein Bewerbungsformular ausfüllen, auf dem verschiedene Daten, wie beispielsweise der Name, Geburtsjahr und -ort oder der Beruf des Vaters, anzugeben waren. Dabei konnte es bei der Angabe der geforderten Informationen leicht zu Mißverständnissen kommen. Der Begriff „Landwirt“ umfaßt in Guatemala sicherlich etwas anderes als in Argentinien oder in der Bundesrepublik Deutschland, um nur ein Beispiel zu nennen. Dieser Effekt einer Bedeutungs- oder Sinnverschiebung in den Angaben wiederholt sich insofern, als die Angaben in den Bewerbungsunterlagen wiederum von deutschen Sachbearbeitern auf die Matrikel übertragen wurden. Da werden aus dem viehexportierenden *ranchero* und dem Kaffeeplantagenarbeiter schon leicht einmal Landwirte, ohne dies weiter auszudifferenzieren.

Um nicht mögliche fehlerhafte Angaben in den Matrikeln zu übernehmen, wurden zusätzliche Quellen zur Überprüfung herangezogen. Hierzu zählen die Bewerbungsunterlagen von Lateinamerikanern, die ab 1961 für einen Großteil der Bewerber erhalten sind³¹ und einige alte Studienbücher, die allerdings nur noch vereinzelt vorliegen. Einige Immatrikulations- und Gebührenbücher ausländischer Studierender an der Universität Hamburg für die Zeit von 1928 bis 1940 und 1952 bis 1960 konnten zur Datenüberprüfung ebenfalls genutzt werden.³²

Die aus den Matrikeln gewonnenen überprüften und ergänzten Daten wurden in einer Datenbank zusammengefaßt und unter Zuhilfenahme quantitativer Methoden ausgewertet, um Angaben zum Zugang, zur Fächerwahl und zur Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden zu ermitteln.

Bietet diese Datenaufbereitung eine solide Quellengrundlage für die vorliegende Untersuchung, so zeigt die Beschäftigung mit einem Thema der Hamburger Universitätsgeschichte aber zugleich, daß sich die Universität anscheinend erst seit kurzem der Bedeutung ihrer eigenen Geschichte bewußt wird. Anders ist die gerin-

²⁸ Basisdaten wie Name, Geburtsort, Staatsangehörigkeit usw. sind immer vorhanden, andere Daten wie zum Beispiel der Beruf des Vaters und die Religionszugehörigkeit wurden dagegen nicht immer angegeben.

²⁹ In diesem Sinne umfaßt die Grundgesamtheit (N) 538 Studierende.

³⁰ Dieter Breitenbach: Auslandsausbildung als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung, in: DAAD (Hg.): Studienerfolg und Studienerfolgsanalyse ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland. Vorträge anlässlich einer Tagung der Leiter der Akademischen Auslandsämter der Hochschulen am 14.5.1975 in Bonn, Bonn-Bad Godesberg 1976 (DAAD-Forum: Studien, Berichte, Materialien Nr. 6), S. 17-24.

³¹ Archiv des Akademischen Auslandsamtes der Universität Hamburg: Bewerbungsunterlagen ausländischer Studierender ab 1961.

³² Bis auf die Bewerbungsunterlagen ab 1961 wurden diese Quellen nicht archiviert, sondern waren mehr oder weniger Zufallsfunde. Ein Teil der zusätzlichen Quellen, zum Beispiel die Matrikelbücher, können inzwischen in der neuen Bibliothek zur Hamburger Universitätsgeschichte eingesehen werden.

ge Zahl an Publikationen und aufbereitetem Quellenmaterial zu Hamburger universitätsgeschichtlichen Themen kaum zu erklären. Eine Ausnahme bildet der bezeichnenderweise erst 1991 erschienene Sammelband zum Hochschulalltag im Dritten Reich, der die Geschichte der Universität Hamburg von 1933 bis 1945 gut abdeckt.³³ Trotz der nicht abzusprechenden bahnbrechenden Bedeutung dieses Werkes für die Universitätsgeschichte Hamburgs illustriert sein Untersuchungszeitraum ein grundsätzliches Problem: Nach 1945 scheint es Universitätsgeschichte nicht mehr zu geben, sieht man einmal von der Kurzmonographie Jendrowiaks und einem Beitrag Vogels in einer Schrift für die Landeszentrale für Politische Bildung ab.³⁴ Dies war dem Vorhaben dieser Studie insofern besonders abträglich, als sich die meisten lateinamerikanischen Studierenden (ca. 80%) nach 1945 immatrikulierten und folglich die Zeit nach 1945 von besonderem Interesse ist.

Um die Entwicklung des Studiums der Lateinamerikaner in Hamburg analysieren zu können, ist es zunächst notwendig, sich einige Grundzüge der Hochschulentwicklung in Deutschland und den lateinamerikanischen Staaten vor Augen zu führen. Dies soll in den Kapiteln I.1.-2. unternommen werden. Hierbei stützt sich die Untersuchung auf die gängige Fachliteratur zum deutschen und lateinamerikanischen Hochschulwesen.

In Kapitel II.1.-4. soll anhand der ausgewerteten Matrikeln die Ausbildung lateinamerikanischer Studierender in Hamburg dargestellt werden. Hierzu werden zunächst die Beziehungen zwischen Hamburg und Lateinamerika, die vor allem durch den Hamburger Lateinamerikahandel und die Bedeutung Hamburgs als Auswanderungshafen nach Lateinamerika gewachsen sind, als Faktoren der Studienortwahl beschrieben. Dabei stützt sich die Untersuchung auf Publikationen zu den Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und Lateinamerika und auf verschiedene Werke aus der historischen Migrationsforschung, die sich mit der deutschen Auswanderung nach Lateinamerika befassen. Anschließend wird in Kapitel II.2. der Zugang von lateinamerikanischen Studierenden an die Universität Hamburg betrachtet und ausgewertet, um dann in Kapitel II.3. durch eine quantitative Auswertung der Kategorien „Beruf des Vaters“, „Geburtsort“ und „deutsche Abstammung“ in einem groben Raster die Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg darzustellen. Schließlich wird in Kapitel II.4. genauer auf die einzelnen Studiengänge und ihre jeweilige Bedeutung für die lateinamerikanischen Studierenden eingegangen. Die Ergebnisse in Kapitel II. beruhen größtenteils auf eigenen Auswertungen der Matrikeln, den daraus folgenden Zusammenstellungen und den weiteren, oben angegebenen Quellen.

Eine erste Analyse der Immatrikulationen der lateinamerikanischen Studierenden legt eine Einteilung des Zugangs in zwei Phasen nahe. Die erste Zugangsphase reicht von der Gründung der Universität im Jahre 1919 bis 1951. Sie war gekennzeichnet von einem zunächst fast stetigen Anstieg der Zahl lateinamerikanischer

³³ Eckard Krause; Ludwig Huber; Holger Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“: Die Hamburger Universität, 1933-1945, 3 Bde., Berlin/Hamburg 1991.

³⁴ Silke Jendrowiak: „Der Forschung, der Bildung, der Lehre“: Hamburg und seine Universität, Hamburg 1994; Barbara Vogel: 75 Jahre Universität Hamburg, in: Helga Kutz-Bauer (Hg.): Demokratie braucht Bildung – Bildung braucht Demokratie: 75 Jahre UNI, HÖB, VHS, Volksbühne. Mit einer Einführung von Silke Jendrowiak, Hamburg 1994, S. 27-50.

Studierender bis Mitte der 1930er Jahre. Danach nahmen aufgrund des Krieges und der schwierigen Nachkriegssituation die Zahlen ständig ab und stagnierten schließlich auf sehr niedrigem Niveau. Von 1919 bis 1951 kamen 102 lateinamerikanische Studierende nach Hamburg. Die zweite Zugangsphase reicht von 1952 bis 1970. In diesen Zeitraum ist ein ständiger Anstieg der Immatrikulationen von lateinamerikanischen Studierenden zu verzeichnen. Insgesamt immatrikulierten sich in dieser Phase 436 Lateinamerikaner. In den Kapiteln III. und IV. werden sowohl die politischen Voraussetzungen als auch die wissenschaftlich-universitären Institutionen, die das Studium der Lateinamerikaner in Hamburg während der ersten beziehungsweise zweiten Zugangsphase entscheidend bestimmt haben, genauer betrachtet. Hierfür wurde sowohl auf Ergebnisse der Forschung als auch auf unveröffentlichte Broschüren, Kataloge und Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hamburg und der einzelnen Institute und Fakultäten zurückgegriffen. In bezug auf die auswärtige Kulturpolitik und die Kooperationsprogramme zwischen Deutschland und den lateinamerikanischen Staaten wurden hauptsächlich die Publikationen Kurt Düwells, Stefan Rinke, Björn Pätzold und Ulrich Scherfenbergs herangezogen.³⁵ Dabei müssen gerade die beiden letztgenannten kritisch betrachtet werden. Pätzold neigt trotz wertvoller Sachinformationen zu stark ideologisch belasteten Analysen, Scherfenberg bewegt sich noch gänzlich innerhalb des Zentrum-Peripherie-Modells der Dependenztheorie. Als Ergänzung wurden auch hier unveröffentlichte Publikationen, Zeitschriften, Materialienbände und Akten des Staatsarchivs Hamburg herangezogen. Zur Geschichte der Stipendienorganisationen und ihrer Stipendiaten konnte auf einige Monographien und die jährlichen Berichte dieser Organisationen zurückgegriffen werden.³⁶

Anhand des vorhandenen Quellenmaterials konnten weitergehende Fragestellungen, zum Beispiel hinsichtlich der Wirkungsgeschichte der lateinamerikanischen Studierenden nach ihrer Rückkehr, nicht bearbeitet werden.³⁷ Dies muß einer

³⁵ Kurt Düwell; Werner Link (Hg.): Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Geschichte und Struktur. Referate und Diskussionen eines interdisziplinären Symposiums, Köln/Wien 1981 (Beiträge zur Geschichte der Kulturpolitik, Bd. 1); Ders.: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, 1918-1932. Grundlinien und Dokumente, Köln/Wien 1976; Björn Pätzold: Ausländerstudium in der BRD. Ein Beitrag zur Imperialismuskritik, Köln 1972; Stefan Rinke: „Der letzte freie Kontinent“. Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933, 2 Bde., Stuttgart 1996; Ulrich Scherfenberg: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika. Rahmenbedingungen, Formen, Inhalte, Ziele und Auswirkungen, München 1984.

³⁶ Alexander von Humboldt-Stiftung (Hg.): Alexander von Humboldt-Stiftung 1953-1993. 40 Jahre im Dienst von Wissenschaft und Forschung, Bonn-Bad Godesberg 1993; Dies. (Hg.): Bericht der Alexander von Humboldt-Stiftung über ihre Tätigkeit vom 1. Oktober 1957 bis zum 30. September 1958, Bonn 1958; DAAD: Jahresbericht 1969, Bonn 1970. Zentrale Institutionen wie die UNESCO oder der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) haben bisher keine größer angelegten speziellen Studien über lateinamerikanische Studierende und Stipendiaten publiziert. Allgemein zu den ausländischen Studierenden in Deutschland vgl.: DAAD (Hg.): Studienerfolg und Studienerfolgsanalyse ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland; Hannelore Gerstein: Ausländische Stipendiaten in Deutschland, Bonn-Bad Godesberg 1971 (DAAD-Forum: Studien, Berichte, Materialien Nr. 1); DAAD (Hg.): Der ausländische Student in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn-Bad Godesberg 1976.

³⁷ Dies haben erste Untersuchungen zu anderen außereuropäischen Regionen bereits geleistet. Sie befassen sich vor allem mit den Auswirkungen europäischen Technologie- und Ideentransfers auf die Formierung moderner Staatswesen in diesen Regionen. Vgl.: Harry A. Poeze: Indonesians at Leiden University, in: Willem Otterspeer (Hg.): Leiden Oriental Connections, Leiden u. a. 1989, S. 250-279; Ders.: In het land van de overheersers, Bd. I: Indonesiers in Nederland, 1600-1950, Dordrecht 1986; Farideh Jeddi: Politische und kulturelle Auswirkungen des Auslandsstudiums auf die iranische Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Unter Berücksichtigung

weiteren Studie vorbehalten bleiben.³⁸ Die hier vorliegende Untersuchung versteht sich als Grundlagenforschung, die solch eine weiterführende Studie ermöglichen könnte.

sichtigung der iranischen Stipendiaten in Westeuropa, 1812-1857, Frankfurt a. M. 1992.
³⁸ Eine Möglichkeit zu diesem Zwecke wäre, eine Befragung ehemaliger Studierender in Lateinamerika mit Hilfe der Methoden der *oral history* durchzuführen.

I. GRUNDZÜGE DER HOCHSCHULENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND UND LATEINAMERIKA NACH 1917

Für ein näheres Verständnis des Studiums der Lateinamerikaner in Hamburg muß zunächst die spezifische Entwicklung der Universität Hamburg und die der lateinamerikanischen Universitäten grob skizziert werden. Die historischen Wurzeln und die Entwicklung der Universität Hamburg innerhalb des deutschen Universitätswesens trugen dazu bei, daß Hamburg sich zu einem attraktiven Studienort für Lateinamerikaner entwickeln konnte. Im ersten Abschnitt des folgenden Kapitels werden einige der *pull*-Faktoren, die ein Studium in Hamburg für Lateinamerikaner attraktiv machte, herausgearbeitet. Dazu gehört einerseits die wissenschaftliche Beschäftigung mit den „überseeischen“ Gebieten, die in Hamburg schon lange Tradition hatte. Andererseits bot Hamburg als eine moderne Universität an einem attraktiven Standort gute Studienmöglichkeiten in den Fächern, die, wie die Medizin oder später die Wirtschaftswissenschaften, bei den Lateinamerikanern besonders gefragt waren.

Seit den 1930er Jahren bemühten sich die meisten lateinamerikanischen Staaten um eine industrielle und wirtschaftliche Modernisierung. Dies führte besonders bei den aufstrebenden lateinamerikanischen Mittelschichten zu einer steigenden Nachfrage nach einem Universitätsstudium. Die eigenen Universitäten konnten aber zunächst aufgrund veralteter Strukturen und eines oft schlecht ausgebildeten Lehrpersonals dieser Nachfrage nicht genügen. Daran änderte auch die 1918 von Córdoba ausgehende lateinamerikanische Hochschulreform bis in die 1950er Jahre nicht viel. Seit den 1950er Jahren stieg parallel zu den regionalen Studentenzahlen auch die Zahl der im Ausland studierenden Lateinamerikaner. Der Ausbau der lateinamerikanischen Hochschulen und die Modernisierung wirtschaftlicher und staatlicher Sektoren erforderte Fachkräfte, die das dazu notwendige know how erwarben. Diese Charakteristika der lateinamerikanischen Hochschulentwicklung stellten *push*-Faktoren dar, welche die Entscheidung für ein Auslandsstudium begünstigten. Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels wird darauf näher eingegangen werden.

1. Die Geschichte der Universität Hamburg vor dem Hintergrund deutscher Hochschulentwicklung

In Hamburg gab es schon seit dem 17. Jahrhundert akademische Einrichtungen. Die erste, das Akademische Gymnasium, bestand schon seit 1613. Die Universität Hamburg dagegen ist relativ jung. Sie wurde erst im Jahre 1919 gegründet, nachdem zuvor mehrere Gründungsanträge in der Hamburgischen Bürgerschaft gescheitert waren. Die Sozialdemokraten hatten ihre Zustimmung allerdings an die Bedingung geknüpft, daß die neue Universität im Rahmen eines Reformprojekts zu gründen sei.³⁹ Dies betraf vor allem die Ausbildung der Volksschullehrer, die an die Universität verlegt werden sollte, aber auch den erleichterten Zugang und die Förderung von Studierenden aus ärmeren Verhältnissen sowie die Festschreibung des studentischen Mitbestimmungsrechts.⁴⁰ Nach der Revolution 1918 und der Entstehung der Weimarer Republik wollte man, nicht nur in Hamburg, die Gelegenheit nutzen, auch die Universitäten in ihren Grundstrukturen zu reformieren.⁴¹ Dieser Reformelan kam allerdings sehr schnell zum Erliegen, so daß bei der endgültigen Eröffnung der Universität am 10. Mai 1919 von den meisten Reformansätzen nicht viel übrigblieb. Vieles an der neu gegründeten Universität ähnelte den Verhältnissen an den älteren deutschen Universitäten, die nach dem Zusammenbruch 1918 und der darauf einsetzenden Reformwelle im großen und ganzen an der Tradition des Kaiserreichs festhielten.⁴²

Der besondere Standort Hamburg mit einem der bedeutendsten europäischen Häfen und weitreichenden Handelsbeziehungen in die ganze Welt hatte bis 1919 die wissenschaftliche Forschung in der Hansestadt insofern geprägt, als der Beschäftigung mit dem Ausland, insbesondere mit den überseeischen Gebieten, eine besondere Rolle zukam.⁴³ Diese Tradition wurde von der Universität fortgesetzt, so daß in Hamburg zum Beispiel Studien der internationalen Rechts- und Wirtschaftsbeziehungen, die Erforschung tropischer Krankheiten, die Beschäftigung mit fremden Kulturen und Angebote verschiedenster Sprachstudiengänge im Vergleich zu den meisten anderen deutschen Universitäten überproportional vertreten waren.⁴⁴ Aufgrund dieser besonderen Situation sollten einige Institute der Universität eine bedeutende Rolle innerhalb der auswärtigen Kulturpolitik während der Weimarer

³⁹ Barbara Vogel: 75 Jahre Universität Hamburg, S. 29-33; Silke Jendrowiak: Der Forschung, der Bildung, der Lehre, S. 90-105.

⁴⁰ Thomas Ellwein: Die Deutsche Universität vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Königsstein/Ts. 1985, S. 232; Hans-Werner Prah: Sozialgeschichte des Hochschulwesens, München 1978, S. 302; Silke Jendrowiak: Der Forschung, der Bildung, der Lehre, S. 94.

⁴¹ Boehm spricht in diesem Zusammenhang von einer „neuen Welle“ von Hochschulreformen nach der Revolution von 1918, Laetitia Boehm; Rainer A. Müller (Hg.): Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eine Universitätsgeschichte in Einzeldarstellungen, Düsseldorf/Wien 1983, S. 25.

⁴² Thomas Ellwein: Die Deutsche Universität, S. 227-229; Hans-Werner Prah: Sozialgeschichte des Hochschulwesens, S. 297.

⁴³ Schon Alexander v. Humboldt war vor seiner Lateinamerikareise nach Hamburg gekommen, um sich an der Handelsakademie von Johann Georg Büsch mit ökonomischen Problemen Lateinamerikas auseinanderzusetzen, vgl.: Alexander v. Humboldt: Studienausgabe in sieben Bänden, hg. und kommentiert v. Hanno Beck, Bd. I: Schriften zur Geographie der Pflanzen, Darmstadt 1989, S. 11.

⁴⁴ Silke Jendrowiak: Der Forschung, der Bildung, der Lehre; Barbara Vogel: 75 Jahre Universität Hamburg; Hans Schneider: Die Universität Hamburg und ihre Beziehungen zur Iberischen Welt im Spiegel der Studentenzahlen und Universitätschriften, in: Übersee Rundschau 10 (1951), S. 345-346.

und der frühen NS-Zeit spielen.⁴⁵ Hierzu gehörten beispielsweise das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten⁴⁶, das Romanische Seminar und das Ibero-amerikanische Institut.⁴⁷ Die Beschäftigung mit dem Ausland förderte die wissenschaftlichen Kontakte zu anderen Staaten, so daß schon früh viele Hamburger Wissenschaftler Reisen unternahmen und Forschungs- und Lehraufenthalte im Ausland wahrnahmen. Umgekehrt kamen auch zahlreiche ausländische Wissenschaftler und Studierende an die Universität Hamburg. So unternahmen zum Beispiel Wissenschaftler des Tropeninstituts in den 1920er und 1930er Jahren zu Forschungs- und Vortragszwecken mehrere Reisen nach Lateinamerika, und ebenso besuchten viele lateinamerikanische Ärzte die Fortbildungskurse am Tropeninstitut, die auch auf spanisch angeboten wurden.⁴⁸ Hamburg stand damit im weiteren Kontext einer nach Prahls wachsenden Internationalisierung von Forschung und Lehre, die vor allem seit den 1920er Jahren zu einer Intensivierung der Beziehungen zwischen den Hochschulen weltweit beitrug.⁴⁹

In einigen Lehrbereichen erlangte die Universität Hamburg im Laufe der 1920er Jahre einen Spitzenplatz unter den deutschen Universitäten. So konnte Wilhelm Lenz im Fach Physik einen Kreis herausragender Forscher um sich sammeln, unter anderem die späteren Nobelpreisträger Otto Stern, Wolfgang Pauli, Hans Jensen und den Gastwissenschaftler Isaac Rabi. Große Bedeutung erlangte die Kunstgeschichte unter der Leitung von Aby Warburg und Erwin Panofsky, die Philosophie mit dem bedeutenden Philosophen Ernst Cassirer, die Psychologie mit dem Ordinarius für Psychologie und Philosophie, William Stern, und verschiedene medizinische Disziplinen, vor allem die bereits erwähnte Tropenmedizin. Nicht ganz zu Unrecht bezeichnete man später diese Phase der Universität auch als ihr „goldenes Zeitalter“.⁵⁰

Die Zahl der Studierenden war während der Weimarer Zeit in Hamburg, ähnlich wie in ganz Deutschland, starken Schwankungen unterworfen. Bis etwa 1923 ist ein starker Zugang zu den Universitäten zu verzeichnen, der insbesondere durch die Generation der Kriegsheimkehrer verursacht wurde. Von 1923 bis 1925 sank die Zahl der Studierenden wieder, um danach bis zu ihrem Höchststand 1931 ständig anzusteigen.⁵¹

⁴⁵ Vgl. Kap. III.2. und 3.

⁴⁶ Wird hier im folgenden Tropeninstitut genannt. Stefan Wulf: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945. Auswärtige Kulturpolitik und Kolonialrevisionismus nach Versailles, Berlin/Hamburg 1994.

⁴⁷ Wolfgang Settekorn: Die frühe Hamburger Iberoamerikanistik und der Krieg. Andere Aspekte romanistischer Fachgeschichte, in: *Iberoamericana* 14 (1990), S. 33-94.

⁴⁸ Stefan Wulf: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945, S. 27-36 und 49-63.

⁴⁹ Hans-Werner Prahls: Sozialgeschichte des Hochschulwesens, S. 304. Prahls behauptet hier allerdings, daß die im Rahmen der Internationalisierung der Hochschulen zahlreichen wissenschaftlichen Kontakte, Tagungen, Publikationen und Forschungsvorhaben keine maßgeblichen Veränderungen im deutschen Hochschulwesen ergeben hätten. Dabei übergeht er den internationalen Boykott gegen die deutsche Wissenschaft nach dem Ersten Weltkrieg, der erst in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre gelockert wurde. Gerade dieser dürfte aber ein Grund dafür gewesen sein, daß die isolierte deutsche Nachkriegswissenschaft zunächst weniger Anregungen aus dem Ausland aufnahm.

⁵⁰ Silke Jendrowiak: Der Forschung, der Bildung, der Lehre, S. 29-89.

⁵¹ Hans-Werner Prahls: Sozialgeschichte des Hochschulwesens, S. 304-310; Dieter Langewiesche; Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V: Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989, S. 209-212.

Tabelle 1

Die Entwicklung der Zahl der Studierenden in Hamburg und Deutschland (ab 1946 Westdeutschland)

Semester	Studierende an der Universität Hamburg	in Prozent aller Studierenden in Deutschland (ab 1946 in Westdeutschland)	Darunter Ausländer insgesamt	in Prozent aller Studierenden in Hamburg	in Prozent aller ausländischen Studierenden in Deutschland	Studierende in Deutschland (ab 1946 in Westdeutschland)	Darunter Ausländer	in Prozent aller Studierenden
WS 20/21	3.657	4%	81	2%	?	87.476	?	?
WS 25/26	1.978	3%	103	5%	3%	60.892	3.555	6%
WS 30/31	3.746	4%	180	5%	4%	102.865	4.498	4%
WS 35/36	2.386	4%	124	5%	4%	61.810	3.043	5%
3. Trim. 40	1.455	3%	30	2%	3%	47.506	1.120	2%
WS 45/46	3.051	?	198	6%	?	?	?	?
WS 50/51	4.480	6%	70	2%	6%	79.770	1.235	2%
WS 55/56	7.108	8%	330	5%	7%	85.914	4.460	5%
WS 60/61	12.477	8%	825	7%	7%	161.792	12.001	7%
WS 65/66	16.402	8%	1.056	6%	7%	206.275	15.063	7%
WS 70/71	20.939	8%	1.172	6%	7%	273.228	15.867	6%

Quelle: Spalte 2 und 4: Statistisches Landesamt Hamburg (Hg.): Hamburg in Zahlen 12 (1958), S. 180-181 und Hamburg in Zahlen 2 (1971), S. 32-34. Für Spalte 7: Thomas Ellwein: Die deutsche Universität, S. 319-320; Hartmut Titz: Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 1: Hochschulen, 1. Teil: Das Hochschulstudium in Preußen und Deutschland, 1820-1944, 2. Teil: Wachstum und Differenzierung der deutschen Universitäten, 1830-1945, Göttingen 1987/1995. Für Spalte 8: Ebenda, S. 42-43; Statistisches Bundesamt: Fachserie A: Bevölkerung und Kultur, Reihe 10: Bildungswesen, V.: Hochschulen, SS 60 bis WS 60/61, Stuttgart/Mainz 1961, S. 11 u. 17; Ebenda (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart/Mainz 1972, S. 13.

Im Jahre 1931 studierten die meisten Ausländer der gesamten Weimarer und der NS-Zeit an den deutschen Hochschulen und auch für Hamburg verzeichnet das Jahr 1931 die meisten ausländischen Studierenden.⁵² Das starke Interesse ausländischer Studierender an einem deutschen Studienplatz begründete sich durch das hohe Ansehen, das das deutsche Hochschulwesen im Ausland genoß. Hinzu kam die Tatsache, daß Deutschland bis zur Währungsreform 1923 und wiederum zur Zeit der Weltwirtschaftskrise 1929 ein vergleichsweise billiges Studienland war.⁵³

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung beugten sich die deutschen Universitäten fast widerstandslos den neuen Machthabern und der von ihnen betriebenen Gleichschaltung der Universitäten. Die Universität Hamburg, die nun „Hansische Universität“ hieß, wurde laut Eigenwerbung durch ein neues Hochschulgesetz vom 19. Januar 1934 die „erste nationalsozialistische Hochschule Deutschlands“.⁵⁴ Von einem Großteil der Studierenden und der Dozentenschaft wurde die Gleichschaltung der Universitäten und die Diskriminierung und Verfolgung „nicht-arischer“ oder oppositioneller Kommilitonen und Wissenschaftler tatkräftig unterstützt. Dies führte unter anderem dazu, daß die deutschen Hochschulen während der NS-Zeit fast ein Drittel ihrer qualifiziertesten Gelehrten und Forscher durch Mord, Verfolgung oder Emigration verloren, unter ihnen auch viele der obengenannten Hamburger Wissenschaftler.⁵⁵ Aufgrund der restriktiven NS-Hochschulpolitik nahm die Zahl der Studierenden während der gesamten NS-Zeit kontinuierlich ab, besonders nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.⁵⁶ Einzig die Zahl der Medizinstudenten blieb auf fast gleichem Niveau, da die Medizin aus militärischen und ideologischen Gründen zeitweilig besonders gefördert wurde. Dies galt auch für die Zahl der ausländischen Medizinstudenten.⁵⁷

Nach der totalen Niederlage 1945 begann der Wiederaufbau der deutschen Universitäten größtenteils in der Tradition der Weimarer Universitäten; notwendige Reformen fanden nicht statt, da man die Universitäten als „Träger einer alten und im Kern gesunden Tradition“ betrachtete.⁵⁸ So herrschte weiterhin das Modell der Ordinarienuniversität mit den Fakultäten als wichtigsten Struktureinheiten vor. Bis in die frühen 1950er Jahre kann man deshalb von einer Wiederaufbauphase im materiellen, weniger aber von einer Erneuerung im strukturellen Sinne sprechen. In diese Kontinuität reihte sich auch die Hamburger Lateinamerikaforschung ein. Hans Schneider, Mitarbeiter am Ibero-amerikanischen Institut, schrieb 1951, „daß

⁵² Vergleiche hierzu und zu den weiteren Angaben über die Entwicklung der Zahlen der Studierenden in Deutschland und Hamburg Tabelle 1.

⁵³ Ehling: Als Ausländer an deutschen Hochschulen, S. 29.

⁵⁴ Barbara Vogel: 75 Jahre Universität Hamburg, S. 39.

⁵⁵ Hans-Werner Prah: Sozialgeschichte des Hochschulwesens, S. 318-323; Dieter Langewiesche; Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V, S. 227. Zu den Hamburger Gelehrten, die ermordet wurden oder ins Exil gingen vgl.: Eckard Krause; Ludwig Huber; Holger Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“; Enge Zeit. Spuren Vertriebener und Verfolgter der Hamburger Universität. Katalog der Ausstellung im Auditorium Maximum, Von-Melle-Park, 23. Februar – 4. April 1991, hg. v. Angela Botin unter Mitarbeit v. Rainer Nicolaysen, Hamburg 1991.

⁵⁶ Hans-Werner Prah: Sozialgeschichte des Hochschulwesens, S. 322-325.

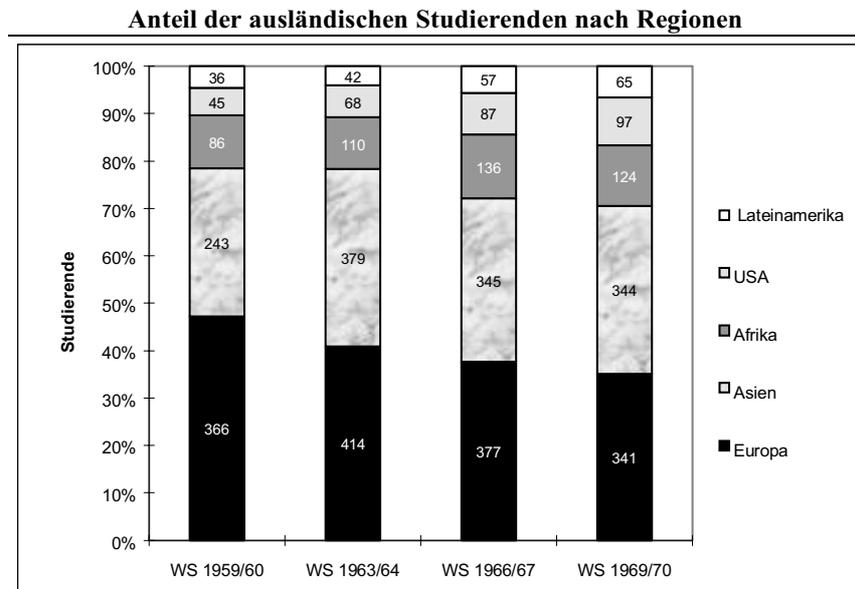
⁵⁷ Dieter Langewiesche; Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V, S. 212; Barbara Vogel: 75 Jahre Universität Hamburg, S. 37.

⁵⁸ Gutachten zur Hochschulreform vom Studienausschuß für Hochschulreform („Blaues Gutachten“), in: Westdeutsche Rektorenkonferenz (Hg.): Dokumente zur Hochschulreform, 1945-1959, bearbeitet v. Rolf Neuhäus, Wiesbaden 1961, S. 291.

die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Kultur- und Geistesgut der Völker spanischer und portugiesischer Zunge nach dem Kriege eine wesentliche Unterbrechung nicht erfahren hat“.⁵⁹

Zu Beginn der 1950er Jahre setzte die Expansionsphase der Hochschulen ein, die bis in die späten 1960er Jahre, die Zeit der Studentenbewegung, andauerte. In dieser Zeit stieg die Zahl der inländischen und ausländischen Studierenden in Hamburg wie in der gesamten Bundesrepublik kontinuierlich an. Das Panorama der ausländischen Studierenden in Hamburg änderte sich jedoch insofern, als der Anteil der Europäer kontinuierlich abnahm, während der Anteil aller außereuropäischen Regionen zunahm. Abbildung 1 zeigt den Zugang ausländischer Studierender nach Regionen.

Abbildung 1



Quelle: Für die Lateinamerikaner: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln lateinamerikanischer Studierender in Hamburg von 1919 bis 1970. Für die restlichen Regionen: Statistisches Landesamt Hamburg (Hg.): Hamburg in Zahlen 2 (1971), S. 32-34. Da das Statistische Landesamt nur gesondert Angaben zu den USA macht, ansonsten aber nur die Zahlen für Amerika insgesamt angibt, konnten anhand dieser Daten die Zahl der Lateinamerikaner und Kanadier nicht ermittelt werden.

Die Entwicklung der Universität zur Massenuniversität und die zunehmende Kritik an den überkommenen Strukturen der Hochschulen lösten Forderungen seitens der Vertreter der Studentenbewegung nach einer Demokratisierung der Universität sowie der gesellschaftlichen Institutionen aus. Ebenfalls wurde eine größere gesellschaftliche Relevanz der Studieninhalte verlangt. Dies führte schließlich, ab den späten 1960er Jahren, zu Strukturreformen, die in die neuen Hochschulgesetzgebungen der Länder und später, in zum Teil abgewandelter Form, in das Hochschul-

⁵⁹ Hans Schneider: Die Universität Hamburg und ihre Beziehungen zur Iberischen Welt, S. 346.

rahmengesetz einging.⁶⁰ Am 1. Mai 1969 bekam Hamburg ein neues Universitätsgesetz, in das die Forderungen nach einer „Gruppenuniversität“ – anstelle der traditionellen Form der Ordinariuniversität – einflossen. Die Fakultäten wurden aufgelöst, an ihre Stelle traten die neu gegründeten Fachbereiche. Dies führte in einigen Fällen zu einer Umgruppierung der Fächer in Hamburg. Während zum Beispiel im Fachbereich Medizin die medizinischen Disziplinen der alten Fakultät zu finden waren, wurden die Fächer der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät neu gruppiert. Die Volkswirtschafts- und die Betriebswirtschaftslehre einerseits und die sozialwissenschaftlichen Fächer und Philosophie andererseits bildeten nun eigene Fachbereiche. Allerdings sollte es noch bis Ende 1970 dauern, bis die beschlossenen Reformen vollständig umgesetzt wurden.

2. Die Hochschulentwicklung in Lateinamerika und Daten zum Auslandsstudium lateinamerikanischer Studierender

„Man glaubt an eine Reihe von Allgemeinplätzen. Man hat an die absolute Wirksamkeit des Unterrichts geglaubt und tut es weiterhin. Man hat geglaubt, daß ein neues Land und ein neues Volk, das seiner Kulturtradition und jeglicher lebendiger Kulturelemente beraubt ist, sich in zehn oder zwanzig Jahren in ein Land von europäischem Stil und Charakter umstrukturieren läßt; und dies allein durch die Errichtung von Hochschulen und Gymnasien mit Lehrplänen und Lernprogrammen, die von diesem oder jenem europäischen Bildungssystem blind übernommen worden sind. Man hat geglaubt, daß man unbedingt in Europa [...] studieren müsse, [...]“⁶¹

Bis 1918 waren die meisten lateinamerikanischen Universitäten von den staatstragenden Oligarchien mehr oder weniger kontrollierte Institutionen, die der Ausbildung und der Prestigewahrung ihrer Söhne dienten. Studentinnen machten nur einen minimalen Anteil aller Matrikeln aus. Cano spricht daher von einer reinen „Eliteuniversität“ vor 1918.⁶² Aufgrund eines angenommenen Exklusivrechts der Ober- und Mittelschichten auf den Zugang zu einer Universität den Begriff „Eliteuniversität“ zu verwenden erscheint aber insofern ungenau, als jeder Institution des tertiären, höheren Ausbildungssektors per se der Charakter einer Eliteinstitution in verschieden starker Ausprägung inhärent ist.⁶³ Cano nutzt den Begriff zunächst im Sinne einer Institution der Elitensicherung, das heißt einer Universität, die quasi im Besitz einer Elite steht und nur deren eigener Rekrutierung dient. Obwohl er im folgenden in bezug auf die Reformbewegung von Córdoba implizit die Funktion der Universität für die Rekrutierung und Formierung potentieller neuer Eliten berücksichtigt, ist bei ihm für die Zeit nach 1918 von einer „Eliteuniversität“ nicht mehr die Rede. Gerade die Formierung neuer Eliten ist aber für die Wirkungsgeschichte der Hochschulreform von Córdoba ein wichtiger Faktor.

⁶⁰ Christoph Führ; Carl-Ludwig Furck (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. VI: 1945 bis zur Gegenwart, Teilband I: Bundesrepublik Deutschland, München 1998, S. 412-417.

⁶¹ Franz Tamayo, bolivianischer Rechtsgelehrter, Journalist und 1934 zum bolivianischen Präsidenten gewählt, in der Artikelserie „*Creación de la pedagogía nacional*“ (1910), in: Angel Rama (Hg.): Der lange Kampf Lateinamerikas. Texte und Dokumente von José Martí bis Salvador Allende, Frankfurt 1982, S. 166.

⁶² Daniel Jorge Cano: Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, S. 213, 219.

⁶³ Der Elitebegriff ist in der Forschung sehr umstritten. Nach Endruweit gibt es drei allgemeine Merkmale von Eliten: Eine Elite ist eine Minderheit, die dem Rest der Gesellschaft überlegen ist und durch Auslese zustande kommt. Günter Endruweit: Elitebegriffe in den Sozialwissenschaften, in: ZfP 26 (1979), S. 30-46. Gerade der Faktor der Auslese spielt, nach welchen Kriterien auch immer vorgegangen wird, bei der Auswahl von Studienanwärtern immer eine Rolle.

Im argentinischen Córdoba wurden 1918 zum ersten Mal an einer lateinamerikanischen Universität die bis dahin überkommenen Traditionen der Kolonialuniversität und der sogenannten *universidad de abogados* („Universität der Anwälte“) des 19. Jahrhunderts von den Studierenden in Frage gestellt.⁶⁴ Die rebellierenden Studierenden forderten auf dem ersten nationalen Studentenkongreß am 21. Juli 1918 in Córdoba das studentische Mitbestimmungsrecht, die Teilnahme der im Beruf stehenden Akademiker an der Leitung der Universität, die Lehr- und Lernfreiheit, die zeitliche Begrenzung der Professur, die öffentliche Bekanntgabe der Sitzungsprotokolle der Universität, die allgemeine Ausdehnung des Tätigkeitsbereiches der Universität, soziale Beihilfen für Studierende, die Berücksichtigung regionaler Unterschiede bei den verschiedenen Universitätsstatuten und die Beschäftigung seitens der Universität mit den sozialen Problemen des Landes.⁶⁵ Die Hauptträger der Reform waren vor allem die verschiedenen aufstrebenden Gruppierungen der Mittelschicht. Sie sahen in einem reformierten Universitätsstudium die Chance, in der immer komplexer werdenden staatlichen Verwaltung, dem wachsenden Gesundheitswesen und nicht zuletzt in der Politik Karriere zu machen. Besonders favorisiert wurde, wie schon vor 1918, ein Jura- oder Medizinstudium. Diese Fächer werden von der Forschung neben dem Theologiestudium als besonders prestigeträchtig in Lateinamerika eingeordnet.⁶⁶ Dabei wird aber häufig übersehen, daß Fächer wie die Medizin oder die Rechtswissenschaft im Rahmen von Modernisierungsvorhaben, wie beispielsweise dem erwähnten Ausbau des Gesundheitswesens, auch von direktem großen Nutzen waren.

Schon vor 1918 und auch in der Folgezeit schickten viele der wohlhabenderen Familien Lateinamerikas ihre Kinder zum Studium nach Europa oder in die USA, da ein Aufenthalt an den oder gar ein Abschluß der dortigen Universitäten größtmögliches Prestige bedeutete.⁶⁷ Zudem war die Lehre an den lateinamerikanischen Universitäten wenig professionalisiert, da viele der Lehrenden anderweitig berufstätig waren und ihr Engagement an der Universität häufig nur als Nebenerwerb oder Prestigeerwerb ansahen. Eine den europäischen Systemen vergleichbare Pro-

⁶⁴ Brunner weist darauf hin, daß es schon vor Córdoba Reformansätze gegeben hat. Trotzdem ist Córdoba zweifelsohne der entscheidende Ausgangspunkt für die neuen Reformansätze der lateinamerikanischen Hochschulsysteme im 20. Jahrhundert gewesen, José Joaquín Brunner: *Educación superior en América Latina: cambios y desafíos*, Santiago de Chile 1990, S. 32-33.

⁶⁵ Ernesto Garzón Valdes: Die Universitätsreform von Córdoba, in: Hanns-Albert Steger (Hg.): *Grundzüge des lateinamerikanischen Hochschulwesens. Eine Einführung in seine Probleme*, Baden-Baden 1965 (Sozialwissenschaftliche Beiträge zur Entwicklungsforschung, Bd. 2), S. 178. Interessant ist die Ähnlichkeit der Forderungen der Reformer von Córdoba mit denen der Reformer in Deutschland und auch in Hamburg (vgl. Kap. I.1.). Inwieweit es direkte Kontakte zwischen den beiden Reformbewegungen gegeben hat, ließ sich leider in dieser Studie nicht feststellen. Allerdings könnte der Reformanspruch bei der Gründung der Universität Hamburg ein Anreiz für lateinamerikanische Studierende, die dem Reformflügel angehörten, gewesen sein, Hamburg als Studienort für ein Auslandsstudium zu wählen. Der argentinische Philosoph Alejandro Korn, der der Reformbewegung nahestand, hatte nachweislich Kontakte nach Deutschland. So war er unter anderem Gründungsmitglied der *Institución Cultural Argentina-Germana*, die 1922 als Fördergesellschaft für den Kulturaustausch mit Deutschland gegründet wurde, Stefan Rinke: „Der letzte freie Kontinent“, S. 432.

⁶⁶ Daniel Jorge Cano: Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, S. 215-240.

⁶⁷ „Die Söhne und Töchter der Oberschicht gehen zum „eigentlichen“ Studium ins Ausland - nur wer einen ausländischen Titel hat, trägt jenes unsichtbare Schibboleth, das ihn befähigt, die „echten“ Führungsstellen einzunehmen“, Hanns-Albert Steger: *Möglichkeiten einer Kritik des lateinamerikanischen Hochschulwesens*, in: Ders. (Hg.): *Grundzüge des lateinamerikanischen Hochschulwesens*, S. 15.

fessorenlaufbahn gab es nicht.⁶⁸ So wurde oft dogmenhaft nur das gelehrt, was die Dozierenden während ihres Studiums selbst vermittelt bekommen hatten.⁶⁹ Die geringe Professionalisierung und der unzureichende Ausbau der lateinamerikanischen Universitäten führte dazu, daß einige Fächer oder Disziplinen entweder gar nicht oder nur unter hoffnungslos veralteten Bedingungen und Methoden studiert werden konnten.⁷⁰

Bis in die 1950er Jahre hinein änderten sich die Verhältnisse an den meisten lateinamerikanischen Universitäten trotz der Reformbestrebungen nicht wesentlich. Die Universitäten wurden weiterhin überwiegend von Mitgliedern der Ober- und Mittelschichten frequentiert.⁷¹ Eine Professionalisierung und die Einrichtung neuer Forschungsinstitute stellte sich nur langsam, häufig unter der Leitung europäischer und US-amerikanischer Forscher, ein.⁷² Das Medizin- oder Jurastudium dominierte weiterhin an den meisten lateinamerikanischen Hochschulen. Nach Cano studierten um 1950 in den meisten lateinamerikanischen Ländern über die Hälfte der Studierenden entweder Rechtswissenschaft oder Medizin. In einigen kleineren Ländern waren es sogar über 75%.⁷³

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu einem rasanten Anstieg der Matrikeln in Lateinamerika, der über das Jahr 1970, dem Endpunkt dieser Untersuchung, hinausreichte. 1975 war die Zahl der Studierenden in Lateinamerika dreizehnmal so hoch wie 1950, und der Anteil Lateinamerikas an der Zahl der Studierenden weltweit war von 4,4% auf 9,4% gestiegen. Die Zahl der Studierenden Lateinamerikas machte 1975 über ein Drittel aller Hochschulmatrikulierten in den sogenannten Entwicklungsländern aus.⁷⁴ Der starke Anstieg der Matrikeln war nicht zuletzt eine Folge der seit den 1930er Jahren von vielen lateinamerikanischen Regierungen verfolgten Politik der Importsubstitution und des Einflusses der in den 1950er und 1960er Jahren vorherrschenden Entwicklungsstrategie des *Desarollismo* und der Humankapitaltheorien. Diese führten zu einer steigenden Nachfrage nach ausgebildeten Fachkräften in Lateinamerika, besonders in der Medizin, den

⁶⁸ Daniel Jorge Cano: Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, S. 225-226.

⁶⁹ Hanns-Albert Steger: Sobre la sociología de los sistemas universitarios del occidente de Europa y de Latinoamérica en los siglos XIX y XX, in: Aldo E. Solari (Hg.): Poder y desarrollo. América Latina. Estudios sociológicos en homenaje a José Medina Echavarría, Mexiko 1977, S. 324-325.

⁷⁰ Daniel Jorge Cano: Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, S. 215-237.

⁷¹ Ebenda, S. 215-237. Ein allgemeines Problem bei der Beschäftigung mit den lateinamerikanischen Hochschulsystemen ist der Mangel an nutzbaren statistischen Quellen für die Zeit bis ca. 1950 und die Mängel in der statistischen Erfassung der bildungspolitischen Wirklichkeit Lateinamerikas. Erst durch die einsetzende Verbreitung der Bildungsökonomie, die Tätigkeiten der internationalen Organisationen und die zunehmenden Aktivitäten der UNESCO in den 1950er Jahren kam es in den zuständigen Behörden, Ministerien und Organisationen zu regelmäßigen statistischen Aufstellungen und Auswertungen. Zu den statistischen Quellen über Lateinamerika und ihren Problemen siehe: ebenda, S. 241-244. Gleichzeitig bietet Cano den besten statistischen Überblick zu den lateinamerikanischen Universitäten.

⁷² Über das Wirken und die Bedeutung US-amerikanischer und europäischer Wissenschaftler gibt es eine Vielzahl von Untersuchungen in Form von Gesamtdarstellungen, Institutionen- und Stiftungsgeschichten usw. Einen guten Überblick bietet die kommentierte Bibliographie bei Thomas F. Glick: Science and Society in Twentieth-Century Latin America.

⁷³ So entfielen auf das Studium der Rechtswissenschaft und Medizin um 1950 in Argentinien 55,5%, in Brasilien 53,5%, in Chile 44,6% und in der Dominikanischen Republik 77,1% der Studierenden. Daniel Jorge Cano: Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, S. 431-433.

⁷⁴ Ebenda, S. 245-246 und S. 424.

Ingenieurs- und den Wirtschaftswissenschaften.⁷⁵ Hierfür wurden die bestehenden Hochschuleinrichtungen ausgebaut und außerdem eine Vielzahl neuer Universitäten und Institute gegründet.⁷⁶

Der Boom der lateinamerikanischen Universitäten führte zum Ansteigen der Zahl der lateinamerikanischen Studierenden im Ausland ebenso wie in Lateinamerika. Besonders die USA bauten als Gastland ihre Führungsposition gegenüber den europäischen Staaten aus. Innerhalb Europas verzeichneten Frankreich mit 250% und Belgien mit 426% von 1962 bis 1968 den größten relativen Anstieg des Zugangs lateinamerikanischer Studierender. Obwohl sich der Zustrom von Lateinamerikanern an die deutschen Hochschulen langsamer entwickelte, blieb Deutschland nach absoluten Zahlen ein wichtiges Studienland für lateinamerikanische Studierende (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2

Lateinamerikanische Studierende in Westeuropa und den USA, 1962-1968

Studienjahr/ Zielstaat	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Deutschland	923	970	983	1040	1040	1081	1221
Frankreich	600	834	905	750	887	1472	1500
Spanien	3100	3650	4438	5065	4100	4288	3996
Großbritannien	805	848	832	936	996	993	801
Vatikan	752	693	577	563	466	486	487
Belgien	170	250	342	501	572	644	724
Italien	382	392	423	381	407	380	322
USA	11021	12882	13657	13987	18164	21870	23435
Summe	19715	22482	24121	25188	28598	33181	34454

Quelle: UNESCO (Hg.): Statistics of Students Abroad, 1962-1968. Where They Go, Where They Come From, Where They Study, Paris 1971, S. 115-116. Die Zahlen der Studierenden in Tab. 2 beinhalten zusätzlich Studierende aus den englischsprachigen Gebieten der Karibik, die in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt wurden. Von daher erklärt sich der relativ hohe Anteil an Studierenden, die für Großbritannien verzeichnet sind. Dabei handelt es sich zum großen Teil um Jamaikaner und Studierende aus Trinidad und Tobago.

Für den verstärkten Ausbau der Hochschuleinrichtungen, der wissenschaftlichen Institute und für eine verbesserte Lehre wurden Fachkräfte gebraucht, die das notwendige know how im Ausland erwarben. So war beispielsweise der ehemalige Hamburger Student Pablo Latapí maßgeblich am Aufbau des *Centro de Estudios Educativos* in Mexiko, einem erziehungswissenschaftlichen Institut, beteiligt. Der Venezolaner Guillermo Morón, der einen Teil seines Auslandsstudiums in Hamburg verbrachte, gehört zu den bedeutendsten venezolanischen Historikern.⁷⁷ Viele der im Ausland geschulten Fachkräfte wurden nach ihrer Rückkehr in zentrale Positionen in Wirtschaft und Politik eingesetzt, um die Modernisierungsprogramme

⁷⁵ Ebenda, S. 431-433.

⁷⁶ Ebenda, S. 259-278.

⁷⁷ Academia Nacional de Historia (Hg.): Libro de Amigos. Homenaje a Guillermo Morón, Caracas 1996; Alfonso Ortega Carmona; Alfredo Pérez Alencart (Hg.): Cumbres del humanismo. Homenaje internacional al escritor venezolano Guillermo Morón, o.O. und J.

der jeweiligen Regierungen zu gestalten und durchzuführen. Ein bekanntes Beispiel hierfür sind die sogenannten *Chicago Boys*, auf die in Kap. IV.5. noch näher eingegangen wird. Für eine genaue Quantifizierung der lateinamerikanischen Auslandsstudenten, die in den hier beschriebenen Wirkungsfeldern nach ihrer Rückkehr tätig wurden, und ihrer Ausbildung fehlen bisher allerdings Untersuchungen. Diese müßten zunächst den Zugang und den Aufenthalt von Lateinamerikanern an ausländischen Hochschulen untersuchen, um dann in einem zweiten Schritt den Werdegang und die spätere Tätigkeit der jeweiligen Studierenden nachzuzeichnen. Nur so wäre es möglich, auf wissenschaftlicher Basis den geschilderten Prozeß anhand von gesicherten Daten zu interpretieren.

II. DIE AUSBILDUNG LATEINAMERIKANISCHER STUDIERENDER AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Die vor allem seit den 1950er Jahren steigende Nachfrage in Lateinamerika nach Auslandsstudien läßt auf ihre Bedeutung im Rahmen der lateinamerikanischen Modernisierungsbestrebungen schließen. Die Forschung hat bisher jedoch auf die Frage nach dem Zugang zu und der Funktionsweise der Ausbildung an den europäischen und US-amerikanischen Hochschulen mangels empirischer Befunde nur pauschale Erklärungen parat.⁷⁸ In den meisten Fällen wird darauf verwiesen, daß das Auslandsstudium ausschließlich den Oberschichten vorbehalten gewesen sei, ohne dies näher zu differenzieren. Die Funktion eines Studiums im Ausland habe vor allem dem Prestigegewinn gedient. Nur selten liegen tiefergehende Analysen vor, die sich aber meist auf Sachverhalte beschränken, die mit „aufsehenerregenden“ politischen Implikationen verbunden waren, wie zum Beispiel der Einfluß der sogenannten *Chicago Boys* auf die chilenische Wirtschaftspolitik unter dem Diktator Augusto Pinochet.

Das folgende Kapitel beabsichtigt, im Gegensatz zu bisherigen Forschungsansätzen, anhand eines überwiegend quantitativen Ansatzes die Entwicklung des Studiums der Lateinamerikaner in Hamburg nachzuzeichnen. Dabei werden zunächst die Beziehungen zwischen Hamburg und Lateinamerika kurz geschildert, die Einfluß auf die Studienortswahl der Lateinamerikaner gehabt haben. Dies sind im wesentlichen der Hamburger Überseehandel und die Bedeutung Hamburgs als Auswanderungshafen. Anschließend wird der Zugang der Lateinamerikaner an die Universität Hamburg untersucht. Der dritte Abschnitt analysiert in einem groben Raster die Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg. Abschnitt 4 befaßt sich schließlich mit der Fächerwahl der Lateinamerikaner.

⁷⁸ Die einzige bekannte Ausnahme ist die bereits erwähnte Studie von Moews, vgl.: Andrea-Isa Moews: Eine potentielle Elite für Lateinamerika.

1. Die Beziehungen zwischen Hamburg und Lateinamerika als Faktor der Studienplatzwahl

Die von den Lateinamerikanern getroffene Auswahl der Studienorte im Ausland wurde von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Für den Studienort Hamburg verdienen zwei Faktoren besondere Beachtung: Hamburgs Stellung im Transatlantikhandel und die Auswanderung aus oder über Hamburg nach Lateinamerika. Safford hebt für kolumbianische Studierende hervor, daß schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts der Handel für ein Auslandsstudium der Lateinamerikaner eine bedeutende Rolle spielte, da er sowohl die Kontakte ins Ausland intensivierte als auch die notwendigen Mittel zur Finanzierung bereitstellte.⁷⁹ Vieles deutet darauf hin, daß Hamburg spätestens seit dem 19. Jahrhundert durch seinen Überseehandel eine Kontaktstelle nach Europa für die Lateinamerikaner war.

Die Wurzeln der Handelsverbindungen Hamburgs mit Lateinamerika reichen bis ins 18. Jahrhundert und früher zurück. Wurde während der Kolonialzeit auf dem Umweg über die spanischen Häfen Sevilla und Cádiz oder über französische, niederländische und englische Häfen gehandelt, konnte nach der Unabhängigkeit der meisten lateinamerikanischen Staaten dann auch im Direktverkehr gehandelt werden.⁸⁰ Nach der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Länder gehörten die Hansestädte zu den ersten, die Handelsverträge mit den neugebildeten Staaten abschlossen.⁸¹ Aufgrund der vielschichtigen Handelsverbindungen persönlicher oder rein geschäftlicher Natur zu Kaufleuten anderer europäischer Staaten, Korrespondenten und Handelspartnern in den überseeischen Gebieten konnten die Hamburger Kaufleute auf eine bereits bestehende Infrastruktur für eigene Unternehmungen zurückgreifen.⁸²

Viele der hamburgischen Kaufleute richteten Handelskontore und Niederlassungen in der Karibik und auf dem lateinamerikanischen Festland ein, in denen sie oft zunächst selbst einige Jahre tätig waren und danach einen Sohn oder einen anderen Verwandten als Geschäftsführer einsetzten, die wiederum oft in den überseeischen Gebieten heirateten.⁸³ Im Zuge dieser Entwicklung sollten sich regelrech-

⁷⁹ Frank Safford: In Search of the Practical, S. 230-249.

⁸⁰ Horst Pietschmann: Hamburg und Lateinamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Felix Becker; Holger M. Meding; Barbara Potthast-Jutkeit; Karin Schüller (Hg.): Iberische Welten. Festschrift zum 65. Geburtstag von Günther Kahle, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 381-408. Dort findet sich auch eine gute Auswahlbibliographie zu den Handels- und Schiffsbeziehungen Hamburgs nach Lateinamerika (bis 1860). Zum Außenhandel Hamburgs allgemein vgl. Hans-Dieter Loose (Hg): Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung, Hamburg 1982, S. 229-232, 328-334, 354-357, 442-451, 493-494; Zum Handel Hamburgs mit Spanien und Lateinamerika vgl. Hans Pohl: Die Beziehungen Hamburgs zu Spanien und dem spanischen Amerika in der Zeit von 1740 bis 1806, Köln 1962; Klaus Weber: Der hamburgische Spanienhandel im 18. Jahrhundert. Mit einer kritischen Revision des Forschungsstandes, [Masch.-schr.] Magisterarbeit, Hamburg 1998.

⁸¹ Jürgen Prüser: Die Handelsverträge der Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg mit den überseeischen Staaten im 19. Jahrhundert, Bremen 1962. Im Falle Mexikos hat Felix Becker die Beziehungen zwischen Mexiko und den Hansestädten unter dem Gesichtspunkt des Handels und der Vertragspolitik genauer aufgearbeitet, vgl.: Felix Becker: Die Hansestädte und Mexiko. Handelspolitik, Verträge und Handel, 1821-1876, Wiesbaden 1984. Für die La Plata-Staaten vgl.: Jörn Helmuth Arfs: Die Beziehungen der Hansestadt Hamburg zu den La Plata-Staaten, 1815-1866, Münster 1991.

⁸² Horst Pietschmann: Hamburg und Lateinamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 395-397.

⁸³ Vgl. dazu exemplarisch den Aufbau des Lateinamerikageschäfts des Kaufmanns Georg Degetau bei ebenda: S. 401-405.

te transnationale Handels- und Familiennetze herausbilden, deren historische Aufarbeitung bisher allerdings nur wenig betrieben worden ist, von einer Synthese der bisherigen Forschungsergebnisse ganz zu schweigen.⁸⁴

Auch wenn die statistischen Quellen, besonders für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, keine eindeutigen Berechnungen zulassen, so läßt sich doch als Trend bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges ein ständiges, teilweise exponentielles Wachstum des Hamburger Lateinamerikahandels für das „lange 19. Jahrhundert“ (1790 bis 1914) ausmachen.⁸⁵ Obwohl sich diese Entwicklung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgrund globaler Krisen, der Weltwirtschaftskrise und des Zweiten Weltkrieges, nicht in einer ähnlichen Kontinuität fortsetzte, hat es doch ständig Handelsbeziehungen mit verschieden hoher Intensität zu Lateinamerika gegeben, nicht zuletzt aufgrund der schon im 19. Jahrhundert hergestellten Kontakte und familiären Beziehungen. Es spricht einiges dafür, daß gerade diese Handelsbeziehungen und -netzwerke einen bedeutenden Teil der hier untersuchten Motive ausmachen, die die Studierenden zum Studium in Hamburg bewogen, vor allem wenn man bedenkt, daß fast 40% der Studierenden von 1919 bis 1970 aus Kaufmannsfamilien stammten (vgl. Kap. II.3.).

Das sich viele lateinamerikanische Studierende für Hamburg als Studienort entschieden, ist weiter darauf zurückzuführen, daß Hamburg im Laufe des 19. Jahrhunderts und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein neben Bremen zum wichtigsten Auswanderungshafen nach Lateinamerika wurde.⁸⁶ Während es zahlreiche Untersuchungen über die Auswanderung nach Nordamerika gibt – der Anteil der Auswanderer dorthin lag bei 80 bis 90% – gibt es zumindest keine überblickartige Studie über die Auswanderung nach Lateinamerika. Laut Pietschmann war Hamburg

„auch als Auswanderungshafen für einige lateinamerikanische Länder von besonders großer Bedeutung, mit denen die Hansestadt besonders enge Handelsbeziehungen unterhielt, wie z.B. Brasilien, Argentinien und Chile, Länder, die im 19. und z.T. auch noch im 20. Jahrhundert eine numerisch starke deutsche Einwanderung erlebten, eine Migrationsbewegung, die ganz ohne Zweifel auch Rückwirkungen auf die hanseatischen Beziehungen zu den betreffenden Ländern hatte, nicht zuletzt aufgrund

⁸⁴ Horst Pietschmann: Geschichte des atlantischen Systems, 1580-1830. Ein historischer Versuch zur Erklärung der „Globalisierung“ jenseits nationalgeschichtlicher Perspektiven, in: Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg 16, 2 (1998). Eine so geartete Netzwerkbildung findet sich selbstverständlich nicht nur bei den Hamburger Kaufleuten, im Gegenteil: Durch Heirat der Mitglieder verschiedener Kaufmannsfamilien – unabhängig von deren Nationalität – hatten diese Netzwerke einen regelrechten „internationalen“ Charakter.

⁸⁵ Ernst v. Halle (Hg.): Amerika. Seine Bedeutung für die Weltwirtschaft und seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, insbesondere zu Hamburg, Hamburg 1905.

⁸⁶ Einen ersten Forschungsüberblick zur deutschen Auswanderung nach Lateinamerika bieten Hermann Kellenbenz; Jürgen Schneider: La emigración alemana para América Latina, 1815-1929/31. Fuentes y estado de investigación, in: La emigración europea a la América Latina. Fuentes y estado de investigación. Informes presentados a la IVa reunión de Historiadores Latinoamericanistas Europeos (Colonia, octubre 1975), Berlin 1979 (Biblioteca Iberoamericana. Veröffentlichungen des Ibero-Amerikanischen Instituts Preußischer Kulturbesitz, Bd. 26), S. 179-194; mehrere Aufsätze zu den deutschen Auswanderern in Lateinamerika im Jahrbuch für Geschichte von Staat und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA) 25 (1988), S. 349-534; Hartmut Fröschle (Hg.): Die Deutschen in Lateinamerika: Schicksal und Leistung, Tübingen 1979; Manfred Illi: Die deutsche Auswanderung nach Lateinamerika: Eine Literaturübersicht, München 1977.

der nicht unerheblichen Rückwanderung und Selbstwertung solcher Rückwanderer in Hamburg.“⁸⁷

Diejenigen, die nicht zurückkehrten, die lateinamerikanischen Auslandsdeutschen, pflegten ihre kulturelle Identität und die Kontakte zu Angehörigen und Freunden in ihren Heimatregionen. Sie gründeten eigene Kirchen und deutsche Schulen⁸⁸ und schickten, dafür liefert diese Studie erste Daten, über mehrere Generationen hinweg ihre studierwilligen Nachkommen auf deutsche Universitäten, sofern sie dazu finanziell in der Lage waren. Über 40% der Lateinamerikaner, die bis 1970 in Hamburg studiert haben, waren deutscher Abstammung (vgl. Kap. II.3.).

Die in Kapitel I.1. erwähnte traditionelle Beschäftigung der wissenschaftlichen Institutionen Hamburgs mit den außereuropäischen Regionen, in der die Forschung über Lateinamerika einen bedeutenden Platz einnahm, sowie die daraus entstandenen Kontakte zu lateinamerikanischen Wissenschaftlern und Institutionen waren ein weiterer bedeutender Faktor für die Studienortwahl der Lateinamerikaner. Im Zusammenhang der exemplarischen Betrachtung zweier wissenschaftlicher Einrichtungen, dem Romanischen Seminar und dem Tropeninstitut und der Beschäftigung mit der Frage nach den Kontakten ihrer Mitarbeiter, wird darauf noch in Kapitel III. 2. und 3. genauer eingegangen. Zunächst ist aber eine Analyse des Zugangs, der Herkunft und der Fächerwahl der Lateinamerikaner notwendig, um eine Gewichtung der aufgeführten Gesichtspunkte unter quantitativen Aspekten vornehmen zu können.

2. Aufnahmebedingungen und die Entwicklung der Studentenzahlen

Um die Ausbildung lateinamerikanischer Studierender in Hamburg zu untersuchen, ist zuallererst zu klären, wer für eine solches Studium aus deutscher beziehungsweise Hamburger Sicht in Frage kam. Über das Ausländerstudium in Deutschland und die Aufnahmebestimmungen für ausländische Studierende wurde seit dem 19. Jahrhundert in den zuständigen Gremien, Institutionen und Hochschulen diskutiert. Nach dem verlorenen Krieg 1918 war die Frage des Ausländerstudiums aus mehreren Gründen wieder aktuell geworden. Als Stichpunkte seien hier nur die auswärtige Kulturpolitik und die Kulturpropaganda (vgl. Kap. III.1.), die Ressentiments eines Großteils der deutschen Studentenschaft bis 1945 gegenüber dem Ausländerstudium und die Diskussion um die Überfüllung der deutschen Hochschulen genannt.⁸⁹ Der Leiter der Zentralstelle für das Studium der Ausländer in Preußen, Karl Remme, veröffentlichte 1930 eine spezielle Studie über das Ausländerstudium und die Bewertung der ausländischen Zeugnisse. Die Mitglieder der deutschen

⁸⁷ Horst Pietschmann: Hamburg und Lateinamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 384.

⁸⁸ Vgl. hierzu die Aufsätze in Hartmut Fröschle (Hg.): Die Deutschen in Lateinamerika.

⁸⁹ Zur Entwicklung der Kontroversen und der Bestimmungen zum Ausländerstudium in Deutschland vgl.: Karl Remme: Das Studium der Ausländer und die Bewertung der ausländischen Zeugnisse, 2. völlig umgearbeitete und erweiterte Aufl., Berlin 1932; Volkhard Laitenberger: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), 1923-1945, Göttingen/Zürich/Frankfurt a. M. 1976, S. 246-308; Stefan Rinke: „Der letzte freie Kontinent“, S. 413-488; Manfred Ehling: Als Ausländer an deutschen Hochschulen, S. 10-51. Über die Zulassungs- und Aufnahmebedingungen für deutsche Studierende in Hamburg in der frühen Nachkriegszeit vgl.: Uta Krukowska: Die Studierenden an der Universität Hamburg in den Jahren 1945-1950, [Masch.-schr.] Diss. Hamburg 1993, S.13-46.

Hochschulkonferenz hatten den Wunsch nach einer solchen Schrift geäußert, die in der Hand der Immatrikulationsbehörden als ein Wegweiser bei der Zulassung der Ausländer zum Studium dienen sollte.⁹⁰ Da eine ausführlichere Behandlung der Entwicklung der Kontroversen und der Bestimmungen zum Ausländerstudium in Deutschland hier nicht möglich ist, sollen nur kurz diejenigen Bestimmungen skizziert werden, die das Studium der Ausländer in Hamburg direkt betrafen.

Für den gesamten Untersuchungszeitraum gilt, daß ausländische Studienbewerber einen besonderen Zulassungsantrag stellen mußten. Voraussetzung für die Zulassung waren ein Mindestalter von 18 Jahren, der Nachweis gewisser deutscher Sprachkenntnisse und ein Schulabgangszeugnis, das im Heimatland des Bewerbers zum Hochschulstudium berechnigte und einem deutschen Reifezeugnis annähernd gleichwertig war.⁹¹ Ab dem Wintersemester 1928/29 wurde die Immatrikulation für Ausländer auf Genehmigung der Hamburger Hochschulbehörde hin erleichtert. Nun wurde nicht mehr ein gleichwertiges Zeugnis, sondern nur noch eine genügende Vorbildung zum Besuch der Universität verlangt. Auch von einem Nachweis ausreichender Studienmittel, der bis dahin verlangt worden war, wurde abgesehen.⁹² Dies blieb weitestgehend bis 1959/60 unverändert. Es waren aber besonders die geforderten Sprachkenntnisse, die die Studienbewerber aus Lateinamerika oft vor ein großes Problem stellten, da der Deutschunterricht in den lateinamerikanischen Staaten nicht verpflichtend war. In einigen Staaten, wie Chile, Brasilien, Peru, Paraguay und Uruguay konnte Deutsch zumindest zusätzlich neben Englisch und Französisch gewählt werden.⁹³ Die Studierenden deutscher Abstammung waren insofern in einer besseren Lage, als in ihren Familien häufig noch deutsch gesprochen wurde oder sie deutsche Schulen besuchten.⁹⁴ Bei der Bewertung ausländischer Zeugnisse in Hamburg bis in die 1950er Jahre hielt man sich im allgemeinen an die Richtlinien, welche die jeweiligen Zentralstellen für ausländisches Bildungswesen aufstellten.⁹⁵ Dies war bis in den Zweiten Weltkrieg hinein die Zentralstelle für das Studium der Ausländer in Preußen,⁹⁶ die 1934 zur Reichszentralstelle ausgeweitet worden war, und in den 1950er Jahren die Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen in Göttingen. Bis zur Einrichtung des Studienkollegs war eine reguläre Immatrikulation auf Probe unter der Bedingung des Bestehens einer nachträglichen Deutschprüfung möglich. Für Studierende aus angelsächsischen und lateinamerikanischen Ländern wurde für eine sofortige Aufnahme des Fachstudiums oft ein ein- bis zweijähriges Studium an einer anderen Universität gefordert, da sich deren Bildungswesen von dem deutschen strukturell unter-

⁹⁰ Karl Remme: Das Studium der Ausländer und die Bewertung der ausländischen Zeugnisse, Vorwort, S. 1.

⁹¹ Universität Hamburg (Hg.): Studienführer, 1. Aufl., Hamburg 1955, S. 69.

⁹² Bericht der Akademischen Auslandsstelle Hamburg (Aka Hamburg) über das Sommer Semester 1928. StA Hamburg, 361 - II: Hochschulwesen II, U1 21, Bd. 1: Akademische Auslandstelle Hamburg, 1928-33.

⁹³ Stefan Rinke: „Der letzte freie Kontinent“, S. 428. Dort auch weitere Literaturangaben zum Deutschunterricht in Lateinamerika.

⁹⁴ Für die Anerkennung von Schul- und Hochschulzeugnissen ließ man in den 1920er und 1930er Jahren Listen ausländischer Schulen weltweit (!) anfertigen, deren Abschluszeugnisse problemlos anerkannt würden. Dieses System war selbstverständlich zum Scheitern verurteilt.

⁹⁵ Ebenda, S. 69.

⁹⁶ Maßgeblich waren hier die Richtlinien im angesprochenen Werk Remmes, vgl.: Karl Remme: Das Studium der Ausländer und die Bewertung der ausländischen Zeugnisse.

schied.⁹⁷ Dies erklärt unter anderem, daß weit über die Hälfte der Lateinamerikaner (63,4%) bereits an einer anderen, meistens lateinamerikanischen Hochschule studiert hatten, bevor sie nach Hamburg kamen.⁹⁸ Trotz dieser Aufnahmebedingungen ist aber anzunehmen, daß über die Zulassung oft eher nach dem groben Ermessen der Sachbearbeiter und ohne eindeutige Richtlinien entschieden wurde. Dies gilt um so mehr, wenn man bedenkt, daß seit 1929 die allgemein in Preußen geübte Praxis übernommen wurde, den Hochschulen innerhalb der zentralen Richtlinien einen beträchtlichen Ermessensspielraum einzuräumen.⁹⁹

Ab dem Wintersemester 1959/60 wurde mit dem Studienkolleg eine zentrale Einrichtung geschaffen, die für die ausländischen Studienbewerber zuständig war, deren Reifezeugnisse und Sprachkenntnisse als nicht ausreichend für ein Studium in Deutschland eingestuft wurden.¹⁰⁰ Die Bewertung der ausländischen Schulzeugnisse erfolgte nach den Richtlinien und Empfehlungen der nun in Bonn ansässigen Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen. An diese konnte in Zweifelsfällen auch eine Anfrage zur Einstufungsempfehlung eines ausländischen Studierenden gestellt werden. Dabei wurden die Antragsteller in vier Kategorien zum weiteren Verfahren eingeteilt:

1. Vorbehaltslose Immatrikulation
2. Studienkolleg für Ausländer, beziehungsweise – wo noch nicht eingerichtet – Probejahr mit abschließender Immatrikulationsprüfung
3. Normalerweise keine Zulassungsmöglichkeit. Bei besonderem Wohlwollen: Vorstudienkolleg für Ausländer mit erweiterter Immatrikulationsprüfung in mindestens vier Fächern
4. Ablehnung wegen ungenügender Vorbildung.¹⁰¹

Die dritte Kategorie zeigt, daß es auch nach Einrichtung des Studienkollegs keine eindeutig leistungsbezogenen Kriterien für die Annahme der Studienbewerber gab. Bei vier der untersuchten Studierenden, die in die Kategorie drei eingestuft wurden, ging aus den Akten hervor, daß sie eindeutig aufgrund persönlicher Beziehungen, zum Beispiel auf besonderen Wunsch eines Konsuls, immatrikuliert wurden, obwohl sie den Aufnahmeanforderungen nicht genügten.¹⁰²

Das Studienkolleg wurde ein oder mehrere Semester besucht, je nach Einstufung der Bewerber, die aber offiziell schon immatrikuliert waren. Unter den bearbeiteten Matrikeln sind somit auch Studienkollegsteilnehmer. Die Schüler des Stu-

⁹⁷ Universität Hamburg (Hg.): Studienführer, 1. Aufl. Hamburg 1955, S. 69.

⁹⁸ Dieser Wert kann nur eine Annäherung sein, da 108 (20,1%) von 538 Matrikeln keine Einträge zu vorherigen Studien enthalten (N = 420 in dieser Berechnung).

⁹⁹ Volkhard Laitenberger: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik, S. 260.

¹⁰⁰ Die Studienkollegien sollten auf Beschluß der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder vom 30. Juli 1959 bundesweit eingerichtet werden. Sie wurden den Unterrichtsverwaltungen der Länder, in Hamburg der Schulbehörde, unterstellt. Hamburg und Aachen richteten die ersten Studienkollegs ein, Universität Hamburg (Hg.): Der ausländische Student in Hamburg, Hamburg 1962 (Mitteilungen der Universität Hamburg 8), S. 37.

¹⁰¹ Schreiben der Zentralstelle für Ausländisches Bildungswesen vom 8.2.1961 an die Geschäftsstelle der Universität, Archiv des Akademischen Auslandsamtes der Universität Hamburg: Bewerbungsunterlagen ausländischer Studierender, Jahrgang 1961.

¹⁰² Ebenda; Matrikel der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg von 1919 bis 1970.

dienkollegs wurden nach den Richtlinien der Geschäftsstelle der Universität eingeschrieben, um ihnen den sozialen Status von Studenten zu sichern, und damit sie „sich der damit verbundenen Privilegien erfreuen [konnten, d. Vf.]“¹⁰³. Die regelmäßige Teilnahme am Kolleg war Pflicht und unerlaubtes Fernbleiben wurde von der Universität „disziplinarisch geahndet“¹⁰⁴. Mahnungen und Exmatrikulationsschreiben, die einigen der eingesehenen Bewerbungsunterlagen beiliegen, zeigen, daß man es damit durchaus ernst meinte. Das Studienkolleg scheint von vielen Studierenden eher als eine lästige Pflicht betrachtet worden zu sein. Mindestens 50% der ab 1961 immatrikulierten Lateinamerikaner, die Hamburg schon nach einem Jahr wieder verließen, sind am Studienkolleg und den dazugehörigen Deutschkursen und -prüfungen gescheitert.¹⁰⁵

Dabei hat es an der notwendigen Motivation und konkreten Zielvorstellungen für das Studium bei vielen nicht gemangelt: Immerhin 294 Studierende (54,6%) gaben bei ihrer Immatrikulation an, in Hamburg ein Studium abschließen zu wollen. Davon strebten 108 (36,7%) eine Promotion, 91 (31%) eine Diplomprüfung und 90 (30,6%) das erste Staatsexamen an. Die fünf restlichen Studierenden gaben als Studienziel einen theologischen Abschluß oder Magisterprüfungen an. Ein konkretes Berufsziel nach dem Studium gaben 300 Studierende (55,8%) an. Der hohe Anteil der Promotionen an den Studienabschlußzielen erklärt sich unter anderem daraus, daß die Promotion bis 1942 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und bis 1961 an der Philosophischen Fakultät die einzige Abschlußmöglichkeit darstellte. Für die Promotion wurde das akademische Triennium gefordert. Bereits an außerdeutschen Universitäten absolvierte Semester konnten ganz oder zum Teil angerechnet werden. Die meisten Diplomprüfungen konnten nach sechs Semestern abgelegt werden. Für eine anschließende Promotion war dann ein zusätzliches Studium von zwei Semestern notwendig (zum Beispiel in der Volkswirtschaftslehre). In der Medizin konnten Ausländer mit ministerieller Genehmigung nach einem Studium von mindestens zehn Semestern die Promotion ablegen.¹⁰⁶

Nur 89 (16,5%) der lateinamerikanischen Studierenden kamen als Studienanfänger nach Hamburg. Das Durchschnittsalter bei Beginn des Studiums in Hamburg lag bei 25 Jahren. Dies ist sicherlich auf die beschriebenen schwierigen Zugangsbestimmungen der deutschen Universitäten zurückzuführen, die im übrigen auch heute noch ein hochaktuelles Problem darstellen.¹⁰⁷ Die Kritik an den zu re-

¹⁰³ Universität Hamburg (Hg.): Der ausländische Student in Hamburg, S. 38.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 38.

¹⁰⁵ Die 50% sind ein Näherungswert, da nicht alle Bewerbungsunterlagen und Matrikel Angaben über das Bestehen beziehungsweise Nichtbestehen der Studienkollegsprüfungen oder die Motive zur Studienaufgabe in Hamburg enthielten.

¹⁰⁶ Karl Remme (Hg.): Die Hochschulen Deutschlands. Ein Führer durch Geschichte, Landschaft, Studium. Ausgabe für Ausländer, Berlin 1926, S. 107-115.

¹⁰⁷ Remme wies schon 1932 darauf hin, daß die wichtigsten Hindernisse für ein Studium in Deutschland mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache und Probleme mit der Anerkennung und Anrechnung von Studienleistungen und Prüfungen waren, vgl. Karl Remme: Das Studium der Ausländer und die Bewertung der ausländischen Zeugnisse, S. 8. In der momentanen Debatte um die geringe Attraktivität des „Studienstandorts Deutschland“ sind gerade die schwierigen Rahmenbedingungen für ausländische Studierende, angefangen von Studentenvisa bis hin zu den Sprachanforderungen, ein zentraler Kritikpunkt aller beteiligten Parteien, freilich mit verschiedenen Schwerpunkten. Im speziellen Hamburger Kontext sei an die Kontroverse um das 1999 auf Betreiben von Universitätspräsident Lüthje eingerichtete *International Center for Graduate Studies* (ICGS) für ausländische Studierende erinnert. Mag man um den Sinn dieser oder anderer Maßnahmen und

strikativen Studienbestimmungen für Studierende aus Lateinamerika, Spanien und Portugal ist keineswegs neu. Schon 1921 schrieb der Direktor des Hamburgischen Romanischen Seminars, Bernhard Schädel, daß es im Interesse Deutschlands läge, die Zugangsbedingungen für Spanier, Portugiesen und Lateinamerikaner zu erleichtern, da diese sonst lieber nach Paris gingen und als Propagatoren französischer Kulturpolitik zurückkehrten.¹⁰⁸ Die hier anklingende Instrumentalisierung des Ausländerstudiums für kulturpropagandistische Zwecke wird später noch zu behandeln sein (Kap. III.1.). Zunächst soll der konkrete Zugang zur Universität betrachtet werden.

519 Lateinamerikaner studierten insgesamt im Zeitraum von 1919 bis 1970 in Hamburg, von denen sich 19 zweimal immatrikulierten, so daß 538 Matrikeln für den Untersuchungszeitraum vorhanden sind. Diese Matrikeln wurden in der vorliegenden Untersuchung als Grundeinheit genutzt, das heißt, die Studierenden, die sich zweimal immatrikulierten, wurden beide Male als eigenständige Einheiten beziehungsweise Personen ausgewertet.¹⁰⁹ Zusätzlich konnten 18 weitere Studierende ermittelt werden, die sowohl eine lateinamerikanische als auch eine deutsche Staatsangehörigkeit zu Beginn des Studiums angaben oder die deutsche während des Aufenthalts in Hamburg annahmen. Diese Studierenden wurden aus oben genannten Gründen im weiteren nicht berücksichtigt. Es ist davon auszugehen, daß sich fast während des gesamten Untersuchungszeitraums Gasthörer aus Lateinamerika an der Universität Hamburg befanden, deren Zahl aber aufgrund fehlender Quellen nicht ermittelt werden konnte. Eine Ausnahme ist die Zeit vom Sommersemester 1928 bis zum zweiten Trimester 1940. Für diese Jahre liegen Zahlen vor, wonach mindestens elf Gasthörer die Universität besuchten.¹¹⁰

Der Zugang von Lateinamerikanern zur Universität Hamburg läßt sich in zwei Phasen einteilen. Die erste reicht von der Gründung der Universität im Jahre 1919 bis 1951. In diesem Zeitraum kamen insgesamt 102 lateinamerikanische Studierende nach Hamburg (19% aller Lateinamerikaner von 1919 bis 1970). Nach Gründung der Universität läßt sich zunächst ein leichter Zuwachs feststellen, der 1931 parallel zur Entwicklung der Zahl der Studierenden im gesamten Deutschland einen Spitzenwert erreichte (vgl. Kap. I.1.). In diesem Jahr waren 21,1% aller in Deutschland studierenden Lateinamerikaner in Hamburg eingeschrieben.¹¹¹ Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme sanken die Zahlen zunächst, wobei auffällt,

Vorschläge in bezug auf das Ausländerstudium in Hamburg streiten, so ist doch ein Hauptziel aller Ansätze (zumindest offiziell), die schwierigen Aufnahme- und Studienbedingungen für Ausländer in Hamburg abzubauen.

¹⁰⁸ Bernhard Schädel: Die wissenschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den iberio-amerikanischen Ländern, in: Mitteilungen des Verbandes der deutschen Hochschulen 2 (1921), S. 32-33.

¹⁰⁹ Da nicht alle auf den Matrikeln aufgeführten Kategorien immer Einträge enthalten, variiert die Grundgesamtheit (N) für die einzelnen Berechnungen. Im folgenden wird deshalb jeweils die Grundgesamtheit für die jeweiligen Berechnungen angegeben.

¹¹⁰ Diese Zahlen wurden ermittelt aus dem Kassenbuch der Hochschulbehörde: Beiträge ausländischer Studenten, SS 28 - 2. Tri. 1940. Der Beitrag der Gasthörer betrug gleich dem der Vollimmatrikulierten zu dieser Zeit 5 Reichsmark (RM). Die Einteilung des Studienjahres in Trimester statt in Semester war von den Nationalsozialisten Anfang 1940 kurzfristig eingeführt worden, wurde aber zum Sommersemester 1941 wieder abgeschafft.

¹¹¹ Zur Anzahl aller lateinamerikanischen Studierenden in Deutschland 1931 vgl. Karl Remme: Das Studium der Ausländer und die Bewertung der ausländischen Zeugnisse, S. 18-21.

daß die Lateinamerikaner prozentual einen größeren, teilweise sogar den größten Anteil der ausländischen Studierenden in Hamburg während der NS-Zeit stellten. Dies liegt sicherlich zum einen an der großen Anzahl deutschstämmiger Studierender aus Lateinamerika, die aufgrund familiärer und kultureller Bindungen dem neuen Regime seltener kritisch gegenüberstanden und zum anderen an der lange andauernden Neutralität der meisten lateinamerikanischen Staaten.¹¹² Allerdings sind für die Jahre zwischen dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und der frühen Nachkriegszeit (1951) kaum noch Neuimmatrikulationen zu verzeichnen. Von 1939 bis 1951 immatrikulierten sich nur zwölf Lateinamerikaner. Für die Jahre 1944, 1947 und 1948 sind überhaupt keine Immatrikulationen nachzuweisen. Die erste Studentin kam 1920. Insgesamt immatrikulierten sich bis 1951 nur dreizehn Studentinnen (12,7%).

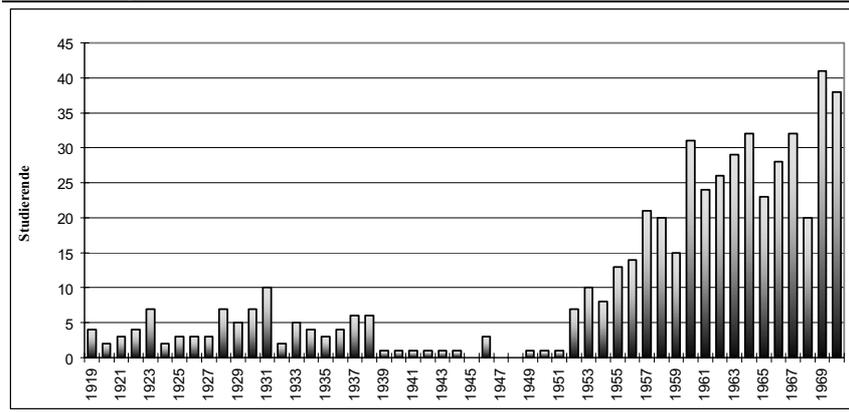
Erst das Jahr 1952 brachte einen Anstieg der Immatrikulationen, der sich bis zum Ende des Untersuchungszeitraums mit einem besonders starken Zuwachs in den 1960er Jahren fortsetzte, weshalb man von einer zweiten Zugangsphase sprechen kann. Von 1952 bis 1970 immatrikulierten sich 436 Lateinamerikaner in Hamburg (81% aller Lateinamerikaner von 1919 bis 1970). Die zahlenmäßige Expansion der Hochschulstudenten nach dem Zweiten Weltkrieg war allerdings ein allgemeines, weltumspannendes Phänomen,¹¹³ das in der Bundesrepublik nur aufgrund der besonders schwierigen Nachkriegssituation etwas später als in den meisten anderen Staaten einsetzte.¹¹⁴ Insgesamt verdreizehnfachte sich die Gesamtzahl der eingeschriebenen lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg von neun Studierenden 1952 auf 117 Studierende 1970. Der Anteil der Studentinnen stieg auf 25,2%. Abbildung 2 zeigt den Verlauf der Immatrikulationen der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970.

¹¹² Diese Haltung erklärte sich meistens aus den Handelsinteressen vieler lateinamerikanischer Staaten, die versuchten, sowohl mit den Alliierten als auch mit dem „Dritten Reich“ die Handelsbeziehungen aufrecht zu erhalten, vgl.: Reiner Pommerin: *Das Dritte Reich und Lateinamerika. Die deutsche Politik gegenüber Süd- und Mittelamerika, 1939-1942*, Düsseldorf 1977.

¹¹³ Daniel Jorge Cano: *Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika*, S. 245.

¹¹⁴ Vgl. Kap. IV.1.

Immatrikulationen von Lateinamerikanern an der Universität Hamburg, 1919-1970



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970 (N = 538).

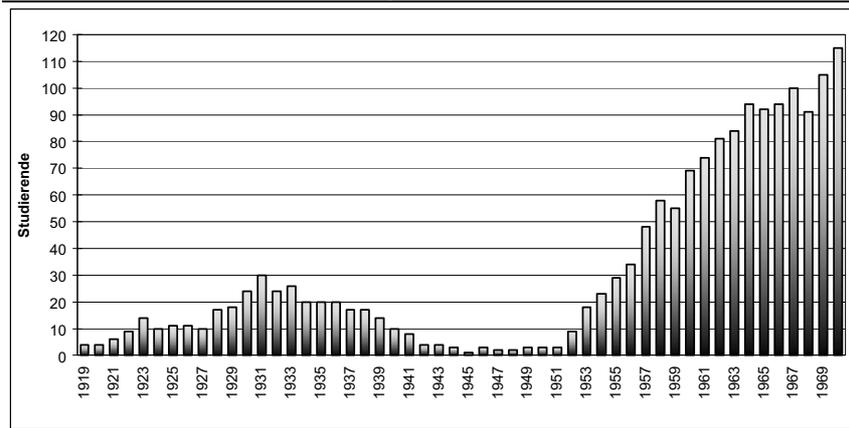
Von den 538 Matrikeln enthalten 520 Informationen, die zur Berechnung der Studiendauer geeignet sind. Von 520 Studierenden blieben danach 242 ein Jahr oder weniger an der Universität (46,6% aller Studierenden). Für den kurzen Studienaufenthalt von ein bis zwei Semestern innerhalb dieser Gruppe gibt es mehrere Ursachen: Einmal hat ein Teil der Studierenden Hamburg zunächst als Anlaufstation und zur ersten Orientierung in Deutschland genutzt, um später auf eine andere deutsche Universität zu wechseln.¹¹⁵ Weiter findet sich in dieser Gruppe auch ein Großteil der fortgeschrittenen oder postgraduierten Studierenden, vor allem im Fach Medizin, die sich nur für Spezialausbildungen beziehungsweise -kurse ein bis zwei Semester immatrikulierten. Viele dieser postgraduierten Studierenden waren Stipendiaten des DAAD oder anderer Stipendienorganisationen.¹¹⁶ Diese Stipendiaten wurden oft nur für ein bis zwei Gast- beziehungsweise Austauschsemester gefördert, wie es auch heute noch im Rahmen von verschiedenen Austauschprogrammen üblich ist. Ein anderer Teil scheiterte, wie bereits erwähnt, an den geforderten Deutschkenntnissen.

Der durchschnittliche Studienaufenthalt aller Studierenden von 1919 bis 1970 betrug 2,7 Jahre, also ca. fünf Semester. 278 Studierende blieben zwei Jahre oder länger (53,5% aller Studierenden) an der Universität. Von diesen blieben wiederum 178 drei Jahre oder länger (34,2% aller Studierenden). Anhand der Daten, die zu den Immatrikulationen und der Studiendauer ermittelt werden konnten, war es möglich, die Entwicklung der Gesamtzahl der eingeschriebenen lateinamerikanischen Studierenden pro Kalenderjahr zu rekonstruieren (Abb. 3).

¹¹⁵ Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. 27 Studierende gaben als Exmatrikulationsgrund den Wunsch eines Hochschulwechsels innerhalb Deutschlands an. Da diese Kategorie nur unregelmäßig in die Matrikeln aufgenommen wurde, ist diese Angabe nur ein Näherungswert.

¹¹⁶ Archiv des Akademischen Auslandsamtes der Universität Hamburg: Bewerbungsunterlagen ausländischer Studierender ab 1961.

Gesamtzahl der lateinamerikanischen Studierenden pro Studienjahr an der Universität Hamburg, 1919-1970



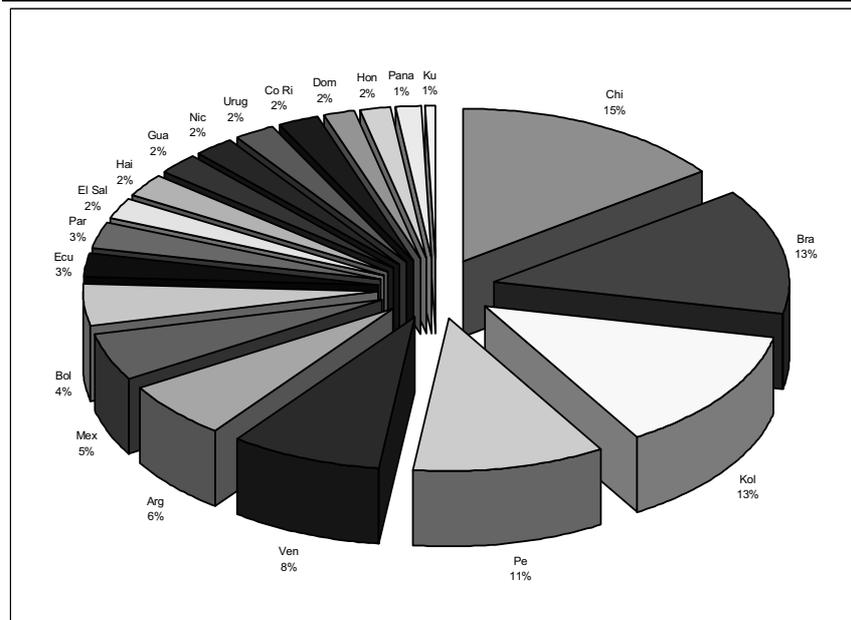
Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. Von 538 weisen drei weder einen Eintrag bezüglich eines genauen Immatrikulations- noch eines Exmatrikulationsdatums auf, so daß N = 535 gilt.

Auf den ersten Blick ist die Entwicklung der Gesamtzahl der Studierenden mit der der Immatrikulationen fast identisch, so zum Beispiel der Spitzenwert 1931. Zwei Punkte, die in Abbildung 2 deutlich werden, verdienen dennoch Aufmerksamkeit: Erstens, daß trotz des Krieges Lateinamerikaner an der Universität immatrikuliert waren. Dies gilt selbst für das Jahr 1945, in dem noch eine Person immatrikuliert war. Zweitens zeigt Abbildung 1 einen deutlichen Einbruch der Immatrikulationen für das Jahr 1968. Der Gesamtrückgang der lateinamerikanischen Studierenden war aber nicht dementsprechend stark, wie Abbildung 2 zeigt. Das „Protestjahr“ 1968 hielt also in bezug auf Hamburg eher von einer Neuaufnahme, als von einer Weiterführung des Studiums ab. Die lateinamerikanischen Studierenden machten von 1919 bis 1970 durchschnittlich etwa 9,1% aller ausländischen Studierenden pro Semester aus, wobei der prozentuale Anteil jedoch starke Schwankungen aufweist.¹¹⁷ Auf den überproportionalen Anteil der lateinamerikanischen Studierenden in der NS-Zeit – bis zu 38,5% im 1. Trimester 1940 – wurde schon verwiesen. Dagegen kamen in der Weimarer Zeit nie mehr als knappe 6% der ausländischen Studierenden aus Lateinamerika. In den frühen Nachkriegsjahren machten die Lateinamerikaner zunächst nur noch einen sehr geringen Teil aller ausländischen Studierenden aus (ca. 1%). Erst nach deutlichem Zuwachs ab 1952 lag ihr Anteil in den 1950er Jahren bei fast 5%, in den 1960er Jahren dann bei guten 6% aller ausländischen Studierenden (vgl. Tabelle 3, Anhang S. 117).

Abbildung 4 zeigt den prozentualen Anteil der Studierenden aus den jeweiligen lateinamerikanischen Entsendeländern.

¹¹⁷ Da für die Semester SS 19, SS 20, SS 36, WS 42/43, SS 43, WS 43/44, SS 44, WS 44/45, WS 45/46 und dem WS 46/47 keine Zahlen für die ausländischen Studierenden ermittelt werden konnten (im SS 45 war die Universität geschlossen), war keine exakte, sondern nur eine tendenzielle Berechnung des prozentualen Anteils der lateinamerikanischen Studierenden an der Gesamtzahl aller ausländischen Studierenden möglich.

Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach Staaten



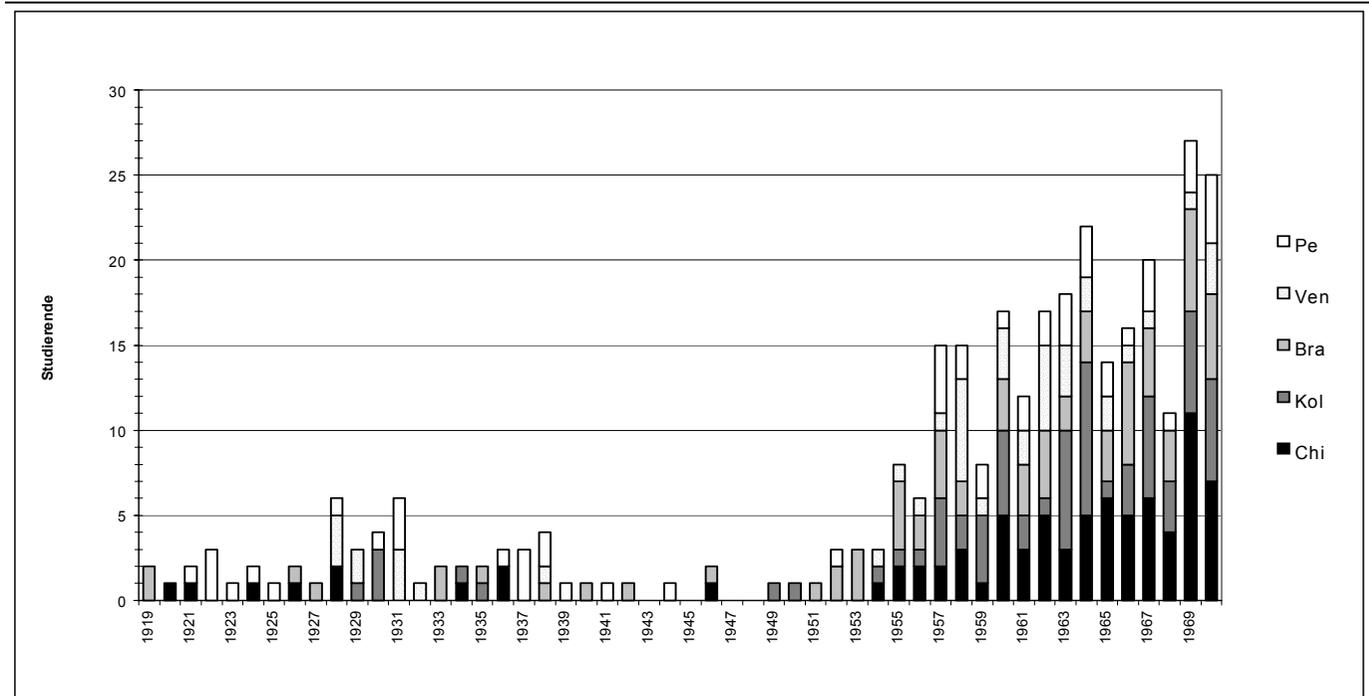
Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970 (N = 538). Zur Aufschlüsselung der Staaten siehe S. 83 im Anhang. Zur Grundgesamtheit der Studierenden aus den jeweiligen Staaten siehe Tabelle 9 im Anhang auf S. 118.

Die meisten lateinamerikanischen Studierenden (60%) kamen in der Reihenfolge ihrer Bedeutung aus den fünf Staaten Chile, Brasilien, Kolumbien, Peru und Venezuela. In der Zeit von 1919 bis 1951 waren auch die Argentinier mit 10% aller Lateinamerikaner noch stark vertreten, so daß man Argentinien für die erste Zugangsphase als sechsten bedeutenden Staat hinzuzählen muß. Auffallend ist, daß Chile und Brasilien, die über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg die meisten Studierenden stellten, gleichzeitig die bevorzugten Staaten deutscher Auswanderung seit dem 19. Jahrhundert gewesen waren und auch über eine Vielzahl deutscher Bildungseinrichtungen, darunter vor allem die deutschen Schulen verfügten.¹¹⁸ Während der ersten Zugangsphase von 1919 bis 1951 stellte Peru den größten Teil der lateinamerikanischen Studierenden. Obwohl fast über den gesamten Untersuchungszeitraum Immatrikulationen aus den genannten fünf Staaten zu verzeichnen sind, so lassen sich für einige der Staaten bestimmte Konzentrationspunkte ausmachen, wie in Abbildung 5 zu sehen ist.

¹¹⁸ Vgl. Kap. III.4. 60,5% der Chilenen und 67,6% der Brasilianer in Hamburg waren deutschstämmig. Der Anteil der deutschstämmigen Studierenden weiterer bevorzugter Einwanderungsländer liegt für Argentinien bei 72,7%, für Uruguay bei 58,3%, für Paraguay bei 50,0% und für Bolivien bei 45,8%. Tabelle 5 in Kap. II.3. bietet eine Übersicht über den Anteil deutschstämmiger Studierender aller lateinamerikanischen Staaten.

Abbildung 5

Immatrikulationen von Studierenden aus den wichtigsten Entsendeländern, 1919-1970



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikel der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970.

Aufgrund der relativ geringen Gesamtzahl der Immatrikulationen bis 1951 lassen sich nur schwer repräsentative Aussagen über eine besondere Konzentration der jeweiligen Immatrikulationen während der ersten Zugangsphase festmachen. Die im Vergleich zu den restlichen Staaten höhere Zahl der Immatrikulationen der Studierenden aus Peru bis 1951 wurde bereits erwähnt. Aber auch für die Zeit von 1952 bis 1970 sind die geschilderten Tendenzen mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten, da es sich immer noch um eine relativ geringe Anzahl von Immatrikulationen pro Studienjahr für die jeweiligen Staaten handelt – man bedenke, daß die elf Immatrikulationen chilenischer Studierender im Jahre 1969 den höchsten Wert der Immatrikulationen aus einem Staat in einem Jahr darstellt. In der Zeit von 1952 bis 1970 zeigt sich für die Studierenden aus Brasilien und Chile eine relativ konstante Entwicklung der Immatrikulationszahlen auf hohem Niveau im Vergleich zu den restlichen Staaten. Für die Chilenen ist eine besondere Konzentration der Immatrikulationen im Jahre 1969 zu verzeichnen. Besonders viele Studierende aus Venezuela und aus Kolumbien immatrikulierten sich in den Jahren 1958 beziehungsweise 1963 und 1964. Für diese Konzentrationen gibt es mehrere Gründe: zum einen die zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den jeweiligen Staaten abgeschlossenen Kulturabkommen oder Partnerschaften der Universität Hamburg mit dortigen Universitäten und zum anderen die Impulse, die von verschiedenen, in diesem Rahmen neuorganisierten Austausch- oder sonstigen gemeinsamen Projekten ausgingen (vgl. Kap. IV.1. und IV.4.).

Eingangswurde kurz auf die Motivation eines Großteils der lateinamerikanischen Studierenden bezüglich eines Studienabschlusses in Hamburg verwiesen. Weitaus weniger Studierende als die Zahl derjenigen, die als Studienziel einen Abschluß in Hamburg angaben, haben tatsächlich ihr Studium in Hamburg abgeschlossen. Eine definitive Auswertung des Studienerfolgs der lateinamerikanischen Studierenden war bedauerlicherweise aufgrund fehlenden oder nicht zugänglichen Quellenmaterials nicht möglich. Aus den Matrikeln wurde nicht immer ersichtlich, welche oder ob überhaupt Prüfungen abgelegt wurden. Die Prüfungsbücher der verschiedenen Fakultäten sind in einigen Fällen nicht mehr vollständig erhalten oder durften, mit Ausnahme der Prüfungsbücher der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, nicht eingesehen werden. Insgesamt konnte nur für 93 Studierende (17,3%) ein Abschluß oder zumindest ein Abgangszeugnis nachgewiesen werden. Diese verteilen sich wie folgt: Drei Magisterabschlüsse, zwölf Diplome, neun Staatsexamina und sieben abgeschlossene Promotionen konnten belegt werden.¹¹⁹ Dazu kommen elf Vordiplome, ärztliche Vorprüfungen und Zwischenprüfungen.

¹¹⁹ Schneider gibt für den Zeitraum von 1920 bis 1951, also für die erste Zugangsphase, 24 abgeschlossene Promotionen für 107 Studierende insgesamt an, was eine beachtliche Anzahl wäre. In dieser Zählung sind allerdings auch Studierende aus Spanien, Portugal und ein Studierender von den Philippinen berücksichtigt. Fünfzehn Promotionen wurden in der medizinischen, fünf in der Philosophischen, drei in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen und eine in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät abgelegt. Da die Angaben nicht weiter nach Staaten differenziert werden, ist nicht zu bestimmen, wie viele Lateinamerikaner nach dieser Rechnung promovierten, vgl.: Hans Schneider: Die Universität Hamburg und ihre Beziehungen zur Iberischen Welt, S. 345. Da für die vorliegende Untersuchung die Prüfungsakten der Medizin nicht eingesehen werden konnten, gerade dort die Zahl der Promotionen aber nach Schneider besonders hoch war, ist es gut möglich, daß letztendlich mehr Lateinamerikaner bis 1951 promovierten, als hier gesichert angegeben werden kann.

54 Studierende erhielten ein Abgangszeugnis der Universität Hamburg. Dieses Zeugnis wurde auch vor einem ersten Studienabschluß ausgestellt. Auch wenn diese Zahlen nicht endgültig repräsentativ sein können, so dürfte die Zahl der Studienabsolventen nicht sehr weit darüber gelegen haben.¹²⁰ Das zeigt unter anderem die fast seit Gründung der Universität permanente Debatte um den Studienerfolg der ausländischen Studierenden in den verantwortlichen Gremien, die besonders seit den 1960er Jahren verstärkt wieder aufgegriffen wurde.¹²¹

3. Die Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden

Eine Grobbestimmung der Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden konnte anhand der drei Indikatoren „Geburtsort“, „Berufe der Väter“ und „deutsche Abstammung nach Familiennamen“ vorgenommen werden. Andere Angaben, wie die Berufe der Großväter, waren leider nur so lückenhaft vorhanden, daß sie zwar eine festgestellte Tendenz unterstreichen können, für eine weiterführende Auswertung aber nicht dienlich sind.¹²²

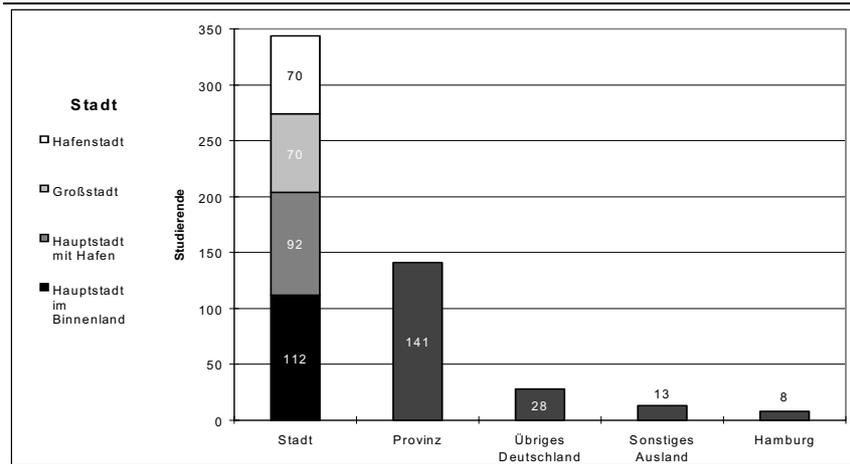
Betrachtet man zunächst die geographische Verteilung der Geburtsorte, so zeigt Abbildung 6, daß weit über die Hälfte der lateinamerikanischen Studierenden aus einer lateinamerikanischen Großstadt stammte. 64,4% der lateinamerikanischen Studierenden waren in einer lateinamerikanischen Großstadt geboren worden. Die Gruppe der Städter läßt sich in zwei Untergruppierungen einteilen, Hauptstädter und Einwohner anderer Städte. Eine weitere Unterteilung unterscheidet zwischen Hafen- und Binnenstädten: Danach kamen 59,3% der Städter direkt aus den Hauptstädten der jeweiligen Staaten. 32,6% entstammten einer Hauptstadt im Binnenland, 26,7% einer Hauptstadt mit Hafen. Von den 40,6% der Städter, die eine andere Großstadt als Geburtsort angaben, kamen 20,3% aus einer Großstadt im Binnenland und ebenfalls 20,3% aus einer Hafenstadt. Auffällig ist der große Anteil der Hafenstädte mit 30,3% aller insgesamt angegebenen Geburtsorte. Dies ist durchaus nicht selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß die Hauptstadt einiger der lateinamerikanischen Staaten, aus denen die meisten Studierenden stammten, im Binnenland liegt, beispielsweise Santiago de Chile oder Bogotá. Gerade im Falle Chiles (38,3%) und Kolumbiens (27,1%) kam ein Großteil der Studierenden aus der Hauptstadt.

¹²⁰ Für die Zahl der verschiedenen Vor- und Zwischenprüfungen trifft dies dagegen nicht unbedingt zu: Bei einer durchschnittlichen Studiendauer von ca. fünf Semestern ist es sehr wahrscheinlich, daß weit mehr als die angegebene Zahl von Studierenden eine Vorprüfung ablegte. Die Vorprüfungen wurden in den meisten Fächern schon nach drei oder vier Semestern abgenommen.

¹²¹ Vgl. hierzu zum Beispiel DAAD (Hg.): Studienerfolg und Studienerfolgsanalyse ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland; Björn Pätzoldt: Ausländerstudium in der BRD, S. 147-153; Heinz-Dietrich Ortlieb: Ausbildungshilfe – wohin? Zur Ausbildung von Spezialisten und Führungskräften der Entwicklungsländer in der Bundesrepublik, Tübingen 1963.

¹²² 69 Matrikeln enthalten einen Eintrag zum Beruf des Großvaters väterlicherseits, 60 zum Großvater mütterlicherseits. Die vorhandenen Daten bestätigen die Ergebnisse der folgenden Auswertung der Berufe der Väter. Die folgenden Ergebnisse in diesem Kapitel beruhen, sofern nicht gesondert angegeben, auf eigenen Berechnungen anhand der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg von 1919 bis 1970.

Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach dem Geburtsort



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. Vier Matrikeln von 538 enthielten keine Einträge zum Geburtsort, so daß N = 534 gilt.

Relativ hoch ist mit 26,4% der Anteil derjenigen Studierenden, die einen Geburtsort in den Provinzen der lateinamerikanischen Staaten angaben. Eine Auswertung der letzten Referenzadressen, die auf den Matrikeln verzeichnet waren, deutet allerdings auf eine Wanderung aus den Provinzen in die Städte, besonders in die Hauptstädte hin. Der relative Anteil der Provinzen sank um 4,7% auf 21,7%, während der Wert der Hauptstädte von 38,2% auf 46,1% stieg.¹²³ Mit 65,9% hatten weniger *provincianos* schon vor der Aufnahme des Studiums in Hamburg an einer anderen Hochschule studiert als der Durchschnitt. Von daher ist die Wanderung der Studierenden aus den Provinzen in die Städte nicht allein mit dem Besuch einer städtischen Hochschule zu erklären. Das der vor allem seit den 1950er Jahren einsetzende Urbanisierungsprozeß in Lateinamerika hier eine Rolle gespielt hat, ist zu vermuten, konnte aber anhand der Daten nicht ermittelt werden.¹²⁴ Die Anteile der Studierenden aus den Städten und aus den Provinzen waren allerdings während beiden Zugangsphasen in etwa gleich verteilt. Die restlichen 9,6% der Lateinamerikaner gaben einen Geburtsort in Deutschland, direkt in Hamburg oder im sonstigen Ausland an.¹²⁵

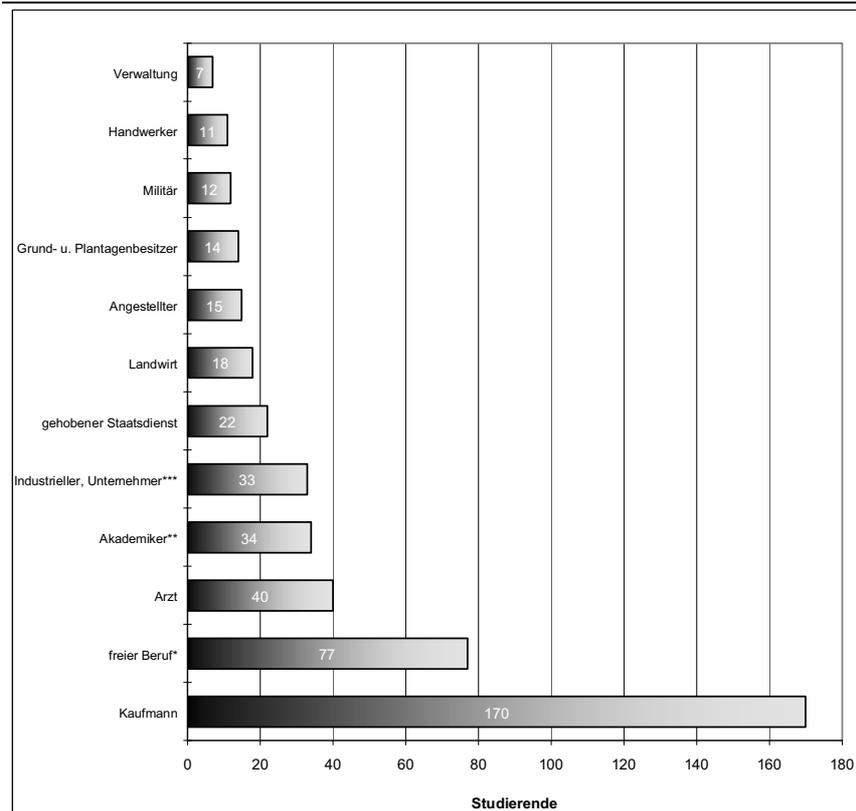
Für das Berufsbild der Väter lassen sich, ähnlich wie bei der geographischen Verteilung der Geburtsorte, Konzentrationspunkte ausmachen, die in Abbildung 7 dargestellt sind.

¹²³ N = 460. Vgl. auch Tab. 10 im Anhang auf S. 149.

¹²⁴ Bernecker und Tobler bieten einen ersten Überblick über den Urbanisierungsprozeß in Lateinamerika, vgl.: Walther L. Bernecker; Hans Werner Tobler: Wirtschaftliche Entwicklung und gesellschaftlicher Wandel, S. 26-56.

¹²⁵ Als sonstiges Ausland gelten hier alle nicht lateinamerikanischen Staaten nach der Definition des geographischen Raumes Lateinamerika in der Einleitung.

Berufe der Väter der lateinamerikanischen Studierenden



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. 85 von 538 Matrikeln enthielten keinen Eintrag zum Beruf des Vaters, so daß N = 453 gilt. *: zu den hier erfaßten „freien Berufen“ zählen vor allem Rechtsanwälte, Architekten, Ingenieure usw.; **: Den Akademikern wurden die Oberschullehrer zugeordnet; ***: Den Industriellen und Unternehmern wurden auch Bankdirektoren und Personen in allgemein führenden Wirtschaftspositionen zugeordnet.

Mehr als ein Drittel (37,5%) der lateinamerikanischen Studierenden stammte aus Kaufmannsfamilien. Während der ersten Zugangsphase lag dieser Wert sogar bei 50%. Während der zweiten Zugangsphase sank der Anteil der Studierenden aus Kaufmannsfamilien zwar auf 34,1%, war aber immer noch mit Abstand der größte. Die Nachkommen von Kaufleuten waren damit eindeutig die bedeutendste Gruppe der Lateinamerikaner in Hamburg. Dies stützt die These, daß Hamburg aufgrund seines Lateinamerikahandels und der daraus resultierenden geschäftlichen und familiären Verbindungen und Kontakte zu einem beliebten Studienort für einen Teil der lateinamerikanischen Handelskreise werden konnte (vgl. Kap. II.1.). Diese These könnte aber nur durch die Ergebnisse einer Netzwerkanalyse der betreffenden Hamburgischen und lateinamerikanischen Kaufmannskreise, ausgehend von den Daten der Matrikeln, verifiziert werden.

Neben dem Kaufmannsgewerbe waren besonders viele Väter in den sogenannten freien Berufen tätig (26%) – hierbei handelte es sich vor allem in der Reihenfolge ihrer Anzahl um Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure und Architekten. Der Anteil der Ärzte war mit 8,8% der Väter aller Lateinamerikaner mit Abstand der höchste unter den Vertretern der freien Berufe, weshalb sie in Abbildung 6 gesondert aufgeführt wurden. Die Entwicklung des Anteils der Lateinamerikaner, deren Väter in freien Berufen tätig waren, verlief entgegengesetzt zu jener der Nachkommen der Kaufleute. In der ersten Zugangsphase lag ihr Anteil bei 17,5%, während sie in der zweiten Zugangsphase 26,1% aller lateinamerikanischen Studierenden stellten. Die Akademikerkinder mit 7,5% und die Nachkommen Industrieller und Unternehmer mit 7,1% aller lateinamerikanischen Studierenden bildeten zwei weitere bedeutendere Gruppen. Ihr Anteil und der der weiteren Berufsgruppen war in beiden Zugangsphasen in etwa gleich hoch.

Die Vertreter der freien Berufe und die Akademiker kann man trotz gewisser Vorbehalte den Mittelschichten beziehungsweise der gehobenen Mittelschicht zuordnen.¹²⁶ Die Auswertung der Hamburger Matrikeln deutet auf ein verstärktes Interesse an Auslandsstudien dieser Schichten hin. Das gleiche gilt für die Kaufleute, während die landbesitzenden Eliten im Falle Hamburgs kaum ein Interesse an Auslandsstudien zeigten. Gleichzeitig verzeichnet die Forschung vor allem für die städtischen Mittelschichten einen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Aufstieg, der besonders seit den 1930er Jahren zur Herausbildung und Etablierung neuer Eliten aus diesen Kreisen führte.¹²⁷ Auch die Reformergeneration von Córdoba entstammte laut der Forschung zum größten Teil den aufstrebenden Mittelschichten.¹²⁸ Skidmore und Smith schließlich bezeichnen die Vertreter der freien Berufe, aber auch die Kaufleute, als seit den 1850er Jahren aufstrebende städtische Interessengruppen, die rasch die Ideen des europäischen Liberalismus absorbierten.¹²⁹ Somit spricht einiges dafür, daß die Auslandsstudien ein wichtiges Mittel für die Ausbildung und Etablierung neuer Eliten darstellten, die vor allem der Mittelschicht und den gehobenen Mittelschichten Lateinamerikas entstammten. Auch hier gilt aber, daß erst weitere Untersuchungen über andere Universitäten ein genaueres Bild liefern können.

Bei den restlichen Berufsgruppen schwankt der Anteil zwischen 1,5% und 4,9%. Bemerkenswert ist, daß kein einziger der Studierenden aus einer Arbeiterfamilie stammte. Die Kombination der beiden bisher genutzten Indikatoren in Tabelle 4 ergibt für die Herkunft der Lateinamerikaner folgendes Bild.

¹²⁶ Der Vorbehalt gilt insbesondere für das Prädikat gehobener Mittelstand, denn wie zum Beispiel schon Safford für die Ingenieure, allerdings im 19. Jahrhundert, zeigt, konnten viele sogar trotz eines Auslandsstudiums nicht in gehobene Positionen vordringen und fristeten eher ein bescheidenes Dasein, Frank Safford: *In Search of the Practical*, S. 230-249.

¹²⁷ Luis Ratinoff: *The New Urban Groups: The Middle Classes*, in: Seymour Martin Lipset; Aldo Solari (Hg.): *Elites in Latin America*, New York/Oxford 1967, S. 61-93; Seymour Martin Lipset: *Values, Education and Entrepreneurship*, in: Ebenda, S. 3-60; Walther L. Bernecker; Hans Werner Tobler: *Wirtschaftliche Entwicklung und gesellschaftlicher Wandel*, S. 26-56.

¹²⁸ José Carlos Mariátegui: *Ideology and the Recovery of Reform*, in: *International Student Conference (Hg.): University Reform in Latin America. Analyses and Documents*, Leiden 1959; José Joaquín Brunner: *Educación superior en América Latina*, S. 29-57; Daniel Jorge Cano: *Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika*, S. 230-240.

¹²⁹ Thomas Skidmore; Peter H. Smith: *Modern Latin America*, S. 51-59.

Tabelle 4

Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach Geburtsort und Beruf des Vaters

Beruf des Vaters / Geburtsort	Stadt in Lateinamerika					Provinz in Lateinamerika	Hamburg	Übriges Deutschland	Sonstiges Ausland	Summe (Berufe)
	Stadt insgesamt	Hauptstadt im Binnenland	Hauptstadt mit Hafen	Hafenstadt	Großstadt im Binnenland					
Kaufmann	110	38	30	26	16	49	4	6	1	170
	38,1%	39,2%	38,5%	48,1%	26,7%	41,2%	50,0%	25,0%	11,1%	37,9%
freier Beruf	52	24	14	3	9	17	0	4	4	77
	18,0%	24,7%	17,9%	5,6%	15,0%	14,3%	0,0%	16,7%	44,4%	17,1%
Arzt	25	6	8	4	7	8	3	4	0	40
	8,7%	6,2%	10,3%	7,4%	11,7%	6,7%	37,5%	16,7%	0,0%	8,9%
gehobener Staatsdienst	16	7	6	0	3	2	1	2	0	21
	5,5%	7,2%	7,7%	0,0%	5,0%	1,7%	12,5%	8,3%	0,0%	4,7%
Grundbesitzer	5	3	1	0	1	7	0	2	0	14
	1,7%	3,1%	1,3%	0,0%	1,7%	5,9%	0,0%	8,3%	0,0%	3,1%
Akademiker	21	7	3	7	4	6	0	4	2	33
	7,3%	7,2%	3,8%	13,0%	6,7%	5,0%	0,0%	16,7%	22,2%	7,3%
Industrieller, Unternehmer	20	2	7	5	6	10	0	2	0	32
	6,9%	2,1%	9,0%	9,3%	10,0%	8,4%	0,0%	8,3%	0,0%	7,1%
Militär	11	5	3	2	1	1	0	0	0	12
	3,8%	5,2%	3,8%	3,7%	1,7%	0,8%	0,0%	0,0%	0,0%	2,7%
Verwaltung	4	0	1	0	3	2	0	0	1	7
	1,4%	0,0%	1,3%	0,0%	5,0%	1,7%	0,0%	0,0%	11,1%	1,6%
Handwerker	6	0	1	0	5	3	0	0	1	10
	2,1%	0,0%	1,3%	0,0%	8,3%	2,5%	0,0%	0,0%	11,1%	2,2%
Angestellter	8	1	3	2	2	7	0	0	0	15
	2,8%	1,0%	3,8%	3,7%	3,3%	5,9%	0,0%	0,0%	0,0%	3,3%
Landwirt	11	2	1	5	3	7	0	0	0	18
	3,8%	2,1%	1,3%	9,3%	5,0%	5,9%	0,0%	0,0%	0,0%	4,0%
Summe	289	97	78	54	60	119	8	24	9	449
	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Keine Angaben	55	17	12	16	10	22	0	4	4	85
Summe (Geburtsort)	344	114	90	70	70	141	8	28	13	534

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikel der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. Vier Matrikel von 538 enthielten keine Einträge zum Geburtsort, so daß N = 534 gilt. Vier Matrikel enthielten nur Angaben zum Beruf des Vaters, die in dieser Tabelle aber nicht berücksichtigt wurden. Die Prozentwerte in der Tabelle beziehen sich, bis auf die in der letzten Spalte, auf den Anteil der Berufsgruppen in den jeweiligen Geburtsortstypen.

Als dritter Indikator wurde die „deutsche Abstammung“ untersucht. 41,2% der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg waren deutscher Abstammung, bezieht man sich auf die Angabe ihrer Nachnamen in den Matrikeln.¹³⁰ Der Anteil der Deutschstämmigen während der ersten Zugangsphase lag mit 32,4% unter, mit 43,8% während der zweiten Zugangsphase etwas über diesem Wert.

Der prozentuale Anteil der Deutschstämmigen an der Gesamtzahl der Studierenden variiert von Staat zu Staat. Besonders viele Studierende aus den klassischen Ländern deutscher Einwanderung in Lateinamerika wie Argentinien, Brasilien und Chile waren deutscher Herkunft. In Tabelle 5 ist die Anzahl und der relative Anteil deutschstämmiger Studierender der jeweiligen Staaten dargestellt.

Tabelle 5

Deutsche Abstammung der lateinamerikanischen Studierenden nach Familiennamen

Staat/Abstammung der Studierenden	Gesamtzahl der Studierenden pro Staat	davon vermutlich deutscher Abstammung	in Prozent
Argentinien	33	24	72,7
Bolivien	24	11	45,8
Brasilien	71	48	67,6
Chile	81	49	60,5
Costa Rica	11	4	36,4
Dom. Republik	10	1	10,0
Ecuador	14	1	7,1
El Salvador	13	2	15,4
Guatemala	12	4	33,3
Haiti	13	1	7,7
Honduras	9	1	11,1
Kolumbien	70	13	18,6
Kuba	3	0	0,0
Mexiko	27	14	51,9
Nicaragua	12	2	16,7
Panama	7	0	0,0
Paraguay	14	7	50,0
Peru	57	16	28,1
Uruguay	12	7	58,3
Venezuela	45	17	37,8
Summe	538	222	41,3

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln lateinamerikanischer Studierender in Hamburg von 1919 bis 1970.

Weiterführende genealogische Nachforschungen waren im Rahmen dieser Arbeit leider nicht möglich, unter anderem, da solche zu den lateinamerikanischen Auslandsdeutschen nur verstreut und zu einzelnen Regionen vorliegen.¹³¹ Exempla-

¹³⁰ Dies schließt natürlich nicht aus, daß ein Teil aus Österreich oder der Schweiz kam. Der Anteil der Österreicher und Schweizer an der Grundgesamtheit der Emigranten aus deutschsprachigen Staaten ist nach Ziegler äußerst schwer quantifizierbar, da sie in den überseeischen Quellen oft als „Deutsche“ bezeichnet werden. Dabei wurde „deutsch“ meist mit „deutschsprachig“ gleichgesetzt. Die bisherigen Untersuchungen ergaben, daß mit Abstand die meisten „deutschsprachigen“ Auswanderer aus Deutschland stammten, vgl.: Béatrice Ziegler: Auf der Suche nach Brot und Freiheit: Die Auswanderung aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, in: Karl Kohut, Dietrich Briesemeister, Gustav Siebenmann (Hg.): Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland, Frankfurt a. M. 1996, S. 48-53.

¹³¹ Vgl. beispielsweise: Emil Held; Helmut Schuenemann; Claus v. Plate (Hg.): 100 Jahre deutsche Siedlung in der Provinz Llanquihue, Santiago de Chile 1952; Carlos Fouquet: Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien, 1808-1824-1974, São Paulo/Pôrto Alegre 1974; Instituto Genealógico Brasileiro;

risch sei hier auf die Brüder Roberto und Oscar Dammert y Tode verwiesen. Beide waren Hamburger Medizinstudenten in den frühen 1930er Jahren, deren Vorfahr, ein Hamburger Kaufmann, im vorigen Jahrhundert nach Peru ausgewandert war. Der Sohn Roberto Dammerts, Guillermo Dammert Montoya, kam wiederum 1962 für ein Studium der Volkswirtschaftslehre nach Hamburg.¹³² Das Beispiel der Familie Dammert spricht dafür, daß über mehrere Generationen Kontakte nach Deutschland beziehungsweise Hamburg bestanden.

Setzt man die deutschstämmigen Studierenden in Beziehung zu den Berufsgruppen der Väter, so ergeben sich kaum Abweichungen zum Gesamtbild, bis auf die Kaufleute, bei denen der Anteil der Deutschstämmigen mit 47,6% etwas überdurchschnittlich war. Die Betrachtung der Verteilung der Deutschstämmigen auf die Geburtsorte ergibt, daß ihr Anteil in den Städten besonders hoch war. Etwas mehr als die Hälfte der Städter waren deutscher Abstammung.

Die Analyse der drei genutzten Indikatoren ergibt, daß drei Charakteristika das Panorama der lateinamerikanischen Studierenden entweder einzeln oder in Kombination miteinander besonders geprägt haben: die Herkunft aus einer Stadt, die deutsche Abstammung und die Zugehörigkeit zu den aufstrebenden Mittelschichten, vor allem den Kaufmanns- und Handelskreisen und den freien Berufen. Die größte homogene Gruppe bildeten die Nachkommen städtischer Kaufleute mit 20,5% aller Studierenden. Etwas über die Hälfte davon waren deutscher Abstammung (10,8% aller Studierenden).

Größere Abweichungen vom Mittelwert, was die Typen des Geburtsortes oder die Berufe der Väter der Studierenden betrifft, konnten für die einzelnen Staaten nicht festgestellt werden. Dies liegt unter anderem auch daran, daß es sich bei der Einzelbetrachtung der Staaten oft um so geringe Gesamtzahlen handelt, daß eine Angabe in relativen Werten problematisch erscheint. Eine Ausnahme bilden die Venezolaner, von denen mit insgesamt 16 von 45 Personen (35,6%) besonders viele einen Geburtsort in Deutschland oder im sonstigen Ausland angaben.

Die Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden hat nur bedingt Auswirkungen auf die Fächerwahl gehabt. So studierten 40% der Ärztekinder Medizin. Dagegen wählten aber nur 18,8% der Studierenden aus Kaufmannsfamilien eine wirtschaftswissenschaftliche Disziplin, auch wenn die Kinder von Kaufleuten mit 41% innerhalb der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät noch die größte Gruppe darstellten. Für die meisten Lateinamerikaner ist die Wahl eines praxisbezogenen Faches entscheidend gewesen. Dies waren vor allem die Medizin, die ohnehin schon traditionell hohes Ansehen genoß, und die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Im Kontext der Modernisierungsbestrebungen in den lateinamerikanischen Staaten war ein Studium dieser Fächer besonders gefragt (vgl. Kap. I.2.).

Instituto Hans Staden (Hg.): *Subsidios Genealógicos*, Bd. I: *Familias brasileiras de origem germânica*, São Paulo 1962; Regina Wagner: *Los Alemanes en Guatemala, 1828-1944*, Guatemala 1991. Einige Stichproben haben gezeigt, daß sich einige der Hamburger lateinamerikanischen Studierenden in diesen Werken wiederfinden.

¹³² Die Familie Dammert gehört noch heute zu den bekanntesten und einflußreichsten Familien Perus, vgl.: Juan Miranda Costa: *Apuntes sobre cien familias establecidas del Perú*, Lima 1993.

4. Die Fächerwahl

Die Ermittlung der Fächerwahl der lateinamerikanischen Studierenden bezieht sich auf die Hauptfächer, die auf den Matrikeln angegeben sind (die Neben- oder Wahlfächer gehen aus den Matrikeln nicht hervor). Eine Gesamtübersicht über die von den lateinamerikanischen Studierenden gewählten Fächer zeigt Tabelle 6.

Tabelle 6

Fächerbelegung der lateinamerikanischen Studierenden			
Fach	Fakultät	Studierende	in Prozent
Medizin	Med	137	26,3
Volkswirtschaftslehre	Wirt-Soz (R u. S)	58	11,2
Betriebswirtschaftslehre	Wirt-Soz (R u. S)	44	8,5
Rechtswissenschaft	Recht (R u. S)	28	5,4
Germanistik	Phil	26	5,0
Erziehungswissenschaft	Phil	22	4,2
Chemie	Mat-Nat	21	4,0
Physik	Mat-Nat	17	3,3
Mathematik	Mat-Nat	15	2,9
Philosophie	Phil	15	2,9
Romanistik	Phil	15	2,9
Forst- und Holzwirtschaft	Mat-Nat	14	2,7
Psychologie	Phil	14	2,7
Zahnmedizin	Med	14	2,7
Biologie	Mat-Nat	9	1,7
Evangelische Theologie	Evang Theo	7	1,3
Geschichte	Phil	6	1,2
Sprachwissenschaft	Phil	6	1,2
Geologie	Mat-Nat	5	1,0
Soziologie	Wirt-Soz (R u. S)	5	1,0
Englische Sprache und Kultur	Phil	4	0,8
Kunstgeschichte	Phil	4	0,8
Literaturwissenschaft	Phil	4	0,8
Botanik	Mat-Nat	3	0,6
Meteorologie	Mat-Nat	3	0,6
Mineralogie	Mat-Nat	3	0,6
Politikwissenschaft	Wirt-Soz (R u. S)	3	0,6
Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft	Mat-Nat	2	0,4
Klassische Philologie	Phil	2	0,4
Kulturwissenschaft	Phil	2	0,4
Pharmazie	Mat-Nat	2	0,4
Schiffbau	Mat-Nat	2	0,4
Völkerkunde	Phil	2	0,4
Geophysik	Mat-Nat	1	0,2
Kunstwissenschaft	Phil	1	0,2
Sozialwissenschaft	Wirt-Soz (R u. S)	1	0,2
Vor- und Frühgeschichte	Phil	1	0,2
Zoologie	Mat-Nat	1	0,2
Zeitungswissenschaft	Phil	1	0,2
Summe		520	100,0

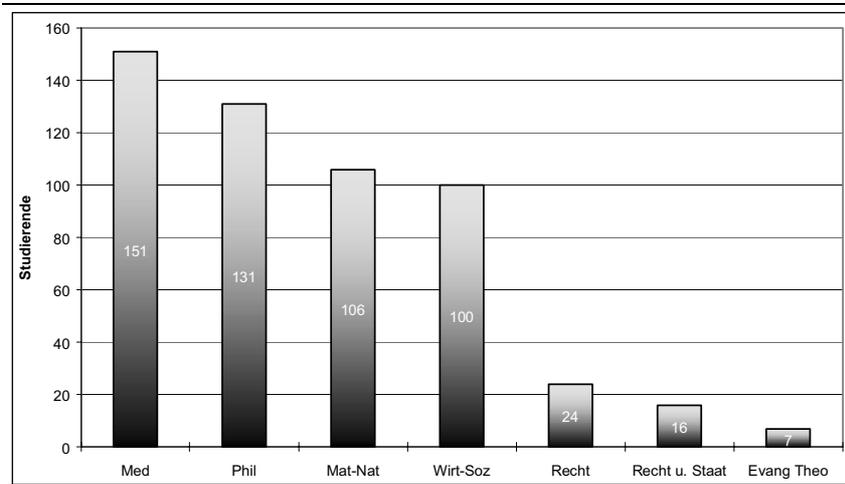
Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikel der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. 18 von 538 Matrikeln enthielten keinen Eintrag zum Studienfach, so daß N = 520 gilt. Die Fächer der Rechtswissenschaftlichen und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät waren bis 1954 in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät (R&S in dieser Tabelle) zusammengefaßt. Zur Aufschlüsselung der Fakultäten vgl. die Angaben zu Abbildung 8.

Die Auswertung der Wahl der Hauptfächer ergab, daß die Medizin und die beiden wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen, Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre die beliebtesten Fächer der Lateinamerikaner waren. Betrachtet man

im Vergleich zu den einzelnen Fächern die Verteilung der Studierenden auf die Fakultäten von 1919 bis 1970, so ist ein hoher Anteil der Medizinischen, der Philosophischen, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät mit jeweils mindestens 100 Immatrikulationen zu verzeichnen (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8

Verteilung der lateinamerikanischen Studierenden auf Fakultäten, 1919-1970



Quelle: Die Fakultäten in Abbildung 4 sind nach folgendem Schlüssel abgekürzt: Med = Medizinische Fakultät, Phil = Philosophische Fakultät, Mat-Nat = Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Wirt-Soz = Wirtschafts- u. Sozialwissenschaftliche Fakultät, Recht = Rechtswissenschaftliche Fakultät, Recht u. Staat = Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät und Evang Theo = Evangelisch-Theologische Fakultät. Die Medizinische, Philosophische, Mathematisch-Naturwissenschaftliche und Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät bestanden von Gründung der Universität 1919 an. Die Wirtschaftswissenschaftliche und die Rechtswissenschaftliche Fakultät wurden erst 1954 eigenständige Fakultäten nach Auflösung der Rechts und Staatswissenschaftlichen Fakultät, in der sie zuvor zusammengefaßt waren. Die Evangelisch-Theologische Fakultät wurde erst „nachträglich“ 1954 gegründet. Vgl. hierzu: Silke Jendrowiak: Der Forschung, der Bildung, der Lehre, S. 27-84. Datengrundlage: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. Drei der bearbeiteten 538 Matrikeln enthielten keinen Eintrag zur Fakultät, so daß N = 535 gilt.

Dabei ist aber mit Blick auf die einzelnen, in den Fakultäten vertretenen Fächer zu beachten, daß sich in der medizinischen und in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät die Studierenden auf viel weniger Fächer verteilten, während die beiden anderen Fakultäten einen weitaus größeren Fächerkanon boten.¹³³

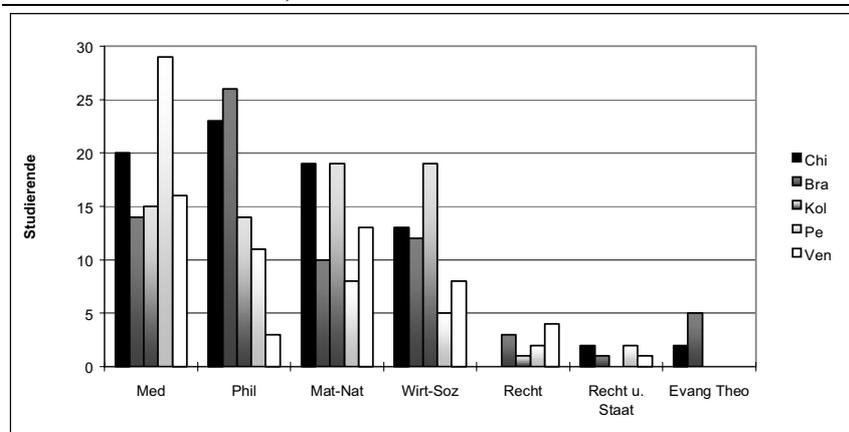
Für die Wahl der Studienfächer lassen sich in den beiden Zugangsphasen deutliche Schwerpunktverlagerungen ausmachen. Die Medizin war das meistgewählte

¹³³ Die Zahl der zu Wahl stehenden Studienfächer schwankt im Zeitraum von 1919 bis 1970. Einige Fächer bestanden von Beginn an, andere, wie unter anderem auch die Evangelische Theologie, konnten erst ab 1954 studiert werden, wieder andere wurden in gewissen Perioden eingeführt, später dann aber wieder abgeschafft, wie zum Beispiel das Fach „Rassenhygiene“ während der NS-Zeit. Bezieht man sich nur auf die von den untersuchten Studierenden real gewählten Studienfächer, so gliedern sich die Fakultäten in die folgende Anzahl von Einzelfächern auf: Med: 2 Fächer; Recht u. Staat: 4 Fächer; Phil: 16 Fächer; Mat-Nat: 14 Fächer; Evang Theo: 1 Fach; Recht: 1 Fach; Wirt-Soz: 4 Fächer. Die Zuordnung der einzelnen Fächer zu den Fakultäten ergibt sich aus Tabelle 6.

Studienfach der Lateinamerikaner. Während der ersten Zugangsphase waren 59% aller lateinamerikanischen Studierenden für das Fach Medizin immatrikuliert. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach Medizinerinnen in Lateinamerika mußte ein Studium in den modern ausgestatteten Universitäten und Universitätskliniken Westeuropas und der USA, aber auch der Sowjetunion, besonders verlockend sein. Die Hamburger Medizin hatte in einigen Bereichen, wie zum Beispiel in der Röntgenforschung, der Neurologie, der Chemotherapie und besonders der Tropenmedizin einen hervorragenden internationalen Ruf, der einen Studienaufenthalt attraktiv machte.¹³⁴ Ein Teil der lateinamerikanischen Medizinstudenten nutzte den Aufenthalt für die Facharztausbildung, kam also schon mit einem abgeschlossenen Medizinstudium nach Hamburg.¹³⁵ Über das Tropeninstitut bestanden des weiteren direkte Kontakte nach Lateinamerika, mittels deren ein Großteil der Medizinstudenten aus Lateinamerika nach Hamburg vermittelt wurden (vgl. Kap. IV.3.). Die meisten Medizinstudenten kamen aus den fünf oben genannten Staaten Chile, Brasilien, Kolumbien, Venezuela und Peru. Die Peruaner stellten den größten Anteil der Lateinamerikaner in der Medizinischen Fakultät. In den weiteren Fakultäten waren sie dagegen im Vergleich zu den anderen vier großen Entsendeländern unterdurchschnittlich vertreten (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9

Verteilung der Studierenden aus den fünf wichtigsten Entsendeländern auf die Fakultäten, 1919-1970



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. Zur Aufschlüsselung der Fakultäten vgl. die Angaben zu Abbildung 8.

Die Medizin mußte nach ihrer eindeutigen Dominanz während der ersten Zugangsphase in der zweiten Zugangsphase ihre Spitzenposition mit den Wirtschaftswissenschaften teilen. Der relative Anteil der Medizinstudenten sank von 59% in der ersten Zugangsphase auf nur noch 22% in der zweiten Zugangsphase. Die absolute

¹³⁴ Silke Jendrowiak: Der Forschung, der Bildung, der Lehre, S. 68-79.

¹³⁵ Archiv des Akademischen Auslandsamtes der Universität Hamburg: Bewerbungsunterlagen ausländischer Studierender ab 1961.

Zahl der Medizinstudenten stieg allerdings von 55 auf 82 Studierende. Dagegen stieg die Zahl der Studierenden der wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen von sechs auf 96 Studierende und übertraf in der zweiten Zugangsphase sogar die Zahl der Medizinstudenten. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Immatrikulationen in der zweiten Zugangsphase betrug 23%. Die meisten lateinamerikanischen Studierenden der Wirtschaftswissenschaften kamen aus Kolumbien, gefolgt von den Chilenen und Brasilianern (vgl. Abbildung 9). In Kapitel IV.5. wird auf den neuen Studienschwerpunkt Wirtschaftswissenschaften noch zurückzukommen sein.

Einen relativen Anstieg von 15% auf 20% der Immatrikulationen verzeichneten auch die naturwissenschaftlich-technischen Fächer, wobei hier die Mathematik und die „klassischen Naturwissenschaften“ Chemie, Physik und Biologie (in der Reihenfolge ihrer Bedeutung) am häufigsten gewählt wurden. Hervorzuheben ist der Anteil der Chemie in der ersten Zugangsphase, der mit elf Studierenden bei 11% aller Studierenden lag. In der zweiten Zugangsphase studierten nur noch etwa 2% der Lateinamerikaner Chemie. In dieser Phase entwickelte sich keines der naturwissenschaftlichen Fächer zu einem Studienschwerpunkt der Lateinamerikaner. Die Studierenden verteilten sich relativ gleichmäßig auf die zur Auswahl stehenden naturwissenschaftlichen und technischen Fächer. Die meisten kamen aus Chile und Kolumbien, gefolgt von den Venezolanern (vgl. Abbildung 9).

Innerhalb der Philosophischen Fakultät waren die Sprachwissenschaften die bevorzugte Disziplin der Lateinamerikaner. Nur 15 Lateinamerikaner entschieden sich für das Fach Romanistik, obwohl gerade das Romanische Seminar und das Ibero-amerikanische Institut sowie deren Mitarbeiter im ständigen Kontakt zu Lateinamerika standen und dort direkt um Studierende warben. Somit haben das Seminar und das Institut eher eine reine Mittlerfunktion, als die der Ausbildungsstätte erfüllt (vgl. Kap. IV.2.). Immerhin 26 Studierende (5% aller Studierenden) waren im Fach Germanistik immatrikuliert. Diese Zahl ist allerdings mit Vorsicht zu genießen, da einige Studierende nach Einführung des Studienkollegs bei Besuch von kolleginternen Deutschkursen zunächst die Germanistik als ihr gewähltes Studienfach für die vorläufige Immatrikulation angaben, später aber das Fach wechselten. Von den weiteren Geisteswissenschaften sticht nur noch die Philosophie mit 15 Studierenden insgesamt etwas hervor. Im allgemeinen war Hamburg für die Lateinamerikaner aber nicht ein bevorzugter Studienort für geisteswissenschaftliche Disziplinen innerhalb Deutschlands. Dies gilt für beide Zugangsphasen, in denen der Anteil der Geisteswissenschaften an der Gesamtzahl der Immatrikulationen ohne Berücksichtigung der Sprach- und Erziehungswissenschaften bei 5% beziehungsweise 7% liegt.

Ebenfalls nur 5% beziehungsweise 7% der lateinamerikanischen Studierenden immatrikulierten sich in der zweiten Zugangsphase in den Erziehungswissenschaften und der Psychologie. Da es sich hier aber nur um zwei Fächer handelt, liegt die absolute Zahl mit 22 beziehungsweise vierzehn Studierenden etwas höher als bei den meisten Geisteswissenschaften.

Die Fächer der Philosophischen Fakultät waren der Studienschwerpunkt der brasilianischen Studierenden, wobei zwölf sprachwissenschaftliche, sieben erziehungswissenschaftliche und psychologische und fünf weitere geisteswissenschaftli-

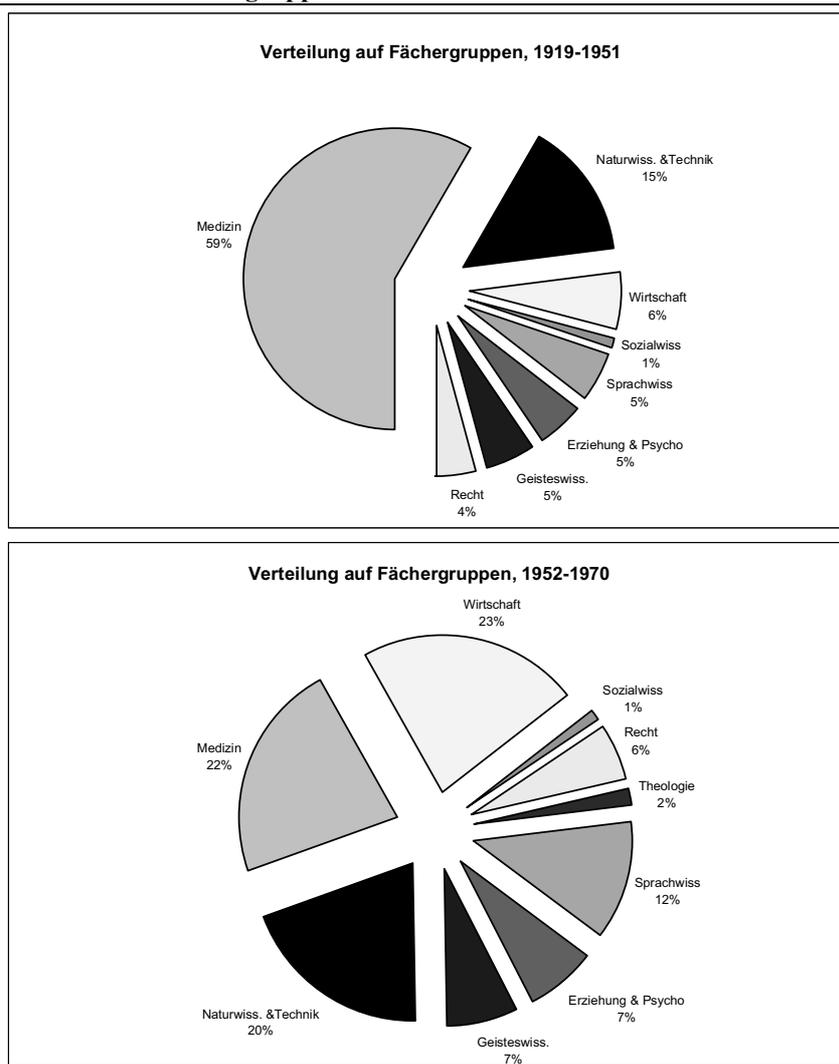
che Studien betrieben. Es folgen die Chilenen, von denen neun sprachwissenschaftliche Fächer, neun Erziehungswissenschaft und Psychologie und fünf weitere geisteswissenschaftliche Fächer studierten. Während die lateinamerikanischen Studentinnen in den anderen Fakultäten höchstens 20% der Studierenden ausmachten, waren sie in der Philosophischen Fakultät mit fast 50% überdurchschnittlich stark vertreten.

28 Lateinamerikaner studierten Rechtswissenschaften, vier während der ersten und 24 während der zweiten Zugangsphase (4% beziehungsweise 6% aller Studierenden). Wenn auch die Rechtswissenschaft ähnlich wie die Geisteswissenschaften damit sicherlich kein Favorit der in Hamburg studierenden Lateinamerikaner war, so waren für mindestens zwölf das internationale Recht oder die internationalen Rechts- und Handelsrechtsbeziehungen ein Studienschwerpunkt.¹³⁶ Diese Spezialdisziplinen waren in Hamburg besonders gut vertreten.¹³⁷ Die Anteile der einzelnen Fächergruppen an der Gesamtzahl der Immatrikulationen ist in Abbildung 10 dargestellt.

¹³⁶ Eine genauere Angabe der Anzahl erlaubt die Quellenlage nicht, vgl.: Archiv des Akademischen Auslandsamtes der Universität Hamburg: Bewerbungsunterlagen ausländischer Studierender ab 1961.

¹³⁷ Universität Hamburg (Hg.): Universität Hamburg, 1919-1969, Hamburg 1969, S. 125-126.

Verteilung der lateinamerikanischen Studierenden auf die Fächergruppen



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. Für die erste Phase gibt es 102 Matrikeln, von denen 6 keine Eintragungen zum Studienfach enthalten, so daß N = 96 gilt. Für die zweite Phase sind 436 Matrikeln vorhanden, von denen 12 keine Eintragungen zum Studienfach enthalten, so daß N = 424 gilt.

Auffallend ist, daß die Sozialwissenschaften bei der Fächerwahl der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg in beiden Zugangsphasen so gut wie keine Rolle spielten. Ein Vergleich mit der Fächerwahl der Lateinamerikaner an der Katholi-

schen Universität Löwen in Belgien, die sich nach Moews zu einem intellektuellen Zentrum für eine lateinamerikanische Nachwuchselite aus katholischen Kreisen entwickelt hatte, zeigt, daß dort in den 1950er und 1960er Jahren die Soziologie zu den meistgewählten Studienfächern gehörte.¹³⁸ Die zunehmende Wertschätzung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienfächer in Lateinamerika hat sich also in Hamburg vollkommen anders als in Löwen ausgewirkt. Ähnliches gilt für die Medizin, die in Hamburg das meistgewählte Fach war, in Löwen aber nur an vierter Stelle rangierte.¹³⁹ Auch wenn der Universität Hamburg für die Ausbildung von Lateinamerikanern quantitativ nicht der gleiche Stellenwert wie der Universität Löwen zukommt, so entwickelte Hamburg sich doch zu einem beliebten Ausbildungszentrum für Mediziner, Tropenmediziner und Wirtschaftswissenschaftler.

Moews unterstreicht, daß die rein theologische Ausbildung in Löwen nicht die entscheidende war.¹⁴⁰ Die Konfession hat aber insofern eine Rolle gespielt, als der Sozialkatholizismus ein wichtiges Bindeglied vieler am Ausbildungsprozeß beteiligter Personen, Professoren wie Studierender, war. In Hamburg haben solche konfessionellen Beweggründe keine Rolle gespielt. Es gab bis zur Gründung der Theologischen Fakultät 1954 nicht einmal eine evangelische Theologenausbildung. Bis 1970 studierten nur sieben Lateinamerikaner Theologie in Hamburg (1,3% aller Studierenden aus Lateinamerika), fünf Brasilianer und zwei Chilenen. Diese sieben Studierenden gehörten bezeichnenderweise, dem Nachnamen nach zu urteilen, alle der Nachkommenschaft protestantischer deutscher Einwanderer an. Sie kamen im Falle der fünf Brasilianer aus São Leopoldo im Südosten Brasiliens, einem der Zentren deutscher Einwanderung.

Das Element der Nachkommen ehemaliger Emigranten war in Löwen im Gegensatz zu Hamburg nicht von Bedeutung. In Hamburg waren es gerade Teile der oft deutschstämmigen, städtischen Mittelschichten, die seit den 1930er Jahren als Handels- oder neue technokratische Eliten an einem Studium im Ausland interessiert waren. Sie favorisierten eher praxisorientierte Studienfächer, wie die Medizin und die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen, während die „Löwener Lateinamerikaner“ die mehr theorieorientierten Löwener Sozialwissenschaften bevorzugten.

Einige wenige Vergleichsdaten und -charakteristika von nur zwei europäischen Universitäten, die vermutlich zu einem komplexeren Ausbildungsnetz für lateinamerikanische Eliten gehörten, verweisen also schon auf eine deutliche Differenzierung der Auslandsstudien der Lateinamerikaner in Europa. Dies zeigt, wie fruchtbar eine nach Abschluß weiterer Einzelstudien vergleichende und zusammenfassende Untersuchung auf dem Gebiet sein könnte. Sie böte die Möglichkeit, oft auftretende Allgemeinplätze in der Fachliteratur zu überwinden.

¹³⁸ Andrea-Isa Moews: Eine potentielle Elite für Lateinamerika, S. 110-146.

¹³⁹ Ebenda, S. 110.

¹⁴⁰ Ebenda, S. 110.

III. AUSBILDUNGSSTÄTTEN MIT MITTLERFUNKTION: DIE JAHRE 1919 BIS 1951

In den vorherigen Kapiteln wurden bereits mehrere Faktoren herausgearbeitet, die von lateinamerikanischer Seite die Studienwahl der Studierenden beeinflusst haben. Auf der anderen Seite wurde in Hamburg schon früh um lateinamerikanische Studierende geworben. Dies lag unter anderem an der herausgehobenen Stellung, die Hamburgs Handelskreise und einige der wissenschaftlichen Institutionen Hamburgs nach dem Ersten Weltkrieg in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik einnahmen.¹⁴² Da Lateinamerika als grundsätzlich „deutschfreundlich“ angesehen wurde und außerdem viele Auslandsdeutsche dort lebten, war der Ausbau der kulturellen Beziehungen zu Lateinamerika von besonderem Interesse. Während der ersten Zugangsphase spielten dabei das Ibero-amerikanische Institut und die Hamburger Romanistik einerseits, das Tropeninstitut andererseits eine wichtige Rolle. Dabei trat die Romanistik eher als Mittler zwischen der Universität Hamburg und Lateinamerika denn als Studienfach für Lateinamerikaner selbst in Erscheinung. Am Tropeninstitut, das ebenfalls Mittlerfunktionen wahrnahm, studierten hingegen viele Lateinamerikaner direkt oder nahmen an Spezialkursen der Tropenmedizin teil. Im folgenden werden diese beiden Institutionen exemplarisch näher untersucht. Neben den genannten Institutionen gab es in Hamburg noch viele weitere Einrichtungen institutionellen oder privaten Charakters mit Mittlerfunktionen, die im folgenden nicht näher untersucht werden können. Sie werden aber zumindest insofern teilweise berücksichtigt, als einzelne Mitglieder des Ibero-amerikanischen Instituts und des Tropeninstituts gleichzeitig in mehreren Institutionen und Vereinen mit Bezug zu Lateinamerika tätig waren. Es ist angebracht, im Falle Hamburgs von einem regelrechten instituts- und vereinsübergreifenden Lateinamerikaner-Netzwerk zu sprechen.

¹⁴² Der Begriff der auswärtigen Kulturpolitik wurde zuerst vom deutschen Historiker Karl Lamprecht verwandt. Düwell bietet eine differenzierte Typologie des Begriffs „auswärtige Kulturpolitik“, der den folgenden Erläuterungen zugrunde liegt, Kurt Düwell: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, S. 14-37.

1. Die Stellung Hamburgs in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik

Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg war Deutschland in seinen außenpolitischen Möglichkeiten zunächst sehr eingeschränkt. In den auswärtigen Beziehungen setzte das Auswärtige Amt deshalb verstärkt auf die auswärtige Kulturpolitik, die als unbelastet und dem Ausland gegenüber als unverdächtig angesehen wurde. Dabei orientierten sich die Verantwortlichen an der auswärtigen Kulturpolitik Frankreichs, Großbritanniens und der USA. Frankreich wurde als schärfster Konkurrent, aber auch als wichtigstes Vorbild besonders genau beobachtet. Im Laufe der 1920er Jahre entfernte man sich langsam von einer Politik der reinen Kulturpropaganda, wie sie hauptsächlich vor und während des Krieges betrieben worden war, und näherte sich gemäßigeren, mehr auf Gegenseitigkeit beruhenden Formen der Kulturpolitik. Die Übergänge von der einen zur anderen Variante blieben aber fließend.¹⁴³ Auch wenn nach einer euphorischen Anfangsphase das Auswärtige Amt seit Mitte der 1920er Jahre begann, die Möglichkeiten der auswärtigen Kulturpolitik realistischer einzuschätzen, so war sie dennoch während der gesamten Weimarer Republik ein wichtiger Sektor der Außenpolitik. Die Nationalsozialisten verfolgten weiterhin eine auswärtige Kulturpolitik, die nun allerdings wieder unter rein kulturpropagandistischen Zielsetzungen stand.

Schon im März 1918 hatte ein Kreis Hamburger Auslandskaufleute die „Hamburger Vorschläge zur Neugestaltung des deutschen Auslandsdienstes“ als Anregung für eine Reform des Auswärtigen Amtes veröffentlicht. Dies geschah unter anderem, um die Bedingungen für den Hamburger Außenhandel, der durch den Krieg stark geschädigt worden war, zu verbessern. Da nach Ansicht der Verfasser das deutsche Militär, der Handel und die Industrie für die feindliche Gesinnung eines Großteils der Welt gegenüber Deutschland nicht verantwortlich sein könnten, sei die Schuld bei der fehlerhaften Politik des Auswärtigen Amtes zu suchen. Von einer deutschen Kulturpropaganda, wie sie zum Beispiel das Ibero-Amerikanische Institut zu Hamburg für die iberische Halbinsel und Südamerika betrieb, versprach man sich einen erneuten Aufschwung des Außenhandels, gerade weil zu Lateinamerika ja traditionell gute Handelsbeziehungen bestanden hatten (vgl. Kap. II.1.). Daher sollten die Regierung und ein neuorganisiertes Auswärtiges Amt auf eine derartige Kulturpropaganda mehr Wert legen.¹⁴⁴ Schon während des Ersten Weltkrieges war Hamburg ein Zentrum der deutschen Kulturpropaganda nach Spanien, Portugal und den lateinamerikanischen Staaten gewesen.¹⁴⁵

¹⁴³ Zur Entwicklung der deutschen auswärtigen Kulturpolitik in der Weimarer Zeit vgl. Kurt Düwell: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, 1918-1932.

¹⁴⁴ Zitat bei ebenda, S. 76-77. Eine relativ eigenständige „Hamburger Kulturpolitik“ wurde aufgrund der oft schwierigen Finanzlage der öffentlichen Haushalte während der Weimarer Zeit und unter dem Nationalsozialismus überhaupt nur durch den Überseehandel und die Hamburg-Südamerika-Reedereien und schiffahrtsgesellschaften ermöglicht, deren Funktionäre in vielen Gremien und Vereinen mit Bezug zu Lateinamerika Mitglied waren. Besonders tat sich hier die Hamburger Ein- und Ausfuhrhandelsfirma Schlubach & Co, später Schlubach, Thiemer & Co, hervor, deren Gründer, Heinrich A. Schlubach, später deutscher Generalkonsul in Valparaíso, Chile, wurde. Die Firma verfügte über hervorragende Kontakte nach Süd- und über ihren Plantagenbesitz in Guatemala auch nach Mittelamerika, vgl. Stefan Wulf: Das Hamburger Tropeninstitut, 1919 bis 1945, S. 28.

¹⁴⁵ Das Ibero-amerikanische Institut hatte in dieser Zeit zum Teil eher die Funktion eines reinen Propagandainstituts als die eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts gehabt, vgl. Wolfgang Settekorn: Die frühe Hamburger Iberoamerikanistik und der Krieg. Andere Aspekte romanistischer Fachgeschichte, in: Iberoamericana

Innerhalb der neubeginnenden auswärtigen Kulturpolitik setzte das Auswärtige Amt vor allem auf drei größere Bereiche und Gruppen als Mittler und Multiplikatoren deutscher Kultur: die deutschen Schulen im Ausland (vgl. Kap. III.4.), die Auslandsdeutschen und den Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden. Dabei beeinflussten sich diese Bereiche zum Teil gegenseitig, was am Beispiel der hohen Anzahl deutschstämmiger Studierender aus Lateinamerika an der Universität Hamburg im vorherigen Kapitel bereits deutlich wurde.

Die Wissenschaftskontakte und der Austausch von Gelehrten und Studierenden galten spätestens seit Mitte der 1920er Jahre als ein entscheidender kultureller Kontaktpunkt und als Eigenwerbung. Die Meinungen über das Ausländerstudium waren zuvor weit auseinandergegangen. Diejenigen, die einem Ausbau des Ausländerstudiums in Deutschland ablehnend gegenüberstanden, gerieten aber in die Minderheit, als man die Erfolge Frankreichs und der USA auf diesem Gebiet zur Kenntnis genommen hatte. Das Auswärtige Amt wurde durch die Arbeit der Lateinamerikainstitute in Deutschland bei der Aufnahme wissenschaftlicher Kontakte zu Lateinamerika unterstützt. Zunächst bereitete aber ein scharfer internationaler Boykott der deutschen Wissenschaft den deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen Probleme. Von dem im Juli 1919 gegründeten Internationalen Forschungsrat, dem *Conseil International de Recherches*, waren deutsche und österreichische Wissenschaftler ausgeschlossen. Erst nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund am 8. September 1926 verbesserte sich die Lage allmählich.¹⁴⁶ Eine Ausnahme bildeten die meisten lateinamerikanischen Staaten, die sich dem Boykott nicht angeschlossen hatten, unter anderem weil für sie, gerade nach dem verlorenen Krieg, Deutschland keine Gefahr mehr darstellte. Deshalb erschien die Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Beziehungen zu Lateinamerika besonders lohnenswert.¹⁴⁷

Das Auswärtige Amt machte häufig Gebrauch von den guten Kontakten Hamburgs zu Lateinamerika. Hamburg galt laut Rinke bis zur Gründung des zentralen Ibero-Amerika Instituts in Berlin 1930 als erste Adresse für die Gestaltung einer aktiven Kulturpolitik gegenüber Lateinamerika. 1921 hatten sich die deutschen Lateinamerikainstitute darauf geeinigt, daß das Hamburger Institut unter Bernhard Schädel weitgehend die Kontakte zu den in- und ausländischen Stellen gestalten sollte. Hamburg hatte neben Berlin die meisten wissenschaftlichen Kontakte zu Lateinamerika in Deutschland. Hamburger Wissenschaftler unternahmen ausge-

14 (1990), S. 63. Interessant ist weiter, daß in Hamburg schon während des Krieges eine spanischsprachige Zeitung, der *Heraldo de Hamburgo*, erschien, dessen kulturpropagandistische Ausrichtung deutlich ist und den man versuchte, zur Stärkung deutscher Interessen in Spanien, Portugal und Lateinamerika zu verbreiten, vgl.: Sociedad Editora Hispano-Americana de Hamburgo (Hg.): *El Heraldo de Hamburgo: seminario político, económico y literario de Hamburgo*.

¹⁴⁶ Kurt Düwell: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, 1918-1932, S. 154-155.

¹⁴⁷ Rinke schreibt, daß vor dem Ersten Weltkrieg bedeutende lateinamerikanische Wissenschaftler einen Teil ihrer Ausbildung in Deutschland genossen hätten. Hierbei habe es sich vor allem um Mediziner, Naturwissenschaftler und Techniker gehandelt. Diese wären zu wichtigen Trägern der deutschen Kulturbeziehungen nach Lateinamerika geworden. Wenn dies auch wahrscheinlich ist, so bleibt Rinke den bibliographischen oder empirischen Nachweis schuldig. Dies entspricht der in der Einleitung dieser Studie schon bemängelten Praxis der Forschung, die Ausbildung von bedeutenden lateinamerikanischen Persönlichkeiten in Europa als gegeben hinzunehmen, eine differenzierte Betrachtung aber zu vernachlässigen, vgl.: Stefan Rinke: *Der letzte freie Kontinent*, S. 457.

dehnte Lateinamerikareisen, die teilweise vom Auswärtigen Amt finanziell unterstützt wurden. Neben Vorträgen in ihren Fachgebieten dienten ihre Reisen der Intensivierung der wissenschaftlichen, aber auch wirtschaftlichen Kontakte zu Lateinamerika. Im Gegenzug besuchten schon bald nach Kriegsende viele lateinamerikanische Gelehrte Hamburg. 1925 beantragte die Hamburger Gesandtschaft in Berlin Mittel für die Einrichtung einer ständigen Hamburger Dozentenstelle an der Universität von Buenos Aires, um den Professorenaustausch mit Argentinien zentralisieren zu können. Dies wurde allerdings vom deutschen Gesandten in Argentinien abgewiesen. 1930 fand im Hamburger Museum für Völkerkunde mit dem XXIV. Amerikanistenkongreß zum ersten Mal seit Kriegsende wieder ein wissenschaftlicher Kongreß dieser Art in Deutschland statt.¹⁴⁸ Zu den in Lateinamerika nach dem Krieg neu gegründeten deutsch-lateinamerikanischen Kulturinstitutionen und -vereinen bestand ein regelmäßiger Kontakt. Zu diesen Einrichtungen gehörten die 1922 gegründete *Institución Cultural Argentina-Germana* und *Sociedade Brasileira de Amigos da Cultura Germânica* und die 1926 gegründete *Institución Cultural Chilena-Germana*. In der *Sociedade Brasileira de Amigos da Cultura Germânica* waren viele brasilianische Prominente versammelt, die direkte Verbindungen zum Hamburger Überseehandel unterhielten.¹⁴⁹ Argentinien, Brasilien und Chile galten nach 1918 als kulturpolitisch wichtigste Staaten – nicht zuletzt weil ein Großteil der lateinamerikanischen Auslandsdeutschen aus diesen Ländern stammte. Bezeichnenderweise entsandten diese Staaten in der ersten Zugangsphase besonders viele Studierende. Vieles spricht dafür, daß die hier angeführten Beziehungen Hamburgs zu Wissenschaftlern und Gelehrten in Lateinamerika die Entscheidung lateinamerikanischer Studierender nach Hamburg nach sich gezogen haben.¹⁵⁰

Über den Gelehrtenaustausch hinaus warb man aber auch direkt um lateinamerikanische Studierende. Als besonders wichtig wurde dabei die Förderung Studierender deutscher Herkunft betrachtet, was sich in dem hohen Anteil von deutschstämmigen Studierenden in Hamburg widerspiegelt. Einer der maßgeblichen Initiatoren dieser Bemühungen war Bernhard Schädel, dessen Forderung nach einer Erleichterung der Studienbedingungen für Studierende aus Spanien, Portugal und Lateinamerika schon weiter oben genannt wurde. 1930 gab die Universität eine spanische Version des Universitätsführers „Die Universität Hamburg in Wort und Bild“ unter dem Titel „*La Universidad de Hamburgo. Descripción ilustrada*“ heraus.¹⁵¹ Darin wurde explizit auf die Lehrtätigkeit und die Gastvorträge lateinamerikanischer Gelehrter, wie der Mediziner Castex und Beruti aus Argentinien, Chagas und Couto aus Brasilien und Münnich aus Chile, hingewiesen. Weiter wurde die Tradition und die große Bandbreite internationaler und auslandsspezifischer Studien in Hamburg herausgestellt. Außerdem fanden die Deutschkurse für Ausländer Erwäh-

¹⁴⁸ Ebenda, S. 436-440. In der ab 1924 vom Ibero-Amerika Institut herausgegebenen Zeitung *Iberica* finden sich unter „Deutsch-iberische Beziehungen: Chronik des Instituts“ ausführlichere Angaben zum Gelehrtenaustausch. Hamburg war bis 1930 allgemein der Ort, an dem bevorzugt lateinamerikanische Gäste aus Politik und Wissenschaft empfangen wurden, ebenda, S. 414-456.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 432-444.

¹⁵⁰ Endgültig könnte dieses allerdings nur anhand von Interviews oder einer genaueren Netzwerkanalyse der im hamburgisch-lateinamerikanischen Wissenschaftlerkontakt involvierten Personen nachgewiesen werden.

¹⁵¹ Wilhelm Weygandt (Hg.): *Die Universität Hamburg in Wort und Bild*, Hamburg 1927/28; Ders. (Hg.): *La Universidad de Hamburgo. Descripción ilustrada*, Hamburg 1930.

nung, die die Universität während des Semesters und in speziellen Ferienkursen anbot.¹⁵² Diese waren besonders für spanisch- und portugiesischsprachige Studierende gedacht.¹⁵³ Auch sie gingen auf das Betreiben des Ibero-amerikanischen Instituts unter Schädel zurück.¹⁵⁴

2. Das Romanische Seminar und das Ibero-amerikanische Institut

Das Romanische Seminar, das 1911 als Einrichtung des Kolonialinstituts gegründet wurde, und das 1917 gegründete Ibero-amerikanische Institut hatten schon vor und während des Krieges hervorragende Kontakte nach Lateinamerika gehabt. Das Ibero-amerikanische Institut konzentrierte sich während des letzten Kriegsjahres auf den Nachrichten- und Pressedienst, vornehmlich zu kulturpropagandistischen Zwecken. Als nach dem Krieg sehr bald ein erneuter Auswanderungsstrom nach Lateinamerika einsetzte, diente es unter anderem als Beratungs- und Kontaktstelle für die Auswanderer. 1923 wurde das Ibero-amerikanische Institut aus finanziellen Gründen der Universität angegliedert. Dies lag auch insofern nahe, als am Romanischen Seminar und am Ibero-amerikanischen Institut fast das gleiche Personal arbeitete. Beide Einrichtungen vertraten damals, im Gegensatz zur traditionellen romanistischen Lehre, eine moderne Ausrichtung der Romanistik. Sie verlagerten die Lehrinhalte auf die fremdsprachliche Ausbildung mit aktuellen landeskundlichen Bezügen, wobei sie den geographischen Schwerpunkt auf die spanisch- und portugiesischsprachigen Staaten legten.¹⁵⁵ Aufgrund dieser praxisorientierten Ausrichtung legten die Hamburger Romanisten besonders viel Wert auf direkte Kontakte mit Spanien, Portugal und Lateinamerika, wodurch viele der bereits im vorherigen Kapitel erwähnten Besuche und der Austausch mit lateinamerikanischen Gelehrten und Wissenschaftlern erst ermöglicht wurden.¹⁵⁶ Rudolf Grossmann, der unter Schädel am Ibero-amerikanischen Institut tätig war, betonte, daß durch die besondere Hamburger Variante der Erforschung der lateinamerikanischen Länder das Institut „im Brennpunkt des deutsch-südamerikanischen Verkehrs gewissermaßen

¹⁵² Ebenda, S. 8. In bezug auf die auslandsspezifischen Studien siehe die Beschreibung der einzelnen Institute und Fächer.

¹⁵³ Karl Remme (Hg.): Die Hochschulen Deutschlands, S. 59. Umgekehrt nahm Hamburg mindestens bis 1933 auch in der Vermittlung der spanischen und portugiesischen Sprache eindeutig die Spitzenposition in Deutschland ein, vgl.: Stefan Rinke: Der letzte freie Kontinent, S. 458.

¹⁵⁴ Grossmann, Rudolf: Das Ibero-amerikanische Institut, 1917-1926. Sonderdruck aus *Iberica*, Zeitschrift für spanische und portugiesische Auslandskunde, Organ des Ibero-amerikanischen Instituts Hamburg, Hamburg 1927, S. 11.

¹⁵⁵ Wolfgang Settekorn: Romanistik an der Hamburger Universität. Untersuchungen zu ihrer Geschichte von 1933 bis 1945, in: Eckard Krause; Ludwig Huber; Holger Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“, Bd. 2, S. 757-774. Die praxisorientierte Ausrichtung der Hamburger Romanistik ist im Zusammenhang mit der damaligen Diskussion über den Sinn und Nutzen der Neuphilologien und Geisteswissenschaften in Deutschland zu sehen, vgl. Wolfgang Settekorn: Die frühe Hamburger Iberoamerikanistik und der Krieg, S. 34.

¹⁵⁶ Seit 1926 ehrte man durch „feierliche Verleihungen der goldenen Medaille und des zugehörigen Ehrendiploms des Instituts [...] verdienstvolle Förderer der deutsch-iberischen Beziehungen [diese waren meist Gelehrte oder bedeutende Politiker, d. Vf.], die, soweit die Genannten in Hamburg wohnten, in den Räumen des Instituts stattfanden, soweit die [sic] im Ausland ansässig waren, in besonders würdiger Form amtlich überreicht wurden“, Rudolf Grossmann: Das Ibero-amerikanische Institut, 1917-1926, S. 9.

die Umschlagstelle für dessen geistiges Austauschgut“ darstelle.¹⁵⁷ Die Mitarbeiter des Instituts unternahmen regelmäßig Forschungs- und Vortragsreisen in die spanisch- und portugiesischsprachigen Länder.

Das Institut hatte ausländische Vertretungen in Spanien (Sevilla), Portugal (Coimbra), Buenos Aires, Rio de Janeiro, Santiago de Chile und anderen Hauptstädten Lateinamerikas. Hier saßen deutsche Akademiker als Vertrauensleute, die von Lateinamerika aus den Austausch von Gelehrten und Studierenden organisierten. In Hamburg war das Institut die erste Anlauf- und Beratungsstelle für lateinamerikanische Studierende, die hier über Studienmöglichkeiten, Forschungsanstalten und allgemein-wissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland und Hamburg informiert wurden. Laut Grossmann wurde dieser Auskunftsdienst von lateinamerikanischen Intellektuellen und Studienanwärtern, die nach Deutschland einreisten, fast täglich in Anspruch genommen.¹⁵⁸

Das Ibero-amerikanische Institut muß, zumindest bis zu Beginn der 1940er Jahre, als wichtigster Mittler und als Koordinationsstelle für das Studium von Lateinamerikanern in Hamburg angesehen werden. Seine Mitarbeiter waren gleichzeitig als Mitglieder vieler Einrichtungen und gesellschaftlichen Vereinigungen mit Bezug zu Lateinamerika tätig beziehungsweise standen zu diesen in ständigem Kontakt. Beispielhaft hierfür sind die Aktivitäten seines Gründers Bernhard Schädel: Als Direktor des Romanischen Seminars, als Vorsitzender des Ibero-amerikanischen Vereins und als Leiter des Ibero-amerikanischen Instituts in Personalunion verband er drei der wichtigsten Einrichtungen mit Bezug zu Lateinamerika in Hamburg. Dies zeigt aber auch, daß die treibende Kraft für den Kontakt zu Lateinamerika die Mitglieder eines an Lateinamerika aus wissenschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Gründen interessierten Personengeflechts oder -netzwerks waren. Ihre Aktivitäten manifestierten sich unter anderem in der Schaffung von und der Mitwirkung in einer Vielzahl von Institutionen und Organen. Eine der Institutionen, in denen sich die Mitglieder dieses Lateinamerikaner-Netzwerkes trafen, war die „Gesellschaft der Freunde des Ibero-amerikanischen Instituts in Hamburg e.V.“.¹⁵⁹ Weitere Einrichtungen dieser Art waren der Ibero-

¹⁵⁷ Rudolf Grossmann: Hamburgs Kulturaustausch mit den iberoamerikanischen Ländern, in: Harri Meier (Hg.): Ibero-Amerika und die Hansestädte. Die Entwicklung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Fünf Beiträge von Fritz Baumgarten, Rudolf Grossmann, Gustav Haack, Harri Meier, Edmund Pätzmann, Hamburg 1937 (Ibero-Amerikanische Studien 5), S. 29-68. Man beachte hier die Sprachverwendung Grossmanns, die zum Teil an ein wirtschaftswissenschaftliches Vokabular erinnert, wenn von Austauschgut und Umschlagplatz die Rede ist. Man kann Grossmann als Philologen durchaus unterstellen, daß er bewußt mit dieser Wortwahl die Hamburger Handelskreise ansprechen wollte, von deren finanzieller Unterstützung die gesamte Hamburger Lateinamerikanistik profitierte. Außerdem unterstrich diese Wortwahl auch die praktische Ausrichtung der Hamburger Romanistik.

¹⁵⁸ Ebenda, S. 4-11.

¹⁵⁹ Grossmann charakterisierte dieses Netzwerk folgendermaßen: „Von ausschlaggebender Bedeutung ist es [...], daß in Hamburg sowohl in den Reihen der Kaufmannschaft als auch des Konsularkorps, der Wissenschaft und der Verwaltung eine so große Zahl von persönlichen Kennern jedes einzelnen ibero-amerikanischen Sach- und Ländergebietes lebt, daß es praktisch in jedem Falle möglich ist, sofort einen Spezialisten zu Rate zu ziehen. Um das für einen gedeihlichen Gedankenaustausch zwischen diesen höchst verschiedenartigen, örtlich und beruflich in der Hansestadt verstreuten Helfern notwendige Fluidum des persönlichen Kontaktes zu erhalten, ist dem Institut in der Gesellschaft der Freunde des Ibero-amerikanischen Instituts in Hamburg e.V. ein wichtiges Organ an die Seite gegeben [...]“, vgl.: Rudolf Grossmann: Hamburgs Kulturaustausch mit den iberoamerikanischen Ländern, S. 40.

Amerika Verein, der Übersee Club oder die „Vereinigung der Freunde des Hamburger Tropeninstituts“.

3. Das Hamburger Tropeninstitut

„Es ist verständlich, daß gerade an der Hansischen Universität alle auslandskundlichen und Übersee-Fragen eine besondere Berücksichtigung finden, wobei naturgemäß Tropenhygiene und -medizin einen breiten Raum einnehmen. So wurde denn auch in der Hamburgischen Medizinischen Fakultät die Tropenhygiene besonderes Lehrfach und hier das erste und für Deutschland einzige Ordinariat hierfür geschaffen.“¹⁶⁰

Das 1900 gegründete Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten wurde unter seinem Gründer und erstem Direktor Bernhard Nocht zu einem der führenden Institute seiner Art weltweit. Nach dem Verlust der deutschen Kolonien war zunächst die Existenzberechtigung des Tropeninstituts in Frage gestellt, weshalb man nach neuen Aufgaben suchte. Hier bot sich nun ähnlich wie beim Ibero-amerikanischen Institut eine Indienstellung sowohl für die deutsche auswärtige Kulturpolitik als auch für die Hamburger Wirtschaft an. Mit Hilfe der Wissenschaften glaubte man, den Ruf Deutschlands im Ausland fördern zu können, was zwangsläufig nach zunächst wissenschaftlichen auch wieder politische und wirtschaftliche Kontakte ermöglichen würde. Dies galt besonders für die Medizin. Das große Interesse, gerade auch der wirtschaftlichen Kreise in Hamburg, am Tropeninstitut wird in einer „Vertraulichen Denkschrift“ deutlich, mit der die Gründung der „Vereinigung der Freunde des Hamburger Tropeninstituts“ bekanntgegeben wurde. Zu den Unterzeichnern gehörten, neben Bernhard Nocht, der Dermatologe Eduard Arning, Oberarzt am Allgemeinen Krankenhaus St. Georg, Wilhelm Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie und späterer Reichskanzler, der Bankier Max M. Warburg, F. H. Witthoef, Vorsitzender der Handelskammer, und weitere Vertreter des Hamburger Geschäftslebens. Die „Vereinigung der Freunde des Tropeninstituts“ war unter anderem wegen der prekären finanziellen Lage des Instituts in der Nachkriegszeit gegründet worden.¹⁶¹

Durch den Verlust der deutschen Kolonien richtete sich ab 1919 das Augenmerk der Hamburger Wissenschaft verstärkt auf Lateinamerika, wo Deutschland weder durch eine vorherige Kolonialpolitik vorbelastet noch vom Wissenschaftsboykott betroffen war.¹⁶² Schon seit 1919 gaben Nocht und der Direktor des Eppendorfer Allgemeinen Krankenhauses (der späteren Universitätsklinik), Ludolph Brauer, die *Revista Médica de Hamburgo* heraus, in der über Fortschritte in der deutschen Pharmazie und Medizin berichtet wurde. Laut Grossmann war sie damals eines der angesehensten medizinischen Fachorgane in der spanisch-portugiesischen Welt.¹⁶³ Dies mag den Umstand erklären, daß auf seiten der La-

¹⁶⁰ Curt Sonnenschein: Das Hamburger Tropeninstitut als Lehr- und Fortbildungsstätte, in: Festschrift Bernhard Nocht zum 80. Geburtstag (4. November 1937) von seinen Freunden und Schülern, hg. v. Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg mit Unterstützung der „Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung“ und der „Vereinigung der Freunde des Hamburgischen Tropeninstituts“, Glücksstadt/Hamburg/New York 1937, S. 592.

¹⁶¹ Stefan Wulf: Das Hamburger Tropeninstitut, 1919 bis 1945, S. 10.

¹⁶² Ebenda, S. 5-12.

¹⁶³ Rudolf Grossmann: Hamburgs Kulturaustausch mit den iberoamerikanischen Ländern, S. 54.

teinamerikaner eine große Nachfrage nach Hamburger Studienplätzen für Medizin bestand (vgl. Kap. II.4.).

Das Tropeninstitut unterhielt, ähnlich wie das Ibero-amerikanische Institut und das Romanische Seminar nach 1919, ausgezeichnete Verbindungen zu Lateinamerika. Zumindest bis Ende der 1930er Jahre gingen die stärksten Anstöße zu einem gegenseitigen Studenten- und Gelehrtenaustausch mit Lateinamerika von dem Eppendorfer Krankenhaus und vor allem dem Tropeninstitut aus.¹⁶⁴ Während aber die Romanistik für die lateinamerikanischen Studierenden fast nur als Kontakt- und Informationsstelle diente, wurden in der Medizinischen Fakultät und vor allem am Tropeninstitut angehende und fertige Ärzte aus Lateinamerika ausgebildet und geschult. Von Studienanfängern bis hin zu promovierten Ärzten nahm eine beachtliche Anzahl von Lateinamerikanern an Kursen, Praktika und Vorlesungen im Tropeninstitut teil.

Das Tropeninstitut bot neunwöchige tropenmedizinische Spezialkurse mit abschließender Diplomprüfung an, die zum Teil sogar auf Spanisch abgehalten wurden. Von 1919 bis 1936 waren 146 lateinamerikanische Ärzte aus 19 verschiedenen Staaten Institutsschüler. 21,9% aller in diesem Zeitraum am Institut ausgebildeten Ausländer waren Lateinamerikaner.¹⁶⁵ Davon hatten sieben einen Großteil ihres Medizinstudiums in Hamburg absolviert. Des Weiteren verfügten die Hamburger Tropenmediziner über hervorragende Kontakte zu Fachkollegen in ganz Lateinamerika.¹⁶⁶ Viele dieser Ärzte, wie die bereits erwähnten argentinischen Ärzte Mariano Castex und Carlos Curto, besuchten das Hamburger Institut. Es ist davon auszugehen, daß die am Hamburger Institut ausgebildeten Ärzte und die befreundeten Fachkollegen Multiplikatorenfunktionen für nachfolgende Studierende erfüllten. Es liegt nahe, daß sich ein Großteil der späteren Studierenden auf Ratschlag oder Vermittlung eines dieser Ärzte für ein Medizinstudium in Hamburg entschied.

Eine große Rolle spielten zudem auf Hamburger Seite die Lateinamerikareisen des Hamburger Neurologen Nonne und der Tropenmediziner Fülleborn im Jahre 1922 und Mühlens in den Jahren 1924, 1926/27 und 1930/31, auf denen sie um lateinamerikanische Studierende warben. Fülleborn beschrieb die Resonanz auf seine Vorträge vor lateinamerikanischen Gelehrten und Studierenden als sehr positiv: „Ich habe aber mit meinen Vorträgen dort sehr gut abgeschnitten und besonders auch die Medizin-Studenten einfangen können, so daß viele zum Studium nach Deutschland kommen wollen.“¹⁶⁷ Ermutigt von seinen Erfolgen, regte er weitere Maßnahmen an, um Lateinamerikaner für ein Medizinstudium in Hamburg zu gewinnen. Dazu gehörten die Verbreitung von spanischsprachigen Prospekten über die Universität Hamburg, insbesondere über ihre medizinische Fakultät, die Abhaltung von Deutschkursen für lateinamerikanische Studierende, die Einführung me-

¹⁶⁴ Ebenda, S. 53.

¹⁶⁵ Davon kamen 29 aus Kolumbien, 25 aus Venezuela, 13 aus Argentinien, zwölf aus Mexiko, elf aus Brasilien, acht aus Honduras, je sechs aus Kuba und Paraguay, je fünf aus El Salvador und der Dominikanischen Republik, je vier aus Costa Rica, Peru, Puerto Rico und Uruguay, drei aus Chile, je zwei aus Ecuador, Guatemala und Nicaragua und einer aus Bolivien, vgl. Curt Sonnenschein: Das Hamburger Tropeninstitut als Lehr- und Fortbildungsstätte, S. 591-592.

¹⁶⁶ Archivschrank des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin (ungeordneter Bestand): Adressenliste befreundeter Tropenmediziner im Ausland.

¹⁶⁷ Zitat bei Stefan Wulf: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945, S. 33.

dizinischer Vorlesungen auf Spanisch und die Schaffung einer speziellen Beratungsstelle für lateinamerikanische Studierende.¹⁶⁸ Wulf hebt dabei den kulturpropagandistischen Zweck dieser Reisen hervor.¹⁶⁹ Er betont, daß in dieser Zeit für viele Initiativen der Hamburger wissenschaftlichen Institute und der Universität eine Verquickung von außenpolitischen, wirtschaftlichen und rein wissenschaftlichen Interessen typisch war. Der Wert, den die Hamburger Tropenmediziner dem Studium von Lateinamerikanern in Deutschland beimaßen, wird deutlich, wenn Fülleborn bemerkt, daß es sehr wünschenswert sei, daß die Studenten Zentral- und Südamerikas, statt wie bisher fast ausschließlich in Paris, auch möglichst zahlreich in Deutschland studierten respektive ihre Studien dort vervollständigten.¹⁷⁰ Fülleborn begründete diesen Wunsch mit der Feststellung, die Studierenden werden demjenigen Land lebenslange Sympathie entgegenbringen, in dem sie „ihre schöne Studienzeit verlebt“ hätten. Dies sei besonders auch für den Handel und die Politik von großem Wert, da in Lateinamerika ein großer Teil der führenden Politiker aus der Ärzteschaft hervorginge.¹⁷¹

Die Rechnung der reisenden Hamburger Mediziner ging insofern auf, als die Medizinstudenten den höchsten Anteil an der Gesamtzahl der lateinamerikanischen Studierenden stellten. Die Zahl blieb aber in bescheideneren Maßen, als ihre Berichte erwarten ließen.

Das Hauptaugenmerk der Hamburger Mediziner lag vor allem auf Argentinien, Venezuela, Brasilien, der Dominikanischen Republik und Guatemala. Auffallend ist, daß mit Abstand am meisten Peruaner während der ersten Zugangsphase ein Medizinstudium in Hamburg aufnahmen oder fortsetzten (vgl. Kap. II.1.). Mühlens hatte zwar unter anderem in Lima einige Vorträge gehalten, schrieb aber nach seinem Aufenthalt, daß die peruanische Wissenschaft, insbesondere die Medizin, sehr auf Frankreich ausgerichtet sei. Seine Vorträge seien jedoch sehr erfolgreich verlaufen.¹⁷² Inwieweit dies den Zustrom von peruanischen Medizinstudenten beeinflußt hat, geht aus den Quellen nicht hervor.

Die Nationalsozialisten förderten zunächst weiterhin das Tropeninstitut in seinen Bemühungen um Kontakte und Reisen nach Lateinamerika.¹⁷³ Auch das Medizinstudium von Lateinamerikanern, besonders solcher „reiner deutscher“ Abstammung, war zu Zwecken der Kulturpropaganda weiterhin erwünscht.

Durch den Ausbruch des Krieges war ein regelmäßiger wissenschaftlicher Kontakt und Austausch mit Lateinamerika nicht mehr möglich. Doch selbst während der NS-Zeit kamen noch sieben Peruaner nach Hamburg, die alle Medizin studierten, zwei davon noch während des Krieges 1941 und 1944. So gesehen konnten das

¹⁶⁸ Ebenda, S. 33.

¹⁶⁹ Ebenda, S. 27-36 und 49-63.

¹⁷⁰ Ebenda, S. 28.

¹⁷¹ Ebenda, S. 28.

¹⁷² In demselben Bericht verweist Mühlens auf die positive Folgeerscheinung, die dies auch für die deutsche chemische Industrie und Pharmaindustrie habe, da sich die Peruaner sehr interessiert an verschiedenen neuen deutschen Medikamenten gezeigt hätten, Bericht Mühlens über seine Südamerikareise 1924, StA Hamburg, 361 - 5 II: Hochschulwesen II, UI 7: Vortragsreisen deutscher Professoren nach dem Ausland, Reisen Hamburger Professoren 1922-1932.

¹⁷³ So besuchte beispielsweise der Tropenmediziner Ernst Georg Nauck 1937 Kolumbien und das unter der Leitung Adolf Meyer-Abichs stehende Deutsch-Dominikanische Tropeninstitut in Ciudad Trujillo, Stefan Wulf: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945, S. 105-109.

Ibero-amerikanische Institut und das Tropeninstitut ihre Funktion als Mittler für ein Studium in Hamburg noch relativ lange aufrechterhalten.

Die Entwicklung der Zahlen der pro Jahr immatrikulierten Lateinamerikaner bis 1931 deutet auf einen gewissen Erfolg der deutschen und „Hamburger“ auswärtigen Kulturpolitik hin (vgl. Kap. II.2.). Eine vergleichende Statistik über das Auslandsstudium der Lateinamerikaner bis 1945 in Deutschland oder weltweit gibt es leider nicht. So fällt es schwer, die Universität Hamburg als Ausbildungszentrum für Lateinamerikaner quantitativ einzuordnen. Der Trend bis 1931 zeigt aber, daß Hamburg zumindest auf dem Weg war, in einigen Fächern, wie der Medizin, ein bedeutendes Ausbildungszentrum für Lateinamerikaner zu werden (vgl. Kap. II.4.). Die Weltwirtschaftskrise und die anschließende Machtergreifung der Nationalsozialisten machte dieser Entwicklung ein Ende.

Abschließend sei hier auf ein Problem der Forschung verwiesen, auf das nicht näher eingegangen werden kann. Auch wenn sich die in dieser Studie herangezogenen Arbeiten durchaus kritisch mit der auswärtigen Kulturpolitik, der Kulturpropaganda und den Tätigkeiten einzelner Institute, wie des Ibero-amerikanischen Instituts und des Tropeninstituts, beschäftigen, so geschieht dies doch meist aus einer „deutschzentristischen“ Perspektive.¹⁷⁴ Bei einer Beschäftigung mit der deutschen auswärtigen Kulturpolitik mag dies legitim sein. Für ein vollständiges Bild muß dennoch dem Aspekt Rechnung getragen werden, daß die lateinamerikanischen Staaten und Akteure auch ihre eigenen Interessen verfolgten. So war es durchaus denkbar, daß die lateinamerikanischen Interessengruppen die verschiedenen westlichen „Kulturmächte“, deren Konkurrenz untereinander erkennend, gegeneinander ausspielten. Dies könnte auch für das Auslandsstudium der Lateinamerikaner gelten. Niemand wird wohl blind einer wie auch immer gearteten Propaganda gefolgt sein, sondern man entschied sich für den Ort, von dem man sich die meisten Vorteile versprach oder zu dem man den leichtesten Zugang hatte. Dies genauer zu untersuchen braucht es allerdings ergänzende Quellen für die lateinamerikanische Seite, beispielsweise Interviews, Schriften von Stipendienorganisationen, Berichte über Studienaufenthalte usw.

¹⁷⁴ Vgl. die in diesem Kapitel angeführten Monographien und Aufsätze.

IV. EINFLUßFAKTOREN AUF DIE STUDIENORTSWAHL: DIE JAHRE 1952 BIS 1970

Für die Zeit nach 1945 betritt man, sowohl was die Auslandsstudien von Lateinamerikanern als auch was die Geschichte der Universität Hamburg betrifft, ein Niemandsland der historischen Forschung. Über das Auslandsstudium der Lateinamerikaner informieren meist nur Biographien bedeutender Persönlichkeiten. Dabei werden die Entscheidungskriterien für ein Studium an einer speziellen Universität, wenn überhaupt, höchst subjektiv beleuchtet. Generelle Aussagen, zumindest für einzelne Universitäten, erlaubt der Forschungsstand mangels empirischer Untersuchungen nicht. Im folgenden Kapitel sollen zunächst einige Faktoren, welche die Entscheidung lateinamerikanischer Studierender für den Studienort Hamburg beeinflußt haben, herausgearbeitet werden. Dies waren zunächst der ausgezeichnete Ruf der deutschen Medizin, der dieses Fach weiterhin zu einem der beliebtesten der Lateinamerikaner in Hamburg machte. Weiter waren dies vor allem die (bundes-)deutsche auswärtige Kulturpolitik, die deutschen Schulen in Lateinamerika und die Stipendienorganisationen. Im Rahmen der (bundes-)deutschen auswärtigen Kulturpolitik wurden die deutschen Schulen im Ausland, in Anlehnung an die Weimarer Zeit, besonders gefördert. Dies war allerdings insofern erfolgreicher, als sich für die zweite Zugangsphase und hier besonders in den 1960er Jahren in Hamburg wesentlich mehr Studierende finden, die eine deutsche Schule besucht haben. Ähnliches gilt für die Stipendienorganisationen, wo ebenfalls erst in der zweiten Zugangsphase eine beachtliche Zahl von Lateinamerikanern ein Stipendium des DAAD oder der Alexander-von-Humboldt-Stiftung erhielt.

Im Anschluß werden die Hochschulkooperationen Hamburgs mit Lateinamerika behandelt. Hierbei stellt sich mit Bezug auf die Geschichte der Universität Hamburg die Frage, inwieweit sie ihrem Ruf der Internationalität am deutschen „Tor zur Welt“ gerecht wurde. Die Universität Hamburg gehörte zu den ersten westdeutschen Universitäten, die direkte Hochschulkooperationen mit lateinamerikanischen Universitäten vereinbarten. In diesen Vereinbarungen war der Austausch von Lehrenden und Studierenden vorgesehen. Dies deutet auf den Versuch einer Institutionalisierung der Hochschul- und Austauschbeziehungen auf beiden Seiten hin, die aber im Falle Hamburgs nur teilweise oder für gewisse Zeitabschnitte geglückt ist und stets bescheidene Ausmaße hatte. Auf das Problem der Gegenseitigkeit der Austauschbeziehungen kann hier nicht eingegangen werden. Die eingesehenen Akten zu den Hochschulkooperationen Hamburgs mit Lateinamerika vermitteln allerdings das Bild von eher ungleichen *terms of exchange* zugunsten Hamburgs. Dies kann hier aber nicht näher verifiziert werden.

Abschließend werden die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen betrachtet, die aufgrund der steigenden Nachfrage in Lateinamerika nach praxisorientierten Studiengängen nach 1952 zu den meistgewählten Fächern der lateinamerikanischen Studierenden avancierten. Hier bot Hamburg aufgrund seiner internationalen Studienausrichtung interessante Möglichkeiten.

1. Der Wiederbeginn einer (west-)deutschen auswärtigen Kulturpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Neubeginn einer auswärtigen Kulturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland erfolgte zunächst als Versuch, abgerissene internationale Kontakte wiederherzustellen und durch eine gemäßigte Kulturwerbung das Vertrauen der Welt wiederzugewinnen. Dabei knüpfte man an das Kulturstaatsprinzip der Weimarer Zeit an. Lateinamerika war wegen seiner „traditionellen freundschaftlichen Beziehungen“ zu Deutschland eine der Regionen, die bei der Neuaufnahme der Kontakte Priorität genoß.¹⁷⁵ Die deutsche auswärtige Kulturpolitik, seit 1967 offiziell als „dritte Säule der Außenpolitik“ bezeichnet, wurde in diesen Jahren ein entscheidendes Instrument deutscher Außenpolitik in Lateinamerika.¹⁷⁶ Von Beginn an war dabei der Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik bestimmend, der in der Hallstein-Doktrin von 1955 seinen schärfsten Ausdruck fand. Darin drohte die Bundesrepublik allen Ländern für den Fall einer diplomatischen Anerkennung der DDR mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.¹⁷⁷ Die deutsche auswärtige Kulturpolitik sollte zum einen zeigen, daß in der Bundesrepublik und nicht in der DDR das andere und bessere Deutschland Goethes und Thomas Manns weiterlebe.¹⁷⁸ Zum anderen stellte man bewußt die wirtschaftlichen Erfolge und Tugenden des Wirtschaftswunderlandes Westdeutschland heraus. Gerade das Wirtschaftsvorbild Bundesrepublik hat einen Teil der lateinamerikanischen Wirtschaftswissenschaftsstudenten zu einem Studium in Hamburg bewogen, was aus einigen Bewerbungsanträgen hervorgeht.¹⁷⁹ Dennoch ist die deutsche Außenpolitik gegenüber Lateinamerika bis 1970 eher als zurückhaltend zu beschreiben. Dies liegt unter anderem an der Rücksichtnahme auf die USA, die Lateinamerika als ihre traditionelle Einflußsphäre betrachteten.

Die auswärtige Kulturpolitik wurde als Mischform aus zentralen und dezentralen sowie staatlichen und privaten Trägerorganisationen konzipiert. Dadurch kam den einzelnen Wissenschafts- und Bildungsinstitutionen sowie deren Mitarbeitern, beispielsweise den im vorigen Kapitel erwähnten Hamburger Institutionen, weiterhin eine entscheidende Mittlerposition nach Lateinamerika zu.¹⁸⁰ Bis zur Wiedereinrichtung des Auswärtigen Amtes am 15. März 1951 war eine „deutsche“ Au-

¹⁷⁵ Ulrich Scherfenberg: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika, S. 86-87.

¹⁷⁶ Ebenda, S. 58.

¹⁷⁷ Peter Borowsky: Deutschland 1945 bis 1969, Hannover 1993, S. 159-160. Bei der Durchsetzung der Hallstein-Doktrin in Lateinamerika gab es laut Karthaus keine Probleme, unter anderem weil in Hinblick auf den Warenaustausch und Investitionen die DDR keine großen Anreize bieten konnte. Einzig zu Kuba wurden zwischen 1963 und 1975 die diplomatischen Beziehungen wegen Anerkennung der DDR abgebrochen. Natalja Karthaus: Lateinamerika als Bezugsfeld der (bundes-)deutschen Außenpolitik, in: Manfred Mols; Christoph Wagner (Hg.): Deutschland – Lateinamerika. Geschichte, Gegenwart und Perspektiven, Frankfurt a. M. 1994, S. 57.

¹⁷⁸ Auswärtiges Amt (Hg.): Die Auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1972, S. 94.

¹⁷⁹ Archiv des Akademischen Auslandsamtes Hamburg: Bewerbungsunterlagen der ausländischen Studierenden ab 1961.

¹⁸⁰ Die Mitarbeiter der Institute standen oft schon insofern für eine Kontinuität der Kontakte zu Lateinamerika, als sie schon vor 1945 in ihnen tätig gewesen waren. Dies gilt zum Beispiel für Grossmann vom Ibero-amerikanischen Institut, der sowohl während der Weimarer als auch der NS-Zeit sowie nach 1945 tätig war. Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen in der frühen Bundesrepublik wurde nach 1945 nur ein geringer Teil des Personals ausgetauscht.

ßenpolitik ohnehin nur über solche und ähnliche Institutionen möglich gewesen. Im selben Jahr wurde die Bundesrepublik in die UNESCO aufgenommen. Von einer aktiven auswärtigen Kulturpolitik kann aber eigentlich erst seit 1952 gesprochen werden, als das auswärtige Kulturbudget von 2,8 Millionen DM auf 95,8 Millionen DM aufgestockt wurde.¹⁸¹ Von 1952 bis 1970 sollten die Mittel für die auswärtige Kulturpolitik kontinuierlich ansteigen.

1956 wurde mit Chile als erstem lateinamerikanischem Land ein Kulturabkommen geschlossen, das aber erst am 24. Mai 1959 in Kraft trat. Bis 1970 folgten Kulturabkommen mit Kolumbien (18. November 1965), Peru (14. Januar 1966), Ecuador (22. März 1970), Bolivien (29. September 1970) und Brasilien (17. Dezember 1970). Die Auswahl dieser Staaten geschah nicht zufällig. Chile, Brasilien, Kolumbien und Peru gehörten mit Argentinien zu den lateinamerikanischen Staaten, die den Großteil der deutschen Entwicklungshilfe für Lateinamerika erhielten.¹⁸² Weiter verfügten sie über die meisten deutschen Schulen und besaßen die meisten Zweigstellen des Goethe-Instituts. Bezeichnenderweise entsandten ebendiese Staaten auch die meisten Studierenden an die Universität Hamburg (vgl. Kap. II.1.).

Schon 1951 war es zur Neugründung des Goethe-Instituts gekommen.¹⁸³ Ein Großteil seiner Zweigstellen lag von Beginn an in Lateinamerika, wo sie zusätzlich zu den deutschen Schulen die deutsche Sprache und Kultur vermitteln sollten.¹⁸⁴ Aus den Bewerbungsunterlagen der DAAD-Stipendiaten aus Lateinamerika in Hamburg von 1961 bis 1970 geht hervor, daß mindestens zwei Drittel vor Beginn des Studiums einen Kurs an einem Goethe-Institut absolviert hatten.¹⁸⁵ Die wichtigsten Instrumente bundesdeutscher auswärtiger Kulturpolitik in Lateinamerika nach dem Zweiten Weltkrieg waren neben den Goethe-Instituten die deutschen Schulen und die Stipendienorganisationen.

2. Deutsche Schulen in Lateinamerika

Die deutschen Schulen in Lateinamerika waren hauptsächlich im Zuge der deutschen Auswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden. Die meisten Schulen lagen im Südosten Brasiliens,¹⁸⁶ in Argentinien und Chile, die gleichzeitig die wichtigsten Zielstaaten der deutschen Auswanderer waren. Des weiteren gab es in den meisten lateinamerikanischen Hauptstädten eine deutsche Schule, von denen die in Mexiko Stadt und in Buenos Aires besonders gut ausgebaut waren. Durch die

¹⁸¹ Zahlen bei Björn Pätzoldt: Ausländerstudium in der BRD, S. 24.

¹⁸² Claudia Hamann: Lateinamerika in der deutschen Entwicklungspolitik, in: Manfred Mols; Christoph Wagner (Hg.): Deutschland – Lateinamerika, S. 107.

¹⁸³ 1932 wurde das Goethe-Institut zum ersten Mal gegründet, wurde aber unter den Nationalsozialisten wieder geschlossen. Zu den Goethe-Instituten in Lateinamerika vgl. Ulrich Scherfenberg: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika, S. 198-219.

¹⁸⁴ Da die Kurse sehr teuer waren – und heutzutage noch sind –, es aber nur wenig Stipendien gab, konnten sich allerdings unter den Interessenten nur die Vermögenden einen Sprachkurs leisten.

¹⁸⁵ Archiv des Akademischen Auslandsamtes Hamburg: Bewerbungsunterlagen der ausländischen Studierenden ab 1961. Die Bewerbungsunterlagen der Hamburger DAAD-Stipendiaten sind in diesen enthalten.

¹⁸⁶ Die erste deutsche Schule in Lateinamerika überhaupt wurde 1824 in São Leopoldo im brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul von deutschen Auswanderern gegründet, Harry Werner: Die deutschen Schulen im Ausland, Bd. 1: Werdegang und Gegenwart, Berlin/Bonn 1988, S. 30.

Ausweitung des staatlichen Verwaltungsapparates und durch die verstärkte Organisation eines nationalen Erziehungswesens in fast allen lateinamerikanischen Staaten nach 1918 mußten sich die deutschen Schulen stärker den jeweiligen Bildungssystemen anpassen. Es wurden mehr Schüler, die nicht deutscher Abstammung waren, aufgenommen, und ein größerer Teil des Unterrichts wurde in der Landessprache erteilt.¹⁸⁷

Die deutschen Schulen waren für das Auslandsstudium der Lateinamerikaner in Deutschland insofern bedeutsam, als sie durch ihre Sprachvermittlung die Zugangsbedingungen für potentielle Studienbewerber erleichterten. Zusätzlich waren sie es auch, die bei ihren Schülern und deren Eltern, sofern es sich nicht um Auslandsdeutsche handelte, ein Interesse an Deutschland weckten. Gerade diesen zweiten Aspekt versuchte man in der Weimarer und NS-Zeit bewußt in den sogenannten Propagandaschulen zu stärken.¹⁸⁸

Mindestens 65 (17,6%) der Lateinamerikaner an der Universität Hamburg hatten eine deutsche Schule besucht. Berücksichtigt man auch diejenigen, die eine Schule in Deutschland, Österreich oder der Schweiz besucht hatten, steigt die Zahl auf 96 (26%). Weil Lücken im statistischen Material vorhanden sind, ist eine höhere Anzahl der Abgänger von deutschen Schulen anzunehmen. Hinzu kommt, daß in der Regel nur die zuletzt besuchte Schule genannt wurde. Da aber viele gerade der kleineren deutschen Schulen nicht bis zum *bachillerato* (eine Art Abitur) führten, verbrachten ihre Abgänger zwangsläufig den Rest ihrer Schulzeit an einer lateinamerikanischen *preparatoria* (in etwa die deutsche Sekundarstufe II) oder in *bachillerato*-Kursen der Universitäten. Tabelle 6 zeigt die regionale Verteilung der Lateinamerikaner auf die Schulen.

Tabelle 7

Regionale Verteilung der lateinamerikanischen Studierenden auf Schulen

Schule	Studierende	in %
Lateinamerikanische Schule	262	71%
Deutsche Schule in Lateinamerika	65	18%
Schule in einem deutschsprachigen Land	31	8%
Schule im sonstigen Ausland	11	3%
Summe (N)	369	100%

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970. 169 von 538 Matrikeln enthielten keine genaue Angabe zum Namen der Schule, so daß N = 369 gilt. Es ist davon auszugehen, daß weitaus mehr Lateinamerikaner eine deutsche Schule in Lateinamerika besucht haben. 66 der Einträge auf den Matrikeln enthalten nur den Schultyp nach deutschen Kategorien, zum Beispiel Oberrealschule oder Gymnasium, lassen aber eine Identifizierung als deutsche Schule nicht zu. Diese Zahlen können also nur einen Trend wiedergeben.

¹⁸⁷ Harry Werner: Deutsche Institutionen und Schulen in Lateinamerika: Vielfalt und Wechselfälle des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Karl Kohut; Dietrich Briesemeister; Gustav Siebenmann (Hg.): Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland, S. 182-196.

¹⁸⁸ Zu den Propagandaschulen vgl. Stefan Rinke: Der letzte freie Kontinent, S. 337-366.

Besonders viele der in Hamburg studierenden Chilenen, Bolivianer und Mexikaner hatten eine deutsche Schule besucht. Bei den Chilenen überwogen dabei Schulen in Santiago de Chile, Concepción und Valparaíso. Die meisten Bolivianer kamen vom *Colegio Alemán Mariscal Braun* in La Paz, die meisten Mexikaner vom renommierten *Colegio Alejandro de Humboldt* in Mexiko Stadt. Mindestens sieben der Kolumbianer gaben eine deutsche Schule an, fünf davon das *Colegio Andino* in Bogotá. Für Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay lassen sich aufgrund der Quellenlage keine Zahlen nennen. Für die Ermittlung der deutschen Schulen in Brasilien liegt das Problem vor allem darin, daß viele deutsche Einrichtungen kleinste Urwald- und Landschulen, sogenannte Pikardenschulen, waren. Hier konnte nur die Primarstufe abgelegt werden. Für eine weitere Schulbildung war ein Schulwechsel nötig, der auch an eine nichtdeutsche Schule erfolgen konnte. Die Mehrzahl der Studierenden aus Peru und Venezuela scheint eine lateinamerikanische Schule besucht zu haben. Von den Studierenden aus den restlichen Staaten gab keiner eine deutsche Schule an. Etwa zwei Drittel (63,6%) der Studierenden, die eine deutsche Schule in den Matrikeln angaben, waren deutscher Abstammung, was einerseits auf eine Tendenz des Festhaltens an der „eigenen“ Kultur und andererseits auf eine mangelnde Integrationsbereitschaft oder -fähigkeit der Auslandsdeutschen hindeutet.

Die deutschen Schulen in Lateinamerika waren sowohl in der Weimarer Republik als auch unter den Nationalsozialisten und in der Bundesrepublik Deutschland einer der wichtigsten Faktoren der auswärtigen Kulturpolitik. Wenn auch die Zielsetzungen in jeder Phase offenkundig divergierten, so stand die Pflege der deutschen Sprache immer im Mittelpunkt. Während der Weimarer Zeit förderte man die deutschen Schulen, die unter anderem den Erhalt des Deutschtums in Lateinamerika gewährleisten sollten. Es wurden aber auch vermehrt Lateinamerikaner nichtdeutscher Abstammung aufgenommen. Obwohl es reine Propagandaschulen gab, überwogen in Abstufungen gemäßigte Schulformen. Die Nationalsozialisten bewirkten mit ihrer Politik der massiven Kulturpropaganda, daß viele deutsche Schulen auf Druck der nationalen Regierungen geschlossen werden mußten.¹⁸⁹ In der Bundesrepublik schließlich waren es wiederum die deutschen Schulen, denen, in Anlehnung an die Weimarer Zeit, im Rahmen einer gemäßigteren auswärtigen Kulturpolitik eine bedeutende Rolle zukam. Von allen lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg, die eine deutsche Schule besucht hatten, kamen 90,9% in den 1960er Jahren an die Universität. Dies zeigt aber, daß im Falle der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg erst dieses gemäßigte Vorgehen einen bescheidenen Erfolg ermöglichte.¹⁹⁰

¹⁸⁹ Stefan Rinke: Der letzte freie Kontinent, S. 337-367; Harry Werner: Die deutschen Schulen im Ausland, S. 38-53. Die Funktion der deutschen Schulen während des Nationalsozialismus wird in den folgenden Worten Hitlers deutlich: „Wir werden ihnen [den Lateinamerikanern, d. Vf.] beides geben, Kapital und Unternehmensgeist. Wir werden ihnen ein Drittes geben: *unsere Weltanschauung*.“ Zitat bei Ulrich Scherfenberg: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika, S. 83.

¹⁹⁰ Das Durchschnittsalter der Lateinamerikaner bei Studienbeginn in Hamburg betrug knapp 25 Jahre. Geht man davon aus, daß die meisten mit etwa zehn Jahren eine deutsche Schule besuchten, so fällt ihre Schulzeit dort in die Jahre zwischen dem Ende der 1940er bis Mitte der 1950er Jahre.

3. Stipendien für Lateinamerikaner

Gut ein Fünftel (110) der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg erhielten ein Stipendium. Obwohl es schon 1925 zur Gründung der Alexander-von-Humboldt-Stiftung (AvHSt) kam und 1931 offiziell der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ins Leben gerufen wurde, konnten die Hamburger lateinamerikanischen Studierenden davon zunächst kaum profitieren.¹⁹¹ Für die gesamte erste Zugangsphase konnten nur fünf Stipendiaten ermittelt werden (4,7% aller Stipendiaten im Gesamtzeitraum). Davon erhielten drei Chilenen und ein Kolumbianer ein Stipendium der AvHSt und ein Brasilianer ein Stipendium des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA). Der DAAD förderte bis 1937/38 in Gesamtdeutschland nur sechs chilenische Studierende, die aber nicht in Hamburg studierten.¹⁹² Die Stipendienorganisationen waren zwar ein zentrales Instrument der deutschen auswärtigen Kulturpolitik, aber ihr Schwerpunkt lag bis in die frühen 1940er Jahre vor allem auf den südosteuropäischen Staaten.¹⁹³

Während der zweiten Zugangsphase erhielten 101 Studierende ein Stipendium (95,3% aller Stipendien im Gesamtzeitraum). Mit Abstand die meisten Stipendien erhielten die Chilenen (29), gefolgt von den Brasilianern (18). 35,8% aller Chilenen in Hamburg hatten ein Stipendium. Ihr Anteil an der Gesamtzahl aller Stipendien für Lateinamerikaner lag damit bei 27,4%, ihr Anteil an der Gesamtzahl aller lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg dagegen nur bei 15,1%. Allein acht der insgesamt 17 Humboldt-Stipendiaten waren Chilenen. 15 der chilenischen Stipendiaten waren deutscher Abstammung (51,7%). Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich bei den Brasilianern, die immerhin 17% aller Stipendien erhielten, wogegen ihr Anteil an der Gesamtzahl aller lateinamerikanischen Studierenden bei 13,2% lag. 14 von 18 brasilianischen Stipendiaten waren deutscher Abstammung. Die anderen drei in Hamburg stark vertretenen Staaten, Kolumbien, Peru und Venezuela, erhielten weniger Stipendien als ihr relativer Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden aus Lateinamerika. Auffallend hoch ist der Anteil der Mexikaner mit einem Stipendium. Obwohl sie nur 5% aller lateinamerikanischen Studierenden ausmachten, lag ihr Anteil an der Gesamtzahl aller Stipendien bei 9%. Über ein Drittel aller Mexikaner verfügte über ein Stipendium.

Der DAAD als wichtigste Stipendienorganisation vergab bis 1970 74 Stipendien. Spitzenjahre waren 1964 und 1969 mit neun beziehungsweise elf neu geförderten Stipendiaten. Die Verteilung auf die geförderten Fächer entspricht in etwa dem Anteil der Fächer, wie er in Kapitel II.4. dargestellt wurde. Einzige Ausnahme sind die Rechtswissenschaften, wo elf von 24 Studierenden (45,8%) ein DAAD-Stipendium erhielten. Auch die Herkunft der Stipendiaten ähnelt dem in Kapitel II.3. beschriebenen Raster. Tabelle 8 zeigt die Verteilung der Stipendien verschie-

¹⁹¹ Zur Geschichte des DAAD bis 1945, seiner Vorgängerorganisationen und der AvHSt vgl. Volkhard Laitenberger: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Ob und wie viele Studierende von lateinamerikanischen Organisationen oder Regierungen gefördert wurden, konnte aufgrund der Quellenlage nicht endgültig geklärt werden. Durch einen Zufallsfund im Hamburger Staatsarchiv konnten vier Stipendien der salvdorianischen Regierung ermittelt werden (Quelle: siehe Quellenangaben zu Tabelle 8).

¹⁹² Ebenda, S. 279-280.

¹⁹³ Die AvHSt war als preußische Stiftung gegründet worden, gehörte aber nach Auffassung des Auswärtigen Amtes direkt zu dessen Abteilung IV, vgl.: ebenda, S. 19-21.

dener Organisationen auf die Studierenden der jeweiligen lateinamerikanischen Staaten.

Tabelle 8

Stipendien der lateinamerikanischen Studierenden								
Staat/Stipendien	DAAD	AvHSt	Andere*	Stipendiaten insgesamt	in % aller Stipendiaten	Studierende insgesamt	in % aller Studierende	Anteil an Stipendiaten in einem Staat in %
Argentinien	3	0	0	3	2,8%	33	6,1%	9,1%
Bolivien	6	1	0	7	6,6%	24	4,5%	29,2%
Brasilien	12	2	4	18	17,0%	71	13,2%	25,4%
Chile	15	8	6	29	27,4%	81	15,1%	35,8%
Costa Rica	0	0	0	0	0,0%	11	2,0%	0,0%
Dom. Republik	3	0	0	3	2,8%	10	1,9%	30,0%
Ecuador	1	0	1	2	1,9%	13	2,4%	15,4%
El Salvador	1	0	4	5	4,7%	14	2,6%	35,7%
Guatemala	1	0	0	1	0,9%	12	2,2%	8,3%
Haiti	2	0	0	2	1,9%	13	2,4%	15,4%
Honduras	2	0	0	2	1,9%	9	1,7%	22,2%
Kolumbien	4	3	2	9	8,5%	70	13,0%	12,9%
Kuba	0	0	0	0	0,0%	3	0,6%	0,0%
Mexiko	9	0	1	10	9,4%	27	5,0%	37,0%
Nicaragua	1	0	0	1	0,9%	12	2,2%	8,3%
Panama	2	0	0	2	1,9%	7	1,3%	28,6%
Paraguay	3	0	1	4	3,8%	14	2,6%	28,6%
Peru	4	1	1	6	5,7%	57	10,6%	10,5%
Uruguay	2	0	1	3	2,8%	12	2,2%	25,0%
Venezuela	3	0	0	3	2,8%	45	8,4%	6,7%
Summe	74	15	21	110	100,0%	538	100,0%	20,4%

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919 bis 1970; Archiv des Akademischen Auslandsamtes: Bewerbungsunterlagen der ausländischen Studierenden ab 1961; StA Hamburg, 364 - 51; Universität I, O.1.10.3.: Verhalten ausländischer Studierender: Schreiben der Regierung El Salvadors an die Universität Hamburg vom 18.12.1956. Stipendienorganisationen: DAAD: Deutscher Akademischer Austauschdienst; AvHSt: Alexander-von-Humboldt-Stiftung; * Andere Stipendien: Akademische Auslandsstelle Hamburg (2), Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) (1), BMZ (4), Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO (FAO) (1), Burschenschaft *Montavia* in Chile (1), Universitäts Missionsakademie Hamburg (1), Evangelische Kirche Deutschland (1), Rotary International (1), Rockefeller Foundation (1), Carl-Duisberg-Gesellschaft (1), Instituto Colombiano de Especialización Técnica en el Exterior (ICETEX) (1), Regierung El Salvadors (4). Für zwei Stipendiaten konnte die Organisation nicht ermittelt werden.

Scherfenberg kritisiert, die Stipendienvergabe sei exklusiv auf deutsche Interessen ausgerichtet gewesen. Die Kontaktaufnahme mit lateinamerikanischen Eliten in Form von Stipendien habe allein dem wirtschaftlichen und politischen Nutzen der Bundesrepublik gedient.¹⁹⁴ Ohne die konkreten Interessen bundesdeutscher Institu-

¹⁹⁴ Ulrich Scherfenberg: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika, S. 194-197.

tionen verneinen zu wollen, entspricht die Kritik im Stile Scherfenbergs einer allzu verengten Perspektive, wie sie leider häufig in der deutschen Literatur über Lateinamerika zu finden ist. Dies bezieht sich besonders auf die 1970er und die frühen 1980er Jahre. Dabei wurde oft der aktive Part der lateinamerikanischen Partner, die ebenso ein spezifisches Interesse an Auslandsstudien gehabt haben, übersehen. So wäre es denkbar, daß für die Lateinamerikaner die Kontakte, die sie im Verlauf eines Auslandsstudiums in Europa knüpften, für den Ausbau der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Europa als Alternative zu den USA von größtem Interesse waren.

Die Stipendienvergabe spiegelt die allgemeine Situation der deutschen Beziehungen zu Lateinamerika bis 1970 wider, in denen Chile und Brasilien eine herausragende Position einnahmen.¹⁹⁵ So waren es auch chilenische und brasilianische Universitäten, mit denen die Universität Hamburg als erstes Kooperationsvereinbarungen abschloß.

4. Kooperationsabkommen der Universität Hamburg mit lateinamerikanischen Universitäten

Von 1948 bis 1950 schloß die Bundesrepublik Wirtschaftsabkommen mit Uruguay, Chile, Argentinien, Peru, Brasilien, Kolumbien und Mexiko. Das Abkommen mit Chile war im Hamburger Rathaus abgeschlossen worden. Wenig später schrieb der Rektor der Universität Hamburg, Arthur Jores, an den Rektor der Universidad de Chile, Juvenal Hernández, daß sich Hamburg nun, da in den internationalen Beziehungen Deutschlands wieder Normalität einkehre, seiner traditionellen Aufgabe des Austauschs mit Lateinamerika widmen könne. Da der Austausch besonders von Medizinern¹⁹⁶ vor dem Weltkrieg einen guten Anfang genommen habe, sei es an der Zeit, auch den Gelehrten- und Studentenaustausch wieder zu fördern.¹⁹⁷ In der Tat enthielt das Wirtschaftsabkommen unter anderem die Forderung nach einem erneuten Gelehrten- und Studentenaustausch. Der chilenische „Ausschuß für geistige Zusammenarbeit“ schrieb daraufhin zurück, daß auch die Universidad de Chile einen Austausch begrüßen würde.¹⁹⁸ 1954 immatrikulierte sich der erste chilenische Student der Universidad de Chile nach dem Zweiten Weltkrieg in Hamburg.¹⁹⁹ Bis 1970 sollten 23 Studierende folgen. Ob der hohe Anteil der Chilenen, die von der Universidad de Chile kamen, direkt mit der Kooperationsvereinbarung in Zusammenhang steht und inwieweit dieses letztendlich realisiert wurde, geht aus den Akten nicht hervor. Fest steht aber, daß es direkte Kontakte zur Universidad de Chile gab. 1966 schloß die Universität Hamburg ein Kooperationsabkommen mit der chi-

¹⁹⁵ Von den vom DAAD an lateinamerikanischen Hochschulen geförderten deutschen Lehrkräften hielten sich beispielsweise 1969 die meisten an chilenischen und brasilianischen Universitäten auf. DAAD (Hg.): Jahresbericht 1969, Bonn 1970, S. 74-76.

¹⁹⁶ Jores war ordentlicher Professor der Inneren Medizin.

¹⁹⁷ StA Hamburg, 364 - 5I: Universität I, P.10.1.24.: Beziehungen zu Chile: Schreiben des Rektoren der Universität Hamburg an den Rektoren der Universidad de Chile.

¹⁹⁸ StA Hamburg, 364 - 5I: Universität I, P.10.1.24.: Beziehungen zu Chile: Schreiben des Chilenischen Ausschusses für geistige Zusammenarbeit vom 29.3.1951. Die chilenische Seite forderte allerdings, daß Studium, Wohnung und Verpflegung in Hamburg den chilenischen Austauschstudenten gestellt werden müßten.

¹⁹⁹ Von 1919 bis 1945 waren drei Studierende der Universidad de Chile nach Hamburg gekommen.

lenischen Universidad Concepción.²⁰⁰ Die Ergebnisse dieses Abkommens blieben aber, was den Austausch von Studierenden betrifft, bis 1970 in bescheidenem Ausmaß. Von 1968 bis 1970 immatrikulierten sich vier Studierende aus Concepción.

Kontakte bestanden auch zu São Paulo, Brasilien. Auf Initiative der Goethegesellschaft in São Paulo und der Universität Hamburg wurden an der Academia Goetheana in São Paulo humanistische Kurse eingerichtet, deren Abschluß zur Aufnahme des Studiums in Hamburg berechtigte.²⁰¹ Die Universität organisierte zusammen mit der brasilianischen Universidade São Paulo ab 1951 einen Gelehrtenaustausch, dem ein Stipendienabkommen folgen sollte.²⁰² Daran waren weiterhin Mitglieder des schon vor 1945 bestehenden Hamburger Lateinamerikanetzwerkes beteiligt. So griff man, um nur ein Beispiel zu nennen, im Hamburger Rektorat bei der Organisation der Beziehungen zu São Paulo auf die Hilfe Rudolf Grossmanns vom Ibero-amerikanischen Institut zurück. Nach 1951 sind neun Studierende der Universidade São Paulo nach Hamburg gekommen.

1953 besuchte der Rektor der staatlichen Universidade Pôrto Alegre Hamburg mit dem Anliegen, einen regelmäßigen Austausch mit den südbrasilianischen Universitäten ins Leben zu rufen.²⁰³ Auch wenn die weitere Entwicklung dieses Vorhabens nicht dokumentiert ist, scheint der Besuch einen gewissen Erfolg gehabt zu haben. Während vor 1953 kein einziger Studierender einer südbrasilianischen Universität in Hamburg ein Studium aufnahm, waren es nach 1953 18, elf davon von der Universidade Pôrto Alegre.

Das 1957 abgeschlossene Kooperationsabkommen zwischen der Universität Hamburg und der Universidad Central de Venezuela in Caracas war das erste Abkommen seiner Art zwischen einer deutschen und lateinamerikanischen Universität nach dem Zweiten Weltkrieg.²⁰⁴ Nach dem Abschluß des Abkommens kamen Ende der 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre acht venezolanische Studierende nach Hamburg. Wie viele deutsche Studierende im Gegenzug nach Caracas gingen, konnte nicht ermittelt werden. Danach scheint der Kontakt, zumindest was den Austausch von Studierenden betrifft, abgebrochen zu sein. 1964 immatrikulierte sich der letzte Student der Universidad Central de Venezuela in Hamburg.

Die hier nur kurz dargestellten Kooperationsabkommen haben, wie die Zahlen erkennen lassen, nur während eines begrenzten Zeitraums oder im bescheidenen Rahmen als Antrieb für die Aufnahme eines Studiums in Hamburg gewirkt. Sie zeigen aber das frühe Bestreben auf beiden Seiten, den vorhandenen Beziehungen einen offiziellen Rahmen zu geben. Die bescheidenen Resultate der Kooperationen

²⁰⁰ Nach Scherfenberg war dies das dritte Kooperationsabkommen einer deutschen mit einer lateinamerikanischen Universität nach 1945 überhaupt, vgl. Ulrich Scherfenberg: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika, S. 254-258.

²⁰¹ StA Hamburg, 364 - 51: Universität I, P.10.1.3., Bd. 3: Beziehungen zu Brasilien, 1926-1963: Schreiben des Auswärtigen Amtes an den Rektor der Universität Hamburg.

²⁰² StA Hamburg, 364 - 51: Universität I, P.10.1.3., Bd. 3: Beziehungen zu Brasilien, 1926-1963: Schreiben an den Prof. Ernesto Leme de Moraes, Direktor der Universität São Paulo, vom 8.10.1951.

²⁰³ StA Hamburg, 364 - 51: Universität I, P.10.1.3., Bd. 3: Beziehungen zu Brasilien, 1926-1963: Schreiben des Auswärtigen Amtes an die Universität Hamburg vom 24.8.1953.

²⁰⁴ Ulrich Scherfenberg: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika, S. 254-258.

in bezug auf den Studentenaustausch verdeutlichen aber auch, daß für diesen weiterhin die direkten Kontakte von Privatpersonen und einzelnen Institutionen in Hamburg und Lateinamerika entscheidend gewesen sein dürften.

5. Die Wirtschaftswissenschaften als neuer Studienschwerpunkt

Der Studienstandort Hamburg als bedeutendster deutscher Hafen und Handelsumschlagplatz schien für ein Studium der Wirtschaftswissenschaften geradezu prädestiniert zu sein. Eine große Anzahl von Außenhandelsfirmen bot gute Praktikumsmöglichkeiten, und die Hamburger Bibliotheken ermöglichten hervorragende Recherchen. Hier sind besonders das 1919 aus der 1908 gegründeten Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts hervorgegangene Hamburger Weltwirtschaftsarchiv (HWWA) und die Commerzbibliothek zu nennen. Zwischen dem HWWA und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gab es enge personelle Beziehungen. Seit 1964 wurde das Amt des Direktors des HWWA und einer ordentlichen Professur für Volkswirtschaftslehre mit Heinz-Dietrich Ortlieb erneut in Personalunion besetzt. Ortlieb setzte sich zusätzlich zu den Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer auch mit der Ausbildung ihrer Eliten im Ausland auseinander.²⁰⁵ Von Beginn an standen in der Volkswirtschaftslehre beziehungsweise Nationalökonomie, wie sie bis 1945 hieß, die Probleme der Weltwirtschaft und der Überseebeziehungen im Vordergrund.²⁰⁶ Die traditionelle internationale Ausrichtung der Hamburger wirtschaftswissenschaftlichen Lehre wurde in der Nachkriegszeit vor allem vom „Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft“ weitergeführt. Sein erster Rektor wurde der spätere Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller, dessen wissenschaftliche Interessen damals ihren Schwerpunkt in der wirtschaftspolitischen Problematik der Entwicklungsländer hatten, die er auch zum Gegenstand seiner Vorlesungen machte.²⁰⁷ In der Betriebswirtschaftslehre, die nach 1945 einen starken Aufschwung erlebte, war die allgemeine Handelslehre von großer Bedeutung.

Die Gründung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 1954 scheint ein Studium der Wirtschaftswissenschaften in Hamburg attraktiver gemacht zu haben. Vor 1954 immatrikulierten sich nur zehn lateinamerikanische Studierende in den Wirtschaftswissenschaften, wobei alle die Volkswirtschaftslehre wählten. Von 1955 bis 1970 wählten dagegen 92 Studierende die Wirtschaftswissenschaften als Hauptfach, 48 davon Volkswirtschaftslehre.

Das Interesse an mehr praxisorientierten Ansätzen zeigt sich bei den lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg unter anderem in der steigenden Beliebtheit der Betriebswirtschaftslehre. 1957 wurde dieses Fach zum ersten Mal von einem

²⁰⁵ Hier ist vor allem seine Schrift über die Ausbildungshilfe zu nennen, die aufgrund eines an Chauvinismus grenzenden Eurozentrismus nicht unproblematisch ist, vgl.: Heinz-Dietrich Ortlieb: *Ausbildungshilfe – wohin? Zur Ausbildung von Spezialisten und Führungskräften der Entwicklungsländer in der Bundesrepublik*, Tübingen 1963.

²⁰⁶ Silke Jendrowiak: *Der Forschung, der Bildung, der Lehre*, S. 64. Schon der erste Ordinarius für Nationalökonomie, Karl Rathgen, der von 1919 bis 1921 an der Universität lehrte, war Spezialist für die Überseewirtschaft gewesen, vgl. Universität Hamburg (Hg.): *Universität Hamburg, 1919-1969*, Hamburg 1969, S. 139.

²⁰⁷ Ebenda, S. 157; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hamburg, WS 47/47 bis SS 48 und WS 53/54 bis SS 61.

Lateinamerikaner als Hauptfach gewählt (vgl. Kap. II.3.). Bis 1970 studierten 44 Lateinamerikaner Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg.

Das steigende Interesse an der Betriebswirtschaftslehre wird an einem Projekt der Universidad Nacional de Colombia zur Einrichtung eines Wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstituts 1957 deutlich. Ein Schwerpunkt des Projekts war die Etablierung des Faches Betriebswirtschaftslehre, das an den meisten lateinamerikanischen Universitäten damals noch nicht gelehrt wurde. Der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Klaus Vollert, der Sekretär der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Universidad Nacional war, nahm Kontakt mit der deutschen Botschaft in Bogotá auf, mit dem Ziel, eine mögliche Patronatsübernahme einer deutschen Fakultät über das neu einzurichtende Institut zu vereinbaren.²⁰⁸ Die deutsche Botschaft bekundete daraufhin in einem Schreiben an die Westdeutsche Rektorenkonferenz ihr Interesse an einer Patronatsübernahme und bat um Weiterleitung des Anliegens an die in Frage kommenden deutschen Fakultäten.²⁰⁹ Der Vorsitzende der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Lehnartz, schlug dem damaligen Rektor der Universität Hamburg, Karl Schiller, vor, die Hamburger Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät solle die Patenschaft übernehmen. Da die Beziehungen zwischen Hamburg und Südamerika besonders eng seien, wie zum Beispiel das vorgesehene Übereinkommen zwischen der Universität Hamburg und der Universität von Caracas zeige, könne er, Lehnartz, sich denken, daß die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Hamburg an engeren Beziehungen mit dem Wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitut interessiert sei.²¹⁰ Nachdem die Hamburger Fakultät ihr Interesse bekundet hatte, wurde sie beauftragt, weitere Schritte eigenständig zu unternehmen.²¹¹ Der weitere Verlauf der Kontakte zwischen der Hamburger Fakultät und dem Wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitut läßt sich anhand der Akten nicht mehr rekonstruieren. Die Tatsache aber, daß sich sämtliche Kolumbianer, die die größte Gruppe der lateinamerikanischen Wirtschaftsstudenten stellten, erst ab 1957 immatrikulierten, spricht dafür, daß sich die Kontakte zwischen der kolumbianischen Universität und der Hamburger Fakultät nach den Verhandlungen, die beide miteinander geführt hatten, intensivierten. Allerdings dürfte auch der Zusammenschluß der beiden großen antagonistischen kolumbianischen Parteien, den Liberalen und Konservativen, zum Frente Nacional, der ab 1958 das Land regierte, zu einer relativen politischen Stabilität

²⁰⁸ Archiv der Präsidialverwaltung der Universität Hamburg: Universität Hamburg, 78-30.K2, Bd. 1: Beziehungen zu Kolumbien: Schreiben des Sekretärs des Forschungsinstituts an die deutsche Botschaft in Bogotá.

²⁰⁹ Im Schreiben der deutschen Botschaft hieß es weiter, daß es auf lange Sicht vorteilhaft sei, einen engen Kontakt mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Nationaluniversität herzustellen und den deutschen Einfluß von vornherein bei der neuen Fachrichtung, die später die maßgebenden Wirtschaftsführer stellen werde, geltend zu machen. Da Kolumbien ein Entwicklungsland mit noch unübersehbar reichen Möglichkeiten sei, würde sich eine rechtzeitige wissenschaftliche Hilfestellung und ein Austausch von akademischen Lehrern für die Zukunft reich bezahlt machen. Vgl. Archiv der Präsidialverwaltung der Universität Hamburg: Universität Hamburg, 78-30.K2, Bd. 1: Beziehungen zu Kolumbien: Schreiben der Botschaft der BRD in Bogotá vom 29.5.1957.

²¹⁰ Archiv der Präsidialverwaltung der Universität Hamburg: Universität Hamburg, 78-30.K2, Bd. 1: Beziehungen zu Kolumbien: Schreiben des Vorsitzenden der Westdeutschen Rektorenkonferenz an den Rektor der Universität Hamburg.

²¹¹ Da es zunächst zu Kompetenzstreitigkeiten mit dem Kulturattaché des Auswärtigen Amtes gekommen war, wurde die Fakultät auf Anraten der Westdeutschen Rektorenkonferenz gebeten, die Kontakte möglichst unter Umgehung des Kulturattachés direkt weiterzuführen.

beigetragen haben, die ein Auslandsstudium begünstigte.²¹² Die meisten der weiteren lateinamerikanischen Wirtschaftsstudenten kamen aus den Staaten, in denen die Modernisierungsbemühungen am ausgeprägtesten waren, wie zum Beispiel in Chile, Brasilien und Venezuela.

Das aufgrund der Modernisierungsbestrebungen steigende Interesse an wirtschaftswissenschaftlichen Studien in Lateinamerika ist bereits mehrfach erwähnt worden.²¹³ Ein Studium in den westlichen kapitalistischen Staaten, die über die bedeutendsten wirtschaftswissenschaftlichen Institute verfügten, war daher von hoher Attraktivität. Diese Auslandsstudien förderten die Bildung neuer technokratischer Eliten, die oft in höchste Staatsämter aufstiegen. Bekanntestes und oft zitiertes Beispiel sind die sogenannten *Chicago Boys*. Dies waren Chilenen, die in Chicago an der Schule Milton Friedmans Wirtschaftswissenschaften studiert hatten und nach 1973 unter dem Diktator Augusto Pinochet im Prinzip die gesamte Wirtschaftspolitik Chiles kontrollierten.²¹⁴ Die Bundesrepublik hatte nach 1945 zwar keine so einflußreiche wirtschaftswissenschaftliche Schule wie den Friedmanschen Monetarismus hervorgebracht, galt aber seit den späten 1950er Jahren als das Land des Wirtschaftswunders. Für die Träger der lateinamerikanischen Entwicklungsplanungen und Modernisierungsvorhaben bot die junge Bundesrepublik daher ein besonders anschauliches Beispiel für eine „gelungene Entwicklung“.²¹⁵

Die Entwicklung der Zahlen der pro Jahr immatrikulierten Lateinamerikaner nach 1952 deutet auf die Etablierung Hamburgs als einem Ausbildungszentrum für Lateinamerikaner in Europa hin (vgl. Kap. II.2.). Dabei standen weiterhin die Medizin und neu hinzukommend die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen im Vordergrund. Die von der deutschen auswärtigen Kulturpolitik traditionell geförderten Institutionen und deren Programme, wie die deutschen Schulen in Lateinamerika und die großen Stipendienorganisationen, trugen durch ihre Tätigkeiten erst jetzt zu einem Anstieg der Zahl der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg bei. Der Versuch einer Institutionalisierung der Austauschbeziehungen im Rahmen von Hochschulkooperationen zwischen der Universität Hamburg und verschiedenen lateinamerikanischen Universitäten konnte allerdings höchstens Teilerfolge verbuchen.

²¹² Zum *Frente Nacional* in Kolumbien vgl. Christopher Abel; Marco Palacios: Colombia since 1958, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bd. VIII: Latin America since 1930: Spanish South America, Cambridge 1991, S. 634-658.

²¹³ Dies zeigte sich auch in Verschiebungen der Fachrichtungsstruktur an den meisten lateinamerikanischen Universitäten, wo die Wirtschafts-, Sozial- und die Ingenieurwissenschaften die Medizin und Rechtswissenschaft von ihrem Spitzenplatz verdrängten, Daniel Jorge Cano: Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, S. 47-74.

²¹⁴ Zu den *Chicago Boys* vgl.: Juan Gabriel Valdés: La escuela de Chicago: Operación Chile, Buenos Aires 1989; Alejandro Foxley: Latin American Experiments in Neo Conservative Economics, Berkeley 1983; Richard Adams; Charles C. Cumberland: United States University Cooperation in Latin America. A Study on Selected Programs in Bolivia, Chile, Peru and Mexico, Michigan 1960.

²¹⁵ Vgl. hierzu zum Beispiel Luiz Alberto Moniz Bandeira: Das deutsche Wirtschaftswunder und die Entwicklung Brasiliens. Die Beziehungen Deutschlands zu Brasilien und Lateinamerika, 1949-1994, Frankfurt a. M. 1995.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die vorliegende Untersuchung verbindet bildungs-, institutionen- und sozialgeschichtliche, prosopographische sowie politikgeschichtliche Ansätze, um am Beispiel des Studiums von Lateinamerikanern an der Universität Hamburg Einblicke in die Entwicklungsprozesse und die Funktionsweise der Ausbildung lateinamerikanischer Studierender an einer europäischen Hochschule zu gewinnen. Die Arbeit versteht sich als Grundlagenforschung, da zum ersten Mal die Ausbildung lateinamerikanischer Studierender an einer deutschen Universität historisch aufgearbeitet wurde. Dabei wurde unter Zuhilfenahme quantitativer Methoden neues Quellenmaterial aufbereitet und ausgewertet.

Im ersten Kapitel wurde die Entwicklung der Universität Hamburg und die der lateinamerikanischen Universitäten als Grundvoraussetzung für die Herausbildung Hamburgs als eines Ausbildungszentrums für Lateinamerikaner in Europa geschildert. In Hamburg hatten sich schon vor der Gründung der Universität verschiedene wissenschaftliche Einrichtungen mit den überseeischen Gebieten beschäftigt. Diese Tradition wurde von der Universität fortgeführt. Die Universität Hamburg wurde 1919 zwar im Rahmen eines Reformprojekts gegründet, entwickelte sich aber schnell zu einer klassischen Ordinariuniversität. So hat weniger ihre reformierte Struktur als ihre internationale Ausrichtung der Universität einen spezifischen Charakter verliehen. Gerade in einigen der international ausgerichteten Institute und Lehrstühle bot Hamburg hervorragende Studienbedingungen. Dies gilt vor allem für einige Lehrstühle der Medizin, insbesondere der Tropenmedizin, für die Romanistik und für die Wirtschaftswissenschaften. In diesen Disziplinen nahm Hamburg zumindest in Deutschland eine Spitzenposition ein. Für die Tropenmedizin galt dies sogar weltweit.

In Lateinamerika stieg vor allem seit den 1950er Jahren im Rahmen des Hochschulausbaus, der Importsubstitutionspolitik und der allgemeinen Modernisierungsbestrebungen der meisten Staaten die Nachfrage nach Fachkräften, die das für die Modernisierung notwendige know how mitbrachten. Dies führte zum Aufstieg praxisorientierter Fächer, unter anderem der Medizin und der Wirtschaftswissenschaften. Die lateinamerikanischen Hochschulen waren aufgrund ihrer Struktur meistens nicht in der Lage, eine moderne Ausbildung von Fachkräften zu gewährleisten. Während die Forschung bisher vor allem die Bedeutung des Wirkens europäischer und US-amerikanischer Wissenschaftler in Lateinamerika für die Etablierung wissenschaftlicher Institute und moderner Lehre an den lateinamerikanischen Hochschulen betont hat, wurde die Ausbildung der Lateinamerikaner im Ausland weitestgehend vernachlässigt. Dabei ist es mehr als wahrscheinlich, daß die in Europa und den USA ausgebildeten Intellektuellen und Studierenden maßgeblich am Ausbau der lateinamerikanischen Hochschulen und Wissenschaft beteiligt waren. Gleichzeitig haben sie sicherlich als Multiplikatoren europäischer und US-amerikanischer Ideen gewirkt. Dies dürfte wiederum folgende Generationen zur Aufnahme eines Studiums in den Gastländern, in denen schon ihre akademischen Lehrer studiert hatten, bewegt haben. Nach Abschluß weiterer Untersuchungen einzelner Hochschulen auf quantitativer Basis könnte anhand einer Wirkungsgeschich-

te der in Europa und den USA ausgebildeten Lateinamerikaner diese Forschungslücke geschlossen werden.

Im zweiten Kapitel wurden der Zugang, die Herkunft und die Fächerwahl der lateinamerikanischen Studierenden vor dem Hintergrund der traditionellen Beziehungen zwischen Hamburg und Lateinamerika beschrieben. Mit Hilfe der quantitativen Auswertung der Matrikeln konnte zunächst ermittelt werden, daß die Kontakte zwischen Hamburg und Lateinamerika, die vor allem durch den Hamburger Lateinamerikahandel und die herausragende Rolle Hamburgs als Auswanderungshafen schon lange bestanden, für viele Lateinamerikaner eine entscheidende Grundvoraussetzung waren, ein Studium in Hamburg zu beginnen. Da die Universität Hamburg als Neugründung 1919 nicht auf eine jahrhundertealte Tradition verweisen konnte, wie beispielsweise die Universitäten Heidelberg oder Tübingen, kam gerade während der Anfangszeit der Universität diesen schon bestehenden Kontakten zu Lateinamerika, zusätzlich zu einigen Lehrgebieten, die schon bald nach Gründung der Universität auch im Ausland einen hervorragenden Ruf genossen, eine bedeutende Rolle zu. So ergab die Rekonstruktion der Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden, daß mehr als ein Drittel (37,9%) aus Kaufmannsfamilien stammte. 41,3% waren deutscher Abstammung. Die geschilderten Beziehungen könnten anhand der Rückverfolgung ehemaliger lateinamerikanischer Studierender und einer Netzwerkanalyse bestimmter Gruppen, beispielsweise der Kaufleute, in einer weiteren Studie hinsichtlich ihrer qualitativen Charakteristika aufgearbeitet werden.

Anschließend wurden die Aufnahmebedingungen der Universität für Ausländer betrachtet. Das Ergebnis war insofern vielsagend, als die Diskussionen und Probleme um das Ausländerstudium sowie die Modifizierung der Aufnahmebedingungen ein Kontinuum in der Geschichte der Universität darstellen. So sind die aktuellen Klagen, die Zugangsbedingungen für Ausländer an der Hamburger Universität (und an den deutschen Universitäten im allgemeinen) seien zu restriktiv, schon in den 1920er Jahren zu finden. Ein besonderes Problem stellten über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg die Sprachanforderungen dar. Der Großteil derjenigen Lateinamerikaner, welche die Universität schon nach einem oder zwei Semestern verließen, scheiterte an mangelnden Deutschkenntnissen.

Der Zugang zur Universität erfolgte in zwei Phasen. Während der ersten Zugangsphase von 1919 bis 1951 immatrikulierte sich rund ein Fünftel der in Hamburg von 1919 bis 1970 studierenden Lateinamerikaner. Ihre Zahl stieg bis 1931 kontinuierlich an, um danach, bedingt durch die Weltwirtschaftskrise und die nationalsozialistische Machtergreifung, langsam abzusinken. Der prozentuale Anteil der Lateinamerikaner an der Gesamtzahl der ausländischen Studierenden war allerdings ab Mitte der 1930er Jahre bis 1942/43 sehr hoch. Nach 1942 bis 1951 blieb die Zahl der Immatrikulationen auf äußerst niedrigem Niveau. Die meisten Studierenden stellte Peru, gefolgt von Chile, Brasilien, Kolumbien, Venezuela und Argentinien. Das beliebteste Studienfach war mit rund 50% der Immatrikulationen die Medizin. Die Forschung hat das Medizinstudium der Lateinamerikaner oft als eine reine Prestigeangelegenheit abgetan. Das große Interesse der Lateinamerikaner an Fächern wie der Tropenmedizin, deren Erkenntnisse in den tropischen Zonen La-

teinamerikas von größtem Nutzen sein mußten, und der beginnende Ausbau der nationalen Gesundheitssysteme in Lateinamerika lassen aber ebenso auf ein praxisorientiertes Interesse schließen. Hinzu kam, daß die deutsche Medizin zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf vielen Gebieten weltweit führend war.

In der zweiten Zugangsphase von 1952 bis 1970 ist ein permanenter Zuwachs der Immatrikulationen von Lateinamerikanern zu verzeichnen. Die meisten Studierenden waren Chilenen, gefolgt von den Brasilianern, Kolumbianern, Venezolanern und den Peruanern. Chile und Brasilien waren es auch, die über den Gesamtzeitraum der Untersuchung die meisten Studierenden stellten. Gleichzeitig waren sie die klassischen Zielländer deutscher Einwanderung seit dem 19. Jahrhundert gewesen. Besonders viele Studierende aus diesen Ländern waren deutscher Abstammung. Die Medizin blieb weiterhin ein Lieblingsfach der Lateinamerikaner. Hinzu kamen nun die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre, die zu den meistgewählten Fächern avancierten. Dies spiegelt das vor allem seit den 1950er Jahren im Rahmen der Modernisierungsbestrebungen der meisten lateinamerikanischen Staaten steigende Interesse der Lateinamerikaner an wirtschaftswissenschaftlichem know how wider.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum waren also die Medizin und die Wirtschaftswissenschaften die meistgewählten Fächer der Lateinamerikaner in Hamburg. Hiervon ausgehend wäre es nun interessant, weitere deutsche Universitäten, beispielsweise Berlin, das vermutlich ein weiteres bedeutendes Studienzentrum der Lateinamerikaner in Deutschland war, und einige Traditionsuniversitäten wie Heidelberg, Göttingen oder Tübingen vergleichend zu untersuchen. Auf europäischer Ebene bot die Studie von Moews über die Katholische Universität Löwen schon eine Vergleichsmöglichkeit. In Löwen waren im Gegensatz zu Hamburg die Sozialwissenschaften die beliebtesten Fächer. Dies spricht dafür, daß die Auslandsstudien der Lateinamerikaner in Europa viel differenzierter zu betrachten sind, als es bisher in der Forschung geschehen ist. Nur weitere Studien auf empirischer Basis könnten hier ein deutlicheres Bild liefern. Vor allem Paris und seinen Universitäten, das von der Forschung immer pauschal als das Mekka der lateinamerikanischen Intellektuellen und Studierenden bezeichnet wird, müßte eine Untersuchung gewidmet werden, die ohne Zweifel höchst interessante Fakten zur politischen, Ideen- und Wissenschaftsgeschichte Lateinamerikas zutage bringen würde.

In Kapitel III. wurden die Mittler- und Ausbildungsfunktionen ausgewählter Institute und Fächer und ihrer Mitarbeiter, in Kapitel IV. einige Einflußfaktoren auf die Studienortswahl jeweils vor dem Hintergrund der Entwicklung der deutschen (nach 1945 westdeutschen) auswärtigen Kulturpolitik betrachtet.

Für die Zeit bis 1945 konnte sich die Studie dabei auf einige institutsgeschichtliche Untersuchungen und Arbeiten zur Geschichte der deutschen auswärtigen Kulturpolitik stützen und deren Ergebnisse zu dem ausgewerteten Quellenmaterial in Bezug setzen. Nach den bisherigen Ergebnissen der Forschung waren die Hamburger Handels- und Wissenschaftskreise maßgeblich an der Gestaltung der deutschen auswärtigen Kulturpolitik nach 1918 beteiligt. Der wissenschaftliche Austausch – insbesondere auch der Austausch von Gelehrten und Studierenden – entwickelte sich zu einem zentralen Instrument der auswärtigen Kulturpolitik, da er als unver-

dächtig den Alliierten gegenüber galt. Von der Wiederaufnahme der Wissenschaftskontakte versprach man sich ein nachfolgendes Wiederaufleben der Wirtschaftskontakte. Zwei Hamburger Wissenschaftsgebiete, die Romanistik und die Tropenmedizin, konnten hier näher untersucht werden. Die Beschäftigung mit diesen beiden Fachgebieten und ihren Institutionen verdeutlichte sehr schnell, daß aufgrund der personellen Verflechtung ihrer Mitarbeiter in vielen weiteren Institutionen und Vereinen mit Lateinamerika bezug sowie ihrer Beziehungen zum Außenhandel in Hamburg von einem regelrechten Lateinamerikanetzwerk gesprochen werden muß, dessen historische Aufarbeitung ein Forschungsdesiderat bleibt. Dasselbe gilt, bezieht man sich nur auf die wissenschaftliche Forschung und Lehre über Lateinamerika, für die Geschichte der Hamburger Lateinamerikanistik. Im Zuge des momentanen Ausbaus des fächerübergreifenden Studienganges „Lateinamerikastudien“ (LAST) an der Universität Hamburg könnte die Geschichte der darin vertretenden Einzeldisziplinen mit ihren inhaltlichen und personellen Vernetzungen einen Beitrag zum Selbstverständnis des Faches leisten.

Die Untersuchung des Romanischen Seminars und des Ibero-amerikanischen Instituts ergab, daß ihnen zentrale Mittlerfunktionen zwischen Hamburg und Lateinamerika zukamen. Als Ausbildungsstätte für lateinamerikanische Studierende fungierten sie dagegen kaum. Im Gegensatz dazu wurden am Hamburger Tropeninstitut zahlreiche lateinamerikanische Ärzte und Studierende in Spezial- oder Semesterkursen ausgebildet. Außerdem haben die Mitarbeiter des Ibero-amerikanischen Instituts und des Tropeninstituts durch ihre Lateinamerikareisen neue Kontakte sowohl zu den lateinamerikanischen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen als auch zu wichtigen wirtschaftlichen und politischen Kreisen geknüpft beziehungsweise schon bestehende Kontakte aufrechterhalten.

Die Entwicklung der Immatrikulationszahlen der Lateinamerikaner bis 1931 deutet auf einen gewissen Erfolg der von der Forschung beschriebenen deutschen und „Hamburger“ auswärtigen Kulturpolitik hin. Hier hat vor allem das Werben mit und die andauernde Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Deutschland Wirkung gezeigt. Der Trend bis 1931 zeigt, daß Hamburg zumindest auf dem Weg war, in einigen Fächern, wie der Medizin, ein bedeutendes Ausbildungszentrum für Lateinamerikaner zu werden. Gerade anhand der erarbeiteten Rekonstruktion der Anzahl und des Profils der lateinamerikanischen Studierenden wäre es aber möglich, die bisher zu „deutschzentrische“ Perspektive der Forschung zu überwinden, indem man den Blick „über den Teich“ wirft und untersucht, welche Interessen in den verschiedenen lateinamerikanischen Staaten an einem Auslandsstudium wann und für welche europäischen Staaten bestanden.

Die Entwicklung des Zugangs von Lateinamerikanern nach dem Zweiten Weltkrieg deutet auf die Etablierung Hamburgs als ein Ausbildungszentrum für Lateinamerikaner in Europa hin. In Kapitel IV. konnten anhand neuerschlossenen Quellenmaterials einige Faktoren, die diese Entwicklung begünstigten, ermittelt werden. Die von der deutschen auswärtigen Kulturpolitik traditionell geförderten Institutionen und Organisationen, wie die deutschen Schulen in Lateinamerika und die großen Stipendienorganisationen, trugen durch ihre Tätigkeiten zu einem Anstieg der Zahl der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg bei. Etwa 15 bis 20% ha-

ben eine deutsche Schule in Lateinamerika besucht. In den 1960er Jahren lag der Anteil vermutlich noch höher. Gut ein Fünftel der lateinamerikanischen Studierenden in Hamburg erhielt ein Stipendium. Von den Stipendien profitierten vor allem die Chilenen und Brasilianer, was die herausragende Stellung dieser Staaten innerhalb der Beziehungen der Bundesrepublik zu Lateinamerika unterstreicht.

Der Versuch einer Institutionalisierung der Austauschbeziehungen im Rahmen von Hochschulkooperationen zwischen der Universität Hamburg und verschiedenen lateinamerikanischen Universitäten konnte allerdings höchstens Teilerfolge verbuchen. Zwar lassen die Immatrikulationsdaten der Studierenden auf einen von den Hochschulkooperationen ausgehenden *push*- beziehungsweise *pull*-Effekt schließen, doch handelt es sich hierbei um relativ niedrige Zahlen.

Schließlich wurden kurz die Wirtschaftswissenschaften als neuer Studienswerpunkt der Lateinamerikaner behandelt. Die große Nachfrage in Lateinamerika nach wirtschaftswissenschaftlichen Studien traf in Hamburg auf eine günstige Angebotspalette. Das Hamburger Umfeld (Hafen, Handel, viele Import-Export-Firmen) und die gut ausgestatteten Hamburger Bibliotheken boten gute Studiemöglichkeiten. Ferner war ein Teil der Hamburger wirtschaftswissenschaftlichen Lehre auf den internationalen Handel und die internationalen Wirtschaftsbeziehungen spezialisiert. Es konnte nachgewiesen werden, daß zwischen der Hamburger Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Universidad Nacional de Colombia Kontakte bestanden. Die Entwicklung dieser Kontakte wird aus den Quellen leider nicht mehr ersichtlich.

Diese Untersuchung hat auf empirischer Grundlage Charakteristika des Auslandsstudiums lateinamerikanischer Studierender an einer europäischen Universität aufgezeigt. Es bleibt weiteren Untersuchungen überlassen, möglichst im Vergleich mit anderen europäischen Universitäten, die Wirkungsgeschichte lateinamerikanischer Auslandsstudenten zu rekonstruieren. Erst eine Synthese mehrerer Einzeluntersuchungen zum Studienaufenthalt der Lateinamerikaner an europäischen Universitäten einerseits und zur Wirkungsgeschichte der lateinamerikanischen Auslandsstudenten andererseits könnte ein differenzierteres und realistischeres Bild vom Wesen und der Bedeutung der Auslandsstudien für Lateinamerika bieten.

ANHÄNGE

1. MATRIKELN LATEINAMERIKANISCHER STUDIERENDER AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG, 1919 BIS 1970

Die Rekonstruktion der lateinamerikanischen Studentenschaft von 1919 bis 1970 wurde anhand der Originalmatrikel bewerkstelligt, da es keine publizierten Matrikellisten der Universität Hamburg gibt. Die Matrikeln ausländischer Studierender von 1919 bis 1945 befinden sich zusammen mit denen der deutschen Studierenden im Archivraum des Studentensekretariats Hamburg. Hier werden sämtliche Matrikeln deutscher Studierender der Universität Hamburg aufbewahrt. Sie sind in alphabetischer Reihenfolge ohne jede Binnengliederung nach Jahrgängen oder ähnlichem geordnet. Die Matrikeln der ausländischen Studierenden von 1946 bis heute sind gesondert in einem eigenen Archivschrank des Akademischen Auslandsamtes der Universität Hamburg abgelegt. Sie sind bis 1970 ebenfalls nur alphabetisch geordnet. Eine Binnengliederung nach Nationalitäten wurde erst für spätere Jahrgänge eingerichtet. Die Matrikeln der Universität sind beinahe in vollständiger Serie erhalten. Einzig für die Zeit von 1919 bis 1945 fehlt ein Teil der Matrikeln mit der Anfangsbuchstabenfolge St-. Wurde ein Bewerber zum Studium oder seit 1960 zum Studienkolleg zugelassen, so wurde anhand der Daten auf den jeweiligen Bewerbungsformularen eine Matrikelkarte angelegt, die nach der Exmatrikulation archiviert wurde. Im behandelten Zeitraum gab es drei Typen von Matrikelkarten. Alle drei sind jeweils Einheitsformulare:

1. Von 1919 bis 1935: DIN-A5-Hochformat. Die Matrikeln der deutschen und ausländischen Studierenden wurden zusammen abgelegt. Die ausländische Staatsangehörigkeit wurde nur zusätzlich vermerkt.
2. Von 1936 bis 1945: DIN-A4-Querformat. Die verschiedenen Kategorien von Studierenden bekamen verschiedene Farben zugeteilt: Braun und Weiß für „reichsdeutsche“ Studenten, Rosa für „reichsdeutsche“ Studentinnen, Gelb für jüdische Studierende oder Studierende jüdischer Herkunft und Blau für „reichs-ausländische Studenten“.
3. Von 1946 bis 1970: DIN-A5-Hochformat. Seit 1946 werden die Matrikeln ausländischer Studierender gesondert abgelegt und heutzutage vom Akademischen Auslandsamt verwaltet.

Grundsätzlich sind aus den Matrikeln Angaben zu den Namen, Vornamen, Geburtsdaten, Geburtsorten, letzten Referenzadressen, zum Geschlecht, der Staatsangehörigkeit, dem Immatrikulations- und Exmatrikulationsdatum, der Fakultät, dem gewählten Fach, der Adresse in Hamburg und den Stipendien der lateinamerikanischen Studierenden zu entnehmen. Oft enthalten die Matrikeln zusätzliche Informationen über die Berufe der Väter, die Schulbildung, die vorherigen Studien, die Prüfungen, das Studien- und Berufsziel, den Familienstand und die Religionszugehörigkeit.

rigkeit. Ergänzend wurden die Bewerbungsunterlagen ausländischer Studierender, die seit 1961 im Archiv des Akademischen Auslandsamtes der Universität Hamburg aufbewahrt werden, herangezogen. So konnten die Daten, die nicht regelmäßig aufgenommen wurden, beispielsweise der Beruf des Vaters, für weitere Studierende ermittelt werden.

Die abgelegten Prüfungen sind nicht immer auf den Matrikeln vermerkt. Dies gilt vor allem für die verschiedenen Arten von Vorprüfungen, beispielsweise Vordiplome, Zwischenprüfungen, ärztliche Vorprüfungen usw. Ergänzend konnten nur einige Prüfungsbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät eingesehen werden, in denen aber auch nur die Abschlußprüfungen vermerkt wurden. Die Prüfungsbücher des Prüfungsamtes II für die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Diplomprüfungen decken die Prüfungsjahrgänge des Faches VWL von 1923 bis zum WS 70/71 vollständig ab, die des Faches BWL vom SS 51 bis zum WS 70/71. Für die Politik- und Sozialwissenschaft sind die Jahrgänge SS 53 bis zum SS 73 erhalten, für die Soziologie vom WS 63/64 bis zum SS 73. Weiter war es möglich, in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte einen Computerausdruck der Doktorarbeiten der Philosophischen, Rechts- und Staatswissenschaftlichen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät bis 1946 einzusehen. Die Prüfungsbücher der anderen Fakultäten durften leider nicht eingesehen werden. Dies ist besonders bedauerlich im Falle der Medizinischen Fakultät, da besonders viele Lateinamerikaner Medizin in Hamburg studiert haben. Für alle verfügbaren Daten wurde eine Excel-Datenbank angelegt, die eine Systematisierung und weitere Bearbeitung der Daten ermöglichte.

SCHLÜSSEL FÜR DIE ABKÜRZUNGEN IN DER TABELLE DER MATRIKELN

Die Variable 0 steht in allen Schlüsseln grundsätzlich für unbekannt.

Staaten

Arg	Argentinien	Hon	Honduras
Bol	Bolivien	Kol	Kolumbien
Bra	Brasilien	Ku	Kuba
Chi	Chile	Mex	Mexiko
Co Ri	Costa Rica	Nic	Nicaragua
Dom	Dominikanische Republik	Pana	Panama
Ecu	Ecuador	Par	Paraguay
El Sal	El Salvador	Pe	Peru
Gua	Guatemala	Urug	Uruguay
Hai	Haiti	Ven	Venezuela

Schulbildung

1	deutsche Schule in Lateinamerika
2	Schule in einem deutschsprachigen Land
3	Schule im sonstigen Ausland
4	lateinamerikanische Schule

Fakultät

ET (seit 1954)	Evangelisch-Theologische Fakultät
ME	Medizinische Fakultät
MN	Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
P	Philosophische Fakultät
R (seit 1954)	Rechtswissenschaftliche Fakultät
RS (bis 1954)	Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
W (seit 1954)	Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Fach

BWL	Betriebswirtschaftslehre
B	Biologie
BO	Botanik
CH	Chemie
ESK	Englische Sprache und Kultur
EZ	Erziehungswissenschaft
EVT	Evangelische Theologie
FH	Forst- und Holzwirtschaft
HYF	Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft
GEO	Geologie
GPH	Geophysik
GER	Germanistik
G	Geschichte
KPH	Klassische Philologie
KU	Kulturwissenschaft
KG	Kunstgeschichte
KUN	Kunstwissenschaft
LIT	Literaturwissenschaft
MAT	Mathematik
MED	Medizin
MET	Meteorologie
MIN	Mineralogie
PHA	Pharmazie
PHI	Philosophie
PHY	Physik
POL	Politikwissenschaft
PSY	Psychologie
RW	Rechtswissenschaft
ROM	Romanistik
SBA	Schiffbau
SW	Sozialwissenschaft
S	Soziologie
VK	Völkerkunde
VFG	Vor- und Frühgeschichte
VWL	Volkswirtschaftslehre
ZM	Zahnmedizin
ZEI	Zeitungswissenschaft
Z	Zoologie

Stipendien

Akad. A.	Akademische Auslandsstelle Hamburg
AvHSt	Alexander-von-Humboldt-Stiftung
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenar- beit
Carl Duisberg	Carl-Duisberg-Gesellschaft
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
EvK Dt.	Evangelische Kirche Deutschland
FAO	Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO
ICETEX	Instituto Colombiano de Especialización Técnica en el Exterior
Montavia	Deutsche Burschenschaft <i>Montavia</i> in Chile
Rockefeller	Rockefeller Foundation
Rotary	Rotary International
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland

Studienziel/Letzte Prüfung

ABZ	Abschlußzeugnis
ÄZ I	Erste ärztliche Vorprüfung
ÄZ II	Zweite ärztliche Vorprüfung
D	Diplomprüfung
Mag	Magister Artium
S1	Erstes Staatsexamen
Pro	Promotion
VD	Vordiplom

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
42	Vogelsang	Enrique	1897	Montevideo	Urug	Seemann	0	ja	0	0	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	0	0
48	Tejada	Urbano	1905	Lima	Pe	Kaufmann	0	ja	0	1928	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	0	0
47	Torres	Andrés	1896	Upata	Ven	Kaufmann	0	ja	0	0	ME	MED	0	0	0	0	0	0
87	Albert	René	1900	Buenos Aires	Arg	0	3	ja	0	0	ME	MED	0	0	0	0	0	0
89	Boettner	Victor Adrian	1896	Asunción	Par	Kaufmann	0	ja	1919	1923	ME	MED	0	0	0	0	4	23
90	Boettner	Juan Max	1899	Asunción	Par	Kaufmann	0	ja	1919	1920	ME	MED	0	0	0	0	1	20
85	Arens	Augusto Christiano	1895	Jundiaby	Bra	0	0	ja	1919	0	MN	0	0	0	0	0	0	24
55	Fallot	Alberto	1898	Rio de Janeiro	Bra	0	0	0	1919	0	P	0	0	0	0	0	0	21
40	Wind	Edgar	1900	Berlin	Arg	Kaufmann	0	ja	1920	1922	P	KUN	0	0	0	0	2	20
56	Fauk	Clarita Maria	1896	Concepción	Chi	Großkaufmann	4	ja	1920	1921	MN	CH	0	0	0	0	1	24
20	de Paz	César Augusto	1896	Lima	Pe	Offizier (Oberst)	2	ja	1921	1942	RS	VWL	0	Pro	Konsul	Pro	21	25
84	Arias	Octaviano	1899	Choloteca	Hon	Kaufmann	0	nein	1921	1923	MN	0	0	0	0	0	2	22
57	Fauk	Rosita Therese	1895	Concepción	Chi	Großkaufmann	4	nein	1921	1922	RS	VWL	0	0	0	0	1	26
65	Lejarza y Mora	Salvador	1900	Granada	Nic	Rechtsanwalt	0	ja	1922	1933	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	11	22
49	San Martin	Antonio	1898	Trujillo	Pe	Ingenieur	0	ja	1922	1923	ME	MED	0	0	0	0	1	24
91	Blondet	Enrique	1903	Trujillo	Pe	Arzt	0	ja	1922	1923	ME	MED	0	0	0	0	1	19
93	Cancino Novella	Alejandro	1898	Lima	Pe	0	0	ja	1922	1925	ME	MED	0	0	0	0	3	24

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
70	Malo	Julio	1900	Cuenca	Ecu	Kaufmann	0	ja	1923	1925	ME	MED	0	0	Arzt	0	2	23
80	Penzo	Nicolás Martín	1903	Santiago de los	Dom	Kaufmann	4	ja	1923	1927	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	4	20
38	Wanner	Margarete	1904	México D.F.	Mex	Kaufmann	0	0	1923	1924	P	0	0	0	0	ABZ	1	19
59	González	David	1902	Guatemala	Gua	Kaufmann	0	ja	1923	1924	ME	MED	0	0	0	0	1	21
68	Mendez	Augusto	1900	Guatemala	Gua	Kaufmann	0	ja	1923	1926	ME	MED	0	0	0	0	3	23
82	Rehder Rau	Otto Adolf Franz	1904	Miraflores	Pe	Handelsbeirat im Konsulat von Peru	0	nein	1923	1923	MN	CH	0	0	0	0	0,5	19
63	Lopez	Ernesto	1900	Colomba	Gua	Grundbesitzer	0	ja	1923	0	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	0	23
83	Astorquiza	René	1898	Santiago de Chile	Chi	Ingenieur	0	ja	1924	1925	RS	VWL	0	Pro	Volkswirt	0	1	26
94	Calderón	Rodolfo	1900	Lima	Pe	Immobilienbesitzer	4	ja	1924	1926	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	2	24
81	Read	Hector	1897	Santo Domingo	Dom	Kaufmann	0	ja	1925	1926	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	1	28
97	Dammert y Tode	Juan Roberto	1906	Lima	Pe	Importeur u. Exporteur	0	ja	1925	1933	RS	VWL	0	Pro	Importeur u. Exporteur	0	8	19
96	Bremer	Juan José	1907	Monterrey	Mex	Drogengroßhändler	0	nein	1925	1926	RS	RW	0	S1	Advokat	0	1	18
76	Pino Saavedra	Yolando	1901	Parral	Chi	Eisenbahnspektor	0	nein	1926	1930	P	ROM	0	Pro	Dozent	Pro	4	25
69	Mata	Pedro	1905	Rio Grande	Bra	Besitzer einer Weizenmühle	1	nein	1926	1930	MN	MAT	0	D	Ingenieur	ABZ	4	21
58	Grajeda	Juan	1898	Guatemala	Gua	Arzt	4	ja	1926	1936	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	10	28
74	Nimio de Anquin	Juan Manuel	1896	Córdoba	Arg	Kaufmann	4	ja	1927	1928	P	PHI	0	0	Lehrer	0	1	31
71	Lüders	Otto Rodolfo	1892	Buenos Aires	Arg	Konsul der Republik Chile	0	ja	1927	1928	ME	MED	0	S1	0	ABZ	1	35

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
61	Kuenerz	Alfonso	1909	Rio de Janeiro	Bra	Besitzer einer Farbenfabrik	1	nein	1927	1933	MN	CH	0	D	Chemiker	ABZ	6	18
45	Valenzuela	Domingo	1901	Cauquenes	Chi	Landwirt	0	0	1928	1930	P	EW	0	0	Lehramt	ABZ	2	27
64	Leíva	Tusnelda	1903	Arica, Tacua	Chi	Kaufmann	0	nein	1928	1932	P	EW	0	0	Lehrerin	ABZ	4	25
88	Abreu	Pedro	1906	Valera	Ven	Kaffeeplantagenbesitzer	0	ja	1928	1931	ME	MED	0	S1	Arzt	0	3	22
41	Sanchez	Teofilo	1911	Rubio	Ven	Kaffeeplantagenbesitzer	0	ja	1928	1934	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	6	17
18	Muro	Eduardo	1908	Lima	Pe	Import Export Kaufmann	4	0	1928	1941	ME	MED	0	ÄZ II	freier Beruf	ABZ	13	20
39	Weil-Bernecker	Carlota	1905	Buenos Aires	Arg	Getreidegroßhändler	0	ja	1928	1928	P	G	0	Pro	0	ABZ	0,5	23
50	Rodriguez	Ismael	1910	Maracaibo	Ven	0	4	nein	1928	1931	ME	MED	0	Pro	0	ABZ	3	18
75	Negret	Leopoldo	1906	Popayán	Kol	Rechtsanwalt	0	ja	1929	1929	ME	MED	0	S1	0	ABZ	0,5	23
62	Lord	Ursula Martha M.	1909	Hamburg	Pe	Inhaber einer In- und Exportfirma	0	nein	1929	1932	MN	CH	0	Pro	Chemikerin	ABZ	3	20
46	Uzcategui	Daniel	1909	Rubio	Ven	Getreidegroßhändler	0	nein	1929	1933	ME	MED	0	S1	0	ABZ	4	20
37	Zambrano	Marcos	1910	Maracaibo	Ven	Getreidegroßhändler	0	ja	1929	1934	ME	MED	0	S1	0	0	5	19
67	Lara	José Emilio	1909	Tegucigalpa	Hon	General	1	nein	1929	1933	ME	ZM	0	S1	Zahnarzt	ABZ	4	20
13	Görbitz	Willy	1911	Chiclayo	Pe	Warengroßhändler	4	0	1930	1936	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	6	19
72	Muñoz Rivas	Guillermo	1908	Chocontá	Kol	Medizin Professor	4	ja	1930	0	ME	MED	AvHSt	0	0	0	0	22
79	Penzo	José Alejandro	1912	Santiago de los	Dom	Kaufmann	4	nein	1930	1931	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	1	18
52	Cuervo	Bernardo	1906	Manizales	Kol	Kaufmann	0	ja	1930	1931	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	1	24

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
66	Lazarus	Roberto	1907	Tegucigalpa	Hon	Kaufmann	0	ja	1930	1932	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	2	23
78	Pani	Carlos	1911	México D.F.	Mex	Generalkonsul von Mexiko	0	nein	1930	1931	RS	VWL	0	0	0	0	1	19
6	Carrizosa	Rafael	1910	0	Kol	Generalkonsul in Paris	3	0	1930	1936	ME	MED	0	S1	Arzt	0	6	20
73	Moser	Hans	1912	Buenos Aires	Arg	Textilgroßhändler	0	nein	1931	1931	RS	RW	0	S1	Rechtsanwalt	ABZ	0,5	19
44	Valladares	Hernan	1912	Tegucigalpa	Hon	Rechtsanwalt	0	ja	1931	1933	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	2	19
60	Itriago Sifontes	Francisco Hilario	1909	Zaraza	Ven	Kaufmann u. Farmer	0	ja	1931	0	RS	SW	0	D	0	ABZ	0	22
77	Peters	Erica	1912	Buenos Aires	Arg	Kaufmann	0	nein	1931	1933	MN	CH	0	S1	0	ABZ	2	19
54	Figueroa	Oscar	1910	Ferreñafe	Pe	Kaufmann	0	nein	1931	1936	ME	MED	0	S1	0	0	5	21
12	Figueroa Castillo	Oscar Bernadino	1909	Chiclayo	Pe	Kaufmann	4	0	1931	1943	ME	MED	0	0	0	0	12	22
98	Dammert y Tode	Oscar Augusto	1911	Lima	Pe	Importeur u. Exporteur	1	ja	1931	1933	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	2	20
92	Castillo Rodríguez	Doroteo	1903	Esteli	Nic	Gutsbesitzer	4	ja	1931	1933	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	2	28
86	Aranguren	Oscar	1908	Caracas	Ven	Getreidegroßhändler	0	nein	1931	0	ME	MED	0	S1	0	0	0	23
53	Figueroa	Fernando	1884	La Guaira	Ven	Arzt	0	ja	1931	1933	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	2	47
15	Izurieta Merchan	Samuel Eloy	1908	Puerto Lopez	Ecu	en gros und en detail Händler	4	0	1932	1937	RS	VWL	0	Pro	0	ABZ	5	24
17	Mendoza	Alberto	1910	Trujillo	Ven	Apotheker	0	ja	1932	1937	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	5	22
24	Plesch	Sander	1914	Buenos Aires	Arg	Rechtsanwalt	2	nein	1933	1935	ME	MED	0	Pro	Tropenarzt	ÄZ I	2	19
43	Voelcker	Hilda	1899	Pôrto Alegre	Bra	Kaufmann	0	ja	1933	1935	P	ROM	0	Pro	Lehramt	ABZ	2	34

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
506	Hartwig	Elfriede	1913	Buenos Aires	Arg	Ingenieur	0	0	1933	1936	P	EW	0	S1	Volksschullehrerin	ABZ	3	20
51	Rivero	Carlos	1901	Cochabamba	Bol	Großgrundbesitzer	0	ja	1933	1935	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	2	32
95	Buckup	George	1909	São Paulo	Bra	Exporteur	0	ja	1933	1934	ME	MED	0	S1	Arzt	0	1	24
7	Castellanos	Francisco	1909	S.F. Marcoris	Dom	Rechtsanwalt	4	ja	1934	1936	ME	MED	0	Pro	Arzt	ABZ	2	25
1	Albarracin	Omar	1907	Talca	Chi	Postgeneraldirektor	4	ja	1934	1936	P	EW	AvHSt	Pro	freier Beruf	Pro	2	27
23	Pérez	Luis Arcesio	1915	Huila	Kol	Kaffeehändler	4	nein	1934	1937	MN	CH	0	S1	freier Beruf	ABZ	3	19
8	Delgado Alvarado	Armando	1916	Matagalpa	Nic	Inhaber eines Warenladens	4	0	1934	1936	MN	CH	0	S1	freier Beruf	ABZ	2	18
11	Feddersen	Karla	1915	Rio Grande	Bra	In- und Exporteur	2	0	1935	0	ME	MED	0	S1	Kinderärztin	ABZ	0	20
36	Wolff	Eckard Richard	1913	Villa Guillermina	Arg	Farbenfabrikant	4	0	1935	1936	MN	0	0	S1	freier Beruf	ABZ	1	22
34	Vélez	Elias	1914	Manizales	Kol	Direktor einer Brauerei	4	0	1935	1939	ME	MED	0	S1	Arzt	0	4	21
9	Echeniqué Guzmán	Estanisláo	1912	Santiago de Chile	Chi	Möbelhändler	4	ja	1936	1937	ME	MED	AvHSt	0	freier Beruf	ABZ	1	24
14	Grajeda	Juan	1898	Guazacapan	Gua	Landwirt	4	0	1936	1937	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	1	38
29	Rojo	Atenor	1906	Ovalle	Chi	Kaufmann	4	ja	1936	1940	P	EW	AvHSt	Pro	Lehramt	Pro	4	30
33	Valle y Miranda	Santiago	1918	Lima	Pe	Baumwollmakler	5	0	1936	1941	ME	MED	0	0	Arzt	0	5	18
3	Alduvin	Antonio	1916	Tegucigalpa	Hon	Rechtsanwalt	4	ja	1937	1939	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	2	21
32	Valencia Paz	Francisca	1919	Arequipa	Pe	Kaufmann	0	0	1937	1938	MN	CH	0	0	freier Beruf	ABZ	1	18
16	Lord	Heinz	1917	Hamburg	Pe	Inhaber einer In- und Exportfirma	2	0	1937	1940	ME	MED	0	S1	freier Beruf	ÄZ II	3	20

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
35	Vincensini S.	Lodo Napoleon	1908	Los Santos	Pana	Ingenieur	4	ja	1937	1941	RS	RW	0	Pro	freier Beruf	0	4	29
22	Percossi	Ivo Alexander	1917	Buenos Aires	Arg	Industrieller	4	0	1937	1938	P	GER	0	0	Kaufmann	ABZ	1	20
5	Barreto	Mario	1916	Huarmey	Pe	Baumwollmakler	4	0	1937	1937	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	0,5	21
25	Pohlentz	Emma Alfrieda	1915	México D.F.	Mex	Plantagenbesitzer	2	ja	1938	1939	ME	MED	0	0	freier Beruf	ABZ	1	23
30	Santalucia	Orestes	1912	São Paulo	Bra	Kaufmann	0	0	1938	0	MN	CH	0	S1	freier Beruf	ABZ	0	26
19	Pavetti Morin	Claudio Vicente	1904	Asunción	Par	Kaufmann	4	ja	1938	0	MN	0	0	Pro	0	0	0	34
28	Rivas Larrazabal	Jorge	1911	Caracas	Ven	Ingenieur	0	ja	1938	1939	MN	MIN	0	0	0	ABZ	1	27
10	Espinosa Venn	Ricardo	1913	Lima	Pe	Bankbeamter	0	0	1938	1941	ME	MED	0	S1	freier Beruf	ABZ	3	25
4	Alvarado Zegarra	Carlos	1915	Lima	Pe	0	0	0	1938	1939	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	1	23
31	La Torre	Luis	1918	Huanta	Pe	Ingenieur	0	0	1939	1945	MN	CH	0	S1	freier Beruf	ABZ	6	21
27	de Soûza Ribeiro	Carlos Antonio	1922	Berlin	Bra	Generalkonsul in Hamburg	2	0	1940	1940	RS	RW	0	0	0	ABZ	0,5	18
2	de Albertis	Luis F.	1913	Lima	Pe	Ingenieur	4	ja	1941	0	ME	MED	0	S1	Arzt	0	0	28
508	Haake	Herbert	1920	0	Bra	Schiffshändler	2	0	1942	1944	P	KU	VDA	Pro	Schriftleiter	ABZ	2	22
26	Pohlentz	John Paul Ralph	1922	Bad Salz-Cleuen	Mex	Plantagenbesitzer	2	0	1943	1943	MN	CH	0	D	Industriechemiker	ABZ	0,5	21
21	de Paz	César Augusto	1924	Hamburg	Pe	Generalkonsul in Hamburg	2	0	1944	0	ME	MED	0	S1	Arzt	ABZ	0	20
412	Rotzoll	Ana Catalina	1924	Montevideo	Urug	Kaufmann	0	nein	1946	1946	P	PHI	0	S1	Lehrerin	0	0,5	22
456	Thun	Frank	1927	Rio de Janeiro	Bra	Besitzer einer Lack- u. Ölfabrik	0	nein	1946	1959	ME	MED	0	S1	Arzt	0	13	19

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
123	Bader	M. Gerardo	1925	Puerto Varás	Chi	Arzt	0	ja	1946	1949	ME	MED	0	S1	Arzt	0	3	21
112	Argáez	Gustav	1928	Bogotá	Kol	Generalsekretär des I.N.A. (Kol)	0	ja	1949	1950	MN	MAT	0	0	Landwirt	0	1	21
246	Grillo	Cecilia	1922	Bogotá	Kol	Kaufmann	0	ja	1950	1952	P	ROM	0	Pro	Übersetzerin	0	2	28
368	Pabst	Reinhold Hans	1930	Jaragua	Bra	Gymnasiallehrer	0	nein	1951	1951	P	GER	0	Pro	Lehrer	0	0,5	21
294	Klusemann	Helga Gabriele	1932	Nürnberg	Bra	Verleger	0	nein	1952	1953	ME	MED	0	S1	Ärztin	0	1	20
435	Schlemo	Gisela	1927	Buenos Aires	Arg	Leitender Direktor v. Siemens Argentinien	0	ja	1952	1954	RS	VWL	0	D	0	0	2	25
226	Gamio	Michael Ferdinand	1932	Hamburg	Pe	Kaufmann	0	nein	1952	1954	P	KPH	0	Pro	0	0	2	20
350	Morano Cisneros	Ricardo	1930	San Vicente	El Sal	Kaufmann	4	nein	1952	1957	RS	VWL	0	0	0	0	5	22
121	Aviles de Guandique	Clara Beatriz	1925	San Julián	El Sal	Büroangestellter	4	ja	1952	1957	R	RW	0	Pro	Finanzbeamte in	0	5	27
268	Herm	Dietrich	1933	São Paulo Paulo	Bra	Auslandskaufmann	0	nein	1952	1953	MN	B	0	0	Pflanzenschutz	0	1	19
463	Soriano	Federico	1923	San Salvador	El Sal	Arzt	0	ja	1952	1958	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	6	29
481	Ventura Pinto	Maria do Carmo	1932	Rio de Janeiro	Bra	Oberst	0	ja	1953	1953	P	ROM	0	Pro	Diplomatin	0	0,5	21
130	Bayer	Oswaldo Jorge	1927	Santa Fé	Arg	Klubsregent [sic!]	0	ja	1953	1955	P	PHI	0	0	0	0	2	26
514	Boyer	Albert	1928	Cayes	Hai	Kaufmann	0	ja	1953	1956	RS	VWL	0	Pro	Regierung	0	3	25
420	Saenger Miralles	Ludwig	1933	Guadalajara	Mex	Kaufmann	0	ja	1953	1956	MN	CH	0	D	Chemiker	0	3	20
290	Kitzing	Walter	1935	San José	Co Ri	Kaffee Exporteur	0	nein	1953	1959	ME	MED	0	0	Arzt	0	6	18
238	Giucci Urta	Mario	1924	Montevideo	Urug	Generalkonsul von Uruguay	0	ja	1953	1954	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	1	29

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendium	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
321	Lucas	Franz D.	1921	Glogau	Bol	Philologiedozent	0	ja	1953	1954	RS	VWL	0	Pro	Kaufmann	0	1	32
398	Ribeiro	Leo Gilson	1929	Varginha	Bra	Bankinspektor bei der Banco do Brasil	4	ja	1953	1955	P	LIT	0	Pro	Dozent	0	2	24
400	Richter	Liselotte	1931	São Paulo Paulo	Bra	Bankdirektor	4	0	1953	1954	P	GER	0	S1	Lehrerin	0	1	22
172	Cheves Montoya	Gabriel Ernesto	1934	San Salvador	El Sal	Agronom	0	0	1953	1954	MN	PHY	0	D	0	0	1	19
386	Posada	Germán	1927	Medellin	Kol	Oberst	0	ja	1954	1955	P	ROM	0	Pro	Lehrer	0	1	27
237	Gelos Togores	Lilian Mary	1928	Montevideo	Urug	Kaufmann	0	ja	1954	1955	P	G	0	0	Geschichtsprofessorin	0	1	26
100	Adarmes	Angel Fernando	1927	San Antonio	Ven	Kaufmann	0	ja	1954	1955	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	1	27
301	Kretschmer	Rodolfo Oscar	1935	San Pedro Sula	Hon	Kaufmann	4	nein	1954	1955	ME	MED	0	S1	Arzt	0	1	19
395	Rein	Maria Mercedes	1929	Montevideo	Urug	Kaufmann	0	ja	1954	1956	P	LIT	0	0	0	0	2	25
413	Ruiz	Armando	1927	Limón	Co Ri	Kaufmann	1	ja	1954	1956	MN	B	0	0	0	0	2	27
445	Schulz	Emmy	1915	Puerto Varas	Chi	Kaufmann	4	ja	1954	1960	ME	MED	0	0	0	0	6	39
409	Roosen	Gert	1932	Montevideo	Urug	Importkaufmann	0	ja	1954	1954	RS	VWL	Stipendiat	0	Volkswirt	0	0,5	22
310	Lardey Arthés	Luis	1931	Santa Tecla	El Sal	Zahnarzt	4	ja	1955	1959	MN	MET	0	D	Meteorologe	0	4	24
503	Zander	Oscar Armando	1928	São Paulo Luiz Gonzaga	Bra	Zahnarzt	4	0	1955	1956	ET	EVT	0	0	0	0	1	27
255	Guzmán López	Gelio Tomás	1935	Sovapango	El Sal	Pharmazeut	4	ja	1955	1959	MN	MET	0	D	Meteorologe	0	4	20
151	Buckup	Achim Hans	1931	São Paulo Paulo	Bra	Kaufmann	0	ja	1955	1957	W	VWL	DAAD	D	Wirtschaftsprüfer	0	2	24
279	Harmann	Walter Conrado	1933	São Paulo Paulo	Bra	Kaufmann	0	ja	1955	1955	R	RW	Stipendiat	0	Richter	0	0,5	22

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
239	Goetz Steinvorth	Raguhild Katharina	1936	München	Ven	Kaufmann	3	0	1955	1956	ME	MED	0	S1	Kinderärztin	0	1	19
222	Fuchslotcker Riedel	Walter E.	1937	Osorno	Chi	Kaufmann	0	nein	1955	1955	MN	CH	0	D	Chemiker	0	0,5	18
298	Krämer	Ilse	1917	Colonia	Urug	Kaufmann	0	0	1955	1955	P	EW	0	0	0	0	0,5	38
408	Romero Lozano	Simón	1924	San Juan	Kol	Kaffeepflanzer	0	ja	1955	1967	P	PSY	AvHSt	0	Lehrer	0	12	31
152	Bülow	Isolde von	1935	Wien	Co Ri	Diplomhandelslehrer	0	ja	1955	1957	P	ESK	0	0	Lehrer	0	2	20
21	Plaut	Renate	1929	Köln	Chi	Chemiker	0	0	1955	1957	ME	MED	DAAD	0	0	0	2	26
181	Dall'igna Rodrigues	Aryon	1925	Curitiba	Bra	Buchhalter	0	ja	1955	1959	P	KPH	AvHSt	Pro	Dozent	0	4	30
348	Montfort H.	Helmut A.	1930	Monterrey	Mex	Arzt	0	ja	1955	1957	ME	MED	BMZ	Pro	Arzt	0	2	25
458	Siero	Eduardo	1938	Managua	Nic	Rechtsanwalt	0	nein	1956	1958	R	RW	0	Pro	Rechtsanwalt	0	2	18
335	Martins Castro	Raymundo	1927	São Paulo Paulo	Bra	Prof Dr. MED	0	ja	1956	1957	ME	MED	0	Pro	0	0	1	29
124	Bader	Ursula Herminia	1929	Asunción	Par	Direktor des Natur Museums Asunción	0	ja	1956	1958	MN	B	DAAD	0	0	0	2	27
140	Borchert	Juan Carlos	1937	La Paz	Bol	Kaufmann	1	nein	1956	1959	MN	FH	0	D	Internationale Wirtschaft	D	3	19
517	Mers	Joel	1933	Port-au-Prince	Hai	Kaufmann	0	ja	1956	1959	ME	ZM	DAAD	S1	Zahnarzt	0	3	23
513	Bourgeois	Maurice	1933	Port-au-Prince	Hai	Kaufmann	0	ja	1956	1961	ME	MED	DAAD	S1	Chirurg	0	5	23
141	Bornholt	Hans	1930	Guatemala	Gua	Kaufmann	0	ja	1956	1956	ME	MED	0	S1	Arzt	0	0,5	26
197	Duque	Jaime Germán	1933	El Libano	Kol	Kaufmann	4	ja	1956	1957	ME	MED	0	S1	Arzt	0	1	23
302	Kunze Schroeder	Anne Christin	1933	Valparaiso	Chi	Kaufmann	0	ja	1956	1958	P	EW	0	0	0	0	2	23

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
422	Salazar	Ricardo Alfonso	1933	San Salvador	El Sal	Journalist	4	0	1956	1962	ME	MED	0	S1	Chirurg	0	6	23
351	Morón Montero	Guillermo	1926	Carora, Lara	Ven	Gutsbesitzer	0	ja	1956	1959	P	PHI	0	0	Schriftsteller	0	3	30
328	Luppoli	Santiago	1922	Buenos Aires	Arg	Großimport-Exportkaufmann	0	ja	1956	1962	P	EW	0	Pro	Dozent	0	6	34
415	Ruiz Gonzalez	Alicia	1932	Talca	Chi	Beamter	0	ja	1956	1957	P	G	Akad. A.	0	Lehrerin	0	1	24
174	Closs	Darcy	1933	Estrela	Bra	Apotheker	0	ja	1956	1957	MN	GEO	DAAD	0	Geologe	0	1	23
338	Mendoza	Alicia	1930	Guatemala	Gua	Zahnarzt	0	ja	1957	1962	P	VK	0	Pro	Forschung	0	5	27
471	Ullrich	Rodolfo	1925	Valparaiso	Chi	Zahnarzt	0	ja	1957	1958	ME	ZM	DAAD	0	0	0	1	32
396	Rentzell	Walter Enrique v.	1928	Bahia Blanca	Arg	Vize Admiral	0	ja	1957	1960	R	RW	DAAD	0	0	0	3	29
342	Meurer	Flavio Paulo	1932	Pôrto Alegre	Bra	Vertreter	0	ja	1957	1961	P	GER	0	0	Schriftsteller	0	4	25
379	Pérez	Rodrigo	1937	Quito	Ecu	Rechtsanwalt	4	ja	1957	1959	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	2	20
144	Bravo Caro	Enrique	1901	Guadalajara	Mex	Rechtsanwalt	0	ja	1957	1958	W	VWL	0	Pro	0	0	1	56
416	Ruiz Hernandez	Rubén	1927	Tumeremo	Ven	Militär	0	0	1957	1963	ME	MED	DAAD	0	Arzt	0	6	30
407	Romero	Jaime Enrique	1931	Bogotá	Kol	Landwirt	4	ja	1957	1959	ME	MED	0	0	Arzt	0	2	26
315	Mirow	Kurt	1936	Rio de Janeiro	Bra	Kaufmann	0	0	1957	1958	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	1	21
507	Foehr	Dieter	1935	Stuttgart	Bra	Kaufmann	0	ja	1957	1958	P	GER	0	S1	Lehrer	0	1	22
248	Grünwaldt	Carl Hans	1937	Barranquilla	Kol	Kaufmann	0	ja	1957	1965	W	VWL	0	D	Industrie-kaufmann	0	8	20
392	Quevedo	Mario	1937	Bogotá	Kol	Ingenieur	4	nein	1957	1962	ME	MED	0	S1	Arzt	ÄZ I	5	20

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendium	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
206	Escallon Anjel	Alfredo	1933	Bogotá	Kol	Ingenieur	0	ja	1957	1958	ME	MED	0	0	Mikrobiologe	0	1	24
389	Pozzi Escot de John	Inés	1923	Lima	Pe	Chemiker	0	ja	1957	1958	P	ESK	0	0	Lehrerin	0	1	34
229	García	Elsa	1930	México D.F.	Mex	Beamter im Innenministerium	4	ja	1957	1958	W	VWL	0	D	0	0	1	27
326	Lupaca	Raúl	1932	Arequipa	Pe	Automechaniker	0	ja	1957	1958	ME	MED	BMZ	0	0	S1	1	25
411	Rotmann	Eberhard	1915	Wismar	Pe	Arzt	0	nein	1957	1958	P	PSY	0	Pro	Psychologe	0	1	42
380	Perezamador Barron	Héctor	1929	México D.F.	Mex	Arzt	1	ja	1957	1969	W	VWL	0	D	Diplomatische Laufbahn	0	12	28
275	Hoffmann	Alfred	1930	Santiago de Chile	Chi	Architekt	4	ja	1957	1959	ME	ZM	0	0	0	0	2	27
104	Albrecht	Arthur Günther	1926	Pôrto Alegre	Bra	Apotheker	0	ja	1957	1958	MN	CH	DAAD	0	0	0	1	31
289	Kinder Cancino	Herbert Rodolfo	1936	Lima	Pe	0	0	0	1957	1968	W	VWL	0	D	0	0	11	21
330	Madsen	Eduardo	1930	Concepción	Chi	Zahnarzt	4	ja	1958	1959	ME	ZM	0	Pro	Zahnarzt	0	1	28
458	Siero	Eduardo	1938	Managua	Nic	Rechtsanwalt	0	ja	1958	1962	ME	MED	0	S1	Arzt	0	4	20
325	Lumbreras	Hugo	1924	Arequipa	Pe	Rechtsanwalt	0	0	1958	1960	ME	MED	AvHSt	S1	0	0	2	34
403	Rodríguez	Manuel	1940	Caracas	Ven	Rechtsanwalt	0	nein	1958	1962	W	S	0	0	0	0	4	18
498	Witthaus	Conrado G.	1924	Gualeguay	Arg	Professor	0	ja	1958	1958	R	RW	0	0	0	0	0,5	34
116	Asztalos	Fernando	1923	Kispest, Ungarn	Arg	Postdirektor	0	ja	1958	1959	R	RW	0	Pro	0	0	1	35
460	Sörensen	Helga	1934	Valdivia	Chi	Landwirt	0	ja	1958	1960	P	GER	Akad. A.	0	0	0	2	24
218	Flores	Celestino	1935	Papelón	Ven	Landwirt	0	ja	1958	1961	MN	B	DAAD	D	Biologe	0	3	23

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
369	Paege	Fritz Jürgen	1932	México D.F.	Mex	Kaufmann	1	ja	1958	1958	R	RW	DAAD	0	Rechtsanwalt	0	0,5	26
505	Zimmermann	Juarez Romano	1930	Soledade	Bra	Kaufmann	0	ja	1958	1958	R	RW	DAAD	0	Rechtsanwalt	0	0,5	28
391	Prenzel	Ingeborg	1930	Rancagua	Chi	Kaufmann	0	0	1958	1959	ME	MED	DAAD	0	Kinderärztin	0	1	28
405	Indriago Rodríguez	Pedro Rafael	1934	Coporito	Ven	Kaufmann	0	ja	1958	1961	MN	CH	0	Pro	Dozent	0	3	24
336	Mejia	Fabio	1932	Palmira	Kol	Kaufmann	0	ja	1958	1959	ME	MED	0	0	Arzt	0	1	26
251	Gumprecht	Hans Peter	1939	Hamburg	Ven	Kaufmann	0	nein	1958	1958	W	VWL	0	D	0	0	0,5	19
276	Hoffmann	Kurt	1931	Riga, Lettland	Ven	Ingenieur	0	nein	1958	1960	W	BWL	0	0	Kaufmann	0	2	27
166	Caro Vanegas	Pedro Antonio	1930	Panamá	Pana	Capitanía del Puerto	0	ja	1958	1960	MN	MAT	DAAD	Pro	Lehrer	0	2	28
175	Cock	Olga	1932	Medellin	Kol	Bauingenieur	0	ja	1958	1959	P	GER	DAAD	0	Lehrerin	0	1	26
421	Salazar	Enrique	1935	La Asunción	Ven	Bankangestellter	4	ja	1958	1960	MN	PHY	0	0	0	0	2	23
327	Lupaca	Raúl	1932	Arequipa	Pe	Automechaniker	0	ja	1958	1963	ME	MED	0	0	0	S1	5	26
228	Gandra	Ygar Ribeiro	1924	São Paulo Paulo	Bra	Arzt	0	0	1958	1959	ME	MED	AvHSt	0	Gesichts-chirurg	0	1	34
518	Targete	Jean	1931	Jeremie	Hai	Telefoninspektor	4	ja	1959	1960	P	SPW	0	0	Dolmetscher	0	1	28
468	Toro Valencia	Humberto	1932	Alealá	Kol	Rechtsanwalt	4	ja	1959	1963	MN	PHY	0	0	0	0	4	27
274	Hoffens Villagran	Edmundo	1930	Santiago de Chile	Chi	Offizier	4	ja	1959	1961	ME	ZM	AvHSt	0	0	0	2	29
510	Barbot	Herve	1940	Saint - Marc	Hai	Lehrer	4	nein	1959	1960	ME	MED	0	0	Arzt	0	1	19
477	Vásquez	Humberto	1923	Guamo	Kol	Kaufmann	5	ja	1959	1973	W	VWL	0	0	Volkswirt	0	14	36

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
430	Sastre	Gilberto Emiliano	1932	Pamplona	Kol	Kaufmann	4	0	1959	1963	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	4	27
155	Burstein	Zuño	1930	Chiclayo	Pe	Geschäftsführer	0	ja	1959	1960	ME	MED	0	0	0	0	1	29
192	Dillmann	Otto	1933	Cochabamba	Bol	Fabrikbesitzer	4	ja	1959	1960	ME	MED	AvHSt	0	0	0	1	26
187	Delgado	Hernán Emilio	1940	Matagalpa	Nic	Chemiker	4	nein	1959	1967	W	VWL	0	D	Volkswirt	0	8	19
311	Latapí	Pablo	1927	México D.F.	Mex	Büroangestellter	4	ja	1959	1963	P	EW	DAAD	Pro	Dozent	0	4	32
361	Ojeda Leon	Julio	1933	Lima	Pe	Besitzer einer Druckerei	4	ja	1959	1961	W	VWL	0	D	0	0	2	26
446	Schulz	Maren	1940	Hamburg	Ven	Augenarzt	4	0	1959	1962	MN	BO	0	0	0	0	3	19
128	Barrios	Pedro	1925	Cartagena	Kol	Architekt	4	ja	1959	1960	ME	MED	0	S1	0	0	1	34
427	Sandoval	Sergio	1934	Panamá	Pana	0	4	ja	1959	1962	P	PHI	0	0	Professor	0	3	25
163	Carelli	Dino	1924	Córdoba	Arg	0	4	ja	1959	1963	P	EW	0	Pro	0	0	4	35
502	Zander	Clovis	1934	Ijuí	Bra	Zahnarzt	0	ja	1960	1960	ME	ZM	0	0	0	0	0,5	26
284	Jacobs	Roberto	1934	Bogotá	Kol	Wirtschaftsprüfer	4	ja	1960	1961	MN	SBA	0	D	Ingenieur	0	1	26
443	Schütz	Ilse	1938	Cali	Kol	Uhrmacher	4	ja	1960	1966	P	PHI	0	0	0	Mag	6	22
441	Schorin	Kurt Hasso	1940	La Paz	Bol	Studienrat	1	ja	1960	1962	MN	MIN	0	0	0	0	2	20
215	Fink	Katharina	1941	Rio de Janeiro	Bra	Spediteur	4	nein	1960	1961	W	BWL	0	D	Kauffrau	0	1	19
254	Gutiérrez Sáenz	Carlos Francisco	1927	Guadalupe	Co Ri	Schuhmacher	4	ja	1960	1963	P	PSY	0	D	Psychologe	0	3	33
404	Rodríguez	Nelson	1941	Caracas	Ven	Rechtsanwalt	0	nein	1960	1963	P	PSY	0	0	Lehrer	0	3	19

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
99	Abadie Aicardi	Anibal	1929	Montevideo	Urug	Oberstaatsanwalt	4	ja	1960	1960	P	G	0	Pro	Professor	0	0,5	31
407	Romero	Jaime Enrique	1931	Bogotá	Kol	Landwirt	4	ja	1960	1964	ME	MED	0	0	Arzt	S1	4	29
312	Laube	Helmut Werner	1934	Montevideo	Urug	Kaufmann	4	0	1960	1961	W	VWL	DAAD	0	Volkswirt	0	1	26
440	Schneider	Herta Margarita	1926	Buenos Aires	Arg	Kaufmann	4	ja	1960	1961	P	0	0	0	Sprachlehrerin	0	1	34
488	Völtzer Torres	Inge	1931	Iquique	Chi	Kaufmann	4	ja	1960	1960	P	KG	0	0	Lehrerin	0	0,5	29
433	Scherz	Ernst Luis	1926	Viña del Mar	Chi	Kaufmann	4	ja	1960	1960	W	S	0	Pro	Dozent	0	0,5	34
494	Voeltzer de Weigt	Barbara Brigitta	1941	Santiago de Chile	Chi	Kaufmann	4	0	1960	1965	P	PHI	0	0	Dolmetscher	0	5	19
149	Bruckner	Guillermo	1933	Santa Marta	Kol	Kaufmann	4	0	1960	1960	ME	MED	0	0	0	0	0,5	27
200	Dyes	Marion	1933	San José	Co Ri	Kaufmann	4	ja	1960	1961	W	BWL	0	0	0	0	1	27
470	Trujillo Polanco	Luis Carlos	1930	La Plata	Kol	Kaufmann	4	ja	1960	1960	R	RW	0	0	0	0	0,5	30
245	Grijalva	Nicolas	1935	México D.F.	Mex	Ingenieur	0	ja	1960	1962	MN	HYF	0	Pro	Professor für Meereskund	0	2	25
341	Menzel	Margarita Angélica	1936	Buenos Aires	Arg	Ingenieur	4	ja	1960	1961	MN	MIN	0	Pro	0	0	1	24
428	Sanguesa	Juan Arturo	1928	Chile	Chi	Industrieller	4	0	1960	1961	MN	FH	0	0	0	0	1	32
134	Bez	Christof	1941	Caracas	Ven	Industrie Kaufmann	4	ja	1960	1964	W	BWL	0	Pro	Industrie Kaufmann	0	4	19
194	Döllstädt	Renate Helene	1938	Asunción	Par	Importkaufmann	1	ja	1960	1960	MN	PHA	0	0	Apothekerin	0	0,5	22
393	Ramcke	Brigitte	1939	Santiago de Chile	Chi	Hotelbesitzer	4	nein	1960	1964	ME	MED	0	S1	Ärztin	0	4	21
193	Dittrich	Käthe Ella	1938	São Paulo Paulo	Bra	Graphiker	4	ja	1960	1961	P	EW	0	0	Volksschullehrerin	0	1	22

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
171	Chares Kühl	Arturo José	1940	Jinutega	Nic	Farmer	4	nein	1960	1973	W	VWL	0	Pro	0	0	13	20
410	Rosas	Vicente	1935	Arequipa	Pe	Beamter	4	ja	1960	1961	P	PSY	0	0	0	0	1	25
447	Schulz	Richard Otto	1943	Hamburg	Ven	Augenarzt	0	0	1960	1966	W	BWL	0	0	Betriebswirt	0	6	17
278	Hoffmann Breustedt	Helga	1942	Buenos Aires	Arg	Arzt	1	ja	1960	1963	P	EW	0	0	Volksschullehrerin	0	3	18
515	Montas	Raymonde	1935	Léogâne	Hai	Arzt	4	ja	1960	1964	ME	MED	0	S1	Ärztin	0	4	25
270	Herrero	Ernesto	1931	Camagüey	Ku	0	4	ja	1960	1967	ME	MED	0	Pro	Facharzt Tropenmedizin	0	7	29
500	Yee	Rafael	1935	Panamá	Pana	0	4	ja	1960	1961	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	1	25
162	Caporali	Ana María	1937	Bom Despacho Santiago de Chile	Bra	Schneider	4	ja	1961	1962	P	GER	0	0	Lehrerin	0	1	24
125	Baeza	Ricardo	1942	Santiago de Chile	Pe	Rechtsanwalt	4	ja	1961	1969	MN	MAT	DAAD	0	0	D	8	19
261	Hartwig	Fernando	1921	Mulchen	Chi	Kaufmann	4	ja	1961	1966	MN	FH	AvHSt	Pro	0	0	5	40
323	Lütters	Hans Albrecht	1941	Buenos Aires	Arg	Kaufmann	0	ja	1961	1962	MN	GEO	0	0	0	0	1	20
358	Niehans	Bernd	1941	San José	Co Ri	Kaufmann	4	ja	1961	1962	W	VWL	0	D	0	0	1	20
483	Vierma	Israel Euclides	1928	Los Teques	Ven	Kaufmann	4	ja	1961	1961	ME	MED	0	0	0	0	0,5	33
118	Atamoros	Glafira	1939	México D.F.	Mex	Stadtbeamter	0	ja	1961	1962	P	PSY	0	Pro	Psychologin	0	1	22
381	Perla Bustamante	Antonio María	1941	San Salvador	El Sal	Ingenieur	4	ja	1961	1965	W	BWL	0	0	0	0	4	20
170	Castro Salsavilca	Victor	1940	Langa	Pe	Gutsbesitzer	0	0	1961	1962	ME	MED	0	S1	Arzt	0	1	21
271	Herzberg	Denny	1939	Berlin	Dom	Großgrundbesitzer	4	ja	1961	1962	W	BWL	DAAD	D	Bank	0	1	22

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
465	Soto Pavon	Alban Rey	1937	San Pedro Sula	Hon	Geschäftsführer der staatlichen Eisenbahn	4	ja	1961	1966	ME	MED	0	0	Arzt	0	5	24
296	Koch Geisse	Guillermo	1936	Valdivia	Chi	Farmer	1	ja	1961	1963	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	2	25
216	Fischer	Walter	1961	San Javier	Chi	Betriebsleiter	1	ja	1961	1962	MN	Z	0	Pro	Meereszoologie	0	1	0
281	Hoyos Salazar	Guillermo	1933	Cali	Kol	Arzt	4	ja	1961	1963	P	PSY	0	0	Psychologe	0	2	28
383	Ploetz de Riecke	Inga Ditlinde	1932	Buenos Aires	Arg	Architekt	4	ja	1961	0	P	EW	0	0	0	0	0	29
263	Heinsen	Carl Rudolph	1936	São Paulo Paulo	Bra	0	4	nein	1961	1964	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	3	25
469	Trujillo R.	Carlos A.	1939	Anserma Caldas	Kol	0	0	ja	1961	1961	MN	PHY	0	S1	Industrie	0	0,5	22
316	Miniño Gomez	Ricardo Federico	1940	Bani	Dom	0	4	ja	1961	1962	P	ROM	0	Pro	Dozent	0	1	21
486	Villalba	Alfonzo José	1926	Juangriego	Ven	0	0	ja	1961	1963	ME	MED	0	0	Arzt	0	2	35
122	Ayala	José Modesto	1940	Quito	Ecu	0	4	ja	1961	1963	W	VWL	0	0	0	0	2	21
173	Clausen	Niels	1936	San Cristóbal	Co Ri	0	4	ja	1961	1962	P	0	0	0	0	0	1	25
390	de Prado Valladares	Kátia	1942	Rio de Janeiro	Bra	0	4	nein	1961	1962	P	EW	0	0	0	0	1	19
455	Teja	Ada	1940	Habana	Ku	0	0	ja	1961	1962	P	LIT	0	0	0	0	1	21
519	Theophile	Hans - Allen	1940	Port-au-Prince	Hai	0	2	0	1961	1965	W	VWL	0	0	0	0	4	21
230	García	Guillermo	1939	Managua	Nic	Minister des Post-, Telegrafen- und Funkwesens	1	ja	1962	1968	W	VWL	0	0	0	0	6	23
512	Beauzile	Jean-Baptiste	1929	Léogane	Hai	Landwirt	4	ja	1962	1969	P	SPW	0	S1	Lehrer	S1	7	33

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
260	Harten	Wolf Rüdiger	1942	Manta	Ecu	Kaufmann	2	0	1962	1967	W	VWL	DAAD	Pro	Politiker	D	5	20
453	Jadue	Gabriel	1935	San Javier	Chi	Kaufmann	0	0	1962	1965	P	GER	0	S1	Lehrer	0	3	27
165	Carlstein	Rafael Maria	1942	Encarnación	Par	Kaufmann	4	nein	1962	1965	W	VWL	DAAD	D	0	0	3	20
247	Groot Tiemann	Käthe	1936	Valparaiso	Chi	Kaufmann	1	ja	1962	1967	MN	BO	DAAD	0	0	0	5	26
349	Morales Blondet	Carlos	1928	Lima	Pe	Kaufmann	4	ja	1962	1962	ME	MED	0	Pro	0	0	0,5	34
454	Taubert	Klaus	1943	Lübeck	Ven	Ingenieur	4	ja	1962	1966	MN	MAT	0	D	Mathematiker	VD	4	19
211	Fedak Wallerstein	Mathias v.	1941	Budapest	Ven	Ingenieur	4	ja	1962	1969	MN	CH	0	Pro	Chemiker	0	7	21
205	Encinoza	Oscar	1935	Barquisimeto	Ven	Handelsreisender	4	ja	1962	1964	ME	MED	0	Pro	0	0	2	27
387	Pou Munt	Marcela Silvia	1943	La Paz	Bol	Generalkonsul von Bolivien	0	nein	1962	1963	R	RW	0	S1	Diplomatische Laufbahn	0	1	19
196	Duque	Fabio	1936	Zipaquirá	Kol	Diplom Ingenieur	0	ja	1962	1963	MN	GPH	0	D	Ingenieur	0	1	26
272	Heyl	Erwin Fritz Artur	1923	Valparaiso	Chi	Diplom Betriebswirt	1	ja	1962	1963	W	BWL	0	Pro	0	0	1	39
183	Dammert Montoya	Guillermo	1941	Callao	Pe	Chemiker	4	ja	1962	1966	ME	MED	0	S1	Arzt	Pro	4	21
299	Krapf	Tomás Andrés	1944	Buenos Aires	Arg	Arzt	3	nein	1962	1964	R	RW	0	S1	Rechtsanwalt	0	2	18
277	Hoffmann Breustedt	Erico Ferdinand	1943	Buenos Aires	Arg	Arzt	1	ja	1962	1964	MN	PHY	0	0	0	0	2	19
143	Brasileiro Silva	Maria Argentina	1932	Piancó	Bra	Apotheker	4	ja	1962	1962	P	GER	0	0	Lehrerin	0	0,5	30
176	Coester	Antoinette Wilhelmine	1937	Pelotas	Bra	Agronom	0	ja	1962	1962	P	ZEI	0	0	0	0	0,5	25
478	Vaz Ferreira	Lilian	1928	Montevideo	Urug	0	1	ja	1962	1965	P	G	0	Pro	Konsul	Pro	3	34

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
401	Ridder	Guilherme	1940	Rio de Janeiro	Bra	0	4	0	1962	1967	W	BWL	0	D	Kaufmann	D	5	22
490	Wagner	Richard	1939	Bistrütz	Chi	0	1	ja	1962	1964	ET	EVT	0	0	Pfarrer	0	2	23
224	Gahrmann	Maria Luise	1941	Pôrto Alegre	Bra	0	4	ja	1962	1963	P	PHI	0	0	Lehrerin	0	1	21
397	Rettig	Johannes	1921	Coesfeld	Ven	0	4	ja	1962	1962	ME	MED	0	S1	Arzt	0	0,5	41
148	Brito González	José	1935	Tucupita	Ven	0	4	ja	1962	1964	R	RW	0	0	0	0	2	27
221	Fuchs	Jorge Carlos	1938	Santiago de Chile	Chi	0	0	ja	1962	1975	W	VWL	0	D	0	0	13	24
399	Richter	Ernesto	1943	Dessau	El Sal	0	0	ja	1962	1963	W	BWL	0	D	0	0	1	19
132	Dr. Bennewitz	Nelly Aida Elena von	1926	Cochabamba	Bol	Zivilingenieur	1	ja	1963	1964	ME	ZM	DAAD	S1	0	0	1	37
442	Schütz	Ewald	1941	Kolumbien	Kol	Uhrmacher	4	0	1963	1964	ME	MED	0	S1	Arzt	0	1	22
233	Garrido Crovetto	Alvaro Alfonso	1936	Viña del Mar	Chi	Professor Universität Valparaiso	0	ja	1963	1963	W	BWL	0	0	0	0	0,5	27
487	Villareal Suarez	José	1934	La Paz	Bol	Militär; Schriftsteller	1	ja	1963	1964	ME	MED	DAAD	0	Chirurg	0	1	29
374	Pérez	César Augusto	1926	Pasto	Kol	Lehrer	0	ja	1963	1965	MN	0	Rockefeller	0	0	0	2	37
108	Angúlo Peraza	Isidro Saturnino	1941	Tempisque	Co Ri	Landwirt	4	ja	1963	1965	P	GER	0	0	Arzt	0	2	22
473	Valdivieso	Timoteo	1940	Piura	Pe	Landwirt	4	ja	1963	1964	ME	MED	0	0	0	0	1	23
140	Borchert	Juan Carlos	1937	La Paz	Chi	Kaufmann	1	nein	1963	1970	W	VWL	0	D	Internationale Wirtschaft	D	7	26
369	Paege	Fritz Jürgen	1932	México D.F.	Mex	Kaufmann	1	ja	1963	1963	R	RW	DAAD	0	Rechtsanwalt	0	0,5	31
344	Michahelles	Michael	1942	Recife	Bra	Kaufmann	4	ja	1963	1964	W	BWL	0	D	Kauffrau	0	1	21

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
497	Wiethüchter Lopez	Elise Blanca	1943	La Paz	Bol	Kaufmann	1	0	1963	1965	P	PSY	DAAD	0	0	0	2	20
135	Blanari	Teodoro Benjamin	1942	Palmira	Kol	Kaufmann	4	ja	1963	1968	W	VWL	0	0	0	0	5	21
204	Eljach	Alvaro Jorge	1938	Barranquilla	Kol	Kaufmann	4	ja	1963	1967	P	GER	0	0	0	0	4	25
347	Moll	Herbert Carlos	1944	Lima	Pe	Kaufmann	4	ja	1963	1966	W	BWL	0	0	0	0	3	19
422	Salazar	Ricardo Alfonso	1933	San Salvador	El Sal	Journalist	0	0	1963	1966	P	PSY	0	S1	Psychologe	0	3	30
153	Bulling	Andreas	1941	Caracas	Ven	Import Export Kaufmann	2	nein	1963	1963	W	VWL	0	D	0	0	0,5	22
243	Gorin Hernandez	Elsa	1932	Miranda	Ven	Geschäftsmann	0	ja	1963	1965	R	RW	0	0	Rechtsanwalt	0	2	31
201	Eastman	Jorge Mario	1935	Pereira	Kol	Generalkonsul in Hamburg	4	ja	1963	1963	0	0	0	0	0	0	0,5	28
492	Wartensleben	Aurelia, Ulrike v.,	1944	Dresden	Ven	Generaldirektor der Eisenbahn (Ven)	4	0	1963	1964	MN	0	0	0	0	0	1	19
444	Schuldt	Jürgen	1943	Lima	Pe	Export Kaufmann	0	0	1963	1964	W	VWL	0	D	0	0	1	20
359	Niño García	Pedro Vicente	1935	Cúcuta	Kol	Erdöl Techniker	4	ja	1963	1964	W	VWL	DAAD	0	0	0	1	28
292	Klinckwort	Wolfgang Siegfried	1940	Mittweida, Sachsen	Mex	Elektroingenieur	2	ja	1963	1969	W	BWL	0	D	Kaufmann	D	6	23
337	Mella Lagos	Arnoldo	1927	Temuco	Chi	Bauunternehmer	4	ja	1963	1963	MN	GEO	AvHSt	Pro	0	0	0,5	36
282	Hundelshausen	Wolf Heinrich v.	1940	Kassel	El Sal	Bankdirektor	2	ja	1963	1964	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	1	23
339	Mendoza Saavedra	Juan Antonio	1929	Panamá	Pana	Arzt	4	ja	1963	1964	ME	MED	DAAD	0	Arzt	0	1	34
367	Paap	Heiner Ernst	1941	Rio de Janeiro	Bra	0	4	ja	1963	1967	P	EW	0	S1	Lehrer	S1	4	22
291	Klein	Erwin	1935	Buenos Aires	Arg	0	4	ja	1963	1967	MN	MAT	0	D	Forschung	0	4	28

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schul- bildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studien- ziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
280	Hoyos Escorcía	Hugo Humberto	1932	Barranquilla	Kol	0	4	ja	1963	1964	ME	MED	0	S1	Arzt	0	1	31
178	Cortina Cortina	Alejandro	1939	México D.F.	Mex	0	4	ja	1963	1964	W	BWL	0	0	0	0	1	24
297	Koelle	Ingo	1940	Rio Claro	Bra	Schul- u. Internatsleiter	4	ja	1964	1965	P	PSY	DAAD	0	0	0	1	24
241	Gómez Angel	Hugo	1937	Tulua	Kol	Rechtsanwalt	4	ja	1964	1966	W	VWL	AvHSt	0	0	0	2	27
317	Miniño Gomez	Ricardo Federico	1940	Bani	Dom	Kinoinhaber	4	ja	1964	1965	P	ROM	0	Pro	Dozent	0	1	24
164	Carlstein	Juan Carlos	1945	Asunción	Par	Kaufmann	4	ja	1964	1975	ME	MED	0	S1	0	ÄZ I	11	19
207	Escalante Rios	Danny	1942	San Martin	Pe	Kaufmann	4	0	1964	1964	P	PSY	0	D	Psychologe	0	0,5	22
110	Arango Rivas	Antonio	1943	Buenaventura	Kol	Kaufmann	4	ja	1964	1965	MN	MAT	0	D	Mathematiker	0	1	21
220	Folz	Annelore	1934	Póрто Alegre	Bra	Kaufmann	4	ja	1964	1966	ME	MED	DAAD	FA	Facharzt Tropenmediz	0	2	30
242	González Cano	José	1939	Santo Domingo	Dom	Kaufmann	0	0	1964	1965	ME	MED	DAAD	0	0	0	1	25
264	Hempel	Roberto	1935	Concepción	Chi	Kaufmann	1	ja	1964	1964	W	VWL	DAAD	0	0	0	0,5	29
101	Alban Núques	Hipatia	1934	Guayaquil	Ecu	Kaufmann	4	nein	1964	1965	P	GER	0	0	0	0	1	30
102	Albán Núques	Angela María	1931	Guayaquil	Ecu	Kaufmann	4	ja	1964	1970	W	BWL	0	0	0	0	6	33
459	Sierra	Germán	1937	Anserma	Kol	Kaufmann	1	0	1964	1964	P	PHI	0	0	0	0	0,5	27
476	Vásquez	Irving	1940	Quito	Ecu	Kaufmann	4	0	1964	1966	W	BWL	0	0	0	0	2	24
370	Parra Higuera	Alberto Salvador	1936	Duitama	Kol	Ingenieur	4	ja	1964	1973	P	ROM	DAAD	Pro	Dozent	0	9	28
322	Ludig	Joannice	1923	Paris	Ven	Ingenieur	4	ja	1964	1965	MN	0	0	0	0	0	1	41

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
295	Koch	Roberto C.	1941	Lima	Pe	Hotelmanagement	2	ja	1964	1965	MN	GEO	0	D	Geologe	0	1	23
113	Arriagada	Juan - Carlos	1941	Osorno	Chi	Flugzeugführer	4	nein	1964	1976	W	VWL	0	D	0	D	12	23
203	Echeverri	Jaime	1940	Cali	Kol	Buchdrucker	4	nein	1964	1975	MN	PHY	0	0	0	0	11	24
418	Ruz Durán	Ariaselva	1927	Temuco	Chi	Beamter im Kultusministerium	1	ja	1964	1965	R	RW	DAAD	0	0	0	1	37
231	García	Luis	1943	Tunja	Kol	Bankdirektor	0	nein	1964	1971	MN	MAT	0	S1	Dozent	0	7	21
515	Montas	Raymonde	1935	Léogâne	Hai	Arzt	4	ja	1964	1965	ME	MED	0	S1	Ärztin	0	1	29
210	Tallas Chacon	Rafael	1935	Desamparados	Co Ri	0	4	ja	1964	1970	ME	MED	0	S1	0	S1	6	29
384	Paggi Estremadouro	Mario	1943	Lima	Pe	0	4	ja	1964	1966	ME	MED	0	Pro	Psychater	0	2	21
253	Mondragón	Vilma	1939	Choluteca	Hon	0	4	ja	1964	1967	P	EW	DAAD	S1	Pädagogin	0	3	25
375	Pérez	Lidilia	1934	San José	Co Ri	0	4	ja	1964	1965	MN	CH	0	0	Holzchemie	0	1	30
388	Poveda	Hugo	1939	Bogotá	Kol	0	4	ja	1964	1966	MN	FH	DAAD	0	0	0	2	25
449	Stege	Norma	1936	Blumenau	Bra	0	4	ja	1964	1965	ME	MED	DAAD	0	0	0	1	28
159	Calderon	Javier	1937	Neiva	Kol	0	4	ja	1964	1966	W	VWL	0	0	0	0	2	27
177	Coifman Capliwski	Simon	1936	Chernowitz, Rumänien	Ven	0	4	ja	1964	1965	MN	PHY	0	D	0	0	1	28
283	Die	Marlies	1942	Santiago de Chile	Chi	0	1	0	1964	1965	P	GER	0	0	0	0	1	22
240	Goldschmidt	Mario	1947	Santiago de Chile	Chi	0	4	ja	1964	1968	W	VWL	0	Pro	0	0	4	17
372	Paz Porras	Jaime John	1940	Cúcuta	Kol	0	4	nein	1964	1965	W	VWL	0	Pro	0	0	1	24

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
474	Valdovinos	Aleydis	1944	Asunción	Par	Rechtsanwalt	4	0	1965	1969	ME	MED	0	S1	0	0	4	21
461	Sörensen	Ricardo Uwe	1939	Valdivia	Chi	Landwirt	1	ja	1965	1966	ME	MED	DAAD	FA	Arzt	0	1	26
393	Ramcke	Brigitte	1939	Santiago de Chile	Chi	Kaufmann	1	ja	1965	1968	ME	MED	0	S1	Ärztin	S1	3	26
475	Vanegas Ramírez	José Arturo	1938	Bogotá	Kol	Kaufmann	4	ja	1965	1967	W	BWL	ICETEX	0	Kaufmann	0	2	27
452	Stoltz	Claudio Hermann	1943	Rio de Janeiro	Bra	Kaufmann	2	ja	1965	1969	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	4	22
147	Breuer Hase	Mario	1946	Puerto Montt	Chi	Kaufmann	1	nein	1965	1966	MN	CH	0	D	Ingenieur	0	1	19
219	Florido Arroyave	Carlos José	1943	Guatemala	Gua	Kaufmann	4	nein	1965	1969	W	BWL	DAAD	0	Betriebswirt	0	4	22
191	Dietz	Georg Hugo	1934	Concepción	Chi	Ingenieur	1	ja	1965	1966	ME	ZM	0	Pro	Dozent	0	1	31
142	Braatz	Rudi	1942	Ibirubá	Bra	Industrieller	4	ja	1965	1968	W	VWL	0	D	Volkswirt	0	3	23
516	Menelas	Philippe Dennezy	1938	Camp - Perrin	Hai	Geschäftsmann	4	ja	1965	1966	W	VWL	0	0	0	0	1	27
431	Schäfer	Pedro Joaquin	1935	Berlin	Arg	Geschäftsmann	4	ja	1965	1965	MN	MET	0	Pro	0	0	0,5	30
519	Theophile	Hans - Allen	1940	Port-au-Prince	Hai	Fabrikant	2	0	1965	1967	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	2	25
212	Fedak Wallerstein	Orban Albert v.	1939	Budapest	Ven	Diplom Ingenieur	4	ja	1965	1967	W	BWL	DAAD	D	0	0	2	26
293	Klose	Maria Ruth Carolina	1946	La Paz	Bol	Diplom Ingenieur	4	nein	1965	1967	W	BWL	0	0	0	0	2	19
385	Porcel Villegas	Arturo	1944	Sucre	Bol	Buchhalter	3	0	1965	1966	W	0	0	0	0	0	1	21
373	Peláez	Manfred	1939	Berlin	Dom	Arzt	3	ja	1965	1976	MN	GEO	0	D	Geologe	0	11	26
119	Ato de Avellanal	Roberto	1937	Piura	Pe	Arzt	4	ja	1965	1966	R	RW	DAAD	Pro	0	0	1	28

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
371	Paul	Jens Christoph	1942	Berlin	Ven	0	4	ja	1965	1969	MN	SBA	0	D	0	D	4	23
103	Aimone Gibson	Enrique Guillermo	1932	Concepción	Chi	0	1	ja	1965	1966	W	VWL	AvHSt	Pro	Professor	0	1	33
223	Gaelzer	Werner	1941	Cruzeiro do Sul	Bra	0	0	ja	1965	1966	W	S	Rotary	0	Lehrer	0	1	24
150	Brun	Ronald	1935	Valdivia	Chi	0	4	ja	1965	1966	MN	FH	DAAD	Pro	0	0	1	30
306	Lara Bisch	Margarita Angélica	1946	Hasselt	Bol	0	1	nein	1965	1967	P	SPW	0	0	0	0	2	19
429	San Martin	Alejandro	1936	Lima	Pe	0	0	ja	1965	1967	R	RW	0	Pro	0	0	2	29
331	Madsen	Ronald	1937	Concepción	Chi	Zahnarzt	0	0	1966	1968	ME	ZM	Montavia	Pro	0	0	2	29
438	Schmidt	Ervino	1942	Santa Rosa	Bra	Tischler	4	ja	1966	1968	ET	EVT	EvK Dt.	0	Pfarrer	Mag	2	24
304	Lagemann	Frank Edgar	1947	Bremen	Urug	Prokurist	1	nein	1966	1972	W	BWL	DAAD	0	0	D	6	19
213	Feldmann Hilbk	Joanna Carolina	1935	Pôrto Alegre	Bra	Pastor	4	ja	1966	1977	P	KG	0	0	Lehrerin	0	11	31
493	Weber	Lorenz	1948	Santiago de Chile	Chi	Mühlen-, Wald- und Sägewerksbesitzer	4	0	1966	1972	MN	FH	0	D	0	0	6	18
115	Asseburg	Hans Benno	1941	Curitiba	Bra	Landwirt	4	ja	1966	1971	ET	EVT	0	Pro	Pfarrer	0	5	25
334	Martínez Palacios	Blanca Noemí	1939	Veracruz	Mex	Landwirt	4	ja	1966	1967	MN	CH	DAAD	0	Chemikerin	0	1	27
262	Heinichen Baldus	Ludwig Rudolf	1936	Altos	Par	Landwirt	4	0	1966	1967	W	VWL	DAAD	0	0	0	1	30
269	Herrador Uceda	Salvador Ernesto	1945	San Salvador	El Sal	Kaufmann	4	0	1966	1968	ME	MED	DAAD	0	Arzt	0	2	21
449	Stege	Norma	1936	Blumenau	Bra	Kaufmann	4	ja	1966	1967	ME	MED	DAAD	0	0	0	1	30
138	Boker	Klaus	1945	México D.F.	Mex	Kaufmann	2	nein	1966	1966	W	POL	0	0	0	0	0,5	21

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
259	Harms	Enrique Otto	1944	Concepción	Chi	Kaufmann	0	0	1966	1967	P	0	0	0	0	0	1	22
320	López Quijano	Alvaro	1944	Bogotá	Kol	Kaufmann	4	nein	1966	1968	P	GER	0	0	0	0	2	22
479	Velázquez Lovera	Guillermo Antonio	1944	Encarnación	Par	Kaufmann	4	0	1966	1967	MN	MAT	0	0	0	0	1	22
454	Taubert	Klaus	1943	Lübeck	Ven	Ingenieur	4	ja	1966	1971	MN	MAT	0	D	Mathematiker	VD	5	23
129	Battilana Avila	Carlos Alberto	1944	Asunción	Par	Ingenieur	4	ja	1966	1975	P	PHI	0	Pro	0	0	9	22
437	Schmidt	Donato Neri	1940	Novo Hamburgo	Bra	Industrieller	4	ja	1966	1967	W	BWL	0	0	0	0	1	26
287	Jokisch	Rodrigo	1946	Neumünster	El Sal	Industriekaufmann	2	0	1966	1967	P	GER	0	0	0	0	1	20
188	Delgado	Sergio	1939	Bahía de Caraquez	Ecu	Geschäftsführer	4	ja	1966	1967	ME	MED	0	0	Arzt	0	1	27
168	Castillo Farreras	José	1930	Mamantel	Mex	Buchhalter	4	ja	1966	1966	R	RW	DAAD	S1	0	0	0,5	36
277	Hoffmann Breustedt	Erico Ferdinand	1943	Buenos Aires	Arg	Arzt	1	ja	1966	1967	MN	PHY	0	D	0	0	1	23
355	Muñoz Köhler	Victor Mario	1939	Santiago de Chile	Chi	Architekt	4	ja	1966	1968	W	S	0	D	Soziologe	0	2	27
434	Schmidt	Adolpho	1941	Itueta	Bra	0	4	ja	1966	1966	ET	EVT	0	TE1	Pastor	0	0,5	25
329	Lyew	Merrill	1942	San José	Co Ri	0	4	ja	1966	1975	P	VFG	0	Pro	Lehrer	0	9	24
258	Harders	Joaquin	1946	Bogotá	Kol	0	2	0	1966	1967	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	1	20
109	Aramayo Perla	Julio	1934	Trujillo	Pe	0	4	ja	1966	1971	P	ROM	0	Pro	Dozent	0	5	32
185	de la Cruz Rojas	Rodolfo Augusto	1947	Cali	Kol	0	4	nein	1966	1975	W	BWL	0	D	0	0	9	19
466	Spaarwater	Johann Christoph	1945	Valparaiso	Chi	0	4	0	1966	1970	MN	B	0	0	0	0	4	21

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendium	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
439	Schmidt Pech	Rodolfo Rodrigo	1941	Berlin	Ven	Volkswirt	1	ja	1967	1968	R	RW	0	0	Rechtsanwalt	0	1	26
462	Somoza Rodriguez	Marcio	1939	León	Nic	Staatsangestellter	4	ja	1967	1967	ME	ZM	DAAD	0	0	0	0,5	28
360	Nudler	Julio	1941	Buenos Aires	Arg	Schneider	4	ja	1967	1968	W	VWL	DAAD	Pro	Volkswirt	0	1	26
313	Leighton	Claudio	1941	Santiago de Chile	Chi	Militär	4	ja	1967	1967	MN	MAT	0	D	0	0	0,5	26
157	Cabrejos	Eliseo Bernardino	1941	Lima	Pe	Lehrer	4	ja	1967	1968	P	KG	0	S1	Lehrer	0	1	26
436	Schlottfeldt	Hans Simon	1938	Talcahuano	Chi	Landwirt	1	0	1967	1968	MN	HYF	DAAD	0	0	0	1	29
209	Espinosa Gonzalez	Jaime	1947	Las Tablas	Pana	Kaufmann	4	nein	1967	1975	MN	CH	0	D	Chemiker	0	8	20
225	Gallego	Ramiro	1944	Medellin	Kol	Kaufmann	4	ja	1967	1968	MN	B	0	0	Biologe	0	1	23
472	Urresti Joseph	Victor Hernán	1943	Lima	Pe	Kaufmann	0	ja	1967	1971	ME	MED	0	0	Arzt	0	4	24
288	Kantorowicz	Randolph Max	1943	Cali	Kol	Kaufmann	1	0	1967	1969	W	BWL	0	D	0	0	2	24
424	Salinas Rivera	Jorge	1948	Cali	Kol	Kaufmann	4	0	1967	1972	MN	PHY	0	0	0	0	5	19
286	Jagau Fanck	Arturo Federico	1932	Guatemala	Gua	Kaffeeplantagenbesitzer	0	ja	1967	1972	W	BWL	0	D	Industrie-kaufmann	0	5	35
232	García	Walterio	1937	México D.F.	Mex	Ingenieur	3	0	1967	1969	ME	MED	DAAD	0	0	0	2	30
346	Molina Escobar	Luis	1944	La Paz	Bol	Industrie-kaufmann	1	0	1967	1971	W	POL	0	D	0	0	4	23
180	Cueva	Leonardo	1941	Loja	Ecu	Importkaufmann	4	ja	1967	1968	W	BWL	Carl Duisberg	0	Bank	0	1	26
352	Mueller Gaete	Paulina	1947	Santiago de Chile	Chi	Handelsattachée an der chilenischen Botschaft	2	nein	1967	1968	P	PSY	0	0	0	0	1	20
484	Vigorena	Augustín Roberto	1947	Lima	Chi	Generalkonsul von Chile	4	0	1967	1970	W	VWL	0	0	0	0	3	20

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
423	Baldiviesos Salinas	C. Roberto	1941	Potosi	Bol	Fabrikleiter	4	0	1967	1969	W	BWL	0	0	0	0	2	26
234	Gasser	Carlos Walter	1948	Cochabamba	Bol	Fabrikbesitzer	1	0	1967	1975	ME	MED	0	S1	Arzt	0	8	19
425	Sallentien	Christa	1936	São Paulo Paulo	Bra	Chemiker	4	0	1967	1976	ME	MED	0	0	0	0	9	31
480	Vélez Muñoz	Jesus Alberto	1944	Bello	Kol	Buchhalter	4	ja	1967	1968	MN	0	0	0	0	0	1	23
372	Paz Porras	Jaime John	1940	Cúcuta	Kol	Buchführer	4	nein	1967	1969	W	BWL	0	0	Betriebswirt	0	2	27
158	Cabrera de Nudler	Hilda Elena	1941	Buenos Aires	Arg	Beamter	4	nein	1967	1968	P	PHI	0	0	0	0	1	26
307	Lieber de Lara Bisch	Margarita Angélica	1946	Hasselt	Bol	Arzt	1	nein	1967	1972	W	BWL	0	0	0	0	5	21
489	Voss	Otto Peter	1937	Hamburg	Arg	Arzt	4	0	1967	1970	W	VWL	0	Pro	0	0	3	30
137	Böhmer Chatterton	Juana	1946	Santiago de Chile	Chi	Architekt	1	ja	1967	1968	P	GER	0	S1	Lehrerin	0	1	21
406	Rodríguez	Nelly	1941	Cuzco	Pe	0	4	0	1967	1969	P	GER	0	0	Programmier	0	2	26
340	Mensch	Geraldo Martim	1941	Três de Maio	Bra	0	4	ja	1967	1968	P	EW	0	0	Lehrer	0	1	26
394	Reimer Hevia	Luis Enrique	1944	Temuco	Chi	0	4	ja	1967	1967	MN	FH	0	D	Holzwirt	0	0,5	23
345	Möller	Sonia	1947	Rio de Janeiro	Bra	0	4	nein	1967	1968	P	EW	0	S1	Erziehungsberaterin	0	1	20
354	Sperb Mundt	Carmen	1938	Pôrto Alegre	Bra	0	4	ja	1967	1968	ME	MED	DAAD	0	Biologin	0	1	29
186	de la Cruz de Schulze	Yolanda Josefina	1945	Bogotá	Kol	0	4	0	1967	1974	P	GER	0	0	0	0	7	22
266	Hensoldt	Helga Sofie	1937	Marburg / Lahn	Bra	Schriftsteller u. Privatgelehrter	4	ja	1968	1970	R	RW	DAAD	Pro	Dozentin	0	2	31
448	Stagnaro	Eduardo	1937	Santiago de Chile	Chi	Kaufmann	4	ja	1968	1969	P	ROM	0	0	Lehrer	0	1	31

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
198	Durana	Enrique	1942	Bogotá	Kol	Kaufmann	1	ja	1968	1969	MN	BO	0	0	0	0	1	26
467	Suhr Reyes	Alberto Enrique	1944	Managua	Nic	Kaufmann	4	0	1968	1968	P	PHI	0	0	0	0	0,5	24
190	Díaz Camacho	Haydée	1947	Habana	Ku	Industrieller	3	0	1968	1969	MN	MAT	0	0	0	0	1	21
495	Weiszflog	Alfredo	1944	São Paulo Paulo	Bra	Industrieller	4	ja	1968	1970	P	ESK	0	0	0	0	2	24
236	Geiss	Eriberto Rubén	1937	Santa Rosa	Bra	Geschäftsmann	4	0	1968	1969	ME	MED	DAAD	0	0	0	1	31
419	Sacasa Cruz	Noel José	1947	Managua	Nic	Botschafter in Peru	2	ja	1968	1972	W	VWL	0	D	0	0	4	21
515	Bückendorf Montas	Raymonde	1935	Léogâne	Hai	Arzt	4	ja	1968	1969	P	PHI	0	Pro	Chirurgin	S1	1	33
309	Lara Bisch	Paul	1949	La Paz	Bol	Arzt	1	nein	1968	1973	MN	PHY	0	0	0	Pro	5	19
482	Vera Morales	Juan José Calixto	1948	Lima	Pe	Arzt	4	ja	1968	1976	P	GER	DAAD	0	Germanistik-professor	0	8	20
161	Canto Atencio	José Serafin	1948	Panamá	Pana	Apotheker	4	nein	1968	1972	ME	MED	0	S1	Arzt	0	4	20
511	Bayas	Claire	1936	Port-au-Prince	Hai	Apotheker	4	ja	1968	1968	P	LIT	0	0	0	0	0,5	32
319	López Oyarzún	Victor Eduardo	1943	Puerto Montt	Chi	Angestellter	1	ja	1968	1975	P	PHI	0	MA	Dozent	0	7	25
267	Hepp Kuschel	María Valesca	1943	Santiago de Chile	Chi	Agronom	0	ja	1968	1970	P	GER	DAAD	0	0	0	2	25
252	Gutiérrez Acevedo	Adrián	1943	Senajo	Bol	0	0	nein	1968	1969	MN	MAT	0	0	Mathematiker	0	1	25
199	de Durana	Barbara	1943	Kaunas, Litauen	Kol	0	1	ja	1968	1969	P	ROM	0	Pro	Lehrerin	0	1	25
258	Harders	Joaquin	1946	Bogotá	Kol	0	2	0	1968	1968	W	BWL	0	D	Kaufmann	0	0,5	22
208	Espinal	Daniel Arturo	1939	Santiago de los	Dom	0	4	ja	1968	1969	W	VWL	DAAD	0	0	0	1	29

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
457	Tippmann Gimpel	Margarita Hertha	1943	Santiago de Chile	Chi	0	1	ja	1968	1969	P	GER	DAAD	0	0	0	1	25
509	Jolowicz	Matias	1949	São Paulo Paulo	Bra	Wiss. Angestellter am IIK	2	0	1969	1971	W	VWL	0	D	Journalist	0	2	20
154	Burgos	Ricardo	1951	Uyuni	Bol	Wirtschaftsprüfer	1	nein	1969	1970	MN	FH	DAAD	D	Holzwirt	0	1	18
240	Goldschmidt	Mario	1947	Santiago de Chile	Chi	Universitäts Professor	4	ja	1969	1971	W	VWL	0	D	0	0	2	22
182	Dalquie	Maria Ines	1943	Buenos Aires	Arg	Seeoffizier	4	ja	1969	1971	P	GER	0	0	Dolmetscherin	0	2	26
364	Orozco Casteo	Jaime Antonio	1940	Cali	Kol	Regierungsangestellter	4	ja	1969	0	W	BWL	0	D	0	0	0	29
357	Nettel Garcia	Sergio	1936	México D.F.	Mex	Rechtsanwalt	4	0	1969	1970	R	RW	DAAD	0	0	0	1	33
366	Oyarzun Arenas	Arturo F.	1951	Santiago de Chile	Chi	Philosophie Professor	4	0	1969	1970	0	0	0	0	0	0	1	18
402	Rocabado	Ema Muriel	1940	Antofagasta	Chi	Pädagogik Professor	4	ja	1969	1969	ME	MED	0	0	0	0	0,5	29
120	Avendano Kunstmann	Maria Leonor	1942	Santiago de Chile	Chi	Offizier der chilenischen Polizei	1	ja	1969	1970	P	PSY	DAAD	0	0	0	1	27
356	Stein	Anne Lore	1949	Linz	Ven	Musiker	2	ja	1969	1976	P	ROM	0	Pro	0	0	7	20
432	Schaller	Stefan	1937	Belgrad	Chi	Mechaniker	3	ja	1969	1971	ET	EVT	Mission	0	0	0	2	32
105	Altmann	Walter	1944	Pôrto Alegre	Bra	Lehrer u. Schuldirektor	3	ja	1969	1972	ET	EVT	0	Pro	Pfarrer	0	3	25
111	Aranibar	Maria Grel Ambar	1950	Sucre	Bol	Lehrer	1	nein	1969	1976	P	EW	DAAD	0	0	S1	7	19
394	Reimer Hevia	Luis Enrique	1944	Temuco	Chi	Landwirt	4	ja	1969	0	MN	FH	0	D	Holzwirt	D	0	25
365	Oshiro	Jorge	1942	Lima	Pe	Kaufmann	4	ja	1969	1975	P	PHI	0	0	0	Mag	6	27
258	Harders	Joaquin	1946	Bogotá	Kol	Kaufmann	2	ja	1969	1971	W	BWL	0	D	Kaufmann	D	2	23

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
244	Granier	Luis Gonzalo	1943	La Paz	Bol	Kaufmann	4	ja	1969	1970	ME	MED	0	S1	Arzt	S1	1	26
256	Haeussler A.	Walter	1938	Coatepeque	Gua	Kaufmann	4	0	1969	1972	P	ROM	0	0	Sprachlehrer	0	3	31
257	Halbinger von Kuegelgen	Gerardo Christian	1950	México D.F.	Mex	Kaufmann	1	0	1969	1972	MN	PHY	0	S1	Physiker	0	3	19
450	Stewien	Glacilda	1944	Manaus	Bra	Kaufmann	4	ja	1969	1970	P	0	0	0	Pädagoge	0	1	25
126	Barbosa de Costa	Rui	1941	Ponte Nova	Bra	Kaufmann	4	ja	1969	1970	P	SPW	0	0	Lehrer	0	1	28
451	Stewien	Klaus	1938	Berlin	Bra	Kaufmann	4	ja	1969	1970	ME	MED	DAAD	0	Dozent	0	1	31
127	Barón Lupiac	Juan F.	1936	San Marcos de Colón	Hon	Kaufmann	4	ja	1969	1970	R	RW	DAAD	0	0	0	1	33
318	López García de Nettel	Beatrice	1936	Ciudad Victoria	Mex	Kaufmann	4	0	1969	1970	R	RW	DAAD	0	0	0	1	33
376	Pérez de Pérez	Lucina Antonia	1943	Asunción	Par	Kaufmann	4	0	1969	1970	MN	B	0	D	0	0	1	26
426	Samudio	Cristina	1950	Bogotá	Kol	Kaufmann	4	0	1969	1969	0	0	0	0	0	0	0,5	19
501	Young de Malatesta	Susana	1945	Lima	Pe	Ingenieur	1	ja	1969	1975	P	EW	DAAD	S1	Sonderschullehrerin	0	6	24
303	Kunzel	Juan Jorgé	1944	Zapatoca	Kol	Ingenieur	3	ja	1969	1970	W	POL	0	0	Diplomat	0	1	25
227	Gamm	Heinold Hermann	1942	Santiago de Chile	Chi	Ingenieur	0	ja	1969	1970	ME	MED	DAAD	Pro	0	0	1	27
378	Pérez R.	Luis Gerardo	1938	Riobamba	Ecu	Bankkaufmann	4	ja	1969	1971	W	VWL	0	D	Volkswirt	0	2	31
324	Luis	Carlos Rafael	1939	Buenos Aires	Arg	Bankangestellter	4	ja	1969	1971	P	ROM	DAAD	0	0	0	2	30
362	Olivares	Benjamin	1941	Santiago de Chile	Chi	Arzt	4	ja	1969	1970	MN	FH	BMZ	D	Forstingenieur	0	1	28
179	Cox	Fernando	1941	Santiago de Chile	Chi	Arzt	4	ja	1969	1971	MN	FH	BMZ	0	Akademiker	0	2	28

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
485	Vila Puentes	Antonio María	1941	Ibagué	Kol	Apotheker	4	ja	1969	1971	MN	PHA	0	Pro	0	0	2	28
214	Figueiredo	Christine	1952	Rio de Janeiro	Bra	0	2	0	1969	1971	W	VWL	0	D	Volkswirt	0	2	17
333	Manns	Enrique	1939	Santiago de Chile	Chi	0	1	ja	1969	1970	ME	ZM	DAAD	0	Kiefer-orthopäde	0	1	30
377	Pérez Chena	Dario Feliciano	1939	Asunción	Par	0	4	0	1969	1969	MN	FH	FAO	0	0	0	0,5	30
169	Castro Cardoza	Miguel	1948	Chiclayo	Pe	0	4	0	1969	1975	W	BWL	0	D	0	0	6	21
265	Henao Olave	Luis	1949	Palmira	Kol	0	4	nein	1969	1970	MN	FH	0	D	0	0	1	20
464	Sosa Karlen	Jorge	1932	Soriano	Urug	0	4	ja	1969	1973	P	GER	0	0	0	0	4	37
491	Stehr Wilckens	Armgard Felicitas	1942	Puerto Moutt	Chi	0	0	ja	1969	1971	ME	ZM	0	Pro	0	0	2	27
273	Hidalgo	Maximo	1951	Quito	Ecu	Rechtsanwalt	4	ja	1970	1979	ME	MED	0	S1	Arzt	ÄZ II	9	19
189	Dextre	Antonieta	1936	Canta	Pe	Rechnungsführer	4	ja	1970	1973	ME	ZM	0	Pro	0	0	3	34
131	Bellandi Filho	José	1942	São Paulo	Bra	Möbelkonstrukteur	4	ja	1970	1973	MN	PHY	0	Pro	Physiker	0	3	28
110	Arango Rivas	Antonio	1943	Buenaventura	Kol	Kaufmann	4	ja	1970	1977	W	VWL	0	D	Volkswirt	0	7	27
139	Bolle Alvarez	Harald Alexander	1952	Caracas	Ven	Kaufmann	1	ja	1970	1971	MN	PHY	0	S1	Physiker	0	1	18
494	Voeltzer de Weigt	Barbara Brigitta	1941	Santiago de Chile	Chi	Kaufmann	4	0	1970	1972	P	EW	0	0	Lehrerin	0	2	29
504	Ziehl Rohde	Irmgard Johanna	1949	México D.F.	Mex	Kaufmann	1	nein	1970	1971	P	ESK	0	0	Lehrerin	0	1	21
235	Gastmeier	Dallas	1951	Valle de la Pasqua	Ven	Kaufmann	1	0	1970	1973	R	RW	0	S1	Bibliothekar	0	3	19
305	Lameiras	José	1938	México D.F.	Mex	Kaufmann	0	ja	1970	1971	P	VK	DAAD	0	0	0	1	32

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
363	Ordoñez	Carlos	1950	Riobamba	Ecu	Kaufmann	4	nein	1970	1971	MN	MAT	0	0	0	0	1	20
314	Miranda	Hugo Humberto	1948	Cochabamba	Bol	Jurist	1	0	1970	1973	W	BWL	DAAD	0	Betriebswirt	0	3	22
106	Amberger	Ruth	1946	Regensburg	Bra	Ingenieur	4	ja	1970	1971	P	PSY	0	Pro	Psychologin	0	1	24
249	Guerrero Reyes	Sonia	1935	Santiago de Chile	Chi	Ingenieur	4	ja	1970	1971	ME	MED	AvHSt	Pro	0	0	1	35
160	Canipa	Magda	1954	Oruro	Bol	Ingenieur	1	nein	1970	1973	P	GER	0	0	0	0	3	16
195	Dörnte	Clarice	1947	São Paulo Paulo	Bra	Ingenieur	4	ja	1970	1975	MN	PHY	0	D	0	0	5	23
285	Jacobsen	Karin	1951	Bogotá	Kol	Ingenieur	1	nein	1970	1971	P	SPW	0	0	0	0	1	19
496	Westphal Sánchez	Virginia	1947	México D.F.	Mex	Ingenieur	4	ja	1970	1971	P	KU	0	Pro	0	0	1	23
136	Bock de Pombo	Hans Christian	1949	Bogotá	Kol	Industrieller	1	nein	1970	1976	W	BWL	0	D	0	D	6	21
217	Fittoria Barillas	Larry	1949	Managua	Nic	Farmer	4	0	1970	1973	W	VWL	0	D	0	0	3	21
353	Mueller Gaete	Maria Carolina	1950	Santiago de Chile	Chi	Ingenieur	2	nein	1970	1971	P	ROM	0	S1	Dozent	0	1	20
156	Butendieck	Waltraud	1951	Valparaiso	Chi	Chirurg	2	ja	1970	1972	ME	MED	0	Pro	Arzt	0	2	19
184	Deger	Bruno	1938	Guatemala	Gua	Staatsbeamter	4	ja	1970	1971	W	VWL	0	0	0	0	1	32
117	Astorga	Eduardo	1935	Santiago de Chile	Chi	Chemiker	4	ja	1970	1972	MN	FH	0	Pro	0	0	2	35
414	Ruiz	Constanza	1952	Bogotá	Kol	Chemiker	0	nein	1970	1971	P	GER	0	0	0	0	1	18
250	Guevara Kröber	Juan Carlos	1943	Buga	Kol	Biologe	4	ja	1970	1976	MN	CH	0	D	Chemiker	0	6	27
417	Ruiz Puyana	Hector Manuel	1941	Bucaramanga	Kol	Arzt	0	ja	1970	1972	MN	PHY	0	D	Physiker	0	2	29

Die Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919 bis 1970																		
Persönliche Daten									Studienaufenthalt an der Universität Hamburg									
Nr.	Name	Vorname	geb.	Geburtsort	Staat	Beruf des Vaters	Schulbildung	Vorherige Studien	Start	Ende	Fakultät	Fach	Stipendien	Studienziel	Berufsziel	Letzte Prüfung	Dauer	Alter
145	Brenner	Christophe r	1951	Lima	Pe	Arzt	2	nein	1970	1971	MN	B	0	D	0	0	1	19
146	Brenner	Tomás	1948	Tegemsee	Pe	Arzt	2	nein	1970	1972	MN	B	0	D	0	0	2	22
107	Andrade Muñoz	Rosa Filomena	1939	Concepción	Chi	0	4	ja	1970	1975	P	EW	0	Pro	Lehrerin	0	5	31
114	Artieda Acosta	Jorge	1946	Quito	Ecu	0	4	nein	1970	1971	P	KG	0	0	Lehrer	0	1	24
202	Echagüe Alvarenga	María Elisa	1938	0	Par	0	4	ja	1970	1970	P	SPW	0	0	Dozent	0	0,5	32
343	Meza	Gregorio	1942	Arequipa	Pe	0	4	ja	1970	1972	ME	MED	0	S1	Arzt	0	2	28
300	Kremer	Germán Martin	1941	Santiago de Chile	Chi	0	1	ja	1970	1971	MN	PHY	DAAD	0	0	0	1	29
133	Almeida Bessa	Gilberto	1947	São Paulo Paulo	Bra	0	4	nein	1970	1975	P	G	0	0	0	0	5	23
167	Casasola Roldán	Hugo Rigoberto	1946	El Jícaro	Gua	0	4	0	1970	1971	W	VWL	0	D	0	0	1	24
308	Lara	Pedro	1951	La Paz	Bol	0	0	nein	1970	1971	MN	PHY	0	D	0	0	1	19
332	Magalhães	Celso Carreira	1943	Guanabara	Bra	0	4	nein	1970	1970	MN	MAT	0	S1	0	0	0,5	27
499	Ybarra	Beatriz Eleonor	1948	Zürich	Ven	0	2	0	1970	1976	W	S	0	D	0	0	6	22

2. TABELLEN

Tabelle 3

Ausländische und lateinamerikanische Studierende an der Universität Hamburg, 1919-1970

Semester	Studierende insgesamt	Ausländer insgesamt	Ausländer in Prozent aller Studierenden	Latein-amerikaner	in Prozent aller Ausländer
SS 19	?	?	?	2	?
WS 19/20	2.188	32	1,5%	2	6,3%
SS 20	?	?	?	1	?
WS 20/21	3.657	81	2,2%	3	3,7%
SS 21	3.505	72	2,1%	3	4,2%
WS 21/22	3.754	94	2,5%	5	5,3%
SS 22	3.765	138	3,7%	5	3,6%
WS 22/23	4.186	181	4,3%	7	3,9%
SS 23	4.571	221	4,8%	7	3,2%
WS 23/24	3.687	161	4,4%	9	5,6%
SS 24	2.422	119	4,9%	8	6,7%
WS 24/25	2.114	88	4,2%	8	9,1%
SS 25	2.075	93	4,5%	8	8,6%
WS 25/26	1.978	103	5,2%	8	7,8%
SS 26	1.992	115	5,8%	6	5,2%
WS 26/27	2.131	115	5,4%	8	7,0%
SS 27	2.255	117	5,2%	8	6,8%
WS 27/28	2.405	124	5,2%	9	7,3%
SS 28	2.605	133	5,1%	15	11,3%
WS 28/29	2.764	163	5,9%	13	8,0%
SS 29	3.201	181	5,7%	14	7,7%
WS 29/30	3.374	180	5,3%	18	10,0%
SS 30	3.696	180	4,9%	17	9,4%
WS 30/31	3.746	180	4,8%	21	11,7%
SS 31	4.010	189	4,7%	27	14,3%
WS 31/32	3.746	163	4,4%	24	14,7%
SS 32	3.777	155	4,1%	22	14,2%
WS 32/33	3.594	147	4,1%	21	14,3%
SS 33	3.199	145	4,5%	17	11,7%
WS 33/34	2.954	127	4,3%	16	12,6%
SS 34	2.393	119	5,0%	16	13,4%
WS 34/35	2.305	126	5,5%	17	13,5%
SS 35	2.135	130	6,1%	17	13,1%
WS 35/36	2.386	124	5,2%	17	13,7%
SS 36	?	?	?	14	?
WS 36/37	1.704	124	7,3%	13	10,5%
SS 37	1.647	134	8,1%	11	8,2%
WS 37/38	1.537	114	7,4%	13	11,4%

Semester	Studierende insgesamt	Ausländer insgesamt	Ausländer in Prozent aller Studierenden	Latein-amerikaner	in Prozent aller Ausländer
SS 38	1.520	104	6,8%	12	11,5%
WS 38/39	1.447	100	6,9%	15	15,0%
SS 39	1.385	87	6,3%	13	14,9%
1. Trim. 40	1.319	26	2,0%	10	38,5%
2. Trim. 40	999	30	3,0%	10	33,3%
3. Trim. 40	1.455	30	2,1%	7	23,3%
1. Trim. 41	1.234	22	1,8%	7	31,8%
SS 41	926	24	2,6%	7	29,2%
WS 41/42	1.351	29	2,1%	4	13,8%
SS 42	1.240	35	2,8%	4	11,4%
WS 42/43	?	?	?	3	?
SS 43	?	?	?	4	?
WS 43/44	?	?	?	3	?
SS 44	?	?	?	3	?
WS 44/45	?	?	?	1	?
SS 45	keine Lehre	keine Lehre	keine Lehre	keine Lehre	keine Lehre
WS 45/46	?	?	?	1	?
SS 46	4.078	221	5,4%	2	0,9%
WS 46/47	?	?	?	2	?
SS 47	5.053	39	0,8%	2	5,1%
WS 47/48	5.151	35	0,7%	2	5,7%
SS 48	5.458	266	4,9%	2	0,8%
WS 48/49	5.127	230	4,5%	2	0,9%
SS 49	4.566	157	3,4%	2	1,3%
WS 49/50	4.336	77	1,8%	2	2,6%
SS 50	4.506	48	1,1%	2	4,2%
WS 50/51	4.480	70	1,6%	2	2,9%
SS 51	4.531	66	1,5%	3	4,5%
WS 51/52	4.653	85	1,8%	2	2,4%
SS 52	5.091	102	2,0%	5	4,9%
WS 52/53	5.045	142	2,8%	8	5,6%
SS 53	5.429	145	2,7%	10	6,9%
WS 53/54	5.543	198	3,6%	13	6,6%
SS 54	6.171	250	4,1%	16	6,4%
WS 54/55	6.328	263	4,2%	15	5,7%
SS 55	7.158	288	4,0%	18	6,3%
WS 55/56	7.108	330	4,6%	23	7,0%
SS 56	8.164	344	4,2%	26	7,6%
WS 56/57	8.029	396	4,9%	26	6,6%
SS 57	9.081	430	4,7%	26	6,0%
WS 57/58	9.124	565	6,2%	40	7,1%
SS 58	10.310	621	6,0%	42	6,8%
WS 58/59	10.317	703	6,8%	44	6,3%
SS 59	11.607	708	6,1%	44	6,2%
WS 59/60	11.466	792	6,9%	44	5,6%
SS 60	12.674	805	6,4%	51	6,3%

Semester	Studierende insgesamt	Ausländer insgesamt	Ausländer in Prozent aller Studierenden	Latein-amerikaner	in Prozent aller Ausländer
WS 60/61	12.477	825	6,6%	51	6,2%
SS 61	13.622	809	5,9%	58	7,2%
WS 61/62	13.469	950	7,1%	58	6,1%
SS 62	14.556	946	6,5%	64	6,8%
WS 62/63	14.256	975	6,8%	60	6,2%
SS 63	15.709	962	6,1%	69	7,2%
WS 63/64	15.403	1.031	6,7%	68	6,6%
SS 64	17.039	1.082	6,4%	73	6,7%
WS 64/65	16.199	1.096	6,8%	72	6,6%
SS 65	17.490	1.112	6,4%	79	7,1%
WS 65/66	16.402	1.056	6,4%	65	6,2%
SS 66	17.332	1.058	6,1%	69	6,5%
WS 66/67	16.697	1.031	6,2%	69	6,7%
SS 67	17.497	1.048	6,0%	81	7,7%
WS 67/68	16.883	978	5,8%	81	8,3%
SS 68	17.344	1.018	5,9%	70	6,9%
WS 68/69	17.545	946	5,4%	68	7,2%
SS 69	18.379	1.030	5,6%	79	7,7%
WS 69/70	18.798	993	5,3%	83	8,4%
SS 70	19.225	1.020	5,3%	90	8,8%
WS 70/71	21.310	1.172	5,5%	92	7,8%

Quellen: Für die Spalten zwei und drei: Statistisches Landesamt Hamburg (Hg.): Statistische Berichte, B: Unterricht, Bildung, Rechtspflege und Wahlen, 1956-1972, Hamburg 1973; Statistisches Landesamt Hamburg: Die Universität Hamburg im Spiegel ihrer Hörerzahlen, in: Hamburg in Zahlen 12 (1958), S. 163-184. Für Spalte fünf: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919-1970. Insgesamt enthielten 536 von 538 Matrikeln Eintragungen zum Immatrikulations- beziehungsweise Exmatrikulationsdatum. Dabei wurden die Semester vom Immatrikulationssemester bis zum Exmatrikulationssemester berechnet, um so die Gesamtzahl der Studierenden pro Semester zu berechnen. Bei Matrikeln, die nur eines dieser beiden Daten enthielten (insgesamt 17), wurde nur jeweils das Immatrikulations- beziehungsweise Exmatrikulationssemester aufgeführt, so daß zwangsläufig einige Eintragungen bei den jeweiligen Semestern fehlen. Bei Matrikeln die nur ein bestimmtes Jahr, aber kein konkretes Datum enthielten (insgesamt 99), wurde jeweils das Sommersemester als mittlere Einheit von drei möglichen zugrunde gelegt (zum Beispiel kann die Jahresangabe 1958 sowohl das WS 57/58 als auch das SS 58 oder das WS 58/59 bedeuten).

Tabelle 9

**Staatsangehörigkeit der lateinamerikanischen
Studierenden, 1919-1970**

Staat	Studierende	Anteil
Chile	81	15%
Brasilien	71	13%
Kolumbien	70	13%
Peru	57	11%
Venezuela	45	8%
Argentinien	33	6%
Mexiko	27	5%
Bolivien	24	4%
Equador	14	3%
Paraguay	14	3%
El Salvador	13	2%
Haiti	13	2%
Guatemala	12	2%
Nicaragua	12	2%
Uruguay	12	2%
Costa Rica	11	2%
Dominikanische Republik	10	2%
Honduras	9	2%
Panama	7	1%
Kuba	3	1%
Insgesamt	538	100%

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf der Grundlage der Matrikeln der lateinamerikanischen Studierenden von 1919-1970 (N = 538).

Tabelle 10

Herkunft der lateinamerikanischen Studierenden nach Geburtsort und letzter Referenzadresse

Herkunftsart / Studierende	Stadt				Stadt insgesamt	Provinz	Hamburg	Übriges Deutschland	Sonstiges Ausland	Summe (N)
	Hauptstadt	Hauptstadt mit Hafen	Hafenstadt	Großstadt im Binnenland						
Studierende mit Geburtsort	139	65	70	70	344	141	8	28	13	534
Anteil	26%	12%	13%	13%	64%	26%	1%	5%	2%	100%
Studierende mit letzter Referenzadresse	140	72	53	48	313	100	34	7	6	460
Anteil	30%	16%	12%	10%	68%	22%	7%	2%	1%	100%

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf der Grundlage der Matrikel der lateinamerikanischen Studierenden von 1919-1970.

Tabelle 11

Lateinamerikanische Studierende an europäischen und US-amerikanischen Hochschulen (1963)

Zielstaat / Herkunft	Deutschland	Frankreich	Spanien	Großbritannien	Vatikan	Belgien	Italien	USA
Argentinien	91	104	112	46	70	18	14	511
Bolivien	92	8	93	9	3	11	14	259
Brasilien	131	125	19	29	178	21	8	673
Chile	85	50	55	18	26	17	7	397
Costa Rica	19	16	99	-	5	4	44	261
Dom. Republik	8	-	86	1	7	7	7	165
Ekuador	30	20	83	6	13	4	10	265
El Salvador	21	1	66	1	1	1	6	202
Guatemala	6	4	28	1	4	-	6	205
Haiti	38	146	67	-	4	48	4	118
Honduras	2	1	78	-	2	-	11	175
Kolumbien	83	60	441	15	82	48	37	982
Kuba	13	24	223	2	13	16	2	2.179
Mexiko	70	86	68	12	193	19	8	1.321
Nicaragua	13	26	148	1	2	2	24	225
Panama	8	12	267	3	1	6	75	659
Paraguay	12	6	14	1	9	-	5	65
Peru	94	44	664	10	45	11	1	662
Uruguay	10	23	19	7	8	2	2	88
Venezuela	61	78	370	30	21	10	77	1.155
Summe	887	834	3.000	192	687	245	362	10.567

Quelle: UNESCO (Hg.): Statistics of Students Abroad, 1962-1968. Where They Go, Where They Come From, Where They Study, Paris 1971, S. 69-118.

Tabelle 12

Lateinamerikanische Studierende an europäischen und US-amerikanischen Hochschulen (1968)

Zielstaat / Herkunft	Deutschland	Frankreich	Spanien	Großbritannien	Vatikan	Belgien	Italien	USA
Argentinien	100	180	85	46	43	50	27	985
Bolivien	111	25	113	19	4	35	13	426
Brasilien	141	315	17	49	119	120	27	1.169
Chile	157	100	92	31	2	65	14	793
Costa Rica	23	20	122	8	6	7	15	362
Dom. Republik	9	45	184	2	3	15	13	801
Ekuador	70	40	108	4	14	15	10	535
El Salvador	35	6	28	3	1	20	4	350
Guatemala	21	15	20	1	3	2	1	319
Haiti	73	255	79	1	3	105	5	507
Honduras	5	4	102	-	1	-	7	347
Kolumbien	120	100	333	27	64	95	12	1.833
Kuba	4	11	408	5	9	25	2	4.878
Mexiko	61	125	128	75	169	45	4	2.031
Nicaragua	18	25	94	3	5	2	6	412
Panama	21	25	252	8	2	3	38	816
Paraguay	25	12	7	-	9	6	-	94
Peru	120	80	738	32	15	80	7	1.171
Uruguay	20	40	5	13	5	8	-	151
Venezuela	54	70	477	56	7	15	73	1.556
Summe	1.188	1.493	3.392	383	484	713	278	19.536

Quelle: UNESCO (Hg.): Statistics of Students Abroad, 1962-1968. Where They Go, Where They Come From, Where They Study, Paris 1971, S. 69-118.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Unveröffentlichte Quellen

Universität Hamburg

- ARCHIV DER PRÄSIDENTIALVERWALTUNG DER UNIVERSITÄT HAMBURG: Universität Hamburg, 78-30.K2, Bd. 1: Beziehungen zu Kolumbien.
- ARCHIV DES AKADEMISCHEN AUSLANDSAMTES HAMBURG: Bewerbungsunterlagen der ausländischen Studierenden an der Universität Hamburg von 1961 bis 1970.
- ARCHIV DES STUDENTENSEKRETERIATS DER UNIVERSITÄT HAMBURG: Matrikeln der deutschen (bis 1945 auch der ausländischen) Studierenden an der Universität Hamburg von 1919 bis 1970.
- ARCHIVSCHRANK DES AKADEMISCHEN AUSLANDSAMTES HAMBURG: Matrikeln der ausländischen Studierenden von 1946 bis 1970.
- FACHBEREICH WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN: PRÜFUNGSAMT II: Prüfungsbücher für die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Diplomprüfungen: Volkswirtschaftslehre, Jahrgänge: 1923 - Oktober 1938, WS 38/39 - WS 55/56, SS 56 - SS 64, WS 64/65 - SS 70, WS 70/71 - WS 72/73; Betriebswirtschaftslehre, Jahrgänge: SS 51 - SS 58, WS 58/59, WS 60/61, SS 61 - SS 64, WS 64/65 - SS 71, WS 71/72 - WS 72/73; Politik- und Sozialwissenschaften, Jahrgänge: SS 53 - SS 73; Soziologie, Jahrgänge: WS 63/64 - SS 73.
- HAMBURGENSIENSAMMLUNG DER STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG: Prüfungs-, Promotions- und Habilitationsordnungen der Universität Hamburg (Sammelmappe).
- HAMBURGISCHE BIBLIOTHEK FÜR UNIVERSITÄTSGESCHICHTE: Computerausdruck der Doktorarbeiten der Philosophischen, Rechts- und Staatswissenschaftlichen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät bis 1946.
- HAMBURGISCHE BIBLIOTHEK FÜR UNIVERSITÄTSGESCHICHTE: Hansische Universität: Hochschulstammrolle II: Studenten fremder Volkszugehörigkeit, SS 35 - SS 45.
- HAMBURGISCHE BIBLIOTHEK FÜR UNIVERSITÄTSGESCHICHTE: Kassenbuch der Hochschulbehörde: Beiträge ausländischer Studenten, SS 28 - 2. Tri. 1940.
- HAMBURGISCHE BIBLIOTHEK FÜR UNIVERSITÄTSGESCHICHTE: Matrikelbuch der Studierenden ausländischer Staatsangehörigkeit, WS 51/52 - WS 59/60.

Staatsarchiv Hamburg (StA Hamburg)

- 361 - 5 II: HOCHSCHULWESEN II, UL 19: Betreuungsstelle für ausländische Studenten, 1927-1928.
- 361 - 5 II: HOCHSCHULWESEN II, UL 16: Organisation der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen in Deutschland 1927.
- 361 - 5 II: HOCHSCHULWESEN II, UL 21: Akademische Auslandsstelle Hamburg (Bd. 1: 1928-33, Bd. 2: 1933-41, Bd. 3: 1942-50).
- 361 - 5 II: HOCHSCHULWESEN II, UL 4: Wissenschaftliche Beziehungen zum Ausland; Berichte deutscher Vertretungen im Ausland (Bd. 1: 1920-25; Bd. 2: 1925-1928; Bd. 3: 1928-41; Bd. 4: 1942-1950).
- 361 - 5 II: HOCHSCHULWESEN II, UL 7: Vortragsreisen deutscher Professoren nach dem Ausland, Reisen Hamburger Professoren, 1922-1932.

- 364 - 5 I: UNIVERSITÄT I, N 20.13: Zulassungsbedingungen für Ausländer.
- 364 - 5 I: UNIVERSITÄT I, O 1.10.3: Verhalten ausländischer Studierender.
- 364 - 5 I: UNIVERSITÄT I, P.10.1.3., BD. 3: Beziehungen zu Brasilien, 1926-1963.
- 364 - 5 I: UNIVERSITÄT I, P 10.1.24: Beziehungen zu Chile.
- 364 - 5 I: UNIVERSITÄT I, P 10.1.54: Internationale wissenschaftliche und kulturelle Beziehungen zu Iberoamerika. Allgemeine, zusammenfassende Berichte, 1953-1963.

2. Veröffentlichte Quellen

- BERNHARD NOCHT INSTITUT FÜR SCHIFFS- UND TROPENKRANKHEITEN (Hg.): *Revista Médica de Hamburgo*. (seit 1928 unter dem Namen *Revista Médica germano-ibero-americana*).
- DEUTSCHE HOCHSCHULSTATISTIK, Bde. 1-11, SS 1928 - WS 1934/35, hg. v. den Hochschulverwaltungen, Berlin 1929-1935.
- DEUTSCHE STIFTUNG FÜR INTERNATIONALE ENTWICKLUNG (DSE): Hochschule, Wissenschaft und Entwicklung in Lateinamerika. Materialien I, Bonn 1975.
- DIE STUDIERENDEN AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG VON 1960-1970, in: Statistisches Landesamt Hamburg (Hg.): Hamburg in Zahlen 2 (1971), S. 31-42.
- DIE UNIVERSITÄT HAMBURG 1919-1958 IM SPIEGEL IHRER HÖRERZAHLEN, in: Statistisches Landesamt Hamburg (Hg.): Hamburg in Zahlen 12 (1958), S. 163-184.
- RAMA, Angel (Hg.): Der lange Kampf Lateinamerikas. Texte und Dokumente von José Martí bis Salvador Allende, Frankfurt a. M. 1982.
- SOCIEDAD EDITORA HISPANO-AMERICANA DE HAMBURGO (Hg.): El Heraldo de Hamburgo: seminario político, económico y literario de Hamburgo.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart/Mainz 1972.
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Fachserie A: Bevölkerung und Kultur, Reihe 10: Bildungswesen, V.: Hochschulen, SS 60 bis WS 60/61, Stuttgart/Mainz 1961.
- TITZE, Hartmut: Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 1: Hochschulen, 1. Teil: Das Hochschulstudium in Preußen und Deutschland, 1820-1944, 2. Teil: Wachstum und Differenzierung der deutschen Universitäten, 1830-1945, Göttingen 1987/1995.
- UNESCO (Hg.): Statistical Yearbook, Bde. 1965, 1969, 1970, Paris 1966/1970/1971.
- UNESCO (Hg.): Statistics of Students Abroad, 1962-1968. Where They Go. Where They Come From. What They Study. Statistiques des étudiants à l'étranger, 1962-1968. Où vont-ils? D'où viennent-ils? Qu'étudient-ils?, Paris 1971.
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.): Der ausländische Student in Hamburg, Hamburg 1962 (Mitteilungen der Universität Hamburg 8).
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.): Studienführer, 1. Aufl., Hamburg 1955.
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.): Universität Hamburg, 1919-1969, Hamburg 1969.
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.): Vorlesungsverzeichnisse SS 1919 bis WS 70/71.
- WESTDEUTSCHE REKTORENKONFERENZ (Hg.): Dokumente zur Hochschulreform, 1945-1959, bearbeitet v. Rolf Neuhaus, Wiesbaden 1961.
- WEYGANDT, Wilhelm: La Universidad de Hamburgo. Descripción ilustrada, Hamburg 1930 (dt.: Die Universität Hamburg in Wort und Bild, Hamburg 1930).

3. Literatur

- ABEL, Christopher; PALACIOS, Marco: Colombia since 1958, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bd. VIII: Latin America since 1930: Spanish South America, Cambridge 1991, S. 634-658.
- ACADEMIA NACIONAL DE HISTORIA (Hg.): Libro de Amigos. Homenaje a Guillermo Morón, Caracas 1996.
- ACTON, Rudolph P.: The Latin American University, in: Die Deutsche Universitätszeitung 17 (1962), S. 7-49.
- ADAMS, Richard N.; CUMBERLAND, Charles C.: United States University Cooperation in Latin America. A Study Based on Selected Programs in Bolivia, Chile, Peru and Mexico, East Lansing, Michigan 1960.
- ALBORNOZ, Orlando: Education and Society in Latin America, Houndmills/Basingstoke/Hampshire/London 1993.
- DERS.: La universidad latinoamericana: la crisis del desarrollo, Santiago de Chile 1971.
- ALEXANDER, Robert J.: Biographical Dictionary of Latin American and Caribbean Political Leaders, New York 1988.
- ALEXANDER-VON-HUMBOLDT-STIFTUNG (Hg.): Alexander von Humboldt-Stiftung 1953-1993. 40 Jahre im Dienst von Wissenschaft und Forschung, Bonn-Bad Godesberg 1993.
- ALVAREZ, Nieves: Lebensweltanalyse lateinamerikanischer Stipendiaten in der BRD, Frankfurt a. M. 1991.
- AMMON, Alf; MEDINA, Maria Teresa: Estudiantes, universidad y cambio social en América Latina. Una bibliografía, Santiago de Chile 1971.
- ARFS, Jörn Helmuth: Die Beziehungen der Hansestadt Hamburg zu den La Plata-Staaten, 1815-1866, Münster 1991.
- ARNOLD, Hans: Auswärtige Kulturpolitik. Ein Überblick aus deutscher Sicht, München 1980.
- AUSWÄRTIGES AMT (Hg.): Die Auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1972.
- BAASCH, Ernst: Die führenden Kaufleute und ihre Stellung in der hamburgischen Handelsgeschichte, in: Hamburger Überseejahrbuch 1922, S. 37-56.
- BECKER, Felix: Die Hansestädte und Mexiko. Handelspolitik, Verträge und Handel, 1821-1876, Wiesbaden 1984.
- BEN-DAVID, Joseph: Centers of Learning: Britain, France, Germany, United States, Berkeley 1977.
- BERG, Christa u. a. (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, 6 Bde., München 1989-1998.
- BERNECKER, Walther L.; BUVE, Raymond T.; FISCHER, John R.; PIETSCHMANN, Horst; TOBLER, Hans Werner (Hg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, 3 Bde., Stuttgart 1994-1996.
- DERS.; FISCHER, Thomas: Entwicklung und Scheitern der Dependenztheorien in Lateinamerika, in: Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte 5 (1995), S. 98-118.
- DERS.; TOBLER, Hans Werner: Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Außenbeziehungen Lateinamerikas im 20. Jahrhundert, in: Dies. (Hg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. 3: Lateinamerika im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1996, S. 3-227.
- BETHELL, Leslie (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bde. IV, VI, 1 und 2, VII, VIII, X, XI, Cambridge 1986-1995.
- BOEHM, Laetitia; MÜLLER, Rainer A. (Hg.): Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eine Universitätsgeschichte in Einzeldarstellungen, Düsseldorf/Wien 1983.

- BOROWSKY, Peter: Deutschland 1945 bis 1969, Hannover 1993.
- BREITENBACH, Dieter: Auslandsausbildung als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung, in: DAAD (Hg.): Studienerfolg und Studienerfolgsanalyse ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland. Vorträge anlässlich einer Tagung der Leiter der Akademischen Auslandsämter der Hochschulen am 14.5.1975 in Bonn, Bonn - Bad Godesberg 1976 (DAAD-Forum: Studien, Berichte, Materialien Nr. 6), S. 17-24.
- BRUNNER, José Joaquín: Educación superior en América Latina: cambios y desafíos, Santiago de Chile 1990.
- BUCHRUCKER, Johannes; MEINHARDT, Rolf (Hg.): Studium und Rückkehr. Probleme und Erfahrungen ausländischer Studierender in der Bundesrepublik, Frankfurt a. M. 1991.
- CANO, Daniel Jorge: Hochschule und Gesellschaft in Lateinamerika, 1945-1975. Zur Sozialgeschichte der „Massen“-Universität unter den Bedingungen des peripheren Kapitalismus, München 1984.
- CEPAL: Educación, recursos humanos y desarrollo en América Latina, New York 1968.
- DAAD (Hg.): Jahresbericht 1969, Bonn 1970.
- DAAD (Hg.): Studienerfolg und Studienerfolgsanalyse ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland. Vorträge anlässlich einer Tagung der Leiter der Akademischen Auslandsämter der Hochschulen am 14.5.1975 in Bonn, Bonn - Bad Godesberg 1976 (DAAD-Forum: Studien, Berichte, Materialien Nr. 6).
- DAAD (Hg.): Der ausländische Student in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn-Bad Godesberg 1976.
- DANCKWORTT, Dieter: Anpassungsprobleme von Studenten und Praktikanten aus Entwicklungsländern in Westdeutschland, Keulen 1958.
- DERS.: Probleme der Anpassung an eine fremde Kultur, Keulen 1959.
- DARCY, Robert; ROHRS, Richard C.: A Guide to Quantitative History, Westport/London 1995.
- DÜWELL, Kurt: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, 1918-1932. Grundlinien und Dokumente, Köln/Wien 1976.
- DERS.; LINK, Werner (Hg.): Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Geschichte und Struktur. Referate und Diskussionen eines interdisziplinären Symposiums, Köln/Wien 1981 (Beiträge zur Geschichte der Kulturpolitik, Bd. 1).
- EHLING, Manfred: Als Ausländer an deutschen Hochschulen. Das Studium von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland - historische, theoretische und soziale Aspekte, Darmstadt 1987.
- ELLWEIN, Thomas: Die Deutsche Universität vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Königsstein/Ts. 1985.
- ENDRUWEIT, Günter: Elitebegriffe in den Sozialwissenschaften, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft (ZfP) 26 (1979), S. 30-46.
- DERS.: Elite und Entwicklung. Theorie und Empirie zum Einfluß von Eliten auf Entwicklungsprozesse, Frankfurt a. M. 1986.
- ENGE ZEIT. SPUREN VERTRIEBENER UND VERFOLGTER DER HAMBURGER UNIVERSITÄT. Katalog der Ausstellung im Auditorium Maximum, Von-Melle-Park, 23. Februar - 4. April 1991, hg. v. Angela Botín unter Mitarbeit v. Rainer Nicolaysen, Hamburg 1991.
- FOUQUET, Carlos: Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien, 1808-1824-1974, São Paulo/Pôrto Alegre 1974.
- FOXLEY, Alejandro: Latin American Experiments in Neo Conservative Economics, Berkeley 1983.
- FRÖSCHLE, Hartmut (Hg.): Die Deutschen in Lateinamerika: Schicksal und Leistung, Tübingen 1979.
- FÜHR, Christoph; FURCK, Carl-Ludwig (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. VI: 1945 bis zur Gegenwart, 2 Teilbände, München 1998.

- GARZÓN VALDES, Ernesto: Die Universitätsreform von Córdoba, in: Hanns-Albert Steger (Hg.): Grundzüge des lateinamerikanischen Hochschulwesens. Eine Einführung in seine Probleme, Baden-Baden 1965 (Sozialwissenschaftliche Beiträge zur Entwicklungsforschung, Bd. 2).
- GERSTEIN, Hannelore: Ausländische Stipendiaten in Deutschland, Bonn - Bad Godesberg 1971 (DAAD-Forum: Studien, Berichte, Materialien Nr. 1).
- GLASER, Hermann: Kleine Kulturgeschichte der BRD, 1945 - 1989, Bonn 1991.
- GLICK, Thomas F.: Science and Society in Twentieth-Century Latin America, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bd. VI,1: Latin America since 1930: Economy and Society, Cambridge 1994, S. 463-535.
- GRÄBENER, Jürgen; PREKER, Bernhard; STEGER, Hanns-Albert: Almanach der lateinamerikanischen Universität. Mit einer Bibliographie von Alberto Mendoza, Maracaibo, Münster 1967.
- GROSSMANN, Rudolf: Das Ibero-amerikanische Institut, 1917-1926. Sonderdruck aus „Iberica“, Zeitschrift für spanisch und portugiesische Auslandskunde, Organ des Ibero-amerikanischen Instituts Hamburg, Hamburg 1927.
- DERS.: Ibero-América y las Ciudades Anseáticas. Hamburgo y las relaciones culturales germano ibero-americanas, in: Wilhelm Faupel; Adolf Grabowsky; M. Cruchaga Ossa, u.a. (Hg.): Ibero-América y Alemania. Obra colectiva sobre las relaciones amistosas, desarme e igualdad de derechos, Berlin 1933.
- DERS.: Hamburgs Kulturaustausch mit den iberoamerikanischen Ländern, in: Harri Meier (Hg.): Ibero-Amerika und die Hansestädte. Die Entwicklung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Fünf Beiträge von Fritz Baumgarten, Rudolf Grossmann, Gustav Haack, Harri Meier, Edmund Pätzmann, Hamburg 1937, S. 29-68. (Ibero-Amerikanische Studien 5).
- GUNTAU, Martin; FIGUEIROA, S. M. (Hg.): Geschichte der Wissenschaften in Lateinamerika, Rostock 1992 (Rostocker wissenschaftshistorische Manuskripte, Sonderheft 21).
- HALE, Charles A.: Political and Social Ideas in Latin America, 1870-1930, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bd. IV, Cambridge 1986, S. 367-441.
- HALLE, Ernst v. (Hg.): Amerika. Seine Bedeutung für die Weltwirtschaft und seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, insbesondere zu Hamburg, Hamburg 1905.
- HAMANN, Claudia: Lateinamerika in der deutschen Entwicklungspolitik, in: Manfred Mols; Christoph Wagner (Hg.): Deutschland – Lateinamerika. Geschichte, Gegenwart und Perspektiven, Frankfurt a. M. 1994, S. 101-166.
- HASKINS, Loren; JEFFREY, Kirk: Understanding Quantitative History, Cambridge, Mass. 1990.
- HELD, Emil; PLATE, Claus v.; SCHUENEMANN, Helmut (Hg.): 100 Jahre deutsche Siedlung in der Provinz Llanquihue, Santiago de Chile 1952.
- HUDSON, Pat: History by Numbers: an Introduction to Quantitative Techniques, London 1997.
- HUMBOLDT, Alexander v.: Studienausgabe in sieben Bänden, hg. und kommentiert v. Hanno Beck, Bd. I: Schriften zur Geographie der Pflanzen, Darmstadt 1989.
- ILLI, Manfred: Die deutsche Auswanderung nach Lateinamerika: Eine Literaturübersicht, München 1977.
- INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE (IIK): Erziehung und Entwicklung in Lateinamerika. Auswahlbibliographie, Hamburg 1980.
- INSTITUTO GENEALÓGICO BRASILEIRO; INSTITUTO HANS STADEN (Hg.): Subsídios Genealógicos. Famílias brasileiras de origem germânica, Bde. 1-5, São Paulo 1962.
- INTERNATIONAL STUDENT CONFERENCE (Hg.): University Reform in Latin America. Analyses and Documents, Leiden 1959.

- JAHRBUCH FÜR GESCHICHTE VON STAAT, WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT LATEINAMERIKAS (JbLA) 25 (1988), hg. v. Günter Kahle, Hermann Kellenbenz, Horst Pietschmann u. Hans Pohl, Köln/Wien 1988.
- JARAUSCH, Konrad H. (Hg.): Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft, Düsseldorf 1976.
- DERS. (Hg.): The Transformation of Higher Learning, 1860-1930. Expansion, Diversification, Social Opening and Professionalization in England, Germany, Russia and the United States, Stuttgart 1982.
- DERS.: Deutsche Studenten, 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984.
- DERS.; ARMINGER, G.; THALLER, M. (Hg.): Quantitative Methoden in der Geschichtswissenschaft. Eine Einführung in die Forschung, Datenverarbeitung und Statistik, Darmstadt 1985.
- JEDDI, Farideh: Politische und kulturelle Auswirkungen des Auslandsstudiums auf die iranische Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Unter Berücksichtigung der iranischen Stipendiaten in Westeuropa, 1812-1857, Frankfurt a. M. 1992.
- JENDROWIAK, Silke: „Der Forschung, der Bildung, der Lehre“: Hamburg und seine Universität, Hamburg 1994.
- KARTHAUS, Natalja: Lateinamerika als Bezugfeld der (bundes-) deutschen Außenpolitik, in: Manfred Mols; Christoph Wagner (Hg.): Deutschland – Lateinamerika. Geschichte, Gegenwart und Perspektiven, Frankfurt a. M. 1994, S. 51-78.
- KELLENBENZ, Hermann; SCHNEIDER, Jürgen: La emigración alemana para América Latina (1815-1929/31). Fuentes y estado de investigación, in: La emigración europea a la América Latina. Fuentes y estado de investigación. Informes presentados a la IVa reunión de Historiadores Latinoamericanistas Europeos (Colonia, octubre 1975), Berlin 1979 (Biblioteca Iberoamericana. Publicaciones del Ibero-Americano Institut Preußischer Kulturbesitz, Bd. 26), S. 179-194.
- KOHUT, Karl: Escribir en Paris. Entrevistas con Fernando Arrabal, Adelaide Blasquez, José Corrales Egea, Julio Cortázar, Agustín Gómez Arcos, Juan Goytisolo, Augusto Roa Bastos, Severo Sarduy y Jorge Semprún, Barcelona 1983.
- DERS.: Die spanische und lateinamerikanische Literatur im französischen Exil, München 1984.
- DERS.; BRIESEMEISTER, Dietrich; SIEBENMANN, Gustav (Hg.): Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland, Frankfurt a. M. 1996.
- KOORNNEEF, H. J.; Veenkamp, W.: Surinaamse en Antilliaanse studenten in Groningen, Groningen 1971.
- KRAUSE, Eckard; HUBER, Ludwig; FISCHER, Holger (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“: Die Hamburger Universität 1933-1945, 3 Bde., Berlin/Hamburg 1991.
- KRUKOWSKA, Uta: Die Studierenden an der Universität Hamburg in den Jahren 1945-1950, [Masch.-schr.] Diss. Hamburg 1993.
- KÜPER, Wolfgang (Hg.): Hochschulkooperation und Wissenstransfer. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven der Wissenschaftsförderung, Frankfurt a. M. 1989 (Jahrbuch Pädagogik: Dritte Welt 1988).
- KUTZ-BAUER, Helga (Hg.): Demokratie braucht Bildung – Bildung braucht Demokratie: 75 Jahre UNI, HÖB, VHS, Volksbühne. Mit einer Einführung von Silke Jendrowiak, Hamburg 1994.
- LAITENBERGER, Volkhard: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923-1945, Göttingen/Zürich/Frankfurt a. M. 1976.
- LANGEWIESCHE, Dieter; Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V: Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989.
- LIEBMANN, Arthur: Latin American University Students, Cambridge 1972.
- LIPSET, Seymour Martin; SOLARI, Aldo: Elites in Latin America, Oxford 1967.

- LIPSET, Seymour Martin: Values, Education and Entrepreneurship, in: Ders.; Solari, Aldo: Elites in Latin America, Oxford 1967, S. 3-60.
- LOOSE, Hans-Dieter (Hg.): Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982.
- LOVE, Joseph L.: Economic Ideas and Ideologies in Latin America since 1930, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Bd. VI,1: Latin America since 1930: Economy and Society, Cambridge 1994, S. 393-462.
- MAIER, Joseph; WEATHERHEAD, Richard W. (Hg.): The Latin American University, Albuquerque 1979.
- MARIÁTEGUI, José Carlos: Ideology and the Recovery of Reform, in: International Student Conference (Hg.): University Reform in Latin America. Analyses and Documents, Leiden 1959.
- MEIER, Harri (Hg.): Ibero-Amerika und die Hansestädte. Die Entwicklung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, Hamburg 1937 (Ibero-Amerikanische Studien 5).
- MEISSNER, Jochen: Dependenztheorie und lateinamerikanische Geschichtsschreibung, in: Wolfgang Kütteler; Jörn Rüsen; Ernst Schulin (Hg.): Geschichtsdiskurs, Bd. 5: Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit, Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt a. M. 1999, S. 106-141.
- MENZEL, Ulrich: Geschichte der Entwicklungstheorie. Einführung und systematische Bibliographie, 2. überarb., erw. und aktual. Auflage, Hamburg 1993 (Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg, Nr. 18).
- MIRANDA COSTA, Juan: Apuntes sobre cien familias establecidas del Perú, Lima 1993.
- MOEWS, Andrea-Isa: Eine potentielle Elite für Lateinamerika. Die Ausbildung lateinamerikanischer Studenten in Europa in den 50er und 60er Jahren. Eine Fallstudie zur Katholischen Universität Löwen, [Masch.-schr.] Diss. Hamburg 1998.
- MOLS, Manfred; WAGNER, Christoph (Hg.): Deutschland – Lateinamerika. Geschichte, Gegenwart und Perspektiven, Frankfurt a. M. 1994.
- MONIZ BANDEIRA, Luiz Alberto: Das deutsche Wirtschaftswunder und die Entwicklung Brasiliens. Die Beziehungen Deutschlands zu Brasilien und Lateinamerika, 1949-1994, Frankfurt a. M. 1995.
- NOHLEN, Dieter (Hg.): Wörterbuch Staat und Politik, München 1991.
- DERS.: Nuscheler, Franz (Hg.): Handbuch der Dritten Welt, Bde. 1-3, völlig neu bearb. Aufl., Bonn 1992.
- OHLER, Norbert: Quantitative Methoden für Historiker. Eine Einführung, München 1980.
- OOSTINDIE, Gert; MADURO, Emy: In het Land van de overheerser, Bd. II: Antillianen en Surinamers in Nederland 1634/1667 - 1954, Dordrecht 1986.
- ORTLIEB, Heinz-Dietrich: Ausbildungshilfe – wohin?. Zur Ausbildung von Spezialisten und Führungskräften der Entwicklungsländer in der Bundesrepublik, Tübingen 1963.
- OTTERSPEER, Willem (Hg.): Leiden Oriental Connections 1850-1940, Leiden/New York/Kopenhagen/Köln 1989.
- PACKENHAM, Robert A.: The Dependency Movement. Scholarship and Politics in Development Studies, Cambridge, Mass./London 1992.
- PÄTZOLDT, Björn: Ausländerstudium in der BRD. Ein Beitrag zur Imperialismuskritik, Köln 1972.
- PIETSCHMANN, Horst: Hamburg und Lateinamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Felix Becker; Holger M. Meding; Barbara Potthast-Jutkeit; Karin Schüller (Hg.): Iberische Welten. Festschrift zum 65. Geburtstag von Günter Kahle, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 381-408.
- DERS.: Geschichte des atlantischen Systems, 1580-1830. Ein historischer Versuch zur Erklärung der „Globalisierung“ jenseits nationalgeschichtlicher Perspektiven, in: Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg 16, 2 (1998).

- DERS.: Lateinamerikanische Geschichte und deren wissenschaftliche Grundlagen. Versuch einer Standortbestimmung, in: Ders. (Hg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd.1: Süd-, Mittelamerika und die Karibik bis 1760, Stuttgart 1994, S. 1-22.
- POEZE, Harry: In het land van de overheerser, Bd. I: Indonesiers in Nederland 1600 - 1950, Dordrecht 1986.
- POHL, Hans: Die Beziehungen Hamburgs zu Spanien und dem spanischen Amerika in der Zeit von 1740 bis 1806, Köln 1962.
- POMMERIN, Reiner: Das Dritte Reich und Lateinamerika. Die deutsche Politik gegenüber Süd- und Mittelamerika, 1939-1942, Düsseldorf 1977.
- PRAHL, Hans-Werner: Sozialgeschichte des Hochschulwesens, München 1978.
- PRÜSER, Jürgen: Die Handelsverträge der Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg mit den überseeischen Staaten im 19. Jahrhundert, Bremen 1962.
- QUIPU: Revista Latinoamericana de la historia de las Ciencias y la Tecnología, hg. v.: Sociedad Latinoamericana de Historia de las Ciencias y la Tecnología (SLHCT), Mexiko 1984 f.
- RAMIREZ, H. J.: Leben und Studium lateinamerikanischer Studierender an einer deutschen Universität, [Masch.-schr.] Examensarbeit Bonn 1966.
- RATINOFF, Luis: The New Urban Groups: The Middle Classes, in: Seymour Martin Lipset; Aldo Solari (Hg.): Elites in Latin America, New York/Oxford 1967, S. 61-93.
- REMME, Karl: Die Hochschulen Deutschlands. Ein Führer durch Geschichte, Landschaft, Studium. Ausgabe für Ausländer, Berlin 1926.
- DERS. (Hg.): Das Studium der Ausländer und die Bewertung der ausländischen Zeugnisse, 2. völlig umgearbeitete und erweiterte Aufl., Berlin 1932.
- RINKE, Stefan: „Der letzte freie Kontinent“. Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933, 2 Bde., Stuttgart 1996.
- RUIZ CALDERÓN, Humberto: Una vieja historia: Los becarios de Venezuela en el exterior, 1900-1954, in: Interciencia 15 (1990), S. 8-14.
- SAFFORD, Frank: In Search of the Practical: Colombian Students in Foreign Lands, 1845-1890, in: Hispanic American Historical Review (HAHR) 52:, 2 (1972), S. 242.
- SCHÄDEL, Bernhard: Die wissenschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den iberio-amerikanischen Ländern, in: Mitteilungen des Verbandes der deutschen Hochschulen 2 (1921), S. 27-34.
- SCHAIRER, Reinhold: Die Studenten im internationalen Kulturleben. Beiträge zur Frage des Studiums in fremden Lande, Münster 1927.
- SCHERFENBERG, Ulrich: Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in der peripheren Region Lateinamerika. Rahmenbedingungen, Formen, Inhalte, Ziele und Auswirkungen, München 1984.
- SCHNEIDER, Hans: Die Universität Hamburg und ihre Beziehungen zur iberischen Welt im Spiegel der Studentenzahlen und Universitätsschriften, in: Übersee Rundschau 10 (1951), S. 345-346.
- SCHNELL, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. völlig überarbeitete Aufl., München 1995.
- SEDOC-DAHLBERG, Betty Nelly: Surinaamse studenten in Nederland: en onderzoek rond de problematiek van de toekomstige intellectuele kadervorming in Suriname, [Masch.-schr.] Dissertation Amsterdam 1971.
- SETTEKORN, Wolfgang: Die frühe Hamburger Iberoamerikanistik und der Krieg. Andere Aspekte romanistischer Fachgeschichte, in: Iberoamericana 14 (1990), S. 33-94.

- DERS.: Romanistik an der Hamburger Universität. Untersuchungen zu ihrer Geschichte von 1933 bis 1945, in: Eckard Krause; Ludwig Huber; Holger Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“: Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 2, Berlin/Hamburg 1991, S. 757-774.
- SKIDMORE, Thomas; Smith, Peter H.: *Modern Latin America*, Oxford/New York 1989.
- SOLARI, Aldo E. (Hg.): *Poder y desarrollo. América Latina. Estudios sociológicos en homenaje a José Medina Echavarría*, Mexiko 1977.
- SONNENSCHNEIN, Curt: Das Hamburger Tropeninstitut als Lehr- und Fortbildungsstätte, in: Festschrift Bernhard Nocht zum 80. Geburtstag (4. November 1937) von seinen Freunden und Schülern, hg. v. Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg mit Unterstützung der „Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung“ und der „Vereinigung der Freunde des Hamburgischen Tropeninstituts“, Glücksstadt/Hamburg/New York 1937, S. 592.
- STEGER, Hanns-Albert: Die Lage des Universitätswesens in Ibero-Amerika, in: *Die Deutsche Universitätszeitschrift* 18 (1963).
- DERS. (Hg.): *Grundzüge des lateinamerikanischen Hochschulwesens. Eine Einführung in seine Probleme*, Baden-Baden 1965 (Sozialwissenschaftliche Beiträge zur Entwicklungsforschung, Bd. 2).
- DERS.: *Die Universitäten in der gesellschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas, Bd. I: Das lateinamerikanische Universitätswesen zwischen geschichtlicher Überlieferung und geplanter Zukunft*, Gütersloh 1967.
- DERS.: *Sobre la sociología de los sistemas universitarios del occidente de Europa y de Latinoamérica en los siglos XIX y XX*, in: Aldo E. Solari (Hg.): *Poder y desarrollo. América Latina. Estudios sociológicos en homenaje a José Medina Echavarría*, Mexiko 1977, S. 324-335.
- STONE, Lawrence: *The University in Society*, 2 Bde., Princeton 1974.
- DERS. (Hg.): *Prosopographie - englische Erfahrungen*, in: Konrad H. Jarausch (Hg.): *Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft*, Düsseldorf 1976, S. 64-97.
- STOLS, Eddy: *Les étudiants bresiliens en Belgique (1817-1914)*, in: *Revista de Historia (São Paulo)* 50 (1974), S. 653-691.
- DERS.: *Latijns-Amerikaanse studenten aan de Rijksuniversiteit te Gent, 1854-1914*, in: *Rijksuniversiteit Gent (Hg.): Uit het Verleden van de Rijksuniversiteit Gent*, Bd. I, o. O. und S.
- TEICHLER, U. (Hg.): *Das Hochschulwesen in der Bundesrepublik Deutschland*, Weinheim 1990.
- TENENBAUM, Barbara: *Encyclopedia of Latin American History and Culture*, New York 1996.
- TRIEBELS, L.F.: *De Antilliaanse student in Nederland*, in: *Watapana*, 3, 2 (1971), S. 6-13.
- VALDES, Juan Gabriel: *La escuela de Chicago: Operación Chile*, Buenos Aires 1989.
- VOGEL, Barbara: *75 Jahre Universität Hamburg*, in: Helga Kutz-Bauer (Hg.): *Demokratie braucht Bildung - Bildung braucht Demokratie: 75 Jahre UNI, HÖB, VHS, Volksbühne*. Mit einer Einführung von Silke Jendrowiak, Hamburg 1994, S. 27-50.
- WAGNER, Regina: *Los Alemanes en Guatemala, 1828-1944*, Guatemala 1991.
- WAGNER DE REYNA, Alberto: *Deutsche Ideen in Lateinamerika. Überlegungen zu einem Thema, bei dem kategorische Aussagen gewagt wären*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 30, 1 (1980), S. 82-87.
- WALDMANN, Peter: *Studenten*, in: *Pipers Wörterbuch zur Politik*, hg. v. Dieter Nohlen, Bd. 6: *Dritte Welt*, München 1987, S. 561-569.
- WEBER, Klaus: *Der hamburgische Spanienhandel im 18. Jahrhundert. Mit einer kritischen Revision des Forschungsstandes*, [Masch.-schr.] Magisterarbeit Hamburg 1998.
- WEINBERG, Gregorio: *Modelos educativos en la historia de América Latina*, Buenos Aires 1984 (Biblioteca de Cultura Pedagógica: Serie Teoría e historia de la educación).

- WERNER, Harry: Die deutschen Schulen im Ausland, Bd. 1: Werdegang und Gegenwart, Berlin/Bonn 1988.
- DERS.: Deutsche Institutionen und Schulen in Lateinamerika: Vielfalt und Wechselfälle des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Karl Kohut; Dietrich Briesemeister; Gustav Siebenmann (Hg.): Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland, Frankfurt a. M. 1996, S. 182-196.
- WERZ, Nikolaus: Auswärtige Kulturpolitik und die kulturelle Präsenz Lateinamerikas in Deutschland, in: Lateinamerika Jahrbuch 1995, hg. v. Albrecht v. Gleich, Frankfurt a. M. 1995.
- WIARDA, Howard J.; KLEIN, Harvey F. (Hg.): Latin American Politics and Development, Boulder 1996.
- WOLF, Wilhelm: Deutsche Einwanderer in São Leopoldo, 1824-1937, Neustadt a. d. Aisch 1964.
- WULF, Stefan: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945. Auswärtige Kulturpolitik und Kolonialrevisionismus nach Versailles, Berlin/Hamburg 1994.
- ZAPF, Wolfgang: Modernisierung und Modernisierungstheorien, Berlin 1990.
- ZIEGLER, Béatrice: Auf der Suche nach Brot und Freiheit: Die Auswanderung aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, in: Karl Kohut, Dietrich Briesemeister, Gustav Siebenmann (Hg.): Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland, Frankfurt a. M. 1996, S. 48-66.

ABOUT THE BOOK

In the course of the 20th century, thousands of Latin American students studied at European and US institutes of higher education. Mention is often made of the importance of the political, economic and social roles they went on to occupy after returning to Latin America, but little is known about the quantitative and qualitative conditions or organization of their studies abroad. Using new empirical data, in this pilot study the author tries to trace the characteristics of Latin Americans' studies abroad at one center of learning, the University of Hamburg in Germany. How many Latin American students came to Hamburg, what was their social and professional background and which subjects did they study? The author also identifies different push and pull factors in Hamburg and Latin America that influenced the flow of Latin American students going abroad. Did the University of Hamburg's tradition of research into foreign countries play an important role? Did Latin American higher education systems lead students to seek better education opportunities abroad? What part was played by German cultural policy, German institutions abroad and scholarship-awarding organizations? Did inter-university cooperation agreements exist, and how successful were they? Finally, what institutions and individuals played the role of mediators between Hamburg and Latin America? This study is an initial step into a field that has been largely ignored in past research on Latin American history but that is of major relevance in view of the ongoing discussion about the competitiveness of German universities in terms of attracting students from abroad.

SOBRE EL LIBRO

A lo largo del siglo XX miles de latinoamericanos estudiaron en universidades estadounidenses o europeas. Aún cuando suele destacarse la predominancia de estos profesionales en los ámbitos sociales, políticos y económicos después de retornar a sus países de origen, poco se sabe de las características fundamentales de los estudios que los latinoamericanos realizaron en el exterior. En „Die lateinamerikanischen Studierenden an der Universität Hamburg, 1919-1970“ el autor presenta una investigación que realizó, sirviéndose de nuevas fuentes históricas, sobre los estudios que muchos latinoamericanos realizaron en el extranjero, en la que toma como ejemplo la Universidad de Hamburgo. ¿Cuántos estudiantes vinieron a Hamburgo?, ¿cuál era su perfil de origen? ¿y qué materias estudiaron?, así como también ¿cuáles fueron los factores decisivos que llevaron a muchos estudiantes de América Latina a realizar sus estudios en el exterior? – son los principales interrogantes que se plantean en esta obra. También se analizan cuáles características de Hamburgo ejercieron atracción en los estudiantes latinoamericanos. Otros temas que se abordan son la importancia de las investigaciones sobre las regiones de ultramar en la tradición universitaria hamburguesa, la situación de los sistemas de educación superior en América Latina, el rol de la política exterior alemana, las instituciones alemanas en el extranjero y las organizaciones que otorgaron becas, así como también la cooperación entre la Universidad de Hamburgo y las universidades de América Latina. Finalmente se plantea el interrogante respecto a qué personas e instituciones mediaron entre Hamburgo y América Latina. Esta investigación es punto de partida respecto a un campo que hasta ahora ha sido desatendido por la historiografía sobre América Latina. El tema no carece de actualidad, si se toma en cuenta la discusión permanente sobre el sistema universitario alemán y el estudio de los extranjeros en Alemania.